



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

26

13

MUSIC

University of Iowa  
LIBRARIES

72638



# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. G. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Kgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Wisch.

Einunddreißigster Jahrgang. 1906.

---

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.



# Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.	Seite		Seite
Bindenborn, Kirchenordnung in denen Wilt- u. Rheingrafschaften (Grumbach, Stein und Dhaun) 1690 . . . . .	1. 41	Au, von der, Neueste Gesanglehre . . . . .	94
Büple, Wahl der Lieder f. d. Gottesdienste	6. 21	Bach, Johannes Sebastian, 11. 33. 53.	114
Bürgerliches im Kalender . . . . .	27	—, Brich entzwei usw. von Schreck . . . . .	312
Deutsches Fest- und Schulbüchlein . . . . .	29	Bartmuth, Motett f. gemischte Kirchenchöre	13
Nelle, Zum Kindergottesdienst in Hamm	45	—, Trauungs-Gesang . . . . .	14
Rühn, Rheinisch-westfälischer Organistentag	47	—, Weihnachtsduett . . . . .	14
Vorschläge für die Passionszeit . . . . .	49	Becker, Geistliche Lieder im Volkston . . . . .	14
Herold, Entführte Musikalien a. Nürnberg	61. 110	Beiträge zur Geschichte der ev. Kirchen- gemeinde zu Pößburg . . . . .	191
Caspari, Bossis verlorenes Paradies in Nürnberg . . . . .	66	Beiträge für Bayerns Kirchengeschichte . . . . .	113
Bürgerliche Osterandacht . . . . .	69	Bellermann, Mensuralnoten u. Taktzeich. . . . .	56
Hertel, Latein. im deutschen Kirchenliede	81	Blätter, Flieg. f. kath. Kirchenmusik 12. 116.	216
—, Ach bleib mit deiner Gnade . . . . .	83	Blätter, Flieg., Des ev. Musik-Vereins in Schlesien . . . . .	11. 56. 115. 216
Dieß, Zur Textgeschichte des Liedes „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“ . . . . .	84	Breitkopf's u. Härtel's Partitur-Bibliothek	216
Kirchlicher Kalender auf das Jahr 1906 für St. Johannis (Nürnberg) . . . . .	88	Brand, Der niedere Kirchengesang . . . . .	34
Caspari, Mozart, geboren 1756 . . . . .	101	Brosig, Orgelkompositionen . . . . .	52
Nach Schleswig . . . . .	111. 156	Bücher der Weisheit und Schönheit . . . . .	54. 114
Das Bachmuseum zu Eisenach . . . . .	111	Caspari, Kirchengesang im Altertum . . . . .	114
Körner, Die neueste landeskirchliche Agende (K. sächsisch, 2. Aufl.) . . . . .	121. 141	Cornelius, Trauer und Trost . . . . .	52
Drömann, Was kann vonseiten d. Kantors und Organisten geschehen zur Hebung unser kirchlichen Gemeindegesangs?	154	—, Weihnachtslieder . . . . .	52
Niemann, Unser Kirchengesang, wie er war und wie er werden soll . . . . .	161	Dannenberg, Katechismus d. Gesangskunst	55
Neologie nicht Theologie . . . . .	173	Drömann, 120 Melodien zum hamover- schen Gesangbuch . . . . .	132
Hertel, Von grund des Herzens mein	175	Drömann, Passionale . . . . .	34
Satzungen der neuen Bachgesellschaft . . . . .	179	Eichner, Andachten für Krankensäle . . . . .	134
Vom Kirchengesangtage in Schleswig . . . . .	182	Fischer, Das deutsche evangelische Kirchen- lied des 17. Jahrhunderts 11. 73. 113.	192
Rubin, Bürgerliche und Kirchenmusikalische Eindrücke und Meditationen eines schwedischen Reisenden . . . . .	201	Forchhammer, Fünf Orgelstücke . . . . .	13
Herold, Jubelfeier des a capella-Gesangs	205	Freudenberg, Motetten d. Kaiser Wilhelm Gedächtniskirchenchors . . . . .	235
Schornbaum, 3. gottesdienstlichen Leben Feuchtwangens im 16. Jahrhundert . . . . .	207	Frommel, Geistliche Gefänge . . . . .	32
Herold, Vom Schleswiger Tage . . . . .	221	Frost, Das Kirchenjahr . . . . .	13
<b>Gedanken und Bemerkungen.</b>		Gerhardt, Paul . . . . .	192
Die alten Tonarten lehren zurick . . . . .	30	—, Geistliche Lieder . . . . .	192
Organistenkreise . . . . .	30	Gesangbuch für Württemberg . . . . .	133
Kirchenlieder und moderne geistliche Lieder	130	Graun, Janitsch usw. Musik am pr. Hofe	54
Das „Evangelische Kirchenbauideal“ . . . . .	131. 214	Grell, Weihnachtslied . . . . .	235
Ein Musikfest zu Nürnberg 1649 . . . . .	131	—, Dreiuudbreißig Festsprüche für zwei Sängstimmen . . . . .	236
Markgrafenkirche in — von der Restaur. 214		Hade, Verne singen . . . . .	95
<b>Dokumentarisches.</b>		Handbuch für Konzertveranstalter . . . . .	113
Jahresber. e. Diözesan-Cäcilien-Vereins	185	Harmonium, Das . . . . .	216
Für Advent aus der alten Kirche . . . . .	215	Hasse, Geistliche Gefänge . . . . .	33
Für Advent und Weihnachten . . . . .	234	Herrmann, Orgelkompositionen . . . . .	73
<b>Literatur.</b>		Hertel, Geschichte des Kirchenliedes . . . . .	34
Umpff, Werke alter Meister für Orgel . . . . .	216	Herzog, 62 geistliche Lieder u. Volksweisen	11
Archer und Reed, Season of Vespers . . . . .	33	—, Neunzehn Orgelstücke . . . . .	116
		Heidt, Liederbuch für Jungfrauen-Vereine	96
		Himnario para uso de las iglesias ev. espannolas . . . . .	71
		Jahrbuch, Thüringisches kirchliches 1906	72
		Jude, Krönt Jhn! Lieder aus Wales . . . . .	96
		Kandeler, Elemente der Tonübung . . . . .	95
		Karg-Elert, Sammlung für Violine und Harmonium . . . . .	216
		Ketschau, Motetten f. gemischte Kirchenchöre	14

	Seite
Kirchenchor, Der . . . . .	116
—, Der evangelische . . . . .	192
Kirchengesangbuch, Mecklenburger . . . . .	12
Kirchengesangsvereinstag in Rothenburg 14. 55	55
Kirchenjahr in Sang und Klang . . . . .	191
Kirchenkalender f. St. Johannis-Nürnberg 113	113
Kleemeyer, Ausbildung der Organisten . 216	216
Klingender, Lieder im Gottesdienste . . . . .	191
Klughardt, Festmotette für gemischte Chor 14	14
Knipfer, Paul Gerhardt . . . . .	192
Konzertführer, Der . . . . .	113
Korrespondenzblatt des Evangel. Kirchen- gesangsvereins für Deutschl. 11. 56. 115. 192	192
Krepschmar, Führer durch den Konzertsaal 34	34
Kühnhold, Der Kirchenchor . . . . .	115
Kyriele seu Ordinarium Missae . . . . .	56
Landshoff, Bachs geistliche Lieder . . . . .	53
Lehmann, Geistliches Hochzeitslied . . . . .	31
Liliencron, Chorordnung. Musik. Teil . . . . .	73
Lobe, Katechismus der Musik . . . . .	55
Lorenz, 16 Vorspiele — 18 Choralvor- spiele — 8 Nachspiele . . . . .	31
Melobienbuch zum Mind.-Nab. Gesangb. 191	191
Mergner, P. Gerhardt's geistliche Lieder 192	192
Mitteilungen des Ausschusses d. ev. kirchl. Chorgesangsverbandes Brandenburg 55. 115	115
Model, Sechs geistliche Männerchöre . . . . .	13
Monatsschrift für Schulgesang . . . . .	115
Mühlfeld, Musik im Gottesdienste . . . . .	114
Musica Sacra . . . . .	12. 116
Musik, Die . . . . .	55. 114
Musikzeitung, Neue . . . . .	55. 115. 216
Musikzeitung, Schweizerische . . . . .	56
Nagler, Fünf Geistliche Lieder . . . . .	235
Nelle, Festmelodien des Kirchenjahres . . . . .	34
Niemann, Drei Kl. Motetten f. gemisch. Chor. 235	235
Nohl, Mozarts Leben . . . . .	54
Orlando di Lasso, sämtliche Werke . . . . .	71
Ostertag, Predigt bei der Orgelweihe . . . . .	12
Palm, Das Gebet Jesu . . . . .	32
Pfannschmidt, Geistliche Lieder . . . . .	31
—, Psalm 29 . . . . .	32
Pönitz, Hymne . . . . .	31
Reger, Psalmsonntagmorgen . . . . .	33
Reinecke Musik für 1 Singstimme . . . . .	11
Riemann, Katechismus der Harmonielehre 53	53
—, Elementarschulbuch ders. . . . .	53
—, Normal-Klavierschule . . . . .	192
—, Allgemeine Musiklehre . . . . .	55
Rietschel, Lehrbuch der Liturgik . . . . .	72
Röder, Geistliche Lieder und Gesänge . . . . .	32
—, Lieder für eine Singstimme . . . . .	32
Rundschau, Musikalische . . . . .	216
Schletterer, Musica Sacra . . . . .	53
Schmid, Musik am sächsischen Hofe . . . . .	33
Schmidt, Geistliches Liederbuch . . . . .	11
—, Streichorchester der Mittelschulen . . . . .	55
Schredt, Der Herr ist mein Hirte . . . . .	216
Seiffert, Nürnberger Meister . . . . .	53
Sibelius, Hymne für 4stim. Männerchor 216	216
Spaeth, Ordnung des Luth. Gottesd. . . . .	33

Stord, Mozarts Briefe . . . . .	54. 114
Succo, Rhythmischer Choral . . . . .	191
Tinel, Te Deum . . . . .	32
Trautner, Geistliche Chöre . . . . .	33
Überwasser, Schule für Posannenchöre . . . . .	31
Veröffentlichungen d. Neuen Bachgesellschaft. 11	11
Voligt, Daß der Zeit nur ihren Willen . . . . .	235
Wangemann, Fantasia über Ein feste Burg 32	32
Warnstorf, Choralvorspiele . . . . .	35. 132
Webers illustrierte Katechismen . . . . .	55
Winter, Das deutsche Volkslied . . . . .	95
Wolfrum, Johannes Sebastian Bach . . . . .	114
—, Kremfers altniederländische Volkslieder 13	13
—, Orgelsonaten . . . . .	12
—, Choral und Fuge . . . . .	13
Zehrfeld, Geistliche Choralgesänge . . . . .	132
—, Choralvorspiele . . . . .	31
Zeitschr. d. internat. Musikgesellschaft. 12. 55. 133	133

<b>Korrespondenzen</b> . . . . .	15
<b>Chronik</b> . . . . .	15. 35. 74. 133. 156

**Musikbeigaben.**

Ein Kind geboren zu Bethlehem . . . . .	17
Befiehl du deine Wege (Gemischter Chor) 19	19
— für 3stimmigen Schülerchor . . . . .	20
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze . . . . .	37
Passions-Hymne. (Gottes Lamm, du starbst am Kreuzestamm) . . . . .	57
Du bist mein Herr, o Jesu Christ . . . . .	58
Dreistimmige Motette. (So spricht d. Herr.) 59	59
Halleluja! Der Herr ist auferstanden . . . . .	77
Christ ist erstanden von der Marter alle 79	79
Choralvorspiel für: O Lamm Gottes unsch. 80	80
Zeuch ein zu meinen Toren . . . . .	97
Heute sind erfüllt die Tage der Pfingsten 98	98
Präludium zu: „O Jesulein süß . . . . .	100
Für Pfingsten. (Schmückt das Fest) . . . . .	117
Heiliger Geist, Herre Gott, höchster Trost 117	117
Erschienen ist d. herrlich Tag. (Praludium) 119	119
Zion, gib dich nur aufzubeu . . . . .	120
Magnifikat i. Liedform (Mein Seel, o Gott) 137	137
Herr, ich brauche Deine Gnade . . . . .	137
Für Missionsfeste. (Lobet den Herrn, alle 138	138
Allein Gott in der Höh sei Ehr (Pralud.) 139	139
Antiphon für Trinitatis . . . . .	140
Wer mich liebt, der wird mein Wort halten 157	157
Gott d. heil. Geist vom Himmel hat erfüllt 158	158
Verzag, Herz, nicht! (5stimmig) . . . . .	193
Die Nacht ist nieder gegangen . . . . .	195
Distributionsgesänge (O Jesu süß, wer dein gerndt — Der Herr ist m. getr. Hirt — Jesus Christus, unser Heiland) 197	197
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt . . . . .	199
Aryie (Marbeck-Bella) . . . . .	217
Warum willst du draußen stehen . . . . .	218
Nun komm, der Heiden Heiland . . . . .	219
O Welt, ich muß dich lassen (Praludium) 220	220
Uns kommt ein Schiff gefahren . . . . .	237
Auf Weihnachten . . . . .	237
Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich . . . . .	240

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** A. Lindenborn-Gießen: Kirchenordnung in denen Wild- und Rheingraffschaften (Grumbach, Stein und Dhaun) 1690. — F. B. Lüpte-Gammin: Die Wahl der Lieder für die Gottesdienste. — Literatur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Ein Kind gebor'n zu Bethlehem, im Wechselfang (Mich. Prätorius). — Befiehl du deine Wege (Heinrich Rohde-Hofgeismar 1905). — Dasselbe für dreistimmigen Schülerchor.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Kirchenordnung,

wie es in denen Wild- und Rheingraffschaften (Grumbach, Stein und Dhaun, anno 1690) mit der Predigt göttlichen Worts, Auspendung der heiligen Sakramente und andern christlichen Zeremonien und Handlungen solle gehalten werden.

Mitgeteilt von A. Lindenborn-Gießen.

#### I.

Vor Jahr und Tag schrieb ich in einer viel gelesenen Kirchen-Zeitung über „Entdeckungsfahrten zu Lande“ und richtete die Aufmerksamkeit der Amtsbrüder auf die herrlichen Schätze, die oftmals auf dem Lande in Bibliotheken alter Pfarrfamilien, auf Speichern und in Schränken und wo sie immerhin zu finden sowie in Archiven zu entdecken und auszugraben sind. In der Nähe z. B. der Universitäten Marburg und Gießen fand ich auf dem Lande, sogar in Bauernfamilien, sehr schöne Ausgaben evangelischer Klassiker, besonders von Luther, die wahrscheinlich nach dem Ableben eines Professors der Theologie auf das Land gekommen waren, interessante Ausgaben von berühmten Erbauungsbüchern und nicht selten auch erste Ausgaben von angesehenen deutschen Schriftstellern: von Klopstock, Lessing, Goethe u. Der Kenner weiß ihren Wert zu schätzen.

Alle Herren, die sich gern auf dem letzteren Gebiet orientieren möchten, verweise ich auch heute — vor Weihnachten! — auf den ausgezeichneten „Bilderatlas zur deutschen Literaturgeschichte“ von Archivdirektor Rönneke in Marburg (21 M. durch mich bezogen, im Buchhandel 28 M.), der neben vielem andern auch die Titelbilder vieler ersten Drucke zur Anschauung bringt und damit wertvolle Fingerzeige enthält. — Möchten recht vieler Herzen und Blicke für solche „Entdeckungen“ gewonnen und geschärft werden!

Zu den ersten Aufgaben eines Pfarrers, der eine neue Stelle bezogen, gehört auch Orientierung im Kirchen-Archiv und — Schonung der alten Schätze! Wieviel



Gutes und Hochinteressantes mag durch Nichtbeachtung und Gleichgültigkeit für immer vernichtet sein! Es ist nicht selten unsagbar, wie Bibliotheken, Archive, Sammlungen aus früherer Zeit, auch aus dem 17. und 18. Jahrhundert verschleudert oder gar — verbrannt worden sind! Ich weiß von einem Falle, wobei eine Reihe älterer Werke einfach bei einem Weggange auf dem Felde aufgeschichtet und verbrannt worden ist. Ein eigenartiges Auto da fé!

Heute greife ich aus der Zahl interessanter Agenden (Kirchenordnungen) die oben bezeichnete heraus, die, 360 S. stark in klein 4<sup>o</sup>, viel kirchen- und kulturgeschichtliches Material bietet, aus dem ich nur einige kurze Mitteilungen hier niederlege. Mein Exemplar, gut erhalten, ist im Besitz von Pfarrer Raquot in Simmern unter Dhau (Nahe).

Die „Wildgrafen zu Dhau und Kyrburg, Rheingrafen zum Stein (Münster), Grafen zu Salm, Herren zu Finstingen und Puttlingen“ geben in der Vorrede ihren „befehlenden gnädigen Willen kund, daß alle und jede unsere Pfarrer und Kirchendiener bei dieser Kirchenordnung stracks und einsfältig bleiben, davon nicht aus eigenem Gutdünken abweichen, sondern sich in allem also bequemen, daß allenthalben eine gute und erbauliche Gleichförmigkeit erhalten und fortgepflanzt werde.“

Das Bekenntnuß der Kirchengemeinde ist das der ohngeänderten Augsburgerischen Confession v. J. 1530, der Apologie, Schmalcaldischen Articul, der beiden Catechismen Lutheri selig u. der form. Concordias als in welchen die fürnehmsten Articul heiliger Schrift lauter und klar an den Tag gebracht und erklärt worden seynd.

Die Sonn- und Festtage sollen angeläutet werden am Abend vorher: im Sommer um 5, im Winter um 3 Uhr. Am Sonnabend sollen die Leute (ohne was fremd und über Nacht zu herbergen begehrt) die Wirtshäuser bei guter Zeit räumen, und „sollen deswegen von denen Censoren die Wirtshäuser besucht werden.“ Sonntag um 8 früh soll mit unterschiedlichen Glocken geläutet werden, die Knaben alle sollen niederknieen und den Gottesdienst beginnen mit dem Gesang: Komm heiliger Geist zc., der Pfarrer verliest Beicht und Absolution sampt dem Gebet um fruchtbare Hörung göttlichen Worts; nach der Vorlesung von Epistel und Evangelium „singt der Schulmeister an zu singen“: Wir glauben all an einen Gott zc., dann „es sonderlich wohl stehet, daß die Christliche Gemeinde am Tage ihrer Versammlung öffentlich ein Bekenntnuß ihres Glaubens und der Hoffnung tun, die in ihnen ist.“

Auf der Kanzel „tut der Prediger seine Vorbereitung“ und das Gebet des Herrn laut und tut darauf eine Predigt, wobei es nicht auf große Kunst und Weitläufigkeit (!) ankommt, sondern daß die Unverständigen unterwiesen, die Nachlässigen erweckt, die Blöden und Erschröckenen getröstet zc. werden.“

Ueber  $\frac{5}{4}$  oder 1 Stunde soll die Predigt nicht währen, es folgt das gemeine Gebet für alle Stände, abermals das Unser, hierauf „ablesend aus einem Zettel“ die Verkündigungen, ein kurzer Gesang, ein Gebetlein, der Segen.

Auf der Kanzel wie vor dem Altar sollen die Pfarrer des Weltförmlichen Reuerenz-Machens sich enthalten, bei Nennung des Namens Jesu die Kniee beugen

und das Unser „mit zusammengelegten und aufgehobenen Händen (auf der Kanzel knieend) beten.“

Beim Sprechen, Lesen u. soll der Pastor nicht „negligenter darüber hinein, sondern die Worte fein andächtig, sehr langsam und deutlich sprechen und bei 3maliger Nennung des Herrn einer jeden Person der Gottheit zu Ehren die Kniee beugen.“

Ein jeder Pfarrer soll im Amte einen Kirchenrock anhaben, unangesehen, daß im übrigen dieser an sich selbst ein Mittel ding verbleibet. — Wo nur ein Prediger ist, soll es Sonntag Nachmittags bei einer Betstunde und Kinderlehre verbleiben.

Die regelmäßigen Wochenpredigten waren am Mittwoch zu halten, die Predigt hatte zu behandeln die Pericopen, besonders die sonntäglichen Episteln, oder auch „sonst ein nützlich Buch aus dem A. oder dem N. Testament.“ Die Evangelien waren in der Regel für den Sonntag vorgelesen; bei Leichen- oder Hochzeitpredigten „kann man die Wochen-Predigten auslassen.“ Am Mittwoch „in eben der Wochen, darinnen der Neumond fällt“ ist der monatliche Betttag zu feiern.

Auf daß nun das Volk, so gemeinlich in diesem hohen Gottesdienst sich sehr nachlässig erzeiget, desto fleißiger diese Conventus zu besuchen angehalten werde, so wird verordnet, daß vor und unter den Bettags-Predigten alle Arbeit, Handtierung und Gewerbe unterlassen, und gegen die, so ohne hohe sonderliche Not das Gebet veräumen, durch die Censores eine gewisse poen und Straf vorgenommen u. werde, „wie wir auch unsern Bedienten eben deswegen allen Ernstes wollen verboten haben, zu solcher Zeit Jemanden zur Fron zu bescheiden.“ In diesen Wochen darf bei ernster Straf keine Hochzeit gehalten werden.

In der „Beicht“ lesen wir die uns wohl bekannten Worte: Wir haben aber Zuflucht zu deiner grundlosen Barmherzigkeit, suchen und begehren Gnade und bitten dich von Grund unsers Herzens u.“ Bei der Absolution fehlt die retentio nicht („darentgegen sollen wissen alle Unbußfertigen und Unglaubige, daß ihre Sünden seien ihnen vorbehalten, wann sie nicht umkehren und Buße tun, und vermahne sie an Gottes statt, daß sie Buße tun, dem Evangelio glauben und sich mit Gotz veröhnen lassen.“)

Neben den hohen Festtagen wurden gefeiert „mit Verkündigung von Gottes Wort und allerlei Gottseligen Ceremonien und Kirchen-Uebungen“ z. B. der Tag Epiphania, Tag Sct. Pauli Bekehrung, Annunciationis Mariae oder Conceptionis Christi (25. März, im Kreise Wezlar zum teil noch heute gefeiert) Karfreitag („wir wollen, daß hinfüro in unsern Landen dieser Tag ganz bis auf den Abend von Jedermann mit Fasten und Beten hochfeierlich soll gehalten werden“) der Tag Johannis des Täufers, Peter-Paulstag, Michaelis u. s. f. —

Der Gesang soll teutsch sein; doch wo Schulen seyn, kann Gott der Herr auch mit einem lateinischen Figuralgesang vor und nach der Predigt gepriesen werden. Indeß soll der Gesang nicht über 1½ Viertel Stunde erstreckt werden, damit „das Volk nicht aufgehalten, und ehe dann die Predigt angehet, zum Verdruß verursacht werden möge.“

Im Folgenden kommen die sehr eigenartigen Capitul von der Kirchen-Censur, der Visitation, den Synodis, von der Kinderlehre, den Sacramenten zc. zur Darstellung.

## II.

### A. Kirchen-Visitation.

Eine ganze Reihe von Fragen hatte der Superintendenten an die Geistlichen und Censoren zu richten, aus denen ich hier nur einige heraushebe, die zugleich einen Einblick in eigentümliche Sitten und Gepflogenheiten der damaligen Zeit gestatten. Die Art und die Menge der Visitationsfragen läßt auf den Ernst und die Sorgfalt der Verfasser der Kirchen-Ordnung einen Schluß ziehen.

An der Spitze stehen natürlich die Fragen nach der Treue und dem Fleiß der Pastoren bezüglich der Vorbereitung zum Amt, der Predigt, der Kinderlehre, Unterweisung im Katechismo, Krankenbesuch und Seelsorge überhaupt. Der Visitator lasse ihm die Concepta der Predigten vorlegen, die „von Jahren zu Jahren ordentlich auf einander gelegt werden sollen;“ er frage, was für eine methodum, Art und Ordnung der Pfarrer in seiner Auslegung halte; er frage: ob unter dem Gottesdienste Fechen und Versammlungen in Wirtshäusern wie auch öffentliche und Winkelspiele mit Karten, Würfeln, Kugeln u. dergl. vorgehen? ob auch Wiedertäufer, die „verdammten Secten“ oder andere Irrige und der Augsburg. Konfession widrige Opiniones und Meinungen anhängig oder verdächtig in der Gemeinde vorhanden seien? ob Wahrsager, Zauberer, Segensprecher, Krystallen-Gucker, Siebdreher oder die sonstigen mit verbotenen abergläubischen Künsten umgehen zc, unter der Gemeinde zu finden? ob Spinnstuben, da Knaben und Mägde bei nächtlicher Weile unordentlicher Weise zusammen kommen u. dergl. leichtfertige Gesellschaften seien und geduldet werden? ob die Schulmeister fleißig Katechismum tractiren und zum Dienst kommen zc. Zum Schluß der ausführlichen Visitationsfragen wird sorgfältige Erkundigung angeordnet bezüglich der Kasten-, „Hospital- und Siechenhäuser, ob den Armen die Gaben „treulich verhandreicht und ausgeteilt werden? ob für die Dürftigen in der Kirchen die Collecte gesammelt und sie verteilt werde und ob auch darüber richtige Rechnung vorhanden? Der Superintendenten läßt zum Schluß den Pfarrer abtreten und fragt die Censores nach „Lehre und Leben“ des Pfarrers, ob er zu gewisser Zeit und Stunde die Predigt versee, die Kinder unterweise, die Kranken besuche „ohne Verfümmnis des Amtes“ zc. Haben sich Mängel und Gebrechen gefunden, so soll der Superintendenten mit dem Pfarrer „ernstlich reden mit angehängter harter Bedrohung,“ bei öfterem Unfleiß und Verfümmnis soll Anzeige an den Landesherrn erstattet werden. Auch soll der Superintendenten unterweilen außerordentliche Visitationen halten: „unversehens und ohne gebende Nachricht,“ des Pfarrers Bücher durchsehen und sich seines Studirens und Fleißes, auch aller seiner Verhaltung im Lehren und Leben erkundigen usw.

Schluß: dieweilen aber solche Visitationen ohne Unkosten nicht geschehen können, soll damit ein Pfarrer nicht beschwert, sondern die Mittel dazu aus denen Kirchen-gefällen jeden Orts genommen werden.

### B. Kirchen-Konvente.

Für sie ist manches sehr Zweckmäßige angeordnet: zuerst kommen die Fragen nach der reinen Lehre (*Confessio invariata!*) und den studiis der Pfarrer, damit sie „je länger je tüchtiger zum Streit des Herrn werden.“ Fragen nach etwaigen Calumniis, womit einzelne sollten beschweret sein, und ob alle Parteilichkeit vermieden werde, und ob einem Superintendentens, wo er nur seine Kreaturen befördern wollte — wie oft zu geschehen pfleget — die Gelegenheit dazu füglich benommen werde?

Zum wenigsten 2mal des Jahres sollen, zum 1. mal auf einen Dienstag im Monat Majo, dann im Augusto Morgens præcise 6 Uhr jede (= alle) Pastores und Diaconi aus der ganzen Wild- und Rhein-Gravität in dem Flecken Kyrn (Nahe) in der Pfarr-Kirche zusammen kommen. Nach dem *veni S. Spiritus* tut der Superintendentens einen Sermon an das Ministerium „zum vorsehenden Werk“; nach dem Gebet soll hierauf von einem vornehmen loco Communi oder Capite christlicher Lehr, so eine gute Zeit vorher den Pfarrern, um sich darauf gefaßt zu machen, soll bedeutet werden — ein freundlich Gespräch und colloquium angestellt werden.

Zu Nr. 6 der Verhandlungs-Gegenstände heißt es: es mögen bei solchen Zusammenkünften unsere Geistlichen von erbaulichen methodis im Predigen mit einander vertraulich reden, auch darüber wie nützliche variationes bei Tractirung derer textuum mögen angestellt werden, damit man nicht allezeit auf Einem bleibe. Item: von guten Büchern, die jährlich ausgehen, welche unter denselben vor andern zu kaufen und zu lesen? Ein „beklagter Bruder“ soll abtreten, und die Brüder ordentlich über ihn gefragt, er aber zur Besserung angehalten werden; bei diesem allem aber „soll nichts als Verbesserung gesucht werden.“

Die Pfarrer aus der Nachbarschaft sollen zu diesem Conventus auf das freundlichste angenommen und hierzu animiret werden; sollten indeß Secreta zu tractiren sein, so wollen sie es ihnen nicht mißfallen lassen, „in mittler Zeit einen Abtritt zu nehmen.“ — War Morgens præcise 6 der Conventus zusammengetreten, so soll er — behufs eines gemeinsamen Mahls — præcise um 12 Mittags interumpirt werden. Dem Ortspfarrrer aber soll „nicht die geringste Ungelegenheit gemacht,“ sondern auf dem Rathhaus oder in sonst einem bequemen Privathaus das Tractamentum (oder „die Trachten“) eingenommen werden: nicht zum Ueberfluß oder Wollust, sondern nach Nothdurft, „zu einem jeden Tisch: eine Suppe, ein Gericht Gemüß, ein Gericht Rindfleisch, ein Gericht gefotten Hammel- oder Kalbsfleisch, ein Beieffen oder auch einen Hammel- oder Kalbsbraten, endlich Käß, Butter und Obst, nach dem es die Zeit bringt. Damit jeder zu fernerer Unterredung und Beitrag seines Rats nüchtern bleibe, so soll auf die Person nicht mehr als eine halbe Maß (2 Schoppen?) Wein gegeben und die Mahlzeit nicht über 1½ Stunden gehalten werden.

„Præcise 2 Uhr“ (die Alten hielten mit Recht auf Pünktlichkeit) begab sich der ganze Konvent wieder zur Stadtkirche „nach Einnehmung der Trachten“. Gesang und Gebet leiten die Verhandlungen ein. Zum Schluß macht der Praefes

den nächsten Respondenten namhaft und zeigt an, „über welchen locum Communem nächstkünftig der Discursus solle angestellt werden.“ Der Gesang: Nun danket alle Gott oder Lobet den Herren, sowie der Segen bezeichnen den Schluß des Konvents. Wer ohne Not ausbleibt (ich citiere stets wörtlich) soll zur Strafe 3 Gulden erlegen, wer zu langsam kommt, 1 Gulden, wer etwas ausschwätzt, zahlt 6 Gulden, wer Zank anfängt, 1 Gulden.

Einzelne Amtsbrüder mußten wohl in Kirn über Nacht bleiben, fintemalen es Eisenbahnen noch nicht gab und wohl kaum regelmäßige Post-Verbindungen, wie sie Kirn (c. 6000 E.) jetzt aufweist; in  $\frac{1}{2}$  Stunde, dies nebenbei, erreicht man jetzt per Bahn Sobernheim, den Wohnort meines früheren vortrefflichen Superintendenten W. D. von Horn (Spinnstube u.!).

„Bei übernächtlicher Verbleibung soll sich ein Jeder vom Konvente für Trunkenheit und allem ärgerlichen und dem Ministerio verkleinerlichen Uebelstand hüten.“  
(Schluß folgt.)

## 2. Die Wahl der Lieder für die Gottesdienste.<sup>1)</sup>

Von F. W. Lüpke-Gammin.

Was mich bestimmt hat, dieses engbegrenzte Thema für unsre Versammlung darzulegen, ist einerseits der Umstand, daß ich voraussetzen darf, wie meine Brüder im Amte, so auch diejenigen Lehrer, die der Kirche ihre wichtigen Dienste leisten, ein reges Interesse an der Wahl der Lieder für die Gottesdienste ständig — jeden Sonntag und Feiertag, bei jeder gottesdienstlichen Zusammenkunft haben werden; andererseits die Wichtigkeit, welche das Lied nach Text und Melodie an sich selbst schon für den Kultus als wesentlicher Bestandteil desselben in Anspruch nimmt. Wer als Pastor oder als Kantor und Organist es damit leicht nehmen und es dem Zufall oder Einfall überlassen wollte, was für ein Text und was für eine Weise des Liedes der Gemeinde zum Singen dargeboten wird, der würde sich einer schweren Verantwortlichkeit schuldig machen und eher zur Störung als zur Hebung der Gemeindefeier beitragen. Wenn einmal in einer verquollenen Orgel ein Ton hängen bleibt und heult, so ist das ja eine bedauerenswerte, von allen in der Kirche empfundene Störung; aber sie ist nicht so folgenschwer für die innere Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienste, wie ein gedankenloses Wählen der Lieder, welches ein unbewusstes, mechanisches Mitmachen herbeiführt, eine Abstumpfung des lebendigen Gefühls für die Wahrheit und für das Leben, das aus den Liedern quillt, ein Schwinden des Verständnisses, das dem Fortschritt im Aufbau des Gottesdienstes entgegenkommt, darum auch ein Schwinden jenes Pflichtgefühls, das jedes Gemeindeglied erfüllen sollte, an der Lösung der kultischen Aufgabe des Gemeindegesanges sich kräftig, fleißig und pünktlich zu beteiligen. Ich will und kann das noch nicht geistliche Erstorbenheit nennen, aber es ist ein Schritt nach diesem Ziele hin. Wer wollte die Verantwortung für eine derartige Schädigung des gottes-

<sup>1)</sup> Referat zur Generalversammlung des Evang. Kirchengesangsvereins für Pommern Stettin am 3. Oktober 1904.

dienstlichen Gemeindelebens übernehmen? Wir sollen und wollen doch wohl der Erstarrung, dem Schlaf entgegenarbeiten und unter des Herrn Beistand und Segen Leben wecken und so seiner Ehre dienen.

Es würde den uns zugemessenen Raum weit überschreiten, wollten wir uns darauf einlassen, die Prinzipienfragen, die Idee des Gottesdienstes und seiner Ordnung und Abfolge u. a. m. zu erörtern. Wir haben es mit Tatsächlichem und Gegebenem zu tun: dem vorliegenden Stoffe der Lieder nach Text und Melodie im Gesangbuch, dem normalen Verlauf des Gottesdienstes nach Vorschrift der Agende. Freilich muß bezüglich der Melodien bemerkt werden, daß die Überschriften im Gesangbuch nicht den Gebrauch von Parallel-Melodien ausschließen. Ebenso scheidet die Agende selbst den Hauptgottesdienst mit und ohne Abendmahlsfeier von den Nebengottesdiensten und gibt für alle Arten der letzteren Schemata und Beispiele, die aber nicht die Bedeutung haben sollen, als seien andre Formen nicht auch zulässig. Es ist selbst in der Wahl der einzelnen Stücke für den Hauptgottesdienst, abgesehen von der mit demselben verbundenen Abendmahlsfeier, die mit Recht eine stehende Form hat, eine Bewegungsfreiheit für den Liturgen vorhanden. Von den andern gottesdienstlichen Handlungen (Taufe, Konfirmation, Trauung, Begräbnis u. a.), welche im zweiten Teile der Agende enthalten sind, sehen wir hier ab.

Gegeben sind ferner die durch den Gebrauch fixierten Stellen, wo das Gemeindelied eintritt. Daß Liederverse an Stelle der kurzen liturgischen Response noch da und dort verwendet werden, entspricht nicht der Ordnung, mag aber nachgesehen werden, solange in der betreffenden Gemeinde die Response noch nicht so fest angeeignet sind, daß sie dieselben so kräftig mitfingt wie den ihr vertrauten Choralvers: es ist besser, sie singt etwas, als daß sie schweigt und sozusagen die Antwort schuldig bleibt. Aber für unser Thema unterbleibt die Rücksicht auf diesen Mißstand. An solchen durch das Herkommen im Hauptgottesdienste fixierten Stellen stehen das Eingangsgesang, das Predigtlied und der Schlußvers oder auch die Schlußverse: der eine unmittelbar auf die Predigt folgende und der andre beim Absteigen von der Kanzel vor dem Betreten der Altarstufe zur Schlußliturgie. Nach dem Segen noch einen Schlußvers singen zu lassen, beanstanden namhafte Liturgiker, z. B. E. J. Ritsch, unter den Neuern auch Professor Smend, der es geradezu ausspricht, daß durch den Vers: „Unsern Ausgang segne Gott“, den wir sehr oft singen lassen und mitgesungen haben, der vorangegangene Segen annulliert wird.<sup>1)</sup> Das haben wir doch gewiß nicht vermutet. Die Worte dieses Verses geben zu solcher Behauptung weniger Anlaß als das im Provinzialgesangbuch Nr. 339 stehende „Segne und behüte“, das ja in manchen Gemeinden auch beliebt ist und

---

<sup>1)</sup> Man müßte doch wohl eher sagen „angeeignet wird“! Wie es im liturgischen Gottesdienst einfach durch die Gemeindeantwort „Amen“ geschieht. Diese kürzeste und beste Form hat man eben seinerzeit in einen weitschweifigen Liedervers umgeossen. Übrigens ist es eine nicht üble Sitte mancher Gemeinden (früher aller), unter dem Gesang dieses Verses das Gotteshaus zu verlassen, häufig in bestimmter Reihenfolge: Frauen, Mädchen, Männer und Jungburschen.

D. Red.

sich nur da recht eignet, wo kein Altarfeigen gespendet ist, also in mehr freieren Versammlungen.

Die Nebengottesdienste in der Form, die von der Agende dargeboten wird, könnten reicheren liturgischen Stoff bringen in den Lektionen unter Wegfall der Ansprache oder Predigt und sich somit der alten Vesper oder Mette mehr anschließen, als es der Fall ist. Sie lassen die Psalmodie erfreulicherweise zu, und General-Superintendent D. Pötter schreibt jüngst von einem solchen Gottesdienste in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, daß er sich dabei sehr erbaut habe. In dieser haben der Hymnus der Gemeinde, das Benedictus Dominus Israel und das Magnifikat ihre feste Stelle, ein Eingangsglied neben der Psalmodie des Chors und Schlußvers sind nicht zu beanstanden, auch zwischen der Lektion empfehlen sich außer den Responsen und etwaigen Chorliedern Liederverse der Gemeinde, die so in eine nicht unruhvolle, aber lebendige Mitwirkung hineingezogen werden kann.

Das Arsenal, aus welchem die Gemeinde sich die Ausrüstung für ihren Gesang holt, ist das Gesangbuch, eine reiche, wertvolle Fundgrube. Welch einen Schatz haben wir an unserm Gesangbuch! Ich denke noch zurück an meine kurze Tätigkeit in Stralsund, wo ich als Vikar die Militärpredigerstelle auf ein Vierteljahr zu verwalten hatte. Das damals in der Gemeinde der Stadt gebräuchliche dicke Gesangbuch hatte kein einziges Lied, das zu gebrauchen war. Ich habe für die damals fungierenden alten Herren achtmal in der Nikolikirche gepredigt und ließ achtmal das eine einzige Lied singen, das nicht ganz schlecht war, so daß der Organist Peters mir Vorwürfe darüber machen wollte. Zu einem Bibelfeste mußten Lieder, wie „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“, „Ach bleib' mit deiner Gnade“, „Ein' feste Burg“, auf einen besonderen Zettel gedruckt werden, im Stadtgesangbuch waren sie gar nicht oder in einer Verballhornisierung vorhanden, die sie unkenntlich machte. Wie erquickend schmeckte demgegenüber das Militärgesangbuch und die Reihe anderer guter Gesangbücher, der Rogall in Ostpommern, Porst und Bollhagen und das Stargarder und das neue Buch für Vorpommern und Rügen! Sie haben, so verschieden sie sonst sind, alle die Kernlieder, das Erbe der Väter, den gemeinsamen Besitz, den auch das Provinzialgesangbuch für Pommern mit allen guten, neuen Gesangbüchern in ganz Deutschland teilt, ja über die Grenzen unsers Vaterlandes weit hinaus, soweit deutsche evangelische Christen wohnen. Dieser gemeinsame Besitz ist ein starkes Band der Einigkeit im Geiste, das auch die späteren Geschlechter mit der Vorzeit der Kirche verbindet, die mit neuen Zungen ihren Herrn preist von der apostolischen Zeit an. Zu unserm Gesangbuch haben alle deutschen Gauen ihren Beitrag geliefert „von der Maas bis an die Memel, von der Elb' bis an den Belt“, ebenso alle Stände: Prediger und Gelehrte, Kriegsleute und Fürsten, Lehrer und Ärzte, Juristen, Bürgermeister, Handwerker, Männer und Frauen — ein Zeugnis von dem allgemeinen Priestertum, ein Herzens- und Lippenopfer. Alle Sektten des kirchlichen und christlichen Lebens kommen in den Liedern zur Darstellung, nicht nach einem ausgedachten und bestimmten Plane, sondern was die Sänger und Dichter erfahren und durchlebt haben in Freude und Schmerz. Kirchliche Festlieder gab es schon vor der Reformation, das Neue im „Nun freut euch lieben Christen gemein“, die Lieder von

der Buße, vom Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von den Anfechtungen, Kampf und Sieg des einzelnen Christen wie der ganzen Gemeinde klingt wider in aller Herzen. Nette sagt in seiner „Geschichte des evangelischen Kirchenliedes“ S. 3 der Einleitung sehr richtig, daß gleich die ersten Gesangbücher der evangelischen Kirche beides bringen, die großen Taten Gottes und das dadurch gewirkte christliche Leben. Und das ist es, was unserm Volke ohne Unterschied der Stände und Bildungsstufen das Gesangbuch so lieb und traut macht. Ein jeder fühlt, daß in den Liedern ein tiefes Eingehen auf seine Fragen und Klagen sich ausspricht, daß er da Trost im Kreuz, in allen Tagen des Lebens aber, des äußeren wie des inneren, das findet, was die Spannung seiner Seele löst, das Dunkel seines Geistes lichtet, die Schwäche seines Willens bricht, mit Christi Kraft in seiner Schwachheit mächtig ist.

Die Arbeit der Sammlung, Sichtung und Anordnung der Lieder wurde wieder und wieder nötig für die Kirche, zumal auch in die guten Bücher viel Minderwertiges aufgenommen war. Der Eisenacher Entwurf vom Jahre 1854 war das erste Ergebnis dieser Arbeit; es hat nur 150 Lieder als den Kern, an welchen sich die Bearbeiter und Herausgeber der neueren Bücher angeschlossen. Es war gut, daß man sich vor Aufnahme vieler zu spezieller Lieder hütete, die zumeist den poetischen Schwung und frischen Schmelz vermissen lassen. Die Rubrizierung muß kurz und übersichtlich sein, damit das Nachsuchen erleichtert werde. Die Vergleichung des Provinzial-Gesangbuchs mit den älteren Büchern zeigt nicht bloß das Bestreben, einzelne Ausdrücke zu ändern, sondern man strich Strophen und kürzte die Lieder, setzte Strophen um und verfuhr ganz frei dabei, geleitet durch den besten Willen. Das war auch nichts Unerhörtes. Die alte Kirche hat es ebenso gemacht. Aus dem Rathemerinon und der Apotheosis des Prudentius könnte ich das nachweisen, auch bei dem Gesang der lateinischen Psalmen finden sich Teilungen (divisiones) für die verschiedenen Gottesdienststunden, wenn der Psalm gar zu lang schien. Ich bemerke das hier aus dem Grunde, weil bei der späteren Frage nach der Auswahl auch die Frage aufsteigt, ob die Lieder ganz gesungen werden müssen, ob einzelne Verse herausgegriffen werden können, und ähnliches, worüber die Meinungen auseinandergehen.

Saben wir bis dahin die Liedertexte im Auge gehabt, so richten wir jetzt unsern Blick auf die Melodien derselben, die gleichfalls zu dem uns als Bestand Gegebenen gehören. Von ihnen kann nicht abgesehen werden: die Lieder werden gesungen, und auch die Melodien reden ein Wort mit bei der Liederwahl. Felix Mendelssohn hat „Lieder ohne Worte“ komponiert, andre sind ihm gefolgt, und wir erfreuen uns daran. Man spricht mit einem gewissen Rechte von „Tonmalerei“ und hat sich bemüht, die Bilder realistisch zu erkennen, die in einer solchen Schöpfung dargestellt werden sollen. Aber es ist damit ein eigenes Ding, wenn der eine Hörer dies, der andre das dahinter gesucht und gefunden hat. Wir lassen diese Gefühlstheorien, die Musik braucht keinen fremden Inhalt, sie stellt sich selbst dar und steht auf eigenen Füßen. Sie dient aber dem Heiligen mit dem ihr eigenen Material dadurch, daß sie mit ihren Gegensätzen von forte und piano, Allegro und Adagio, hohen und tiefen Tönen, ihrem crescendo und decrescendo, ihrem



sforzato, staccato und wie die technischen Mittel weiter heißen, wie mit der Mannigfaltigkeit ihrer Klangfarben in Melodie und Harmonie Analogien darbietet mit den Gegenständen des wirklichen Lebens. Die gesungenen Worte haben einen Inhalt anderer Art, sie drücken einen an sich gar nicht musikalischen Gedanken, etwa Liebe, Furcht, Leidenschaft aus. Die Musik besitzt trotz ihrer Gegenföglichkeit zu allem Realistischen Mittel, um sich mit Ähnlichem in der wirklichen inneren oder äußeren Welt zu verbinden, namentlich mit dem Wort der Sprache, das durch den deklamatorischen Wechsel zwischen hohem und tiefem Ton, schwachen und starken Accenten, in langsamerer oder rascher Bewegung ihr gleichsam entgegentommt. So entsteht zwischen dem musikalischen und dem gesprochenen Gedanken, zwischen der Melodie und dem gesprochenen Satze eine täuschende Einheit, so daß der Hörer sie in einem Zuge genießt und denken kann, sie seien von Hause aus schon eins gewesen. Aber diese Angemessenheit ist so wenig zu fixieren, daß derselbe Text mehrere ganz passende Melodien haben kann (ich erinnere an das „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“) und umgekehrt mehrere ganz verschiedene Texte dieselbe Melodie: „Vale! will ich dir geben“ ist ein Sterbelied, „Wie soll ich dich empfangen“ ein Adventslied, und beide werden ganz angemessen nach der Weise des Melchior Teschner gesungen. Ja, dieselbe Melodie kann durch verschiedene Harmonisierung einen freudigen oder ernsten Ausdruck erhalten. Als Beispiele dafür erinnere ich an die verschiedene Behandlung der Melodie „Christus, der ist mein Leben“ in drei Formen, „Jesus meine Zuversicht“ in zwei Formen u. a. m. in Sech's Choralbuch. — Aber so ohne weiteres läßt sich nicht jede Melodie den verschiedenen Liedern, die gleichen Versbau haben, unterlegen. „O daß ich tausend Zungen hätte“ und „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ haben gleiches Versmaß. Bei der Einweihung der neuen Camminer Domorgel hatte diese zunächst zu schweigen, ein Bläserchor sollte zunächst den Gemeindegesang „O daß ich tausend Zungen hätte“ begleiten. Dem Dirigenten der Bläser war nicht gesagt worden, daß er die Originalmelodie zu blasen hätte mit ihrem freudigen Ton, er hatte aber die Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ mit seinen Leuten eingelübt, und die ganze Freude war gestört. Insonderheit haben die Festmelodien einen so ausgeprägten Charakter, den der feine Kenner Superintendent Nelle in Hamm i. W. so in seinem verdienstlichen Werke hervorgehoben hat, daß es immer befremdlich wirkt, wenn sie zu andern Liedern als zu denen ihres Festkreises Verwendung finden, ja wenn sie auch außerhalb ihrer Festzeit nur vom Turm geblasen werden. Wenn auch im Gesangbuch neben der Bemerkung „Eigene Melodie“ sich noch ein „oder“ mit Angabe einer parallelen findet, so bitte ich die Herren Kantoren, sich das nicht in der Weise zunutze zu machen, daß sie von der Einübung der „eigenen Melodie“ Abstand nehmen, sondern vielmehr auf die Erweiterung der Melodienkenntnis hinzuwirken, die uns schon vor etlichen Jahren beschäftigt hat. Wir haben für den jambischen Vierzeiler in dem Liede „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ und für den andern „Lobt Gott, ihr Christen x.“, die wer weiß wie oft in den Überschriften des Gesangbuchs wiederkehren, genügenden Ersatz in einer Reihe andrer schöner Melodien. Und ähnlich steht es mit vielen andern, besonders genannt sei noch „Gott des Himmels und der Erde“, „Freu' dich sehr, o meine Seele“, „Wer nur den lieben

Gott läßt walten". Meine Herren, wir wollen uns nicht der Lethargie überlassen, sondern unsre Kräfte anspannen, daß es vorwärts geht mit dem Kirchengesange in Pommern. (Schluß folgt.)

## Literatur.

1. **62 geistliche Lieder und Volkswaisen aus älterer und neuerer Zeit** in vierstimmigem, leicht spielbaren Tonsatz für Gesang, Klavier und Harmonium. Von **Dr. J. G. Herzog**. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1905. 75 S.

Ein Beitrag zur Förderung geistlicher Gesangsmusik in Familien und Schulen will diese Sammlung unseres Altmeisters Herzog sein, der immer in jugendlicher Frische arbeitet, und mit kundiger Hand das Beste auszuwählen versteht. Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes wird uns hier geboten, stets von Seichtigkeit ferne, ernst und doch freudig, so wie dies einer echten Volkstümlichkeit eigen ist. Darum wird man gerne auch den kirchlichen Ton durchfühlen, wie er diesen Harmonien zu erhebender Andacht innewohnt. Eine Anzahl Lieder eignet sich für den Gebrauch in Kindergottesdiensten und liturgischen Nebengottesdiensten.

2. **Geistliches Liederbuch für das musikalische Haus**. Herausgegeben von **Carl Schmidt**. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Gr. 8°. 209 S.

Eine sehr gehaltreiche, wertvolle Sammlung der besten geistlichen Lieder aus Vergangenheit und Gegenwart für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Mannigfaltigkeit und ein weiter Gesichtskreis waren bei der Auswahl bestimmend, daher sich Gefänge von allgemein religiösem Inhalt neben strengeren finden, Schubert, Schumann und andere nicht ausgeschlossen sind. Die ersten christlichen Jahrhunderte sind vertreten, das 16. Jahrhundert, Schütz, Franck, Bach, Schulz (1747—1800), F. Reichardt, Mendelssohn, C. Böwe, W. Wyra, Kreuzer, Josefine Lang, Mergner mit sechs Nummern, A. Becker, Max Bruch! Ein großer Teil der Begleitungen ist auch auf dem Harmonium leicht ausführbar. Eine edle Weihnachtsgabe.

3. **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts**. Von **D. Albert Fischer** †. Vollenbet und herausgegeben von **W. Tümpel** (Unterrentendorf). Gütersloh, C. Bertelsmann. 1905.

10., 11., 12. Heft. Der zweite Band ist hiermit abgeschlossen, der von S. 1—130 die thüringischen, von da bis S. 528 die norddeutschen Dichter aus der Periode des Bekenntnisliedes (1570—1648) behandelt und ihre Lieder nach den bisher bewährten Grundsätzen und in ihren vollständigen Texten wiedergibt. Die Originallesarten sind möglichst genau festgehalten, andere kurz verzeichnet. In das innere Leben der evangelischen Kirche jener Tage, auch in ihr gottesdienstliches Wesen, gewähren diese kernigen, glaubenstreuen Lieder besten, interessantesten Einblick.

4. **Himmelsche Musik für eine Singstimme mit Pianoforte**. Nach dem Kirchenjahr geordnet. Bearbeitet von **Carl Reinecke**. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Eine Sammlung geistlicher Lieder, Gefänge und Arien. Heft VII: Trinitatiszeit, neun Nummern.

5. **Veröffentlichungen der neuen Bachgesellschaft**. Jahrgang VI. Leipzig, Breitkopf. **Joh. Seb. Bach's Werke**. Heft 1: Ausgewählte Arien für Alt mit einem obligaten Instrument und Klavier- oder Orgelbegleitung. 1905. Heft 2: Ausgewählte Duette für Sopran und Alt, ebenso.

6. **Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland**. Red. Sonne-Darmstadt. Leipzig, Breitkopf.

Nr. 11. Carl Schmidt: Was sollen wir singen? — Aus unsern Vereinsgebieten. — Aus andern Vereinen. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Verschiedenes.

7. **Fliegende Blätter des Evang. Kirchenmusikvereins in Schlesien**. Red. R.-Mus.-Dir. Lubrich-Sagan. 37. Jahrgang. 1904/05. 1,50 M.

Nr. 4: **Retrölog** (Erdmann). — Das gebundene Orgelspiel. — Disposition der Berliner Domorgel. — Die Einrichtung des Domes. — Unterrichts-Kursus im Kirchengesang in Protoschin. — Aus dem Amt und für das Amt. — Literatur.

Nr. 5: **Vorstandsmittelungen**. — Gebrauch der Orgel in Absicht ihres musikalischen Effekts. — Hans Jährmann. — Vermischtes. — Inserate.

8. **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft**. Jahrgang VI. Leipzig, Breitkopf.

Heft 9: Ein neues Jugendwerk von Rich. Wagner. — Liszt's „Faust Symphony“. — Zur Neuauflage der Musica boseareccia. — Heft 10: Zur Transzendentalität der Tonkunst auf dem Klavier. — Musik in Rom. — Musikberichte. — Vorlesungen über Musik. — Nachrichten von Hochschulen. — Heft 11: Beethoven. L'oeuvre des sinfonies et l'interprétation de Félix Weingartner. A. Boutarel (Paris). — Regarding Rhythm. Y. Trotter (London). — Jakob Handl (Gallus), Opus musicum II (Leichtentritt-Berlin). — Heft 12: Die alte Choralpassion in der Gegenwart (Schneider-Berlin). — Alte Studentenmusik in Halle a. S. (H. Abert).

9. **Musica Sacra**. Monatschrift zur Hebung und Förderung der kath. Kirchenmusik. Red. Dr. Fr. Haberl. Regensburg, Pustet. 38. Jahrgang. Mit 12 Musikbeigaben. 3 Mark.

Nr. 9—10: Neu und früher erschienene Kirchenkompositionen. — Organaria. — Vom Bücher- und Musikalienmarke. — In Leitmeritz und Straßburg. — Im Lesezimmer. — Vom internationalen Choral-Kongreß. — Lesefrüchte. — Anzeigen.

10. **Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik**. Cäcilienvereinsorgan. Red. Dr. Fr. Haberl, Generalpräses. Dasselbst. Monatschrift samt Vereinskatalog 2 M. im Jahre.

Nr. 9: Diözesen. — Jahresbericht von S. Gallen, Trient. — Von der 36. Diözesanversammlung in Köln. — Der holländische Episkopat und die Kirchenmusik. — Stimmen der Presse über den Straßburger Kongreß. — † Bischof Fr. Leop. Leonrad von Eichstätt. — † H. F. Müller in Fulda. — Vermischte Nachrichten. — Anzeigebblatt Nr. 9. — Cäcilienvereinskatalog.

11. **Mecklenburgisches** (warum nicht Mecklenburger?) **Kirchengesangbuch**. Neue verbesserte Ausgabe. Schwerin i. M. 1905. Ungeb. 1,25 M.

Diese neue verbesserte Ausgabe verdanken wir einer verständnisvollen Arbeit (vgl. Siona 1902 S. 83). Das Werk dient nun gewiß aufs neue den Christengemeinden für Kirche, Schule und Haus. Auf einzelnes gehen wir hier nicht ein. Der Anhang von 50 geistlichen Liedern erhöht den Wert der Sammlung. Noch mehr würde das Gesangbuch im Werte steigen, wenn die Singweisen eingedruckt wären.

12. Die **franz.-kath. Generalsynode** behandelte am 17. Mai d. J. das **Gesangbuch**, *Recueil de Cantiques*. Wie früher berichtet, ist es eine neue Arbeit, besonders von den Pfarrern Weber, Ch. Pfender, Büchenschütz, J. Mayer, Schaffner, Dieterlen. Die alte Sammlung ist vergriffen. Die neue wird 159 alte und 101 neue Lieder enthalten, 105 von sämtlichen Liedern hat sie mit dem Mämpelgarber Gesangbuch gemein. Die Tonsätze sollen in vier Stimmen an der Spitze jedes Liedes stehen, Größe des Buchs klein 12. Die Synode hat den Ausschuß ermächtigt, das neue Buch herauszugeben, und den Wunsch ausgesprochen, daß man sich über Einführung eines einzigen Gesangbuchs für die Stadt und das Land verständige. B. H.

13. **Predigt bei der Orgelweihe** in der St. Jakobskirche zu Rothenburg o. Tbr. am 3. Sonntag nach Trinitatis, 9. Juli 1905. Von Defan **Karl Oßertag**. Rothenburg, P. Peter.

Über den Text Ps. 150, 6 ist hier eine vom Geiste der Pietät getragene, von inniger Liebe und Freude getragene Weihpredigt dargeboten, an bedeutsamer Stätte gehalten.

14. **Orgelsonaten von Karl Wolfrum**. Sonate Nr. 1 in F-moll. Nr. 3 in F-dur. Für Orgel komponiert. Leipzig, F. C. C. Leuckart. Op. 4. 3,60 M. Op. 15. 2,50 M.

In seinen kritischen Gängen „Orgelsonaten“ in Lehmann's Allgemeiner Musikzeitung nennt Dr. Heinrich Reimann das Werk „eine in sich vollendete künstlerische Erscheinung“. In den Erörterungen über die Lösung des Problems einer „Orgel-

sonate in der Kammerfonatenform“ durch Verwendung von Choralmelodien ist gesagt: „Dieser Lösung ist m. E. von den jüngern Komponisten niemand so nahe gekommen als Karl Wolfrum in seiner außerordentlich tüchtigen F-moll-Sonate (Nr. 1, op. 4). Er macht die einzelnen Sätze derselben zu religiösen Stimmungsbildern, die durch ein vorausgeschicktes Motto erläutert werden. Den Mittelsatz zum ersten Teile bildet der sehr schön ein- und trefflich durchgeführte Choral: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“. Ich halte diesen Satz für ein Muster- und Meisterstück. — Die in der Form noch gedrungener und gehaltreichere dritte Sonate dürfte alle Erwartungen erfüllen, zu denen die erste berechtigt hat. Jeder Organist, der nach höherem strebt, jeder kunstsinige Freund des Orgelspiels wird das Werk als einen wertvollen Zuwachs begrüßen.

15. **Karl Wolfrum**, Op. 4, Nr. 3. **Choral und Fuge** aus der Sonate Nr. 1 in F-moll zu vier Händen mit Doppelpedal eingerichtet vom Komponisten. Ebda. Netto 1,20 M.

Derselbe: **Bearbeitung von Eduard Kremser's altniederländischen Volksliedern für Orgel** allein (mit beigefügtem Text). In einem Heft 2 M.

Daraus einzeln: **Daußgebet** „Wir treten zum Beten“ netto 1 M.

16. **Frost, Gustav, Adolf**: **Das Kirchenjahr**. Lieder für vierstimmigen gemischten Chor oder für zweistimmigen Kinderchor für alle Feste des Kirchenjahrs. A. Weihnachtskreis, Nr. 1—4. B. Ostertkreis, 5—9. C. Pfingstkreis, 10. 11. D. Trinitatiszeit 12—16. Leipzig, Gebr. Hug & Co. Partitur je 40 Pf. Stimmen je 10 Pf.

So betitelt sich eine kleine Sammlung von Originalgesängen, je 2 Seiten 4-stimmiger Partitur, zwischen deren Zeilen in kleiner Notenschrift der Satz für den 2-stimmigen Kinderchor eingefügt ist. Es liegt uns nur Nr. 2 Weihnachtslied (gedichtet vom Komponisten) vor. Dasselbe ist ansprechend als Vortrag eines Kinderchors, nicht so sehr in der Ausführung durch einen gemischten Chor, da dasselbe weder nach der melodischen noch nach der harmonischen Seite hin viel besagt. Von den 8 Liedzeilen schließen 5 in der Tonika. Im vierstimmigen Satz findet sich übrigens Takt 2 der zweiten Notenseite ein fehlerhafter Quintenschritt. — Über das ganze Werk sei hier nicht geurteilt, da die übrigen Nummern vielleicht gehaltvoller sind.

U. 3.

17. **Bartmuf, Mich.**: 14 leicht ausführbare Motetten für gemischte Kirchenchöre Op. 23. Leipzig, Gebr. Hug & Comp. 1 M., 10 Exemplare 7,50 M.

Diese Festmotetten (Advent bis Totenfest) mit gut gewählten bibl. Texten sind teils völlig frei erfunden, teils in Anlehnung an bekannte Choralmelodien gearbeitet (Nr. 6 „Christ ist erstanden“) oder figurirte Choräle (Nr. 11 „Ein feste Burg“) oder Tonzüge mit in den Gang der Stimmen eingelegten Choralzeilen (Nr. 2 „Lobt Gott, ihr Christen“). Sie verdienen neben den edlen alten Festgesängen als gediegene, neue, im kirchlichen Ton sich bewegende Originale, vom Kirchenchor als Einlagen im Gottesdienst gebraucht zu werden. Die Sänger haben aus der Partitur zu singen. Der niedrige Preis erleichtert die Anschaffung. Mehrere Nummern bergen bei aller Kürze viel musikalisches Leben. Die Textworte finden einen würdigen Ausdruck im Ton. Mehrere störende Druckfehler im Notensatz begegneten bei der Durchsicht Nr. 9, S. 5, Zeile 1, letzter Takt, erste Soprannote c statt eos. Nr. 9, S. 8, letzte Zeile, letzter Takt, erste Altnote g statt es. Nr. 13, S. 17, Zeile 3 fehlen mehrere Auflösungszeichen vor b.

U. 3.

18. **Forchhammer, Th.**: **Fünf Orgelstücke** (Larghetto, Con moto, zwei Choralbearbeitungen, Festspiel über „Wunderbarer König“) für Kirche und Konzert. Op. 32. Leipzig, Otto Junne. . 2 M.

Diese Orgelstücke bewegen sich nicht im gewohnten Geleise, lassen sich zum größeren Teil auch nicht leicht und bequem spielen. Sie zeugen von energischer kontrapunktischer Arbeit. Die Harmoniegänge haben häufig starke Härten und bringen gewaltige Dissonanzen, wodurch die Klarheit und Schönheit der musikalischen Sprache im einzelnen beeinträchtigt erscheint. Dafür sind die Stücke eben mehr großzügig angelegt und werden als Ganzes, von geübter Hand im Sinn des Autors vorgetragen des guten Eindrucks nicht verfehlen.

19. **Nobel, P.**: **Sechs geistliche Männerchöre, besonders geeignet für die Festeiern der höheren Beirankalten**. Op. 5. Quendlinburg, Vietweg. 90 Pf.

Gefällige, fließend geschriebene musikalische Bearbeitungen biblischer (vortwiegend Psalmen-) Texte, nicht im kirchlichen Stil, daher, wie auf dem Titel angegeben, mehr für außerkirchliche Festfeierlichkeiten bestimmt, bei welchen der ausdrucksvolle, dynamisch vielfach wechselnde Vortrag den Mangel an Originalität ersetzen muß. Nr. 5 „Sei getreu bis in Tod“ ausgesprochenweise der bekannten Mendelssohn'schen Arie aus „Paulus“ nachgebildet.

20. Ringhardt, August: **Festmottete für gemischten Chor und drei Solostimmen.** Op. 86. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug & Com. Partitur 2 M., Chorstimmen à 40 Pf., Solostimme 1 M.

Ein Festgesang, vom Meister, der (A. R.) wohl auch den kurzen, sinnigen Text gefertigt, der Stadt Dessau zur Einweihung des neuen Rathhauses 1901 gewidmet, welcher sich für ähnliche Weisfeierlichkeiten empfiehlt, glänzend in der melodischen und harmonischen Gestalt, kraftvoll in Kontrapunkt und Rhythmus, ohne Frage gewaltig wirkend. Zur Ausführung gehört gutes, geschultes Stimmmaterial. Auch wird darauf zu achten sein, daß der Chor bei aller Kraftentfaltung Maß halte, damit er die mit ihm Hand in Hand gehenden drei Solostimmen nicht zu sehr übertöne. J. A.

21. Bartmuf, Richard: **Traunungs-Gesang für eine Sopranstimme oder dreistimmigen Frauenchor mit Orgelbegleitung.** Op. 29. Dessau, Buchhandlung des evang. Vereinshauses, 1900. Partitur 1 M., Stimmen à 15 Pf.

Derselbe: **Weihnachtsduett.** Dichtung von G. Knapp für zwei Frauenstimmen und Orgel. Op. 32. Ebenda 1901. 1 M., (beide Stimmen auf einem Blatt à 10 Pf.)

Der vielbesungene Text aus dem Buch Ruth in einer neuen Bearbeitung, welche lieblich und leicht sangbar, einer guten Sopranstimme eine dankbare Aufgabe stellt. Ungleich gehaltvoller erweist sich das Opus, wo sich die Ausführung durch einen dreistimmigen Frauenchor ermöglichen läßt, dessen einzelne Stimmen in selbständiger Führung einen schön harmonischen Satz bilden. Für Traunungsfeierlichkeiten sehr wohl zu empfehlen.

Ebenso für weihnachtliche Festveranstaltungen das oben bezeichnete Duett, dessen Vorträge: Ammutende Motive, in wechselnde Tonarten versetzt, schmieglame Führung der Duettstimme. In der Begleitung begegnen Weihnachtsklänge („Vom Himmel hoch“), in den Singstimmen Reminiszenzen („O du fröhliche“).

22. Becker, Albert: „Herz, aufwärts!“ **Sechs geistliche Lieder im Volkston.** Ausgabe A. gem. Chor. B. Männerchor. Partitur 1,50 M., Stimmen à 40 Pf. Ausgabe C. eine Singstimme mit Begleitung 2 M. Hameln, Hermann Oppenheimer.

Einfache, kurze, stimmungsvolle, leicht ausführbare Gesänge, edel melodisch, wenn auch nicht durch besondere Eigenart hervorragend, zum Teil auch für den kirchlichen Gebrauch geeignet.

23. Ketschan, Wilh.: **Zwei Motetten für gemischte Kirchenchöre.** Dessau, Buchhandlung des Evangelischen Vereinshauses 1900. Partitur 1 M., Stimmen à 15 Pf.

Zwei frische Psalm-Motetten, von welchen namentlich die erste durch die polyphone und rhythmische Gestaltung anspricht. Beide empfehlen sich durch Wohlklang und kirchliches Gepräge, bieten auch für die Ausführung nicht viele Schwierigkeiten. U. J.

24. **Der 18. deutsche evang. Kirchengesangsvereinstag zu Rothenburg o. T.** am 17. und 18. Juli 1905. 8°. 77 S. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Enthält außer der Ordnung der (rein) liturgischen Morgenandacht, wie des Festhauptgottesdienstes und dem eingehenden, vielseitig anregenden Jahresbericht des Vorstandes D. S. A. Köstlin, welcher auch die innere Entwicklung und Betätigung der Vereine bespricht (S. 21—33), die beiden Referate von P. Dr. Sannemann-Hettstedt (Prov. Sachsen) und Gymnasialprofessor Haß-München über „Die Beziehungen der Gymnasien und Mittelschulen zur Kirchenmusik.“ Dieses sehr aktuelle Thema und was hier über dasselbe gesagt ist, empfehlen wir dringend zum Studium.

## Korrespondenzen.

Gruß Herrn D. Sp. Phil. N.-A. Sendung mit Dank und Freude erhalten. — Gruß an D. N. in A. Pa. — Herrn Dekan K. in N. (Württemberg): Mögen die erbetenen Notizen einigermaßen gebient haben. — R. N. Michaelles, sehr verdient um die Restaurierung der Sebalduskirche, ist im Sommer 1905 verstorben. — Herrn S. in M. (Bayern): Dank für die zahlreichen, trefflichen Musikalien. — Das heftige Kirchenbuch wird besprochen und nach Verdienst gerühmt werden. — Herrn D. in N. und B. H. in M. (Thüringen): Die gelehrten Abhandlungen über Liederentstehung werden nach Möglichkeit verwendet werden. — Das sehr eingreifende Motu proprio von P. Pius X. werden wir bringen; ebenso Mitteilungen aus dem Cäcilien-Verein. — Ebenso die gewünschten partiellen Nachrichten aus Alt-Nürnberg. — Das Dr. Mittelmeier'sche Soloquartett hat sich am 12. Nov. in Neuenbetskau hören lassen. — Glückwunsch dem Freunde W., dessen Johannisstirke in Nürnberg so schön restauriert ist. — Gruß den Vertretern des Bach-Vereins in Leipzig und Nürnberg. Gegen zu starke Überhandnahme der Orchestermusik haben wir für den Gottesdienst große Bedenken. Wie viel hat Bach a capella singen lassen? — Dank Herrn Dr. C. für den Bericht über Bossi's „Verlornes Paradies“. — Ebenso Herrn Pf. in Berlin für das Über sandte. — Desgl. Herrn N. in A. bei Dortmund; Verwendung tunächst bald. — R. v. Biliencron's Chorordnung ist mit dem 3. Musikkteil erschienen. Berlin, Dreifilten.

## Chronik.

1. Am 9. und 10. Juli 1905 **Jahresfest des Ev. Kirchen-Gesang-Vereins** im Konf.-Bezirk **Rassel** zu Trehsa. Festgottesdienst, liturgischer Gottesdienst, Familienabend, Hauptversammlung. Dirigent der Chöre Kantor Karl Funk-Marburg. Orgelspiel: Seminar-musiklehrer Wehe. Chorgesänge von Herzog, Schletterer, Engel.

2. Verstorben ist der sehr gelehrte, kundige Dr. theol. **Wilh. Baumker** zu Aurich bei Aachen, mit welchem wir mehrfach korrespondiert haben, der Herausgeber und Vollerbeher von R. S. Meisters „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singsweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.“ 3 Bände, Freiburg i. B., Herder. 1886—1891. — Ebenso ist verstorben P. A. **Riene**, durch praktische, liturgische, maßvolle Arbeiten bekannt; Benediktiner in Beuron, Verf. der „Choral-schule“ (3. Aufl.) — Früher scheid aus seiner kirchlichen Tätigkeit voll inniger Kunstliebe Dr. theol. **Georg Jakob**, Dombekant zu Regensburg, Verf. des wertvollen Buches „Die Kunst im Dienste der Kirche“ (Landshut, J. Thomann, 4. Aufl.), langjähriger Lehrer (an der Kirchenmusikschule) für Liturgie, Geschichte der Kirchenmusik und Ästhetik. † 12. Juli 1903. R. i. p.

3. Über die **Herkunft unsers Lukas Oslander**, Sohn des Andreas Oslander, können wir durch die Güte von Freund R. N. Heller aus den Nürnberger Kirchenbüchern konstatieren, daß derselbe getauft ist bei S. Lorenz 1534 in der mit dem 3. Adventsonntag (13. Dezember) beginnenden Woche. Mutter: Katharina. Derselbe hat unter großem Widerspruch der Sachmänner zuerst die Melodie in die Oberstimme, den Distant verlegt und die von ihm erkannte neue Aufgabe praktisch durchgeführt in seinem Opus „Fünzig geistliche Lieder und Psalmen mit vier Stimmen auf Kontrapunktweise also gesetzt, daß eine ganze christliche Gemeinde durchaus mitsingen kann.“ Hierüber war man im Publikum (entgegen der früheren Melodienlage im Tenor) hoch erfreut. Der Verfasser starb 1604 in Stuttgart als Oberhofprediger.

4. In einigen Orten bei **Neustadt a. d. Aisch** wurde im letzten Jahre eine alte Sitte wieder betätigt, wonach man, wenn infolge eines besonders lauen Winters die Schafe noch im Freien geweidet wurden, eine Feier „bei den Hirten auf dem Felde“ veranstaltete. Am hl. Abend versammelten sich abends 9 Uhr die Ortsbewohner bei

Schäfer und Pferd, der mit einem Christbaum geschmückt war; die Schuljugend mit Kantor und Pfarrer, Gemeindeverwaltung u. begab sich im Zug dahin. Es wurde gesungen: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“, es folgte eine Ansprache, dann die Übergabe einer Weihnachtsgabe der Hütrechtsbesitzer an den Schäfer, dann Schußgefang. So in **Schauerheim**. Ähnlich in **Stübach** und um 7 Uhr in **Unterneffelbach**, wo ein Ortsangehöriger die Ansprache hielt; nach dem Frühhauptgottesdienst zog dann der Schäfer mit seiner Herde, den Christbaum vorantragend, die Schafe mit dem Schäferengeläute versehen, durch die Ortsstraßen, und dankte auf freiem Platze für die empfangene Weihnachtsgabe mit einem Hoch auf die Gemeinde; den Schluß bildete der vom Schäfer gesprochene Weihnachtsgruß „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“. Zum erstem Mal geschah dies auch im benachbarten **Oberlaimbach**, mit Ansprache des Geistlichen und anderem. — Eine liturgische **Christvesper** wurde aus **Schönberg** im Bezirke Herzbrud gemeldet, am 24. Dezember abends 5 1/2 Uhr. Fichtenbäume, Altar und Kanzel mit weißem Seidenamast bekleidet, Kinderchöre, zwei Mädchen auch an den Lektionen beteiligt (Maleachi — Weissagung und Engelbotschaft an die Hirten), Weihnachtstransparent. Alles zu vieler freudiger Erbauung.

5. Nach der Einweihung des Neuen Domes in Berlin ist dem Direktor des königl. Domchors Musikdirektor **Prüfer** und dem Domorganisten Musikdirektor **Kawerau** der Titel Königlich Professor verliehen worden. — Das neue Kirchengesangbuch für **Mecklenburg** ist erschienen und sollte am 1. Advent eingeführt werden. — **Nürnberg**: Gründung eines Bachvereins. Am 6. Nov. 1905 die erste Hauptversammlung. Vorstand Dr. Flatau, Rektor Volk. Künstlerischer Leiter Hofpianist Mannschedel. — Am 12. Nov. dort Orgelkonzert in der zu restaurierenden S. Lorenzkirche. Am 19. Volkskirchentonzert (Quartett- und Sologefänge) in der Heiliggeistkirche.


6. **Erlangen**, 13. Juli geistliches Konzert des akademischen Vereins für Kirchenmusik, Donnerstag abends 6 Uhr in der Kirche. Rheinberger, Zumpfe (23. Psalm), Strattner, Dechslar, Händel, Herzog, A. Becker, Beethoven (Buxstied für Alt), Mendelssohn, S. Bach. Schluß allgemeiner Gesang „Daß mich dein sein und bleiben“. — **Neu-Radt a. d. A.** Kirchentonzert am 22. Nov. mit gleichem Schluß. Vortrefflich durchgeführt und veranstaltet von dem Meister der Orgel Präparandenlehrer P. Volkmann; Mitwirkende Fräulein Fabri-Rothenburg o. Lbr., Uebelhack-Nürnberg (Cello) und Stadtkantor Schödel-Forchheim (Baß). Die Orgel ist neu seit 1898 (Steinmeyer). — **Heidelberg**, Stadthalle am 8. Juli, Festkonzert zu Gunsten der Rich. Wagner-Stipendienstiftung. Leitung: Prof. Dr. Phil. Wolfrum. Chor: der Bachverein und akademische Gesangverein. Kantate von S. Bach auf 10. n. Trin. „Schaut doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei“ (bearbeitet von Ph. Wolfrum). — **Fürth** in Bayern, geistliches Konzert am 9. Nov. in der S. Michaeliskirche, gehoben besonders durch das vorzügliche, den Geist der Autoren tief und sicher erfassende Orgelspiel von P. Volkmann (s. oben). Fr. C. Benz. Uebelhack-Nürnberg. Kirchenchor Fürth.

7. Der Bericht des k. Oberkonsistoriums zur bayerischen Generalsynode 1905 (Bayreuth) enthielt, daß in den letzten vier Jahren an 23 Orten liturgische Gottesdienste neu zur Einführung gelangt sind. Für die diesjährige Weihnachtszeit werden wohl manche weitere hinzutreten. — Der neue **Behrplan der Königlichen Akademie der Tonkunst** d. d. München, 10. Juli verlangt unsern Wünschen entsprechend in § 3: „Kirchliches Orgelspiel, katholische Liturgik, protestantische Liturgik mit Geschichte des protestantischen Kirchenliedes, Ausbildung im Konzertvortrag, Zusammenspiel mit Orchester, Kenntnis des Orgelbaues.“ — Die geschichtlichen Studien der Benediktiner bezüglich des sog. gregorianischen Gesangs haben die Anerkennung des Papstes Pius gefunden, und rufen zur Zeit in der katholischen Kirche eine weitgreifende Reform des Choralgesangs auf älterer Grundlage hervor. — Die revidierten Satzungen des „**Evangelischen Kirchengesang-Vereins für Deutschland**“ sind erschienen.

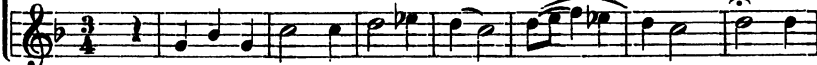
# Musikbeigaben.


## 1. Ein Kind geboren zu Bethlehem.

Str. 1 und 6 à 2 (Sola voce.) (Cant. fir. Sopr. I.) Mich. Prætorius. (S. Pardall.)

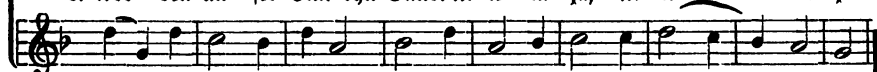
Sopr. 

1. Ein Kind ge-born zu Beth-le-hem, Beth-le-hem, dess'  
6. Die Schlang ihn nicht ver-gif-ten konnt, ver-gif-ten konnt, ist

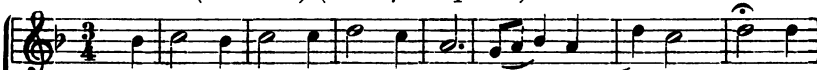
Ten. 




1. freu = et sich Je = ru = sa = lem. Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja.  
6. wor = den un = ser Blut ohn' Sünd. Al = le = lu = ja, Al = le = lu = ja.




Str. 2 und 7 à 3. (Sola voce.) (Cant. fir. Sopr. II.)

Sopr. I. 

2. Hier leit es in dem Krip-pe-lein, Krip-pe-lein; ohn  
(liegt)  
7. Er ist uns gar gleich nach dem Fleisch, nach dem Fleisch, der

Sopr. II. 

Alt. 



2. En-de ist die Herrschaft sein. Al-le-lu-ja, Al-le-lu-ja!  
7. Sün-de nach ist's uns nicht gleich. Al-le-lu-ja, Al-le-lu-ja!



Str. 3 und 8 à 4. (Cant. firm. im 1. Bass) (Sola voce.)

Alt. 

3. Das Döchstlein und das Ge-se-lein, Ge-se-lein, er=  
Ten. 

8. Da-mit er uns ihm ma-chet gleich, ma-chet gleich, und

B. I. 

B. II. 



kann-ten Gott den Herren sein. Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja.  
wie - der brächt zu Gottes Reich. Al - le - lu - ja, Al - le - lu - ja.

Str. 4 und 9 à 5. Chorus. (Cant. fr. Sopr.)

Sopr.  
Alt.  
Ten.  
I. II.  
Baß.

4. Die Kö-nig aus Sa - ba ta - men dar, ta - men  
9. Für sol - che gna - den - rei - che Zeit, rei - che

dar, Gold, Weih - rauch, Myr - rhen brachten sie dar. Al - le - lu -  
Zeit, sei Gott ge - lobt in E - wig - keit! Al - le - lu -

ja, Al - le - lu - ja!  
ja, Al - le - lu - ja!

Str. 5 und 10 à 6. Chorus. (Cant. fir. im Sopran I.)

Sopr. I. 5. Sein Mutter ist die rei = ne Magd, rei = = = ne Magd, die

Ten. I. 10. Lob sei der heil-gen Drei = fal = tig = teit, Drei = fal = tig = teit, von

Sopr. II. Alt.

Ten. II. Baß.

oh = ne Schuld ge = bo = ren hat. A = le = lu = ja, A = le = lu = ja.

nun an bis in E = wig = teit. A = le = lu = ja, A = le = lu = ja.

## 2. Befiehl du deine Wege.

(Gemischter Chor.)

Fr. Hofde (März 1905).

1. Befiehl du deine Wege und, was dein Her = ze kränkt,  
der al = ler = treu = sten Pfl = e = ge des, der den Him = mel lenkt;

der Wol-ten, Luft und Win - den gibt We - ge, Lauf und Bahn,  
der wird auch We - ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann.

This system contains two systems of music. The first system has a vocal line and a piano accompaniment. The second system also has a vocal line and a piano accompaniment. The lyrics are: "der Wol-ten, Luft und Win - den gibt We - ge, Lauf und Bahn, der wird auch We - ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann."

### 3. Dasselbe für dreistimmigen Schülerchor.

Gelarch Rohde, Hofgetömer.

*p* *mf*  
Be - siehl du bei - ne We - ge und was dein Her - ze kränkt  
der al - ler - treu - sten Pfle - ge des, der den Him - mel lenkt.  
Der Wol - ten, Luft und Win - den gibt We - ge, Lauf und Bahn,  
der wird auch We - ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann.

This system contains three systems of music. The first system is for the three-part choir, with dynamics *p* and *mf*. The second system is for the piano accompaniment. The third system is for the three-part choir, with dynamics *f* and *p*. The lyrics are: "Be - siehl du bei - ne We - ge und was dein Her - ze kränkt der al - ler - treu - sten Pfle - ge des, der den Him - mel lenkt. Der Wol - ten, Luft und Win - den gibt We - ge, Lauf und Bahn, der wird auch We - ge fin - den, da dein Fuß ge - hen kann."

# S I O N A.

## Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: F. W. Düpte-Gammin: Die Wahl der Lieder für die Gottesdienste. (Schluß.) — Liturgisches im Kalender. — Deutsches Fest- und Schulbüchlein. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigabe: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. (Wilh. Herold).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die Wahl der Lieder für die Gottesdienste.

Von F. W. Düpte-Gammin.

(Schluß.)

Und nun zu dem zweiten Hauptteil, zu der Frage: Wodurch wird die Wahl der Lieder für die Gottesdienste bestimmt? Es handelt sich da um die sachlichen Gründe, nicht um das persönliche Belieben des Pastors, der ja nach seinen Neigungen, Gewohnheiten, Liebhabereien verfahren könnte; das ist im Gegenteil zu bekämpfen, ebenso kann die *aura popularis*, die Sucht, dem großen Haufen zu gefallen, auf Abwege führen. Ich bezeichne als solche die Vorliebe unsers Geschlechts für die gefühlige, weichliche, arienmäßige, nicht deutsche, sondern ausländische Gestaltung der Melodien, die den Geschmack an der ernsten, kernigen, oft herben Kost der alten Choräle verderben. Beispiele sind dazu leider vorhanden. Ich könnte mich der Arbeit für einen Teil der Aufgabe überhoben erachten, wenn ich daran denke, daß wie früher im alten Vollsingen viele, so auch in unserm neuen Provinzialgesangbuch für die alten epistolischen und evangelischen Perikopen etliche Lieder in einem besonderen Verzeichnisse angegeben sind. Dann und wann habe ich auch die Vorschläge kontrolliert, mußte aber manches Fragezeichen setzen. Ein andres Auskunfts-bureau ist eröffnet in der zu Zeiten des seligen General-Superintendenten Hoffmann von den Berliner Domkandidaten gearbeiteten Konkordanz über 500 gut ausgesuchte Lieder, bei deren Einordnung zu den betreffenden Episteln und Evangelien auch allerlei Zweifel aufsteigen können. Lassen wir doch diese Krücken und versuchen wir selbst zu stehen. Es gehört dazu eine Vertrautheit mit dem Schätze der Kirchenlieder, die von der genauen Kenntnis des Mittelpunktes, von den Kernliedern ausgehend, mit den Amtsjahren zunehmen muß. Die darauf gewandte Arbeit lohnt sich und wird zurzeit sehr erleichtert durch die kurze Geschichte des Kirchenliedes von Nelle (kostet gebunden 2 M.). Dörings Choralkunde, die noch umfangreicheren Werke von Koch, Fischer oder gar Phil. Wackernagel durchzuarbeiten, erfordert große Hingebung und viel Zeit und kann nicht jedem zugemutet werden.

Die Bekanntheit mit dem Gesangbuch muß vorausgesetzt werden. Aber es kommen noch andre Fragen in Betracht. Palmer betont (Hymnologie S. 238), daß eigentlich immer die Lieder ganz gesungen werden sollten, weil sonst oft die besten Strophen gegen Ende längerer Lieder leicht in Wegfall kommen könnten. Die kürzeren würden sich somit von vornherein mehr empfehlen. Es gibt auch solche, die jede Teilung ausschließen, z. B. „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht“. Wo will man da den Teilungsstrich machen? Will man aber die längeren ganz singen lassen, so treten da oft physische Schwierigkeiten ein, die eine Kürzung des Gesanges verlangen. Es haben nur wenige eine solche Standhaftigkeit der Stimme, wie jener Mann, der dem alten Superintendenten Thym in Garzigar zum Beweise, daß er sich zum Vorsänger eigne, das längste Lied aus dem Rogallischen Gesangbuche (es waren über 20 Verse) mit Stentorstimme vorsang. Selbst bei dem bewegteren Tempo des rhythmischen Gesanges ist das nicht möglich. Und wenn nun große Kälte ist? Wird nicht die Feier durch zu lange Ausdehnung des Gesanges selbst beeinträchtigt? Das sind ganz notwendige Erwägungen, die bei längeren Liedern für den Gottesdienst eine sachgemäße Teilung fordern.

Wir werden konsequenterweise auch dafür uns entscheiden müssen, daß nach der Predigt aus einem Liede eine prägnante Strophe eintreten kann, auf welche die Predigt und insonderheit der Schluß derselben vorbereitet, so sie ein Bekenntnis, eine Bitte, einen Dank der Gemeinde enthält oder dazu dienen kann, den Schwerpunkt einer andächtigen Erwägung der Gemeinde noch besonders ans Herz zu legen. Es kam gestern in Tammin bei der Erntedankfeier folgendes vor: Einer meiner Chorfänger (der Chor singt vom hohen Chor der Kirche aus) trat vor dem Beginn des Gottesdienstes mit seinem Gesangbuche auf mich zu und sagte: „Da hat der Künstler wieder sich geirrt, eine falsche Nummer angesteckt.“ Es war die Anfangstrophe des „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“. Auf den ersten Anblick schien dieser Vers unpassend für die Erntefeier. Das Rätsel löste sich, denn der gepredigte Text: „Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern“ rechtfertigte die Wahl dieses Verses als Gemeindegesang vollständig, ich hoffe, auch bei meinen lieben Choristen.

Mitunter kann auch eine richtige Liederwahl durch unvorhergesehene Umstände illusorisch gemacht werden. Das habe ich beim Deutschen Kirchengesangstage in Hamm i. W. erlebt. Zu einem auf 8 Uhr früh anberaumten Gottesdienste war als Anfangslied auf dem Programme das herrliche Morgenlied „Die glühne Sonne“ von P. Gerhardt gewählt worden. Die Turmuhr schlug 8, die Kirche war gedrängt voll, der Organist an seinem Platze, man wartet über eine Viertelstunde, man konnte keine Erklärung finden wegen der Verzögerung. Schließlich kam der Gedanke unter uns auf, daß man auf einen Sonnenblick wartete, um das Lied anzustimmen, denn es regnete fort und fort während des ganzen schönen Festes. „Morgenglanz der Ewigkeit“ hätte sofort angestimmt werden können, auch bei strömendem Regen.

Diese Reminiscenzen führten schon auf den Kanzelvers und seine Berechtigung, wie auf die eines besonderen Eingangsliedes. Denn das geht nicht an, was ja wohl vorgekommen sein mag, daß man überhaupt nur ein Lied singen läßt,

und wenn es länger ist, auf die einzelnen Abschnitte verteilt vor der Liturgie, vor der Predigt und Schlußvers. Bei den Vespere und andern Nebengottesdiensten mag man, so es inhaltlich gerechtfertigt erscheint, zwischen den drei oder mehr Lektionen etwa „O Haupt voll Blut und Wunden“ so verwenden. Aber für den Hauptgottesdienst ist eine Mehrzahl der Lieder nötig. Die Predigt fordert ihr Lied; sie würde diese Forderung zu weit ausdehnen, sollte die Anfangstrophe dieses Liedes schon vor der Liturgie gesungen werden. Und welche Armseligkeit würde die Folge sein bezüglich des Bestandes von Melodien?

Das Eingangslied wird im ganzen allgemeiner Art sein, aber zur Berücksichtigung müssen auch die Lieder *de tempore* kommen, das sind die Lieder für besondere Zeiten des Kirchenjahres, also die Feste. Das Gesangbuch bietet in den Sonntagsliedern eine gute Auswahl, die durch einzelne in andern Teilen desselben noch ergänzt werden kann, ich nenne z. B. „Sieh, hier bin ich, Ehrentönig“ oder „Alle Welt, was lebt und webet“ nach Ps. 100.

In den Festzeiten wählt man besser zum Eingang Lieder aus dem Festkreise. Die Eingangslieder an den gewöhnlichen Sonntagen haben nicht den hohen Schwung, den das Fest in seiner Eigentümlichkeit fordert. Außerdem sei daran erinnert, daß wir im allgemeinen nur zwei, seltener drei Festtage haben, und dagegen einen so reichen Vorrat herrlicher Festlieder. Ja, sie müssen noch weiter fortklingen, wie in den Gemütern, so auch in den Kirchengesängen für die den Festen folgenden Sonntage, weil sie die großen Taten Gottes preisen. Selbstverständlich gehört dazu auch die Verwendung von Festmelodien, damit die Gemeinde so recht aus vollem Herzen und mit ganzer Seele jauchzen kann. Unbekannte Melodien verbieten sich da von selbst.

Die Ingebrauchnahme der nach ihrer Melodie noch nicht bekannten Lieder muß für die festlosen Zeiten vorbehalten bleiben. Bei vorheriger Einübung mit der Jugend und triomphäischem Orgelspiel hält das gar nicht so schwer, und mein Vortrag über die Erweiterung der Melodienkenntnis mag hier in Erinnerung gebracht werden.

So viel über das Eingangslied und die Melodien, über deren Wahl weiter nichts hinzuzufügen sein dürfte. Von dem Schlußvers ist auch schon bemerkt, daß die Predigt auf seine Wahl einen besonderen Einfluß hat. Gefragt kann nur werden, ob man dem Gedanken des seligen E. J. Nitsch Folge geben darf, mehr als einen Vers, ja selbst ein ganzes Lied der Predigt unmittelbar folgen zu lassen als nachdrücklichere Kontestation der Gemeinde zu dem gepredigten Gottesworte. An Festtagen könnte das *Te Deum* eintreten, sei es von der Gemeinde allein, sei es im Wechsel mit dem Chor gesungen. Ja, dieser Wechselgesang würde auch bei Ausführung eines längeren Liedes, bei stimmungsmäßiger — nicht mechanischer — Verteilung der einzelnen Strophen zwischen Gemeinde und Chor dem Ermüden vorbeugen und Leben in die Sache bringen. Ich habe Smends Ausführungen in seinem Casseler Vortrag noch lebhaft im Gedächtnis und eine Probe solchen alternierenden Gesanges in Straßburg gehört mit vortrefflichem Gelingen, obwohl der Chor die Melodien eine Quarte höher intonierte. Manche Lieder fordern geradezu dazu auf, man denke an „Eius ist not“ mit seiner Bitte in V. 1 und der Ant-

wort B. 2 u. a. m. Wo ein solch längerer Gesang ohne zu große Ausdehnung des Gottesdienstes ermöglicht werden kann, mag man namentlich bei Festzeiten dem Gedanken des ehrwürdigen Altmeisters nachgeben, für gewöhnlich wird es wohl bei einem oder zwei Versen sein Bewenden haben.

Ebenso hat die Predigt einen bestimmenden Einfluß auf das ihr vorhergehende Gemeindelied, so daß man es das Predigtlied oder auch das Hauptlied genannt hat. Nun ist es aber unmöglich, daß jede Predigt ein ihr angepaßtes Lied im Gesangbuch habe. Findet sich ein Lied, das seinen Quellort in Worten oder in Gedanken des zu predigenden Textes hat, so leitet das ohne weiteres die Augen des Wählers auf sich und mag auch gewählt werden, wenn es nicht etwa Thema und Teile der nachfolgenden Predigt sozusagen „vorbuchstabiert“, so daß dem Prediger alles vorweg genommen wird. Im allgemeinen wird es genügen, ja unter Umständen vorzuziehen sein, als Lied vor der Predigt ein solches zu wählen, das im großen und ganzen dem Gedankenkreise des Predigtinhalts entspricht. Ja, es ist denkbar und tatsächlich öfter die Lage so, daß die Gemeinde das Gegenteil von dem singt, womit es die Predigt zu tun hat. Ein Beispiel möge klar machen, was ich meine. Am ersten Ostertage wird man kaum ein andres Lied zur Predigt wählen dürfen als ein Festlied. Nun kommt der Text der Osterepistel, der Prediger muß mit eisernem Besen den alten Sauerteig ausfegen, und es wird eine Predigt voller Klagen geben. Von den hohen Festliedern bringt nur das Luthersche „Christ lag in Todesbanden“ den Gedanken „der alte Sauerteig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden“, aber erst im letzten der sieben langen Strophen. Wir in Gammin singen die Melodie, sonst wird sie wohl nur selten gesungen, so herrlich und mächtig diese alte dorfische Weise auch ist. So wird das Lied an den meisten Orten in einem Gegensatz stehen mit der Predigt über die Festepistel. Das war vielleicht — ich vermute es — der Grund, weshalb in der neuen Perikopenordnung der Anfang der Osterepistel „Euer Ruhm ist nicht fein“ abgeschnitten ist. Die Redakteure der Perikopen wollten diesen schrillen Gegensatz mildern. Ob es aber für die Aufweckung der Gemeinde, daß sie in dem „neuen Leben“ wandeln soll, durchschlagender ist, wenn man diese Disharmonie bestehen läßt, auf diese Frage mag die Amtserfahrung die Antwort geben. Ich könnte nun schließen, habe aber noch etwas auf dem Herzen, das ich nicht zurückhalten mag. Es ist eine kleine Geschichte, die mir der jetzige Superintendent Plathe in Stolp, früher Pastor an St. Nikolai vor Gammin, öfter erzählt hat.

Ein Pastor und sein Organist oder Vorsänger lebten in gutem Frieden und herzlichem Einvernehmen. Wer von den beiden der ältere, wer der jüngere war, weiß ich nicht. So gingen sie an den Sonntagen gemeinsam aus dem Gotteshause miteinander. Es war ein gutes Zeichen, daß der Kantor sich das Herz fassen konnte, mit seinem Pastor über die gehörte Predigt zu sprechen und dabei auch eine Art Zensur auszustellen. Hatte ihm die Predigt zugesagt, dann hieß es etwa: „Herr Pastor, heute haben Sie es getroffen!“ War sie weniger gelungen, dann hieß es: „Das war heute ein schwerer Text!“ Den mindesten Grad der Befriedigung verhüllte er in seiner Weise, wenn er sagte: „Herr Pastor, das Lied zur Predigt war ausgezeichnet gewählt“ — eine Art Feigenblatt.

Nun, meine lieben Brüder im Amte und ihr Herren Kantoren und Organisten und Lehrer, wir stehen in einem Dienste an den Gemeinden, die wir in allen Stücken bei den Wirren unsrer Zeit zu erbauen haben durch gepredigtes und gesungenes Gotteswort. Was könnte ich uns auch um der Gemeinde wie unser selbst willen Besseres wünschen als den Frieden und die Eintracht, die in der Liebe wurzeln, welche auch des andern Last trägt, seine Schwächen verträgt und in jeder Weise zurechthilft. Lassen Sie uns miteinander gehen und arbeiten, daß das Lied der Gemeinde heilige Schwingen gewinne und es dazu diene, die Ehre des Allerhöchsten zu preisen, damit es nicht bloß als wohlwollende Zensur, sondern in der Tat und Wahrheit immer heißen könne:

„Das Lied war gut gewählt.“ Das helfe Gott! Amen.

Der Vorsitzende dankte dem Referenten<sup>1)</sup> und freute sich der Vereinigung des Theoretischen mit dem Praktischen in der Ausführung des Themas. Die Diskussion eröffnete P. Schewe aus Wusterwitz mit der Bemerkung, daß nach dem Referate die Strophe „Unsern Ausgang segne Gott“ als Schlußlied nach dem Segen nicht passend sei. Er habe sich im Gegenteil bemüht, dies Segenslied, ähnlich wie der Gruß „Der Herr sei mit euch“ durch das „Und mit deinem Geiste“ beantwortet werde, auch als Antwort der Gemeinde ständig festzuhalten; die Gemeinde mache sich den Segenswunsch so zu eigen.

Der Referent: Der priesterliche Segenswunsch wird auf die Gemeinde gelegt unter Aufhebung der Hände, und die Gemeinde akzeptiert ihn durch das dreifache Amen. Bei freieren Gemeinde-Versammlungen ohne liturgische Einrahmung sei die Strophe sehr willkommen, da sie sich so eng an den 121. Psalm anschließe. Aber wo der Liturg das Responsum des dreifachen Amen als Antwort habe, da erscheine allerdings der von ihm gesprochene Segen nach dem Ausdruck *Smends* annulliert zu werden durch den Gemeindevers.

Der Vorsitzende stimmt bei. Man solle nicht zweimal dasselbe bringen im Verlauf eines Gottesdienstes. In vielen Gemeinden habe sich ein Schlußvers nach dem Amen auf den Segen eingebürgert, was jedenfalls mit der Agende nicht übereinstimme.<sup>2)</sup> Es empfehle sich nach dem dreifachen Amen eine Pause zum stillen Gebet, worauf das Postludium der Orgel den Ausgang der Gemeinde begleite.

Kantor Regilius fragt, ob nach dem Segen mit dem Amen gesungen werden könne „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi usw.“

Der Vorsitzende: Dieser apostolische Gruß ist etwas anderes als Wiederholung des Segens, aber nach der Vorschrift der Agende nicht gestattet. — Eine wichtige Sache sei aber, daß zwischen dem Geistlichen und dem Rükter Friede walte. Die Vorschrift sei, daß der Rükter sich die zu singenden Lieder rechtzeitig abhole. Hierbei tritt öfter die verkehrte Anschauung ein, nach welcher der Rükter sich als Bedienter fühlt oder auch als solcher angesehen wird. Das ist sehr zu bedauern, kann aber kein Grund sein, von der vorgeschriebenen Ordnung abzugehen. Der

<sup>1)</sup> Gen.-Versammlung des A. Ges. Vereins für Pommern in Stettin.

<sup>2)</sup> Unsere Auffassung s. S. 7 u. d. T



Grund dieser Vorschrift liegt in der Notwendigkeit, daß der Geistliche mit dem Organisten Rücksprache nimmt z. B. über die Wahl der Melodie, über die Art des Orgelspiels bezüglich des Tempo, des Vortrags u. a. m. Es muß jedem und vor allen andern dem Küster selbst daran liegen, zu erfahren, warum gerade dies Lied gewählt ist für diesen Tag und diesen Text; daraus folgt eine in der Tat nötige innere Beteiligung und Freude an der Mitarbeit beim Gesang und Orgelspiel, wenn er sich sagen kann, daß das Lied gut gewählt sei.

P. Wegel: In dem Referat ist auf die Vorliebe unsers Geschlechts für die weichlichen, süßlichen Melodien, die auch manche Pastoren und Kantoren teilen, warnend hingewiesen worden. Es sind besondere Kreise auch in unsrer Provinz, die dazu neigen, besonders die der Gemeinschaftsbewegung sich anschließen. Sie setzen das Gesangbuch außer Kurs und bringen die süßlichen Melodien und die meist sehr ansehbaren Texte zur Geltung, wie jeder sich durch Vergleich ihres Reichsliedergesangbuches überzeugen kann. Das ist ausländisches Gewächs und bei uns nicht heimatsberechtigt. Es ist schon weit damit gekommen, wenn ich als Kreis-  
schulinspektor bei einer Schulrevision dies Reichsliedergesangbuch in Gebrauch fand. Wir haben die Augen offen zu halten, um diesem Unwesen mit aller Kraft zu steuern,<sup>1)</sup> damit dem Subjektivismus, möge er vorkommen bei den Pastoren oder Kantoren oder sonstwo, endgültig gewehrt werde.

Da sich niemand weiter zum Worte meldete, auch die verfügbare Zeit schon zu Ende ging, wurde die Verhandlung mit Gesang geschlossen.

Im allgemeinen Interesse liegt es, die Beschlüsse der Generalsynode von 1903 betreffend die Gehälter der Kantoren (Verhandlungen Band I, S. 803 und 805) zu erfahren. Sie haben folgenden Wortlaut:

I. In Erwägung, daß die beklagte Verdunkelung des Eigentumsrechts der Kirchengemeinde an dem Vermögen der Küster-, Kantoren- und Organistenstellen nicht erst eine Folge des Besoldungsgesetzes vom 2. März 1897 ist und ihre Beseitigung und Verhütung seit dem Übergang der Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden auf die kirchenregimentlichen Behörden den Gegenstand ständiger Fürsorge der letzteren bildet;

ferner in Erwägung, daß eine Änderung der Norm des § 4 des gedachten Gesetzes wegen der Abgeltung der kirchlichen Leistungen der in verbundenen Ämtern stehenden Kirchenbeamten nur im Wege der kirchlichen Gesetzgebung erfolgen kann,

und in der Erwartung, daß das Kirchenregiment nach wie vor auf Abstellung von Mißständen beziehungsweise auf eine der Mühewaltung im Kirchendienst wirklich entsprechende Abgeltung im Einzelfall hinwirken wird:

1. den Antrag der IX. Pommerschen Provinzialsynode (Nr. 19 der Drucksachen) dem Evangelischen Oberkirchenrat als Material zu überweisen;
2. die in der Drucksache 44 V (Verhandlungen Band II, S. 300 V) angeregte Frage wegen der Abstellung des Mißverhältnisses zwischen Leistung und Besoldung der Kantoren und Organisten für erledigt zu erklären.

<sup>1)</sup> Sehr richtig.

II. Antrag des Dr. Stürzebein: Hochwürdige Generalsynode wolle beschließen: den Ev. D.-R.-R. zu bitten, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß die nach dem Lehrerbefoldungsgesetz vom 3. März 1897 vorhandene und zum Teil sehr erhebliche Ungleichheit in dem Entgelt der Kirchenbeamten für ihre Leistungen bei organisch mit Lehrerstellen verbundenen Kirchenämtern für die Benachteiligten tunlichst beseitigt werde.  
(Die Anträge wurden angenommen.)

## 2. Liturgisches im Kalender.

Unsere ausführlicheren Kalenderausgaben, die noch immer weit mehr als bekannt auf der alten kirchlichen Vorarbeit und Ordnung beruhen, enthalten die Bemerkungen: die goldene Zahl dieses Jahres ist . . . (für 1906 : 7), die Epakte . . . (V), der Sonnenzirkel . . . (11), der Sonntagsbuchstabe . . . (g). Was diese Angaben bedeuten, weiß man gewöhnlich nicht. Bis vor nicht zu langer Zeit pflegten diese Berechnungen und Angaben von der Kanzel bekannt gemacht zu werden. Im Nachfolgenden geben wir die alte und neuere Ostertabelle zu vergleichender Übersicht und eine weitere Tabelle für die beweglichen Feste und liturgisch normierenden Tage für die Jahre 1906 und folgende. Es gehören hieher die Termine für Septuagesima, Aschermittwoch, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und 1. Advent. Der sog. Sonntagsbuchstabe entstammt der alten Sitte des ewigen Kalenders, welcher den liturgischen Büchern (Breviarium und Missale) vorgedruckt ist und die Wochentage einfach mit den Buchstaben a bis g bezeichnet; der auf das bezügliche Jahr im Wechsel treffende Buchstabe a oder b oder c ff., läßt für alle 52 Wochen den Sonntag erkennen. In Schaltjahren wird um einen Buchstaben vorgekürzt. Über anderes wollen unsere Leser einstweilen nachdenken. Man findet diese Berechnungen und ganze Kalendarien in den Missalien und Breviarien zur Einleitung, auch Pöhe hat sie in seine liturgischen Schriften aufgenommen.

TABULA PASCHALIS ANTIQUA REFORMATA.

Aureus <sup>2)</sup> numerus.	Cyclus Epactar.	Litterae Domini. <sup>1)</sup>	Septua- gesima.	Dies Cinerum	Pascha.	Ascensio.	Pente- coste.	Dom. Adv.
16	xxiii		Januarii.	Febr.	Mart.	Aprilis.	Maji	
5	xxii	d	18	4	22	30	10	29
13	xxi	e	19	5	23	1 Maji	11	30
2	xx	f	20	6	24	2	12	1
	xix	g	21	7	25	3	13	2
10	xviii	A	22	8	26	4	14	3
	xvii	b	23	9	27	5	15	27
18	xvi	c	24	10	28	6	16	28
7	xv	d	25	11	29	7	17	29
	xiv	e	26	12	30	8	18	30
15	xiii	f	27	13	31	9	19	1
4	xii	g	28	14	1 April.	10	20	2
	xi	A	29	15	2	11	21	3
	x	b	30	16	3	12	22	27
12	ix	c	31	17	4	13	23	28

<sup>1)</sup> Der Sonntagsbuchstabe. <sup>2)</sup> Die goldene Zahl.

1		viii	d	1 Febr.	18	5	14	24	29
		vii	e	2	19	6	15	25	30
9		vi	f	3	20	7	16	26	1
		v	g	4	21	8	17	27	2
17		iv	A	5	22	9	18	28	3
6		iii	b	6	23	10	19	29	27
		ii	c	7	24	11	20	30	28
14		i	d	8	25	12	21	31	29
3		*	e	9	26	13	22	1 Junii	30
		xxix	f	10	27	14	23	2	1
11		xxviii	g	11	28	15	24	3	2
		xxvii	A	12	1 Mart.	16	25	4	3
19	25	xxvi	b	13	2	17	26	5	27
8	xxv	xxiv	c	14	3	18	27	6	28
			d	15	4	19	28	7	29
			e	16	5	20	29	8	30
			f	17	6	21	30	9	1
			g	18	7	22	31	10	2
			A	19	8	23	1 Jun.	11	3
			b	20	9	24	2	12	27
			c	21	10	25	3	13	28

**TABULA PASCHALIS NOVA REFORMATA.**

Litterae Domin. 1)	Cyclos Epactarum.	Septua- gesima.	Dies Cinerum.	Pascha.	Ascensio.	Pente- coste.	Dom. Adv.
D	23.	18 Jan.	4 Febr.	22 Mart.	30 Apr.	10 Maji	29
	22. 21. 20. 19. 18. 17. 16.	25 Jan.	11 Febr.	29 Mart.	7 Maji	17 Maji	29
	15. 14. 13. 12. 11. 10. 9.	1 Febr.	18 Febr.	5 Apr.	14 Maji	24 Maji	29
	8. 7. 6. 5. 4. 3. 2.	8 Febr.	25 Febr.	12 Apr.	21 Maji	31 Maji	29
	1. * 29. 28. 27. 26. xxv. 25. 24.	15 Febr.	4 Mart.	19 Apr.	28 Maji	7 Junii	29
E	23. 22.	19 Jan.	5 Febr.	23 Mart.	1 Maji	11 Maji	30
	21. 20. 19. 18. 17. 16. 15.	26 Jan.	12 Febr.	30 Mart.	8 Maji	18 Maji	30
	14. 13. 12. 11. 10. 9. 8.	2 Febr.	19 Febr.	6 Apr.	15 Maji	25 Maji	30
	7. 6. 5. 4. 3. 2. 1.	9 Febr.	26 Febr.	13 Apr.	22 Maji	1 Junii	30
	* 29. 28. 27. 26. xxv. 25. 24.	16 Febr.	5 Mart.	20 Apr.	29 Maji	8 Junii	30
F	23. 22. 21.	20 Jan.	6 Febr.	24 Mart.	2 Maji	12 Maji	1
	20. 19. 18. 17. 16. 15. 14.	27 Jan.	13 Febr.	31 Mart.	9 Maji	19 Maji	1
	13. 12. 11. 10. 9. 8. 7.	3 Febr.	20 Febr.	7 Apr.	16 Maji	26 Maji	1
	6. 5. 4. 3. 2. 1. *	10 Febr.	27 Febr.	14 Apr.	23 Maji	2 Junii	1
	29. 28. 27. 26. xxv. 25. 24.	17 Febr.	6 Mart.	21 Apr.	30 Maji	9 Junii	1
G	23. 22. 21. 20.	21 Jan.	7 Febr.	25 Mart.	3 Maji	13 Maji	2
	19. 18. 17. 16. 15. 14. 13.	28 Jan.	14 Febr.	1 Apr.	10 Maji	20 Maji	2
	12. 11. 10. 9. 8. 7. 6.	4 Febr.	21 Febr.	8 Apr.	17 Maji	27 Maji	2
	5. 4. 3. 2. 1. * 29.	11 Febr.	28 Febr.	15 Apr.	24 Maji	3 Junii	2
	28. 27. 26. xxv. 25. 24.	18 Febr.	7 Mart.	22 Apr.	31 Maji	10 Junii	2
A	23. 22. 21. 20. 19.	22 Jan.	8 Febr.	26 Mart.	4 Maji	14 Maji	3
	18. 17. 16. 15. 14. 13. 12.	29 Jan.	15 Febr.	2 Apr.	11 Maji	21 Maji	3
	11. 10. 9. 8. 7. 6. 5.	5 Febr.	22 Febr.	9 Apr.	18 Maji	28 Maji	3
	4. 3. 2. 1. * 29. 28.	12 Febr.	1 Mart.	16 Apr.	25 Maji	4 Junii	3
	27. 26. xxv. 25. 24.	19 Febr.	8 Mart.	23 Apr.	1 Junii	11 Junii	3
B	23. 22. 21. 20. 19. 18.	23 Jan.	9 Febr.	27 Mart.	5 Maji	15 Maji	27
	17. 16. 15. 14. 13. 12. 11.	30 Jan.	16 Febr.	3 Apr.	12 Maji	22 Maji	27
	10. 9. 8. 7. 6. 5. 4.	6 Febr.	23 Febr.	10 Apr.	19 Maji	29 Maji	27
	3. 2. 1. * 29. 28. 27.	13 Febr.	2 Mart.	17 Apr.	26 Maji	5 Junii	27
	26. xxv. 25. 24.	20 Febr.	9 Mart.	24 Apr.	2 Junii	12 Junii	27
C	23. 22. 21. 20. 19. 18. 17.	24 Jan.	10 Febr.	28 Mart.	6 Maji	16 Maji	28
	16. 15. 14. 13. 12. 11. 10.	31 Jan.	17 Febr.	4 Apr.	13 Maji	23 Maji	28
	9. 8. 7. 6. 5. 4. 3.	7 Febr.	24 Febr.	11 Apr.	20 Maji	30 Maji	28
	2. 1. * 29. 28. 27. 26. xxv.	14 Febr.	3 Mart.	18 Apr.	27 Maji	6 Junii	28
	25. 24.	21 Febr.	10 Mart.	25 Apr.	3 Junii	13 Junii	28

1) Der Sontagsbuchstabe.

TABELLA TEMPORARIA FESTORUM MOBILIIUM.

Anno Dom.	Littera Domini.	Arcana numer.	Epactae.	Septuagesima.	Dies Cinerum.	Pascha. 1)	Ascensio. 2)	Pentecoste.	Corpus Christi.	Domini p. Pent.	Domin. prima Adventus.
1906	g	7	v	11 Febr.	28 Febr.	15 Apr.	24 Maji	3 Jun.	14 Junii	25	2 Dec.
1907	f	8	xvi	27 Jan.	13 Febr.	31 Mart.	9 Maji	19 Maji	30 Maji	27	1 Dec.
1908	e d	9	xxvii	16 Febr.	4 Mart.	19 Apr.	28 Maji	7 Jun.	18 Junii	24	29 Nov.
1909	c	10	viii	7 Febr.	24 Febr.	11 Apr.	20 Maji	30 Maji	10 Junii	25	28 Nov.
1910	b	11	xix	23 Jan.	9 Febr.	27 Mart.	5 Maji	15 Maji	26 Maji	27	29 Nov.
1911	A	12	*	12 Febr.	1 Mart.	16 Apr.	25 Maji	4 Jun.	15 Junii	25	3 Dec.
1912	g f	13	xi	4 Febr.	21 Febr.	7 Apr.	16 Maji	26 Maji	6 Junii	26	1 Dec.
1913	e	14	xxii	19 Jan.	5 Febr.	23 Mart.	1 Maji	11 Maji	22 Maji	28	30 Nov.
1914	d	15	iii	8 Febr.	25 Febr.	12 Apr.	21 Maji	31 Maji	11 Junii	25	29 Nov.
1915	c	16	xiv	31 Jan.	17 Febr.	4 Apr.	13 Maji	23 Maji	3 Junii	26	28 Nov.

### 3. Deutsches Fest- und Schulbüchlein.

Aus dem Ev. Kirchengesangverein für Deutschland.

Am 14. und 15. Dez. 1904 tagte zu Berlin unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Wirkl. Geheimrats D. Richter eine Konferenz, die sich mit der Feststellung von Vorschlägen für einen eventuellen Neudruck des Militärgesang- und des dazu gehörigen Melodienbuches zu befassen hatte. Mit Rücksicht auf den engen Zusammenhang, in welchem unser „Fest- und Schulbüchlein“ zu dem Militär-Melodienbuch vermöge seiner Entstehung und Entwicklung steht, waren zu dieser Konferenz in weitgehendem Entgegenkommen Vertreter außerpreussischer Landes-Kirchengesangvereine geladen. Als Vertreter des Vorstandes des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland war Oberkonsistorialrat D. Flöring-Darmstadt, der zweite Vorsitzende im Zentral-Ausschuß, anwesend. Von unserem Vorstand war ferner noch Herr Superintendent Kelle-Hamm beigezogen, so daß für die kräftige Vertretung der Beschlüsse des Zentral-Ausschusses vom 16. Mai 1904 (s. Corr.-Bl. 1904 Nr. 6/7. S. 108) reichlich Sorge getragen war. Das Ergebnis der Beratungen, die von dem ehrlichen Willen der Verständigung getragen waren, und von allseitigem Entgegenkommen zum Zweck größerer Übereinstimmung im deutsch-ev. Kirchengesang zeugten, war in der Hauptsache die Zustimmung zu den Beschlüssen bzw. Wünschen des Zentral-Ausschusses. Die Zahl der vereinbarten Melodien wurde um 7 vermehrt, so daß es jetzt 40 sind. Von den Parallelen wurden 3 zu Gunsten der ursprünglichen rhythmischen Form beseitigt, 1 („Herzlich tut mich“) zu Gunsten der durch J. S. Bachs Matthäuspassion östumenisch gewordenen ausgeglichener Gestalt. In 4 Melodien sind die Varianten, zumeist zu Gunsten der Originalfassung gefallen. Sind nun auch noch immer einige Parallelen und Varianten mit Rücksicht auf den Stand des Choralgesanges in den verschiedenen Kirchengebieten beizubehalten gewesen, so bestätigt doch das Ergebnis dieser Konferenz, das schon nach so kurzer Zeit einen erheblichen Fortschritt bezeichnet, die Richtigkeit des von uns aufgestellten Grundsatzes, die Einigung auf dem Wege freier Vereinbarung zu erstreben, dieser durch einseitige Parallelen und Varianten zu Hilfe zu kommen, die Entscheidung über den Sieg der einen oder andern nicht durch Majorisierung

1) Ostern. 2) Himmelfahrt.

zu erzwingen, sondern der Zeit, der wachsenden Einsicht zu überlassen, und die Vereinbarung auf einen Grundstock von Melodien einzuschränken. So wird dem lokalen Sondergut sein Recht gewahrt, und doch die Möglichkeit geschaffen, daß bei allgemein deutschen Festen ohne störenden Mißklang zusammengesungen werden kann. Es sei noch angefügt, daß Festbüchlein und Schulbüchlein zu einer Ausgabe unter dem Titel „Fest- und Schulbüchlein des Ev. K.-G.-V. für D.“ zusammengefaßt erscheinen werden. R.

Der nach den Beschlüssen der Berliner Konferenz bearbeitete Entwurf für die Neuausgabe des Militärgesang- und Gebetbuches ist inzwischen gedruckt und an die Mitglieder der Konferenz zu nochmaliger Begutachtung versendet worden.

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Das 2. Heft der „Exotischen Mollmusik“, herausgegeben von Georg Capellen bei Breitkopf und Härtel bringt folgende charakteristische Notiz des Komponisten Saint-Saëns: „Die Musik ist augenblicklich an der Grenze ihrer jetzigen Entwicklungsphase angelangt. Die Tonalität, welche die moderne Harmonie erzeugt hat, ringt mit dem Tode. Um die Ausschließlichkeit der beiden Dur- und Moll-Geschlechter ist es geschehen. Die alten Tonarten lehren auf den Schauplatz zurück, und in ihrem Gefolge werden die Tonarten des Orients, deren Mannigfaltigkeit eine ungeheure ist, ihren Einzug in die Kunst halten. Alles das wird der erschöpften Melodie neue Elemente zuführen, sie wird in eine neue, nicht wenig ergiebige Ara treten. Auch die Harmonie wird sich darnach richten, und der kaum ausgebeutete Rhythmus wird sich entwickeln.“

2. Alte und neue Zeiten bieten der Gegenwart einen großen Reichtum an gediegener und kirchlich-würdiger Orgelmusik. Und doch kommen immer noch so viele Entrüstungsrufe an uns, die über allerlei Organistenstreiche zu klagen haben. Da bringt einer nach einer sehr ernstern Synodalspredigt in einer großen Stadt ein improvisiertes Orgelvorspiel über Motive — aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel.“ Oder — man ist zu einem Jubiläum versammelt; von nah und fern kamen die Ehrengäste, hoch und niedrig lenkt die Schritte zum Hause des Höchsten. Es ist ein frohes Dankesfest für Jahrzehnte erfolgreicher Arbeit; darum steht an der Liedertafel Nr. 8 „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Da beginnt nach dem feierlichen Geläute die Orgel: — — — „Laßt mir die Klage, laßt mir den Schmerz!“ — — Woher soll man noch Worte nehmen, um den ganzen ästhetischen Unverstand und die Gedankenlosigkeit richtig zu kennzeichnen, die sich in solchen musikalischen Abenteuern kundtun? Die herrlichsten Sammlungen großartiger Orgelpräludien werden verschmäht, weil der Herr Organist ein „Künstler“ sein will und „frei zu präluieren versteht.“ Nun, wir könnten solchen Organisten dritter und vierter Klasse manches wahre Genie nennen, das es nicht unter seiner Würde hielt, die eigenen Ideen vorher schriftlich zu konzipieren. Nur wer dies jahrelang geübt hat, ist darnach auch imstande, frei zu improvisieren, ohne die Andacht anderer zu stören und sich selbst lächerlich zu machen!

3. „Daß viele evangelische Christen dem kirchlichen Leben so ferne stehen, daß ist zum Teil wenigstens ganz sicher eine Folge der Geschichtslosigkeit, in der sie aufgewachsen sind. Sie haben deshalb kein Interesse an der Kirche, weil sie von dem Leben der Kirche (und ihren Gaben und Aufgaben) keine Ahnung haben.“  
Ehrhardorf, Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik 26, 159—160.

## Literatur.

### 1. Kompositionen von C. Adolf Lorenz (Stettin).

Schon früher hatten wir Anlaß, gediegene Werke dieses tüchtigen Meisters rühmend anzuerkennen. Heute liegen uns folgende Orgelkompositionen zur Besprechung vor:

Op. 53. **Sechzehn Vorspiele zum Gebrauch beim Gottesdienste.** 2,50 M.

Op. 54. **Achtzehn Choralvorspiele.** 2,50 M.

Op. 55. **Acht Nachspiele zum Gebrauch beim Gottesdienste.** 2 M. Berlin SW., Verlag von Carl Simon.

In allen diesen Orgelstücken offenbart sich eine reiche Erfindungsgabe, deren Produkte um so nachhaltigeren Eindruck machen, als sie sich nie aufdringlich, sondern stets in edlem, echt orgelmäßigem Stil darstellen. Gegenüber den vielen überkünstelten, dem Charakter der Orgel und des Gottesdienstes widersprechenden, „lyrischen“ oder wer weiß was für „Stimmungsbildern“ können die Orgelsachen von Lorenz als musterhafte Vorbilder nicht genug empfohlen werden. Ihre innere Einheit beruht auf feiner kontrapunktlicher Arbeit; die Harmonisierung ist farbenreich, aber nicht grell kontrastierend, sondern in vornehmer Abtönung gehalten. Besonders ansprechend erscheinen uns die Choralvorspiele Op. 54, wo entweder die Choralmelodien als C. f. durchgeführt oder Choral motive in die freie Figuration charakteristisch eingeflochten sind. — Die Nachspiele Op. 55 lärmen und poltern nicht, wie es leider in der Manier vieler Organisten liegt, sondern halten sich in den Schranken des gottesdienstlichen Ernstes. W. S.

### 2. Hymne für eine mittlere Stimme, Violoncello und Klavier (oder Orgel) mit Harfe ad libitum: „Friede in Jesu“, Op. 22 von Franz Pönik. Berlin, Carl Simon. 1,80 M.

Eine wohlklingende, durchsichtig gegliederte Komposition. Der Aufwand mehrerer Begleitinstrumente hat aber an dem einfachen musikalischen Gehalt des Ganzen keine genügende Begründung.

### 3. Geistliches Hochzeitslied für Mezzosopran mit Orgel (Harmonium). Op. 40 von Robert Lehmann. Berlin, Carl Simon. 0,75 M.

Dieser Gesang ist für Freunde süßklingender, leicht faßlicher Musikstücke geeignet.

### 4. Schule für Posaunenchor von A. B. Überwasser. Wandsbeck-Hamburg, A. B. Überwasser. 8°. 56 S.

Jahrelange Praxis befähigte den Herausgeber der Zeitschrift „Der Posaunenchor“, mit dieser kurzgefaßten Schule der Öffentlichkeit zu dienen. Was er bietet, ist eine wirklich praktische Anleitung zur methodischen Erlernung der Handhabung von Blechinstrumenten. Viele Übungsbeispiele und sonstiges Notenmaterial, sowie Griffstabellen illustrieren die gegebenen Regeln aufs beste. W. S.

### 5. Vierzig größere Choralvorspiele zum kirchlichen Gebrauch. III. Heft. Op. 40 von Oskar Zehrfeld. Lössau i. S., J. G. Walde. 1,50 M.

Dieses Heft bringt 16 Präludien von mäßiger Ausdehnung. Dieselben halten sich im korrekten vierstimmigen Orgelsatz und können daher zum Unterricht nützliche Verwendung finden. Auch dem reiferen Organisten wird Einzelnes dienlich sein.

### 6. Geistliche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Orgel (Harmonium) von Heinrich Pfannschmidt. Berlin, G. Blothow, Hameln, Dppenheimer und Berlin, Schlesinger. à 1 M. (bzw. 80 Pf.).

Zu glücklich gewählten Texten schenkt uns Pfannschmidt innig empfundene und sinnig geformte Kompositionen, welche aller Empfehlung wert sind. Ganz besonders haben uns folgende Lieder angesprochen: Abendlied „Wohl das Tagewort ist vollbracht,“ — „Heimat für Heimatele“ (Verlag von Oppenheimer), und „Zions Stille“ (W. v. Schleginger).

7. Psalm 29 „Bringet her dem Herrn, ihr Gewaltigen, Ehre und Stärke.“ Op. 13 von Heinrich Pfannschmidt. Für 4 Solo- und 8 Chorstimmen. Berlin, Schleginger-Part. 2 M.; Stimmen 1,20 M.

Eine sehr klangvolle, musikalisch vornehme, kirchlich würdige Vertonung der Psalmworte, welche die Begabung des Komponisten für geistliche Chorwerke größeren Stils im besten Lichte zeigt. W. S.

8. Zwei geistliche Chöre für die Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste und sonstige vaterländische Feiern, mit Orgelbegleitung ad libitum, bezw. Orgel mit 3 Trompeten, 3 Posaunen und Pauken, komponiert von Fr. W. Trautner. Op. 48 b. Selbstverlag, in Kommission bei C. S. Beck in Nördlingen. à 10 Pf.

In der letzten bairischen Generalsynode wurde über angebliche Eintönigkeit der vorgeschriebenen liturgischen Formulare zu den Allerhöchsten Geburts- und Namensfesten geklagt. Solche Eintönigkeit ist natürlich nur da vorhanden, wo man sich nicht die Mühe gibt, die betreffenden Gottesdienste innerhalb der offiziellen Formulare durch klugen Wechsel von Bibellectionen, Gemeinde- und Chorgesängen stets neu zu gestalten oder überhaupt einen Chor einzuschalten. Vorliegende Chöre (vergleiche auch Dr. S. W. Schletterers Musica sacra) sind wohlklingend und leicht ausführbar; sie können dem genannten Zwecke dienen. Die Instrumentalbegleitung wird sich als notwendig ergeben, wenn etwa ein genügend starker Chor an jenen Tagen nicht zusammenzubringen sein wird. Jedoch eine Verwendung der Pauken dürfte bei diesen kurzen Sätzen wohl sicher als Überladung erscheinen; überhaupt wirken Pauken in der Kirche mehr lärmend als klangabrundend, sie werden besser durch starke Orgelbässe ersetzt.

9. Fantasie über „Ein feste Burg“ für die Orgel komponiert von D. Waagemann. Op. 32. Gebr. Hug und Co. 1,80 M.

Dieser Komposition fehlen die echten künstlerischen Ideen. Es drängt sich dem Hörer eine Menge leeres Beiwerk auf. Unerträglich sind die militärmarſchartigen, polternden Rhythmen, Wiederholungen desselben Tones usw. Ein unreifes Werk!

10. Das Gebet Jesu, für eine mittlere Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Orgel, von Gottfried Palm. Haimhausen, Carl von Schmid.

Dieser Gesang wirkt durch seinen harmonischen Farbenreichtum erfrischend und fesselt durch manche schöne Steigerungen. Der Komponist ist offenbar für solche Arbeiten gut talentiert; nur vermiffen wir die feinere kontrapunktliche Gliederung der Orgelbegleitung.

11. Drei Lieder für eine Singstimme mit Harmonium (oder Orgel). Op. 35 von E. Röber. Berlin, Carl Simon. 1,50 M.

Wir möchten uns zwar für unsere religiöse Lyrik etwas kräftigere, männlichere Vertonungen wünschen, als die vorliegenden Lieder bieten. Doch werden diese letzteren unter den zahlreichen Freunden reicher Stimmungsbilder sicherlich Anklang finden; sie sind sangbar und faßlich, ohne trivial zu werden.

12. 12 leicht ausführbare geistliche Lieder und Gesänge für einstimmigen Kinderchor von E. Röber. Op. 44. Deligisch, R. Pabst. Part. 2,40 M.; Singstimme 0,60 M.

Neben manchen etwas populär gehaltenen Nummern hat diese Sammlung eine Reihe ernster und erbaulicher Gesänge, die gewiß auch von Erwachsenen gerne als Solovorträge benutzt werden.

13. Geistliche Gesänge von Otto Frommel. 1. Gebet. 2. Karfreitag. 3. Ostern für eine Singstimme mit Pianoforte oder Orgel. 4. Trauungslied, mit Pianoforte (oder Orgel) und Violin solo. 5. Agnus Dei, deutsch, dreistimmig a capella. Baden-Baden, Emil Sommermeyer. à 0,80 M. bezw. 1,20 M.

Hier redet ein Künstler seine ergreifende Sprache. Es ist eine Freude, solche geistlichen Lieder zu hören, die sich nicht in ausgefahrenen Geleisen bewegen. Er hat seinen eigenen Stil; aber er drängt ihn nicht auf, alles ist abgeklärt und vornehm. 28. 5.

14. **Dreikopf und Härtel, Leipzig 1905:**

**Musik am sächsischen Hofe.** Herausgegeben von Ditto Schmid, gr. 8°. Bb. VII. 3. Ab. Haffe. (Nr. 2035.) **Ausgewählte geistliche Gesänge** für Sopran, und für Sopran und Alt mit Orgel- oder Klavierbegleitung. 3 M. — Bb. VIII. 3. Ab. Haffe. (Nr. 2036.) **Ausgewählte geistliche Gesänge** für Alt, und für Alt und Sopran mit Orgel oder Klavierbegleitung. 3 M.

**J. Seb. Bach.** Geistliche Lieder aus Schemellis Gesangbuch und dem Notenbuch der Anna Magd. Bach, ausgewählt und bearbeitet von Ludwig Landshoff. quer 4°. (Nr. 2128.) 3 M.

**Edgar Tinel, Te Deum.** Op. 46. Part. 12 M. 26 Orchesterstimmen je 0,60 M.; 6 Chorst. je 0,30 M. Orgelauszug mit Text 4 M. Darüber schreibt L'Etoile Belge, Brüssel: „Das ist Musik, wie sie Papst Pius X. gefordert hat.“ — Le Guide musical, Brüssel: „Im diatonischen Stil gehalten, mit dem Motiv der Liturgie als Hauptthema, kann das Werk als ein Muster dieser Art angesehen werden. Ohne irgend welche Effekthascherei und mit einer klassischen Einfachheit erzeugt es einen bedeutenden Eindruck. Es ist uns nicht erinnerlich, jemals so großartige Töne in der alten Kathedrale gehört zu haben.“ — L'Indépendance Belge: „Ich brachte dem Ritualismus der Schule für geistliche Musik in Mecheln ein wenig Mißtrauen entgegen, aber bei der Aufführung ist mir das Werk doch durch die majestätische Größe des Stils, die edle Anordnung, die Verschiedenheit der Entwicklungen, die einem einzigen Motiv gegeben sind, und auch durch eine vollendete Geschicklichkeit in der Handhabung und dem Aufbau der Klangwirkung aufgefallen.“

**Vierknigt da Palestina,** Ausgewählte vierstimmige Messen, in moderner Partitur (Zweiliniensystem mit Vortragszeichen), herausgegeben von **Hermann Bäuerle.** Nr. 1. Missa „Aeterna Christi munera.“ Nr. 4. Emendemus. Nr. 5. Jesu, nostra redemptio. Nr. 6. Iste confessor; je 4 Hefte à 0,30 M. — Nr. 10. Veni sponsa Christi. Part. 1 M. — Ausgewählte Motetten in derselben Ausgabe von März bis Juni 1905: 2 Hefte à 1 M. — Dieselben, Stimmenausgabe à 0,10 M.

15 **Palmsonntagmorgen** (E. Geibel) für 5stimmigen gemischten Chor a capella. Komp. von Max Reger. München, Jos. Aibl. Part. 1,50 M. Stimmen ebenso.

16. **Season Vespers.** Ed. by Harry G. Archer and The Rev. Luther D. Reed. Philadelphia, General Council Publication Board. 1905. 134 S.

Enthält den vollen Text für neun Vespers zu den Hauptfesten in altkirchlicher Ordnung (Hymnen, Psalmen, Antiphonen, Kantiken, Versikeln z.) und die Musiknoten in gutem Kirchenton, die Choräle (Hymnen) meist original rhythmisch, deutschen Autoren entnommen, praktisch angelegt und hübsch ausgestattet. Als Hymnus erscheint „Vom Himmel hoch“ (Schumann 1539), „O du Liebe“ (Brüdergemeinde), „Valet will ich dir geben“ (Teschner 1615), „Lobt Gott, ihr Christen“ (Hermann 1554), „Komm, o komm, du Geist des Lebens“ (J. C. Bach 1680) u. a.

17. **Die Ordnung des Lutherischen Gottesdienstes** von **A. Spach,** D.D. LL. D. Mt. Army Seminar, Philadelphia, Pa. 1905. German Literary Board Burlington, Iowa. 43 S.

Eine sehr klare, liebevolle, auf gründlichen Studien beruhende kurze Darstellung und zugleich praktische Unterweisung, die überall den nüchternen Kirchensinn und Geschichtssinn erkennen läßt, wie er auf gottesdienstlichem Gebiete den meisten Erfolg verspricht. Der Verf. gibt den Umriss für seine liturgischen Stunden am theologischen Seminar, der an mehreren Seminaren bereits eingeführt ist und demnächst in englischer Sprache erscheinen wird. Auch die sogenannten Nebengottesdienste (welche Bezeichnung der Verf. freilich und mit Recht beanstandet) werden eingehend und charakteristisch gewürdigt, die liturgische



Literatur in Kürze am rechten Orte beigezogen. Wir haben das Schriftchen mit Freuden gelesen.

18. **Der niedere Kirchengdienst.** Von Prof. **Heinrich Brand**, Kgl. Seminarpräfekt in Schwabach. 2. Aufl. Leipzig 1906, G. Böhme. 98 S. 1,50 M., geb. 2 M.

Praktisch, sehr instruktiv, auch für Theologen, mit 33 Illustrationen aus dem Gebiet der kirchlichen Architektur, überhaupt der kirchlichen Kunst (Paramentik u. a.) versehen, mit wertvollen Erläuterungen über Gottesdienst und Kultus. Geeignet, den oft gering geachteten Dienst in seiner Bedeutung erkennen zu lassen und vor einer mechanischen Verächtung zu bewahren.

19. **Passionale. Liturgische Formulare mit Sprüchen, Liedern und Gebeten nebst einer Einleitung zu den sieben Passionsfesten.** Auf Schoeberleinscher Grundlage zc. von **Chr. Drömann**, Pastor zu Waate bei Göttingen. Hannover 1895, Wendebourg. 8. 52 S.

Die kleine Schrift ist dem Gedächtnis Schoeberleins (der übrigens kein hannoverscher, sondern bayerischer „Landsmann“ war) und Thyra gewidmet, nimmt auch auf meine Passionsandachten mehrfach Bezug. Vom Chor wird außer Karfreitag abgesehen, dagegen eine Predigt eingefügt, die Melodien sind nicht ganz korrekt, die Lektionen der Evangelienharmonie für Hannover entnommen, die Lieder ebenso dem dortigen Gesangbuch. Wegen den Gebrauch so zahlreicher Lieder und Melodien habe ich mich bereits Schoeberlein gegenüber als zu unruhig ausgesprochen. Das Schriftchen wird seinem bestimmten Zwecke für Gemeinden der Landeskirche dienen und verrät eine kundige, geschickte Hand. H.

20. Aus dem Evangelischen Melodienstücke. 1. Teil. **Die Festmelodien des Kirchenjahres charakterisiert** von D. **Wilhelm Kelle**. 2. neu bearbeitete Auflage. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. 112 S.

Der gelehrte, aber von Jugend auf praktisch im Reichtum gottesdienstlicher Musik lebende Verfasser ist erfüllt von dem Gedanken, daß nicht Armut, Blässe und Empfindungsschwäche das Eigentümliche am evangelischen Kultus sein dürfe; er hat ein hohes Gefühl für das frisch pulsierende liturgische und kirchenmusikalische Leben. Von ihm versteht er darum auch trefflich und kräftig zu reden, weiß Seele und Weg der einzelnen Liedmelodien zu verstehen, und uns zu Ruß und Lehr darzustellen. Von dem besondern Charakter der Kirchenjahreszeiten sieht er die zunächst behandelten getragen, auch Nichtmusikern will er zusprechen, seine Geschichtskennntnis bewahrt ihn vor aller Ungerechtigkeit gegen die alte Kirche. Wir begrüßen den neuen Anfang samt allem, was folgen soll.

21. **Führer durch den Konzertsaal** von **Hermann Kretschmar**. II, 1. **Kirchliche Werke: Passionen, Messen, Hymnen, Psalmen, Motetten, Kantaten.** 3. Aufl. Leipzig 1905, Breitkopf und Härtel. 592 S. 8 M.

Ungemein reich, doch übersichtlich gehalten, fesselnd geschrieben, durch eingestreute Musikzeilen illustriert, ein vortrefflicher Führer zum äußern und innern Verständnis und so zur wirklichen Aneignung der bezeichneten kirchlichen Werke, welche mit voller Liebe behandelt sind. Viel Geschichtliches ist den gründlichen Ausführungen beigegeben und erhöht ihren Wert; die Erweiterung der vorliegenden 3. Auflage war durch die im letzten Jahrzehnt erschienenen Neudrucke alter Kirchenmusik nötig geworden und beruht zugleich auf Benutzung einer weiteren Anzahl von Handschriften. So konnte sie noch mehr in die Tiefe und Weite zugleich gehen und einem ausgebreiteten Musikverständnis dienen. Auch für den Gottesdienst kann außerordentlich viele Anregung aus dem Werk geschöpft werden.

22. **Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningsche Geschichte und Landeskunde.** 49. Heft. **Hildburghausen 1904, Gadow und Sohn.** I. **Geschichte des Kirchenliedes** in der S.-M.'schen Landeskirche. 2. Teil. **Die Kirchenliederdichter.** Von **Viktor Hertel**, Pirin Mendhausen bei Admühlb. 39 S.

Ein schätzenswerter Beitrag unseres unermüdet tätigen Arbeitsgenossen zur Kenntnis des Kirchenliedes.

23. **Choralvorspiele und Nachspiele für die Orgel oder das Harmonium.** Von P. Warnstorf. Op. 1. 13. 31. Band I. II. Buslar (Stettin), P. Warnstorf. 4,50 M., steif brosch. 5 M.  
Enthält 474 Nummern.

## Chronik.

1. **Der Verein für kirchliche Kunst im Königreich Sachsen** (Vorsitzender Dr. th. et ph. Oberhofprediger Adermann) entfaltet nach wie vor eine rege und fruchtbare Tätigkeit. Im Jahre 1903 erhielt derselbe 119 Aufgaben. Darunter befanden sich 49 Aufträge des ev.-luth. Landeskonfistoriums, 70 Anträge von Kirchenvorständen, Pfarrämtern, Kircheninspektionen u. a. Erledigt wurden 32 Entwürfe, 39 Gutachten, 29 Vorschläge mit Beirat usw. Insbesondere findet sich in Jahresberichten ein warmer Nachruf für den 1903 verstorbenen, feinsinnigen Schöpfer stilvoller Paramentil Eugen Wed in Hernhut. Lebhaftes Interesse fand die Anregung, das Landesgesangbuch geschmackvoller auszustatten; ein dazu gewählter Ausschuß, dem auch Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Rietschel in Leipzig und Buchhändler von Bahn in Dresden angehören, wird der Frage näherzutreten. Vermutlich wird eine schöner gestaltete Volksausgabe und daneben eine noch reicher geschmückte Liebhaberausgabe in Vorschlag kommen. — Zu einer würdigen Kleidung für die Knaben und Mädchen, die als Chorsänger in der Kirche, bei Begräbnissen und dgl. mitzuwirken haben, gab der Verein seinem Jahresberichte ein Beiblatt mit Musterzeichnungen von Mänteln und Barettten. — Beachtenswert bleibt die Notiz, daß der Verein bisher seine Dienste, Entwürfe und dgl. in der Regel unentgeltlich geleistet hat, künftig aber für Entwürfe „einigen Ersatz“ wird beanspruchen müssen. Es würde anderwärts die Hilfe des Kunstvereins öfters erbeten werden, wenn man nicht nur „allgemeine“ Gutachten, sondern praktisch verwendbare, vorläufige Skizzen und Voranschläge gegen mäßiges Honorar erhalten könnte. In dieser Hinsicht erscheint uns die Praxis des sächsischen Kunstvereins für andere Vereine vorbildlich.

2. In München hat eine „**Vereinigung für alte Musik**“ mit Erfolg konzertiert: Johanna Bodenstein (Sopran), Marie von Stubenrauch (Violine), Emilie Frey (Klavier) und Fortepiano), Ludwig Meister (Viola d'amore, Viola und Violine), Christian Obereiner (Viola da Gamba und Violoncello). — Max Reger hat sein mit Spannung erwartetes fünfstimmiges Chorwerk „Gesang der Verkörten“, vollendet und an Prof. E. Schwiderath zur Aufführung in Aachen übergeben.

3. Dem Vorstand des Evang. Kirchengesangsvereins für Württemberg, Stadtpfarrer **Julius Abel** in Schwäbisch-Gmünd wurde bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Klasse des Kronordens verliehen. Möge ihm die ideale Treue und jene frische Kraft noch recht lange erhalten bleiben, mit welcher er dem Landesverein seit 1883 erfolgreich vorsteht! — Unserem Kollegen, dem verdienten Redaktor des „Korrespondenzblattes des Ev. K.-G.-Vereins für Deutschland“, Oberkonsistorialsekretär **Hermann Sonne** in Darmstadt wurde der Rang eines Großherzoglich-hessischen Rates verliehen. Wir beglückwünschen ihn hiezu herzlich.

4. **Nürnberg, 29. Dez. 1905.** „**Ehemalige Singkollekte**“. Die von den Direktoren der beiden humanistischen Gymnasien gemachten Vorschläge zur Verteilung der 100 M. als Ersatz für die aufgehobene Singkollekte werden genehmigt. Es treffen auf jedes Gymnasium 50 M. — Aus der Nürnberger Presse. Wir fragen: könnte die ehemalige Singkollekte nicht wieder in eine dormalige umgewandelt werden? Müßte man sie wirklich verteilen, ohne daß dafür gesungen wird? — In Nürnberg fand am 12. November in der S. Lorenzkirche ein Konzert zum besten der Restaurierung dieser Kirche statt. — Am 19. Nov. 4 Uhr Volks-Kirchenkonzert in der Heil. Geistkirche. — Ein Evangelischer Kirchengesangsverein Gostenhof (Kirchenchor der neuen Dreieinigkeitskirche) hat sich gebildet; Ansprache von Pfr. Bitterauf. Dirigent Hilfsgeistlicher Möbus. — Die

liturgischen Andachten haben sich in Nürnberg seit einigen Jahren erfreulich gemehrt; wir haben deren in den Christtagen nicht weniger als neun gezählt.

5. Am 26. Nov. 1905 verstarb in Düsseldorf Kirchenrat Dr. theol. **Hud. Rothol**, der hochbegabte Vertreter der lutherischen Freikirche in Preußen, der für den Wert und die Aufgabe von Gottesdienst und Kultus ein stets offenes Auge hatte und sich nicht scheute, armen und engen Begriffen allerwärts tapfer zu wehren. Wir erinnern an seine „Geschichte der Evang. Kirche Deutschlands“. — Im Dezember das Jahreskonzert des prot. Kirchenchors zu **Regensburg**. Oratorium „Jephtha und seine Tochter“ von Reintaler. Dir. Geiger, Stadtantor. Tenorist Antenbrant-Nürnberg. Baß Schweizer-München. Streichorchester der Militärkapelle. — Am 27. Januar 1906 hundertfünfzigjährige Geburtstagsfeier von **W. A. Mozart** (Salzburg). † 5. Dez. 1791 in Wien.

6. **Dresden**: Hof- und Sophientirche. 3. April 1904: „Osterbotschaft“, Chor von Joh. Böttcher; „Halleluja“, für Chor und Orchester von Händel. 4. April: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, Chor von A. Beder. 17. April: „Ich will singen von der Gnade des Herrn“, Chor von Blumner. 24. April: „Jubilare Deo“, Chor von Kretschmer. 1. Mai: „Singet dem Herrn ein neues Lied“, Chor von Wermann. 8. Mai: „Vater unser“, Chor von Jesca. 12. Mai: „Der Herr ist mein Hirt“, Chor von L. Zellner. 15. Mai: „Herr, höre mein Gebet“, Chor von E. F. Richter. — **Kreuzkirche**. 3. April: „Gloria“, für Chor, Soli und Orchester v. Hauptmann. 4. April: „Bei dem ersten Frührottschein“, Chor v. Wermann. 9. April: D-dur-Präludium und Fuge für Orgel von Bach; „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, Choralmotette von M. Franck; „Bei dem ersten Frührottschein“ Chor von Wermann. 17. April: „Barmherzig und gnädig ist der Herr“, Motette von G. Hertel. 23. April: 3 Sätze aus der Orgelsonate Nr. 7 von Guilmant; „Jubilare Deo omnis terra“, Chor von F. Gabrieli; „Gloria“ aus der Es-dur-Messe von E. F. Richter. 24. April: „Gloria“ aus der Es-dur-Messe von E. F. Richter. 30. April: C-moll-Präludium und Fuge für Orgel von Bach; „Singet dem Herrn ein neues Lied“, Motette von F. Otto; „Lobe den Herrn, meine Seele“, Doppelchor von Wermann. 1. Mai: „Singet dem Herrn ein neues Lied“, Motette von Jul. Otto. 7. Mai: „Marche religieuse“, für Orgel von Saint Saëns; „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“, Motette von Hauptmann; „Herr, unser starker Held“, Motette v. Bierling. 8. Mai: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt“, Motette von Hauptmann. 12. Mai: „Erhebung“, geistliches Lied von S. Volk. 14. Mai: „Sonata da camera“, für Orgel von Händel (bearbeitet von F. W. Franke); „Veni sancte spiritus“, Motette von Reiffiger; „Confitebor tibi, Domine“, Motette von Draesete. 15. Mai: „Herr, unser starker Held“, Motette von Bierling. 21. Mai: Chöre und Soli aus „Elias“ II. Teil, mit Orgel und Orchester von Mendelssohn. — **Frauenkirche**. 3. April: „Christ ist erstanden“, Chor von P. Schöne. 4. April: „Wir wollen alle fröhlich sein zu dieser östlichen Zeit“, Chor von M. Prätorius. 10. April: „Du gabst dem ew'gen Geist die arme Hülle“, Chor von Bierling. 17. April: „Herr, erbarme dich“, Chor von A. Beder. 24. April: „Juchzet dem Herrn, alle Welt“, Chor mit Soli von Mendelssohn. 1. Mai: „Lauda, anima mea“, Chor von Hauptmann. 8. Mai: „Herr, leg' aufs Herz mir deine Hände“, Gebetslied von D. Thomas. 12. Mai: „Reuch uns nach dir“, Himmelfahrtslied von Schred. 15. Mai: „Exaudi“, Motette von Palestrina. — **Dreikönigskirche**: 3. April: „Geöffnet ist des Grabes Tor“, Kantate für Soli, Chor und Orchester von Ch. F. Schmidt. 4. April: „Der Friede sei mit euch“, Chor von F. Schubert. 17. April: „Er weidet seine Herde“, aus „Messias“ von Händel. 24. April: „Juchzet dem Herrn“, Chor von Siltcher. 1. Mai: „Dir, dir, Jehova, will ich singen“, Chor von Bach-Böllner. 8. Mai: „Gott, deine Güte reicht so weit“, Chor von C. L. Drobisch. 12. Mai: „Pax vobiscum“, Gesangsolo von F. Schubert; „Gib Frieden, Herr“, Chor von D. Thomas. 15. Mai: „Vater des Alls, aus deinen ew'gen Höh'n“, aus „Judas Makkabäus“ von Händel.

### Musikbeigaben.

## Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze.

Gem. Chor.

Psalm 51, 12—14.

Wilh. Herold.

Mäßig.

Sopr. *p* Schaf = fe in mir, Gott, ein rei = nes Her =

Alt. Schaf = fe in mir, Gott, schaf = fe in mir, Gott,

Ten. Schaf = fe in mir, Gott, ein rei = nes Her = ze und gib mir ei = nen

Baß. Schaf = fe in mir, Gott, ein rei = nes Her =

ze und gib mir ei = nen neu = en ge = wij = sen Geist,

ein rei = nes Her = ze und gib mir ei = nen neu = en ge =

neu = en ge = wij = sen Geist, schaf = fe in mir, Gott, ein

ze. Schaf = fe in mir, Gott, ein rei = nes Her = ze und

ge = wij = sen Geist, ver = wirf

wij = sen Geist, ge = wij = sen Geist; ver = wirf, ver =

rei = nes, rei = nes Herz und gib mir ei = nen neu = en, ge = wij =

gib mir ei = nen neu = en ge = wij = sen Geist! Ver = wirf mich nicht, ver =

mich nicht von deinem An = ge = sichts und nimm deinen

wirf mich nicht von dei = nem An = ge = sichts und nimm

sen Geist; ver = wirf mich nicht von deinem An =

wirf mich nicht von dei = nem An =

hei = li = gen Geist nicht von mir!

dei = nen hei = li = gen Geist nicht von mir, und nimm dei = nen  
= = = = ge = sicht und nimm dei = nen hei = li = gen  
= = = = ge = sicht und nimm, und nimm dei = nen hei = li = gen  
Trö = ste mich wie = der mit dei = ner Hül = = fe, mit  
hei = li = gen Geist nicht von mir.

Geist nicht von mir! Trö = ste mich wie = der mit dei = ner  
Geist nicht von mir! Trö = ste, trö =  
dei = ner Hül = = fe und der freu = di = ge  
Trö = ste mich wie = der mit dei = ner Hül = = fe und der freu =  
Hül = = fe, trö = ste mich wie = der  
= = = = ste mich wieder mit dei = = = = ner Hül = fe  
Geist ent = hal = = = = te mich!

di = ge Geist ent = hal = = = = te mich! *Soli.*  
*f* *m.f*  
mit dei = ner Hül = fe und der freu = di = ge Geist ent = hal = te mich! Trö = ste mich  
und der freu = di = ge Geist ent = hal = te mich!

*mf* *Solt.* Trö-ste mich wie-der mit dei-ner Hül-fe,

*Solt.* Trö-ste, trö-ste mich wie-der mit dei-ner Hül-fe, mit dei-ner Hül-fe

*mf* *Solt.* trö-ste, trö-ste mich wie-der mit dei-ner Hül-fe

wie-der mit dei-ner Hül-fe und der freu-di-ge

und der freu-di-ge Geist ent-hal-

dei-ner Hül-fe und der freu-di-ge Schaf-fe

und der freu-di-ge Geist ent-hal-te mich!

*Chor.* *p* Geist ent-hal-te mich! Schaf-fe in mir, Gott,

te mich! Schaffe in mir, Gott, ein rei-nes

Geist ent-hal-te mich! Schaf-fe in mir, Gott,

in mir, Gott, ein rei-nes Her-ze und gib mir ei-nen neu-en ge-

*cresc.* schaf-fe in mir, Gott, ein rei-nes Her-ze und

*cresc.* Her-ze und gib mir ei-nen neu-en ge-wis-sen Geist!

*cresc.* ein rei-nes Her-ze. Schaffe in mir, Gott, ein

4\*

wis = sen Geist, ge = wis = = = sen  
 gib mir ei = nen neu-en ge = wis = sen Geist, ge = wis = = sen  
 Schaf = fe in mir, Gott, ein rei = nes, rei = nes Herz und gib  
 rei = nes Her = ze und gib mir ei = nen neu = en, ge = wis = sen  
 Geist! Ver = wirf mich nicht von deinem An = ge = sicht!

Geist! Ver = wirf, ver = wirf mich nicht von deinem An = ge = sicht!  
 mir ei = nen neu = en, ge = wis = = = sen Geist, ver = wirf mich nicht!  
 Geist! Ver = wirf mich nicht, ver = wirf mich nicht von dei = nem  
 A = = = men.

A = = = men. A = = = men. A = = =  
 A = = = men. A = = = men. A = = =  
 An = = = ge = sicht! A = = = men. A = = = men. A = = =

men. A = = = men. *dim. et rit.*  
*cresc. f* *dim. et rit.*  
 men. A = = = men. *dim. et rit.*  
 men. A = = = men

# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** A. Lindenborn-Gießen: Kirchenordnung in denen Wild- und Rheingraffschaften (Grumbach, Stein und Dhaun) 1690. (Schluß.) — D. Nelle: Zum Kindergottesdienst in Hamm i. W. — H. Kühn: Rheinisch-westfälischer Organistentag. — Vorschläge für die Passionszeit. — Literatur. — Musikbeigaben: Passionshymnus „Gottes Lamm, Gottes Lamm, du starbst am Kreuzestamm“. (Daniel Rudin, Schweden. 1905.) — Du bist mein Herr, o Jesu Christ. (Derselbe.) — So spricht der Herr: Schauet doch und sehet. (Dreistimmige Motette von J. W. Byra. 1875.)

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Kirchenordnung,

wie es in denen Wild- und Rheingraffschaften (Grumbach, Stein und Dhaun, anno 1690) mit der Predigt göttlichen Worts, Ausspendung der heiligen Sakramente und andern christlichen Zeremonien und Handlungen solle gehalten werden.

Mitgeteilt von A. Lindenborn-Gießen.

(Schluß.)

#### C. Von den Sakramenten.

##### 1. Taufe.

Die Kinder sollen zu jeder Zeit „förderlich und ohne Aufschub“ zur heiligen Taufe gebracht werden; diese soll vor der Gemeinde in der Kirche vollzogen werden, und die Gemeinde soll beieinander bleiben und nicht so leichtfertig ohne Not hinauslaufen. Zu Gevattern sollen „nicht gar zu junge Kinder, auch keine ärgerliche leichtfertige Personen noch irrige Leute genommen werden und zwar jedesmal zum wenigsten zwei erwachsene recht gläubige Personen“. Die Väter hatten Tags vor der Taufhandlung die Gevattern anzuzeigen, und keiner soll sich erkühnen, die Gevattern zu erbitten, er habe sich denn zuvor mit seinem Seelsorger besprochen. Auch der Tauf-Name soll genau festgestellt werden, damit derhalbten „in der Kirche bei der Aktion keine Irrung oder ungebührlicher Streit vorgehe“.

Nach der Ansprache „gegen den Gevattern“ redet der Pfarrer diese also an: Ihr gebetenen Gevattern, begehret ihr, daß dies Kind auf Jesum Christum, unsers Glaubens Bekenntnuß und in Gottes Wort wohl gegründeter Lehre möge getauft werden, und wollet ihr auch daselbige durch die Gnade Gottes darin helfen auf-erziehen? so antwortet: Ja. Die Gevattern hatten ihr Ja bei jedem Glaubensartikel zu wiederholen, worauf der Kirchendiener (Pfarrer) das Kind dreimal mit



einer ziemlichen Hand voll Wassers begießt und mit heller, lauter und deutlicher Stimme sprechen soll: Ich taufe dich in dem Namen Gottes usw.

Das Dankgebet ist noch heute wörtlich in vielen Agenden zu lesen, und eine erhebende „Anmahnung an die Eltern, Freundschaft und Gevattern“ machte den Beschluß.

Die Agende macht aufmerksam auf das herumstreifende lose Gesindlein, welches man Zigeuner nennt, und mahnt zur Vorsicht bei Kindern, die „bereits einige Wochen alt seynd“, sintemalen man aus der Erfahrung hat, daß solches Gesindlein mit der Taufe zu spielen und die Kinder zwei-, drei- und mehrmal bloß des Geldes halben, taufen zu lassen, und sie dennoch hernach in ihrer heidnischen Gottlosigkeit aufzuerziehen pfeget. In ein Buch „von reinem Papier“ waren die Namen der Täuflinge und der Patrinen (Paten) einzutragen mit Jahr, Monat und Tag der Geburt und der Taufe. Wegen der Gefahr in Kriegsläufen mußte ein Zensor alle Quartal die Namen der Kinder usw. zu „unsern Kanzleien bringen“, wo sie in absonderliche Bücher eingetragen und beschrieben werden sollen.

„Zur Zeit der Not in Abwesenheit der Männer“ sollen — bei der Nachtaufe — auch Hebammen, oder, wo man in der Eil einen christlichen Mann gehabt möge, auch ein solcher das gefährdete Kind taufen, oder auch „welches gegenwärtige christliche Weib sich des Taufens unterfangen will“. Bei der empfangenen Taufe soll es bleiben, und wenn das Kind am Leben erhalten, soll es „von denen Paten und Sothen (weibliche Paten) in der Kirchen vorgetragen“ und es soll ein feierlich Gebet über es gehalten werden; aber „bei der empfangenen Tauff soll es bleiben und das Kind nicht wieder getauft werden“. Ist das Kind aber „bei solcher Not oder Schrecken“ etwan nicht ordentlich getauft worden, so „mache man nur nicht viel Disputierens, sondern taufe es categoric und ohne Meldung einigerlei Condition“.

## 2. Heiliges Mahl.

Nach Größe und Seelenzahl der Gemeinde soll es alle vierzehn Tage oder auch in Monatsfrist, auch in sechs oder acht Wochen gehalten werden. Die Anmeldung soll in eigener Person geschehen, dabei soll man das junge Volk im Katechismo examinieren, damit dieser in „stetigem Gedächtnuß und Übung behalten werde“. In der Beicht soll „dem Volk die gemeine heuchelische opinion de opere operato aus dem Sinn und Herzen ausgeredt“ und ein jeder vor dem Mißbrauch des hochwürdigen Sakramentes treulich und mit besonderem Ernst und Eifer gewarnt und abgeschreckt werden.

Die „Form der Beicht“ (nach Luther) leiten die Worte ein: so greifet nun igt zum Wert, ihr werten Liebsten, beichtet und bekennet Gott eure Sünden usw. Die Austeilung des heiligen Mahles geschieht, nachdem sehr eingehende und innige Gebete vorausgegangen, nach der lutherischen Spendeformel: Nehmet hin und esset (trinket) das ist der Leib (das Blut) unsers Herrn Jesu Christi usw., der (das) stärke und erhalte euch zum ewigen Leben!

Indem (während) das Volk zum heiligen Mahl gehet, singt die Kirche etwa: Nun freut euch lieben Christen Gemein, Als Jesus Christus unser Herr,

Gott sei gelobet und gebenedeiet usw. Nota: Es sollen diejenigen, so nicht kommunizieren, bei der Kommunion, bis sie allerdings verrichtet, andächtiglich beharren, dabei soll keine Ungebühr begangen werden, die zu Schmach und Verkleinerung und zu der Leute Argerniß gereichen möchte!

#### D. Konfirmation und Kinderlehre.

Bis zu dem Tage, da der Aktus der Konfirmation „anbestellet“, sollen „die von den Eltern präsentierten Kinder“ im Katechismo fleißig examiniert und ihnen die gemeinen Fragen und Antworten fürgehalten und eingeübt werden, so daß sie danach öffentlich vor der ganzen Gemein ohne Scheu und mit gutem Bedacht solches alles fürtragen und erzählen können. Das Examen soll „in Gegenwart der Pfarrer, der Seniores, der Eltern und Gevattern, welche alle zu dieser Verhör erfordert und gezogen werden sollen“, stattfinden; der Pfarrer soll erklären, was dieses Werk sei und was damit gesucht worden, was die Kinder zusagen und verheißen müssen, „züchtiglich und ehrbarlich“ sollen die Kinder in der Kirchn erscheinen, und die Eltern und Paten mögen bei sie treten und hören, was ihres Wissens ist.

Die Prüfung, ausführlich dargelegt auf S. 170—186, schließt sich an den Katechismus an mit Kap. 6, der Lehr vom Aukt der Schlüssel. 2 Fragen waren von den Kindern zu beantworten: 1. Glaubst und bekennst du dies alles von Herzen? 2. Willst du danach hinfürder tun und leben, auch bei der erkannten göttlichen Wahrheit treulich und beständig bleiben bis an dein letztes Ende? Antwort: Ja Herr, durch die Gnad und Hülff unsers Herrn Jesu Christi. Hierauf Handauslegung mit den bekannten Worten: Nimm hin den heiligen Geist, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hülfe zu allem Guten usw. Während die Kinder knien, betet die Gemeinde für sie, daß Gott der Herr sie in rechtem lebendigem Glauben, in Gottesfurcht und Beständigkeit usw. erhalten möge; am Sonntag darauf sollen die Konfirmierten für den andern Personen allen zum Abendmahl zugelassen werden.

An dieses Kapitel schließt die Kirchnordnung eine Ausführung an: wie mit fremden (besonders noch jugendlichen) unbekanntem, auch unberichteten (sic) Personen zu prozedieren, ehe sie zum heiligen Mahl zugelassen werden.

Mit allem Fleiß (vorbildlich wie vieles in der trefflichen Kirchnordnung für die heutige Zeit) soll die Kinderlehr „getrieben und gehalten“ werden, auch hier vornehmlich der Katechismus. Konfirmierte Jugend, Kinder und Gefinde soll aus dem vorhabenden Hauptstück examiniert werden, auch wohl die Alten selbst (W. Löhe), so der Pfarrer an einem oder dem andern Zweifel träge, daß er's nicht wisse oder nicht verstehen sollte.

Bescheiden und freundlich sollen die „Kirchendiener“ nicht allein die bloßen Worte des Katechismi von den Kindern fordern, sondern sich bestreuen, den rechten Verstand und Meinung unserer christlichen Lehre je mehr und mehr in das Volk zu bringen.

Und auf daß niemand von der Kinderlehr sich subduziere, so sollen die Seniores ein Register anlegen, in dem alle: Kinder, Knechte, Mägde, Handwerks-

gefallen, Dienst- und Lehrlingen verzeichnet sind, und bei währender Kinderlehr oder beim Ausgehen aufmerken und die ausgebliebenen anzeigen, daß sie deswegen zur Rede gesetzt und mit gebührendem Ernst angesehen werden. Auch die Alten soll der Pfarrer vermahnen, daß sie um mehreren Ansehens willen, und damit sich die Jugend desto williger erzeige, auch selber dabei seien (in der Agende gesperrt gedruckt). Das ganze Volk soll zu mehrerem Fleiß in dieser hohen growichtigen Sach erweckt werden, und es soll (gesperrt!) keine Person, sei sie gleich jung oder alt, zur christlichen Tauf, zu Gevattern zu stehen und zum Gebrauch des heiligen Mahles, desgleichen zur Einsegnung der christlichen Ehe zugelassen werden, sie wissen dann ihren Katechismus von Stück zu Stück zu erzählen. — Mehrere vortreffliche Gebete enthält die Kirchenordnung zum Gebrauch in der Kinderlehre.

E. Ampt bei Kranken „nach unterschiedlichen Fällen“ und von „christlicher Begrabung“.

Sehr eingehendes Material sowie besonders ernste und herzbewegende Gebete (S. 237—319) enthält der Abschnitt von Besuehung der Kranken, Spendung des Trostes, Vorbereitung zu seligem Sterben auch bei Pest-Zeiten, z. B. auch „wie die Übeltäter unter dem Ausfahren zur Wahlstatt zu trösten“, bei schwer und gefährlich gebärenden Frauen und so fort.

Berufen und unberufen soll der Kirchendiener die „bettlägerigen Pfarrkinder“ besuchen, dazu jederzeit willig und bereit sein und sie auf Jesum Christum mit Überreichung des heiligen Nachtmahls stärken und trösten; er muß mit einem jeden, nachdem er ihn affektioniert befinden wird, zu handeln wissen, die Halsstarrigen und Widerpenstigen soll er, aufs allerfuglichst und glimpflichst, zu wahrer Reu und Leid bringen, die blden und bekümmerten Herzen dagegen mit Erklärung des heiligen gnadenreichen Evangelii in ihren Gewissen stärken und trösten. Die Psalmen 117, 103, 118, 25 sind in der Kirchenordnung teils ganz abgedruckt (für die Krankenseelsorge), teils zitiert nebst andern Schriftstellen und einer Mannigfaltigkeit guter Gebete, ganz besonders von vortrefflichen gesalbten Sterbe-Gebeten, „Vor- und Nach-Seufzern, Stoß-Gebeten und Trostsprachen, Sterbeliedern“ (z. B. In dich hab ich gehoffet, Herr; Herzlich lieb hab ich dich; Herzlich tut mich verlangen, Gott der Vater wohn uns bei, und andere). Die Gebete und Trostspruche „bei gefährlich gebärenden Frauen“ umfassen allein 26 Seiten (in 4<sup>o</sup>), diejenigen zur Zeit der „abscheulichen Seuche der Pestilenz“ 9 Seiten, wobei verordnet wird, „die Pestkranken auch ohne Erforderung zu Hauß zu besuchen, zu trösten, zu vermahnen, auf Begehren mit dem heiligen Sakrament zu stärken und „sein ganzes Amt zu tun“. Bei Beerdigung solcher Kranken, die an „Pest-Seuche“ verstorben, soll der Pfarrer in allen Fällen, und zwar ohne die Schul, an der Grabstätte erscheinen und ohne fernere Leich-Predigt (er wolle denn gern) ein Gebet sprechen. Truge es sich etwan zu, daß der Pfarrer selbst infiziert, so ist einem jeden Untertan, „der sich scheut“, erlaubt, anderswo in der Nähe bei einem evangelischen Prediger zu kommunizieren, mit dem Vorbehalt, daß er es seinem Pfarrer berichten lasse. — Für die Obrigkeit

(Polizei) enthält die Kirchenordnung genaue und eingehende Bestimmungen für die Bestzeiten.

**Begräbnis.** Am Mittwoch und Samstag, „weil die Knaben zur selbigen Zeit nicht in die Schul zu gehen pflegen,“ findet die Beerdigung um ein Uhr statt, an den andern Tagen um zwölf Uhr, damit die Knaben wieder in die Schul kommen können, als welche wegen der Leiche nicht unterlassen werden soll. Vor dem Hause, da der Tote verstorben, sollen „etliche Gesätzlein aus einem Begräbnis-Gesang gesungen werden“.

Unterwegs werde mit dem Gesang fortgefahren, der Pfarrer samt der Schul geht vor der Leiche her, die Angehörigen, Gevattern usw. folgen der Leiche nach, dann die übrigen Leich-Begleiter, die Mannspersonen zuerst, danach die Weiber „ohne Anstand in ihrer Ordnung“ (gilt noch heute in der Gegend an der Lahn; Männer und Frauen gehen je einzeln, nicht zwei und zwei). Unter dem Zuscharren am Grabe singt man: Nun laßt uns den Leib begraben usw. Darauf gehe ein jeder vom Grabe mit in die Kirche, wo der Pfarrer eine kurze Predigt hält mit einer Vermahnung zur christlichen Buße und Belehrung zu Gott; bei „einem Jungen, so noch nicht kommuniziert, soll ein kurzer Sermon vor dem Altar (nicht wie sonst von der Kanzel) gehalten werden“; die Personalia sollen angehängt werden, der Verstorbene, „wo es mit der Wahrheit sein kann“, gerühmt oder auch etwan Untugenden mit einer theologischen Moderation geahndet werden. Gebet und Segen machen den Beschluß.

Ein „Nota“ besagt: So jemand, er sei, wer er wolle, in die Kirch begraben wird, soll der Sarg in der Kirche nicht eröffnet werden; wenn man es aber tun will, soll es auf dem Kirchhof geschehen.

Die ungetauft verstorbenen Kinder sollen „ohne die gewöhnlichen Zeremonien“ begraben werden; „nicht als zweifelte man an ihrer Seligkeit, sondern weil sie im Leben von keinem Geistlichen bedient worden.“ Doch kann ihrer der Pfarrer nachgehends in der Kirch zu der Eltern Trost gedenken. —

Die Rheingräfliche Kirchenordnung vom Jahre 1690 gehört zu den besten Arbeiten der damaligen Zeit und ist vielfach vorbildlich auch für die heutige Zeit. Sie offenbart großen Ernst und stellt hohe Anforderungen an die Geistlichen, zumal in dem ausführlichen Kapitel über Seelsorge an Gesunden wie Kranken, über Weiterbildung, Studium und Zensur usw. der Pfarrer. Die Anordnungen über Kirchendisziplin sind gewiß vielfach eigenartig, und die altertümliche Sprache wird bei dem Leser hier und da ein Lächeln veranlaßt haben, aber, das ist gar keine Frage, der Kern der Agende ist ein vortrefflicher, und manche kirchliche Einrichtung möchte man gern auch heute wieder ins Leben rufen, deren sich die Väter erfreuen durften.

## 2. Zum Kindergottesdienst in Hamm i. W.

Mein teurer und verehrter Freund, Archidiaconus Köpcke in Cammin, gibt in dem Aufsatze auf S. 22 (Absatz 3) eine Mitteilung, die ich schon in seinem Jahresberichte des Evangelischen Kirchengesangvereins für Pommern mit Verwunderung

las, jetzt aber, da sie durch die Siona in weitere Kreise dringt, nicht unberichtigt lassen kann. Er sagt da, in unserer „Frühlingsfeier des Kindergottesdienstes“ auf dem Deutschen Evangelischen Kirchengesangstage zu Hamm i. W. am 9. Juni 1902, morgens 8 Uhr, habe der Anfang dieser Feier sich um über eine Viertelstunde verzögert, und man sei dabei auf den Gedanken gekommen, die Verzögerung sei wohl dadurch veranlaßt, daß der Leiter des Gottesdienstes auf einen Sonnenblick gewartet habe, da das erste Lied in dieser Frühlingsfeier gelautet habe „Die glüdne Sonne“.

Ich bemerke dazu folgendes. Ich weiß ganz genau, daß dieser Kindergottesdienst zwar nicht Schlag 8 Uhr, sondern pünktlich 5 Minuten nach 8 Uhr angefangen hat. Es ist in Hamm ein uraltes Herkommen, daß alle Gottesdienste jahraus jahrein fünf Minuten nach dem Schläge der Uhr anfangen. Mit dem Schläge der Uhr setzt das letzte Geläut ein. Es dauert fünf Minuten. Genau fünf Minuten nach dem Schläge der Uhr beginnt der Gottesdienst. So war es auch an jenem Morgen, wie ich, als der Leiter des Gottesdienstes, sehr genau weiß. Ich selbst habe durch ein Glöckchen das Zeichen gegeben, daß die ganze Kinderschar sich erheben sollte, und das war Punkt 5 Minuten nach 8 Uhr. Leider war an dem Tage das Wetter so ungünstig, daß es um 8 Uhr als ganz aussichtslos hätte erscheinen müssen, auf einen Sonnenblick zu warten. Da hätten wir darauf gefaßt sein müssen, zwölf Stunden und länger zu warten. Aber wenn das Wetter auch so gewesen wäre, daß man jeden Augenblick das Durchbrechen der vollen Sonne hätte erwarten können, so würden wir doch nicht die liturgische Ungeheuerlichkeit begangen haben, um deswillen auch nur eine Sekunde den Anfang der Feier zu verzögern. Als ich das Lied wählte — es geschah ein Jahr, bevor die Feier stattfand —, erwog ich wohl, daß es möglicherweise an dem Morgen regnen könne. Dennoch wählte ich dieses Lied und kein anderes: zur Eröffnung dieser Frühlingsmorgenfeier bedurfte ich der vier ersten Strophen dieses Juniuliedes, mochte die Sonne scheinen oder nicht; da hätte ich für diesen Kindergottesdienst mit „Morgenglanz der Ewigkeit“ schlechterdings nichts anfangen können.

An dem pünktlichen Anfange aber lag mir an jenem Morgen aus zwei Gründen sehr viel: erstens, weil ich vorher in einem die Feier erläuternden Aufsatze geschrieben hatte, sie werde alles in allem genau eine Stunde dauern, nicht länger. Hätte ich nicht pünktlich angefangen, so hätte ich auch nicht zur Zeit schließen können, und man würde leicht haben folgern können, die Feier habe länger als eine Stunde gedauert. Zweitens aber war die Tagesordnung so reich, daß unbedingt der Kindergottesdienst um 9 Uhr oder spätestens 5 Minuten nach 9 Uhr zu Ende sein mußte, wenn er nicht die anderen Veranstaltungen aufdringlich beeinträchtigen sollte. Und er war auch, wie mir nachher ausdrücklich und unaufgefordert von mehreren Seiten ausgesprochen wurde, 5 Minuten nach 9 Uhr zu Ende.

Unser ehrwürdiger, teurer Rüpke, dessen Einkehr in Hamm und unter meinem Dache<sup>1)</sup> uns die Tage zu so unvergeßlich schönen hat machen helfen, wolle es

<sup>1)</sup> Und deshalb allein glaubten wir dem Gaste unseres lieben Freundes Nelle, nicht

mir freundlich zu gute halten, daß ich diese kleine Anmerkung und Richtigstellung zu seiner Darlegung gegeben habe.

Hamm i. W.

D. Kelle.

### 3. Rheinisch-Westfälischer Organistentag.

Mitgeteilt von R. Kühn-Herlorn.

Am 28. und 29. Dezember tagte in Duisburg die Jahresversammlung des Evangelischen Organistenvereins für Rheinland und Westfalen. Die geringe Beteiligung seitens der Kirchengemeinden Duisburgs an der geistlichen Musikaufführung in der Salvatorkirche bewies, daß an manchen Orten noch viel Arbeit zu tun ist, bis die Gemeinde ein lebhaftes Interesse an der heiligen Musik und an den Bestrebungen des Organistenvereins gewonnen haben wird. Oder lag die Schuld anderswo? Das Konzertprogramm enthielt nur erstklassige Musik: 2 Choralvorspiele und eine kleinere Toccate von Bachelbel, ein fein angelegtes Passacaglio von Buztehude, 2 herrliche Arien für Altstimme von J. S. Bach und am Schluß 3 Kompositionen von M. Reger. Die Leistungen der Mitwirkenden waren vorzüglich.

Die Abendversammlung im evangelischen Gemeindehause, die als Gemeindeversammlung gedacht, aber lediglich nur von Konferenzteilnehmern besucht war, brachte einen feinsinnigen, erfrischenden und begeisternden Vortrag des Herrn Pfarrers Schöber aus Hamminkeln bei Wesel über „das Choralvorspiel“. Anknüpfend an den 150. Psalm und die musikreiche Weihnachtszeit pries Redner die hohe Stellung der Orgel, der heiligen Musik höchstes Instrument, vor dem sich alles neigen muß, was an Instrumenten vorhanden ist; zeichnete in kurzen Zügen die Entwicklung des Orgelspiels, um dann die Aufmerksamkeit auf das Choralvorspiel zu lenken. Aus der reichen Gedankenfülle des Vortrags sei folgendes hervorgehoben. Das Eingangsvorspiel hat die Aufgabe, den Herzensboden für Gottes Wort in Lied und Predigt empfänglich zu machen. Darum muß die Orgel, die im Gottesdienste das erste und letzte Wort hat, sofort den rechten Ton anschlagen und das Eingangspräludium musikalisches und geistliches Leben atmen. Wer dazu imstande ist, wird, wenn er ein zum Eingangsliede passendes Vorspiel nicht findet, sich gründlich in den Inhalt des Liedes vertiefen und dann aus seinem Innern hervorquellen lassen, was lieblich ist und dazu wohl lautet, und zwar in der Weise, daß er die Melodie des Liedes oder ein Motiv derselben verarbeitet. Notwendig ist eine sorgfältige Vorbereitung des Organisten, weshalb wir immer wieder die Forderung erheben: die Lieder müssen dem Organisten frühzeitig genug bekannt gegeben werden. Allgemein gehaltene Präludien sind nur in vereinzelt Fällen brauchbar. Das Vorspiel muß aus dem Inhalt des Liedes geboren sein. Auch das Vorspiel zum Predigtliede hat in dieser oder ähnlicher Weise den Choral vorzubereiten, darf aber kürzer sein; ebenso bedarf der sogenannte Kanzelvers nur einer kurzen Einleitung, da in ihm die

ohne Verwunderung, daß uns die Sache bei eigener Anwesenheit in Hamm sollte entgangen sein.

D. K.

Gemeinde ihr Ja und Amen zu der gehörten Predigt gibt. Soll der Gottesdienst aus einem Guß sein, dann hat auch das Nachspiel seine Aufgabe, nämlich die, die Stimmung des Zuhörers zu vertiefen. Dazu eignen sich weniger kunstreiche Toccaten und Fugen als Choralbearbeitungen unserer großen Meister. Beim Abendmahl will Referent keine Pausen, eine Ansicht, die in der nachfolgenden Besprechung nicht unwidersprochen blieb. Zum Schluß empfingen die für den Vortrag dankbaren Anwesenden die Mahnung, ihre Aufgabe als Organist recht hoch aufzufassen. Wer recht Orgel spielen will, der lasse vorher die Hände sinken, aber das Herz sich erheben zu dem, den man loben und anbeten will.

Am 29. vereinigten sich die Teilnehmer zu einer nicht öffentlichen Generalversammlung, in der Herr Organist Lohmann-Herne eine „Rundschau über neuere Orgelmusik mit besonderer Berücksichtigung der Vor- und Nachspiele“ gab. Auch dieser Vortrag betonte, daß Vorspiele allgemeinen Inhalts nicht imstande seien, die Gemeinde in die rechte Stimmung zu bringen; es sei darum solchen Präludien der Vorzug zu geben, die zu dem betreffenden Choral komponiert sind und die künstlerische Fraktur zeigen. Referent hatte sich gründlich umgesehen und wußte aus der Fülle, die gerade in der Vorspielliteratur herrscht, das Beste zu empfehlen. Mehrere Verlagshandlungen hatten in dankenswerter Weise eine Anzahl einschlägiger Werke zur Ansicht gestellt. Im Laufe der Besprechung wurde der Gedanke angeregt, für weniger gebräuchliche Melodien eine Präludiensammlung zu schaffen. Herr Pastor Gebe-Bochum will die Freundlichkeit haben, über diesen Punkt auf der nächsten Tagung, die am 28. und 29. Dezember in Soest stattfinden soll, Vortrag zu halten. Zur Gründung einer Vereinsbibliothek sollen die Verlagshandlungen um Stiftung guter und passender Musikalien gebeten werden. Die vorhandenen Werke würden dann leihweise auf 14 Tage vom 1. Schriftführer zu haben sein. Versammlung beschließt, Herrn Superintendent Klingemann-Essen für sein lebhaftes Interesse und erfolgreiches Eintreten zugunsten der Organisten ihren herzlichsten Dank durch den Vorsitzenden Herrn Beckmann übermitteln zu lassen. Die Presbyterien der Kirchengemeinden in Essen-Ruhr haben nämlich folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die seminaristisch vorgebildeten Organisten sollen
  - a) ein Anfangs-Jahresgehalt von 550 M., ein Höchstgehalt von 750 M.,
  - b) die konservatorisch vorgebildeten Organisten ein Anfangs-Jahresgehalt von 700 M., ein Höchstgehalt von 900 M. beziehen.

Die Gehälter sollen in dreijährigen Zwischenräumen um je 50 M. steigen.

2. Die infolge etwaiger Erkrankungen der Organisten erwachsenden Stellvertretungskosten trägt die Gemeinde.
3. Die Einkommensbezüge der Organisten sind für diese selbst und für deren Hinterbliebenen pensionsfähig.

Auch wurde in der Oktober 1904 stattgehabten Organistenkonferenz, an der Herr Superintendent Klingemann teilnahm, dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß das Presbyterium es in der Hand habe, seminaristisch vorgebildete, aber

hervorragende und verdiente Organisten in die Gehaltskala der konservatorisch vorgebildeten Organisten aufrücken zu lassen.

Einzelne Gemeinden haben ihren Organisten zur Teilnahme an der Tagung in Duisburg Reisepdiäten in Höhe von 10–30 M. bewilligt. Es wäre wünschenswert, wenn solche Vergütungen allgemein bewilligt würden.

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren mit Ausnahme des ausgeschiedenen 2. Schriftführers, an dessen Stelle Herr Musikdirektor Hofmann=Solingen, und des Kassenwarts, an dessen Stelle Herr Organist Schlingmann=Dielesfeld gewählt wurden.

Der 6. Organistentag hat, wie seine Vorgänger, den Teilnehmern des Anregenden viel geboten. Eine regere Beteiligung der Organisten am Verein und seinen Tagungen würde in ihrem eigenen Interesse liegen.

#### 4. Vorschläge für die Passionszeit.

1. Zur Passionszeit vergleiche die oft gemachten Angaben, Berichte und Vorschläge unserer Zeitschrift. Wir haben es ja nicht mit liturgischen Kindern zu tun, auch nicht mit Widerstrebenden und Ungeschulten; die lesen gewiß die Siona nicht. In den Hauptgottesdienst füge man aus den bekannten guten Sammlungen Ehöre ein, am besten an mehreren Stellen, von kürzerer Dauer, ohne Halleluja, ohne lärmende Freude, aber auch ohne Sentimentalität. Gut kirchliche Sachen. Wer nicht faul ist und gar ungelehrt, mache sich auch an alte Sachen; die sind reich und werden lebendig, köstlich, wenn man sie zu behandeln versteht. Also nicht „langsam und feierlich“ im Rationalistentempo, sondern frisch, bei aller Haltung. Wir nehmen Bezug auf unsern Jahrgang 1904, S. 25 ff., S. 72 ff., S. 45 ff., wo wir Passionsoratorien aus der Karthäuserkirche zu Nürnberg in evangelischer Zeit wiedergegeben haben. Chorbücher, Choral, Passionen, Lamentationen, Improperien, Andachten wollen bedacht sein. Geeignete Psalmen, die so leicht zu lernen und tief erbaulich sind. Die Vitanei, die man neuerdings in richtiger Abwärtsentwicklung wieder schmächt. Das Miserere (Psalm 50—51).

2. Die alte Kirche steigerte bekanntlich den Ausdruck ihrer Trauer bis zum Karfreitag. Bereits am Sonntag Septuagesimä unterließ sie das Gloria in excelsis (mit Laudamus), ebenso das fröhliche Halleluja, von Judita an auch das kleine Gloria (Ehre sei dem Vater und dem Sohne), Te Deum und alle Lobgesänge. Weihrauch, teilweise auch Orgelspiel, fällt hinweg, wie noch heute in der katholischen Kirche, die Bilder werden verhüllt, die Flügelaltäre geschlossen. Die liturgische Farbe für die Gewänder, Chorbekleidungen ist violett als halbe Trauer, die sich in der Karwoche zum tiefen Schwarz steigert. Die Liturgie des heiligen Todestages zeichnet sich durch Einfachheit mit Ablegung alles Schmuckes aus.

3. Man vergleiche Otto Rades: Die ältere Passionskomposition bis 1631. (Gütersloh, E. Bertelsmann.) Schoeberleins „Schag“, Teil II. Die Rationallien, alt und neu. Ludewig Missale und Vesperale, 1589. Die Antiphonarien von



Nürnberg, Hof, Ansbach, Kulmbach, Hamburg. Die liturgischen und musikalischen Bücher der katholischen Kirche, die in zahllosen Ausgaben, lateinisch und deutsch, in alter und neuer Notenschrift erschienen sind und von Fr. Pustet in Regensburg billig und schön bezogen werden können. — Man benütze die Chorgesangsammlungen unserer Kirchengesangsvereine. N. von Liliencron's Chorgesangsordnung (Berlin, Dreikilien). Die Chorgesangbücher von Herzog, Zahn, Lätzl, Schletterer, Stein, Zimmer, Abel, Mergner, Lyra, Faist, v. Jan, M. Reger, Wolfrum (Heidelberg), die Musikbeigaben zum Vesperale (Gütersloh, Bertelsmann) und zur Siona. Vor allem bereite man liturgische Feiern vor, die wie nichts anderes dem anbetenden Ernste und der Empfindungstiefe der heiligen Leidenszeit dienen. Also wenigstens am Karfreitag selbst nachmittags oder abends, muß eine liturgische Andacht stattfinden, nicht eine abermalige Predigt. Hierfür ist selbst in den neuesten Agenden das nötigste zu finden: siehe die bayerische (1901), preussische, sächsische, hessische (Kirchenbuch, Darmstadt 1904) u. a. Diese Gottesdienste bestehen, wie bekannt, aus den drei Faktoren Schriftlesung, Gesang und Gebet. Relative Zutaten sind Chorgesang und freie Ansprache. Die letztere bleibt wenigstens am Karfreitag am besten weg. Auch von dem Gebrauch liturgischer Responsorien, (d. h. hier Wechseltropfen, Versikeln mit Antwort) hängt die Einrichtung eines solchen predigtfreien Gottesdienstes keineswegs ab, wenn auch diese kurzen, frischen Wechseltropfen das Leben des Gottesdienstes und das ermunternde Zusammenwirken mit der Gemeinde außerordentlich steigern. Es weiß dieses jeder, der sich jemals praktisch mit dem liturgischen Gottesdienst bei Gemeinden versucht hat, die einigermaßen erzogen sind und deren ganzes Ideal nicht darin besteht, eine Rede oder einige Chöre anzuhören, selbst wenig oder gar nicht mitzusingen, von Anfang bis Ende natürlich zu sitzen und bei solch seßhafter Bequemlichkeit sich einigermaßen zu „erbauen“.

4. Als Anleitung für die Passionszeit dürfen Schoeberleins Passionsandachten (von mir neu herausgegeben) und wohl auch meine eigenen, leichter und einfacher gehaltenen Passionsandachten namhaft gemacht werden u. d. T.:

### Passah.

Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Samt historisch-praktischer Erläuterung und mit Beilagen. (Gütersloh, Bertelsmann.) 123 S.<sup>1)</sup> Zettel für die Gemeindeglieder, wenn man solche will, können durch alle Buchhandlungen (500 Gr. 4 M., 100 Gr. 1 M.) bezogen werden. Weiter sind Andachten für Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern noch sonst ausgearbeitet in meinem Vesperale. 2. Aufl. Teil II. S. 4—40. Vorschläge für Wechsel in den Lektionen, Gebeten sind reichlich dargeboten. Ebenso Chorgesänge bezeichnet. — Der bayerische Kirchengesangsverein hat zum „Passah“ ein Notenheft „Nachmittägige Andacht am Karfreitag“ (10 Seiten) herausgegeben. (2. Aufl.), Preis 0,40 M., für Vereinsmitglieder 0,20 M., welches sämtliche

<sup>1)</sup> Für Bayern ist die Anschaffung aus Mitteln der Kirchenstiftungen (3 M.) gestattet.

Musikalien für Gemeinde und Chor enthält. Zu beziehen von Musikdirektor Kleinauf-Schwabach oder Herold-Neustadt a. A.

Erschienen ist auch „Passionsbüchlein“. Ordnung für Passionsgottesdienste nach den vier Evangelien zusammengestellt von D. Klingender, Studienrektor. 0,50 M. Kassel 1905, F. Lometsch. Jede Ordnung mit je 7 Andachten 0,12 M. (50 Ex. à 0,10 M.). Schließt sich an die Agende für den Konf.-Bezirk Kassel 1896 an. I. Ordnung nach Matthäus. II. Nach Markus. III. Nach Lukas. IV. Nach Johannes. Die Anordnung ist sehr einfach, die Responsorien beschränken sich auf die Salutation und Amen, in der Regel drei Lektionen (davon zwei oder drei aus der Passionsgeschichte), die Lieder sind ausgedruckt, Gebete nicht beigegeben, Chöre nicht vorgelesen. Gegen den Schluß soll eine Ansprache eintreten, nach dem „Unser Vater“ folgt sofort der Segen. Das Ganze ist recht gut entwickelt, übersichtlich und wird Freude machen. Warum jedoch Zwischenspiele zwischen mehreren Versen ausgeschlossen sein sollen, verstehen wir nicht; müssen dieselben auch nicht nach jedem Verse, insbesondere nicht bei sehr kurzen Versen, eintreten, so wirken sie doch sonst sehr wohlthätig und erhebend und geben einem geschickten Organisten Gelegenheit, zur Verschönerung des Gottesdienstes viel beizutragen. Man hört sie gern und mit Andacht.

5. Dem Appell an die Herren Organisten schließen wir uns entschieden an. Dieselben haben fast das meiste in der Hand, um diesen Gottesdiensten Zustimmung und Dank zu erwerben; es ist aber auch ein höchst lohnendes Gebiet für die Orgel hiermit eröffnet. Wieviel bequemer darf freilich der „echt evangelische“ Orgelspieler, wie er sich in solchem Falle nennt, seine Lebensstage verbringen. Er weiß sich von jeder Hinneigung zum Katholizismus frei; wie schön, wie einzig schön und richtig ist es dann, wenn der in der Sakristei ruhende Pastor zu Veststundenzeit mit Beginn der Betrachtung von dem auf seiner Orgel entschlummernden Organisten abgelöst wird, bis ein laut schallendes Amen zu neuem Leben weckt und nun mit „einem einigen“ Schlußverse alles zu seinem Ende geführt wird. Wieviel Aufpassens dagegen und fortgesetzten Arbeitens während einer liturgischen Andacht! Wieviel Aufregung! Aber auch für den Liturgen selbst! zumal wenn er sich an bestimmten Orten zum Altare wenden soll, an andern wieder zur Gemeinde. Kommt nun auch der enttäuschte Blasbalgtreter hinzu, der sich nicht genug treten kann, und sind doch ein Versikel und zwei Amen wegen Mangels an Wind mißglückt, was dann — werden sie sich nicht brüderlich in die Arme fallen und wie die heilige Anna selbdrift dem liturgischen Zeug den Tod schwören?! Werden sie nicht geloben, zu den „evangelischen Grundsätzen“ zurückzukehren und ein für allemal dabei zu verharren? — An manchen Orten ist es geschehen. An anderen war man nahe daran. An noch viel mehreren hat man sich trotz der Arbeit an der großen Freude der Gemeinde mit erfreut und samt ihr ausgerufen: Kein Gottesdienst im Jahre ist so herrlich, als die liturgische Andacht am Karfreitag!!

6. Außerem. Wo Kerzengebrauch in Übung ist, lasse man am Altare ein paar Lichter brennen. Es trägt dies zur Hebung der Feier bei, ein Stück der köstlichen Nardenalbe im Evangelium, der Lächer und Spezereien in des Heilands

Grab. Bewegliche Altarflügel mag man zuschließen, sie tragen ja meist auf ihrer Rückseite Passionsbilder, Kreuzigungsgruppen und anderes, was man im langen Jahre niemals sehen darf. — Daß der Altar in der Leidenszeit ein schwarzes Kleid (immerhin mit kurzer weißer Überdecke, dem Tafeltuche des Abendmahlsstisches) tragen soll, daran braucht man wohl im Jahre 1906 nicht mehr zu erinnern. Hierfür hat man doch nachgerade von den Begriffen Ästhetik, Schmuck, Farbenmacht, Anschauung, Poesie und Handlung zu viel gelernt, als daß es bei denen, die eines guten Willens sind, noch vieler Worte bedürfte.

7. Eine mit Ernst und Liebe dargebotene Karfreitagsandacht wurde manchmal die äußere Veranlassung zur Einführung der Liturgie überhaupt bei ganz unerzogenen, eingetrockneten Gemeinden. — Noch erinnern wir an die in Sakristeien und Bibliotheken aufbewahrten Passionalien, Chorbücher, Psalterien, Breviarien aus alter Zeit; man lese und genieße ihre Texte wie ihre Melodien, man erquicke sich an ihrer tief sinnigen Verwendung der Heiligen Schrift — der zur Zeit viel zu sehr verlorenen liturgischen Schriftverwendung — und manchen sonstigen Schatz wird man unvermutet bei ihnen finden. — Nochmals wollen wir diejenigen, welche fleißige Übungsstunden halten und etwas leisten können, aufmerksam machen für Haupt- und Nebengottesdienste auf die neue „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres“ von D. R. Freiherr von Liliencron (Schleswig), und zwar auf das Textbuch, 8<sup>o</sup>, 264 S., und auf den musikalischen Teil II, vom Sonntag Septuagesimä bis Pfingstmontag reichend, für gemischten Chor, mit den Improperien und andern wertvollen Gesängen. Auch das gewiß nicht zu kirchlich herbe „Und es ward Finsternis“ von Michael Haydn ist darunter anzutreffen. S.

---

## Literatur.

1. Brosig, Moriz: **Ausgewählte Orgelkompositionen**, vollständig in 5 Bänden. Bd. 1—3.

Mit genauer Bezeichnung versehen von P. Clausnitzer. Leipzig, Leuckart's Verlag.

Die Brosig'schen Orgelsachen wurden schon einmal rühmend von uns hervorgehoben. Die vorliegenden Bände bestätigen das frühere günstige Urteil. Sei es, daß sich Brosig's Werke unmittelbar für den Gottesdienst eignen, sei es, daß sie mehr für Konzertwirkung gedacht sind, immer offenbaren sie eine reiche Erfindungsgabe, einen vornehmen, wahrhaft klassischen Formensinn. Feinfühliges Abwägen der Details und Fernhalten aller bizarren Effekte erzeugen eine vollendete stilistische Abrundung. Die charakteristische Eigenart der Orgel bleibt stets gewahrt; prächtige Klangwirkungen sind der Lohn dafür. — Als wertvolle Vorbilder zum Studium macht die Clausnitzer'sche Bearbeitung und das gebiegene „neue Gewand“, in welches die Verlagsfirma dieselben gekleidet hat, noch verlockender und brauchbarer. Zur ablehnenden Kritik veranlaßt uns nur das Vorspiel zu dem Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, Bd. I, S. 35. B. S.

2. Cornelius, Peter: **Weihnachtslieder**.

Derselbe: **Trauer und Trost**. Ein Liederzyklus für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung. Text deutsch und englisch. Breitkopf und Härtel. Preis à 1 M.

In der Gegenwart zum Lobe des Dichterkomponisten noch viel zu sagen, hieße Gulen nach Athen tragen. Seine dankbare Gemeinde ist ja in stetem Wachsen begriffen. Rühmlich bekannt sind längst seine Weihnachtslieder, wo die gläubige Mutter ihrer lauschenden

Kinderschar mit sinnigen Versen und innigen Tönen das Weihnachtsevangelium erzählt. Ihnen reihen sich würdig an die Lieder „Trauer und Trost“, deren Grundgedanke zuletzt ausgesprochen wird: „In Schmerzen hat mir hell getagt Unsterblichkeit.“

3. **Riemann, Hugo: Katechismus der Harmonie- und Modulationslehre.** 3. Auflage. Leipzig, W. Hesse.

Derselbe: **Elementarschulbuch der Harmonielehre.** Leipzig, W. Hesse.

Der von uns schon oft genannte Professor der Musikwissenschaft an der Universität in Leipzig betont im Vorwort der 3. Auflage seines bereits in 6000 Exemplaren verbreiteten Katechismus zc., daß seine besondere Methode fortgesetzt an Boden gewinnt „trotz des Widerstandes der Konservatorien“. Um seinem Ziele noch näher zu kommen, dazu dient — neben seinen zahlreichen überaus inhaltsreichen und instruktiven Katechismen — gewiß die neue glückliche Idee, ein Elementarschulbuch herauszugeben. Ob aber ein Anfänger die große Summe von Zahlen, Zeichen und umständlichen Akkordbezeichnungen, die Riemann einzuführen sucht, überschauen, beherrschen und mit Gewandtheit anwenden könne, darüber haben wir noch starke Zweifel. Gewiß wird ein geschickter Lehrer hier das Beste zu tun vermögen; aber dem Selbststudium scheinen die Riemann'schen Bücher oft Schwierigkeiten zu bereiten, die durch die Sache selbst nicht als unumgänglich dargetan werden können. Sicherlich wird jedoch ein jeder, der sich an der älteren Generalbasslehre gebildet hat, durch die Riemann'schen Werke eine Vertiefung seines Wissens und Erweiterung seines musikalischen Gesichtskreises erlangen. Auch der Gegner wird der planvollen und energischen Durchführung der Riemann'schen Grundgedanken die ehrende Anerkennung nicht versagen.

W. S.

4. **Bach, S.: Geistliche Lieder aus Schenelli's Gesangbuch** und dem Notenbuch der Anna Magdalena Bach ausgewählt und für eine Singstimme mit Orgelbegleitung bearbeitet von **Ludwig Landshoff.** Leipzig, Breitkopf und Härtel. Nr. 2128.

Der Sitte seiner Zeit folgend, hat Bach von allen diesen Liedern nur Singstimme und Bass notiert, dem Begleiter jedoch für die Wahl der Harmonien, zuweilen auch für die Führung einzelner Mittelstimmen durch eine sorgfältige Bezifferung deutliche Vorschriften gegeben. Solche fehlen von den vorliegenden Gesängen nur den Kompositionen „Gib dich zufrieden“ (Nr. 2 und 3), „Vergiß mein nicht“ (Nr. 14) und „Warum betrübst du dich“ (Nr. 9); doch lassen auch hier die Führung des Basses und sein Verhältnis zur Singstimme dem mit des Meisters Werken Vertrauten bezüglich der Harmonisierung kaum einen Zweifel übrig. Der Herausgeber hat seine Tätigkeit nach historisch wohl begründeten Gesichtspunkten gerichtet und es scheint uns das Ergebnis seiner Arbeit den originalen Bach'schen Charakter glücklich gewahrt zu haben.

5. **Musica Sacra. Anthologie des evang. Kirchengesangs von der Reformation bis zur Gegenwart** in der Ordnung des Kirchenjahres. Von **Dr. G. M. Schletterer.** 2. vermehrte Auflage, besorgt von **Fr. W. Trautner,** Musikdirektor in Nördlingen i. N. München 1905, C. F. Beck. 1. Band, vierstimmige Gesänge. 3 M. 165 Nummern, 280 S. (Früher ist erschienen: Schletterer, 2. Band. Fünf- und mehrstimmige Gesänge. 173 S., geb. 2,80 M.)

Wir begrüßen bestens die inhaltsreiche, kirchliche, bewährte Sammlung, die im Jahre 1887 zuerst ans Licht getreten ist; es wäre zu bedauern, wenn mit dem Tode des Herausgebers auch das Weitererscheinen hätte aufhören müssen. Schletterer hat nur Bestes aufgenommen, wozu nun unter Trautners geschickter, in der gottesdienstlichen Praxis bewährter Hand zwanzig weitere Gesänge von kurzverstorbenen oder noch lebenden Tonsetzern, wie Mergner, Meinardus, Herzogenberg, Schred, Döbler, Wolfrum, Hohmann, Mejer, Trautner gekommen sind. Auch für die kirchlichen Handlungen, Hagelfeier, Totenfeier, für Kommuniongesänge, Königstage ist Sorge getragen, der liturgische Teil des Gottesdienstes wird mit geeigneten Chöreinslagen besonders bedacht. Eine orientierende Vorrede des Heimgegangenen und eine biographische Übersicht der Tonsetzer blieb erfreulich erhalten.

6. **Nürnberg'sche Meister der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Geistliche Konzerte**

und Kirchenkantaten. Herausgegeben von Dr. Max Seiffert. Sonderabdruck aus den Denkmälern der Tonkunst in Bayern. Leipzig 1905, Breitkopf. 4°. 40 S.

Von den genannten Denkmälern 6. Jahrgang, 1. Band. Nürnberg nahm als hochgeachtete Reichsstadt selbstverständlich auch im musikalischen Leben eine hervorragende Stellung ein, die für die Zeit vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts bereits in dem L. Häfner gewidmeten Denkmälerbände behandelt ist; sie wird weiter in den Bänden über Staden und Kindermann (wozu die Pachelbelbände zu vergleichen) ihre Darstellung finden. Unter minutiöser Benützung der Ratsprotokolle, Stadtrechnungen, Kirchenbücher Nürnbergs, sowie der einschlägigen geschriebenen oder gedruckten Arbeiten in und außer Nürnberg, die Literatur des letzten Jahrhunderts eingeschlossen, gibt Seiffert eine übersichtliche Darstellung der jeweiligen Nürnberger Verhältnisse, des Lebensganges der Musiker, ihrer Schwierigkeiten, Leistungen und Erfolge, alles in knapper Form, im Urteil objektiv abwägend. Die enge Beziehung der Musik zur Kirche, ihre Pflege an den Lateinschulen, ihre liturgische Verwendung hebt er genau hervor; daß er sich hierbei ausdrücklich an meine Schrift „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten (1890)“ unter fortgehender Bezugnahme anschließt (f. S. XIX u. a.), ist mir besonders erfreulich und nach mancher Richtung instruktiv, um so mehr, als von dem Verfasser ohne Seitenhiebe und ohne die Befangenheit des rationalisierenden theologischen Dogmatismus anerkannt wird, eine „wie große Mannigfaltigkeit der Liturgie den Gottesdienst in den damaligen Nürnberger Haupt- und Nebenkirchen verschönte, wie unbeschadet des evang. Gemeindegedankens Orgel, Chor und Solofesang eine viel reichere Verwendung fanden als heute“. Von diesem Standpunkte aus gewann der gelehrte Verfasser die Erkenntnis, daß man den Geist und Wert der betreffenden Musikalien erst dann richtig zu beurteilen und zu empfinden vermag, wenn man über ihre Eingliederung in das Gottesdienstleben ihrer Zeit unterrichtet ist und diese sich zu vergegenwärtigen weiß. So vermag er auch andere richtig zu führen. Wir freuen uns auf die Herausgabe der Musikalien.

5.

7. Mozart. Bei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart werden in Kürze erscheinen: **Mozarts Briefe**, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Dr. Karl Stord. Preis geb. 2,50 M., und eine Biographie Mozarts, gleichfalls von Dr. Stord. Preis 5 M., geb. 6 M.
8. Zur silbernen Hochzeit der kaiserlichen Majestäten erscheint Interessantes von E. S. Graun, Janitsch u. in Breitkopf und Härtels Sammlung „Musik am preussischen Hofe.“
9. Die Neue Musikzeitung im Verlag von Karl Grüninger, Stuttgart (24 Nrn. 6 M.) — allgemein verständlich gehalten, reichhaltig, illustriert — bringt zur Zeit eine fortgesetzte Tonsetzlehre von M. Koch, Kgl. Musikdirektor und Organist an der Friedenskirche. Behandelt gegenwärtig den Choral.
10. Mozarts Leben von Ludwig Kahl. Jubiläumsausgabe. 3. Auflage. Gänzlich neu bearbeitet von Dr. P. Satolowsky. Berlin W. 35 1906, Verlagsgesellschaft Harmonie. 536 S. 5,50 M., geb. 6,50 M.

Erneuert und als prächtige Festgabe erscheint das bekannte Kahl'sche Werk, das uns den ganzen Mozart, den Künstler wie den Menschen, in seiner vollen Entwicklung vorstellt, im Reide der Wahrhaftigkeit, voll Begeisterung und Liebe, doch treu und maßvoll. In zwei Teile ist das Ganze zerlegt, deren erster die Lehrzeit und die Wanderjahre 1756—1781, der andere die Meisterjahre 1781—1791 umfaßt. Mehrere Porträts und zwei Notenbeigaben sind eingefügt, die Darstellung ist volkstümlich, anschaulich und läßt sich bequem lesen, eine Menge individueller Vorkommnisse und Äußerungen werden verwendet, so daß die Schilderung lebt, geschickt gemachte Abschnitte gestatten einen schnellen Einblick und erwünschte Auswahl, musikalische und künstlerische Beurteilungen bringen dem Leser noch besondere Befriedigung, indem sie ihn ohne Aufbringlichkeit belehren. Wir begrüßen aufs neue das edle Lebensbild in der vorteilhaften neuen Gestalt.

11. Antiquariatskatalog von Krüger und Cie., Leipzig. Nr. 62. Theologie-Literatur

- bis 1770 *ıc*, *Praktische Theologie, Kultus, Agenden, Liturgie, Predigten.* 54 S. — Leo Liepmannsohn, Berlin SW. Nr. 157, *Instrumentalmusik, vom Anfang des 16. bis Mitte 19. Jahrhunderts.* — Ferdinand Steintopf, Stuttgart. Nr. 454. *Praktische Theologie.*
12. *Die Musik* (mit etwa 250 Illustrationen), 24 Hefte, 15 M. Quartal 4 M. Berlin SW. 11, Schuster und Böffler. — Bringt ein Nach-Heft.
  13. Schmidt, Heinrich, Dr. (Bayreuth): *Das Streichorchester der Mittelschulen.* Breitkopf und Härtel. à Hest kart. 3 M. Stimmen Klavier 1½ M., Violine ½ M., Viola, Violoncell und Baß je 60 Pf. Hiermit in Erinnerung gebracht.
  14. *Monatsbericht, November—Dezember 1905, Nr. 11/12.* Tafelbst. Zu Mozarts Geburtstag, 27. Januar 1906. Beethoven, Wagner. Internationale Musik. — *Theologischer Anzeiger für die ev. Geistlichkeit des Königreich Bayern.* Nördlingen, C. S. Beck. Nr. 49. Januar 1906, 16 S.
  15. *Der 18. deutsche evang. Kirchengesangsvereinstag zu Rothenburg o./Tbr. am 17. und 18. Juli 1905.* Leipzig, Breitkopf. 60 Pf. Enthält die Verhandlungen, Gottesdienste, Predigt, und die zur Zeit besonders bedeutsamen Referate über Musikpflege an den Mittelschulen von Dr. Sannemann in Hettstedt und Prof. Hag in München.
  16. *Katechismus der Gesangskunst von Rich. Dannenberg.* 3. Auflage. Leipzig 1906, Mag. Hesse. 147 S. Praktisch, knapp, mit Illustrationen und Musiknoten. — *Katechismus der Musik. Allgemeine Musiklehre von Hugo Riemann.* 3. Auflage. Leipzig, daselbst. Nicht was jeder Musiker weiß, sondern was jeder Musiker wissen sollte, muß in den musikalischen Katechismen stehen: sagt mit Recht die Vorrede. 5 Kapitel, mit 52 Paragraphen. Bestens zu empfehlen, wie schon Riemanns Namen verbürgt.
  17. *Webers Illustrierte Katechismen. Band 4. Vobe: Katechismus der Musik.* 28. durchgesehene Auflage. Von Rich. Hofmann. Leipzig, J. J. Weber. Leinwandband 1,50 M. 170 S. Ist in wirklich katechistischer Form (Frage und Antwort) verabfaßt, sehr reichhaltig bei aller Kürze, handlich, mit zahlreichen Notenbeispielen, wohl verständlich. Neben dem Klavier wird der reinen Vokal- wie der sonstigen Instrumentalmusik, der Orgel ihr Recht. 545 Fragen, die durch die ganze Praxis und Theorie der Musik von der Tonleiter bis zum doppelten Kontrapunkt führen.
  18. *Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft. Red. Dr. Alfred Henß-Leipzig. Czermaks-Garten 16. Verlag: Breitkopf. 7. Jahrgang. Oktober 1905.*  
 Nr. 1: Amtlicher Teil. E. Caland, Erklärung. Mart, Erwiderung. — H. Goldschmidt (Berlin): Welche Bedeutung besäße für die Praxis der Gegenwart eine Geschichte der Methode der Gesangskunst? — Rimsky-Korsakow (Rosa Newmarch, London). — Note sur deux Librettistes français de Gluck: du Rouillet et Moline. G. Proudhomme (Paris). — Les „Heirmoi“ de Pâques dans l'office grec. Hugo Riemann (Leipzig): Musikberichte. Vorlesungen. Kritische Bücherschau. Zeitschriftenschau. Buchhändlerkataloge. —  
 Nr. 2: Gabriel Fauré. — Der Bohn'sche Gesangverein in Breslau. — On the Tuning of Bells. — — Nr. 4: Die Probleme der vergleichenden Musikwissenschaft. — Worcester, Sheffield and Bristol. — Nr. 3: Die gregorianische Choralrestauration und der Internationale Kongreß für greg. Gesang in Straßburg vom 16. bis 19. August 1905. Friedrich Ludwig (Straßburg). — Old Organ Expressions. — Noch zwei bekannte Kanons. H. Riemann. — Nr. 5: Das dämonische Element in Mozarts Leben (A. Henß). — The British School on View. — Hugo Riemann, Handbuch der Musikgeschichte. (P. Wagner, Freiburg in der Schweiz.) — Die deutsche Musiksammlung (Reichs-Musik-Bibliothek). W. Altmann (Berlin) u. a.
  19. *Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des evang. kirchlichen Chorgesangsverbandes für die Provinz Brandenburg.* Neue Folge. (Pastor von der Heydt, Berlin W. 35, Genthinerstr. 26.) November 1905.  
 Nr. 53: Römische Choralreform (Joh. Wolf-Berlin). — Literatur — Musikbeigaben:

Gefius, Hauptmann, S. Bach. — Nr. 54: Eine eigenartige Quelle evangelischer Kirchenmusik (J. Wolf), eine Leinwand mit eingestickten Musiknoten. — Musikbeigaben: Komm, heil. Geist (M. Hauptmann). Ermuntere dich (S. Bach). — Nr. 55: Vom evg. Kirchen-Gesangverein für Deutschland. — Jahresversammlung für Schlesien in Ohlau. Wichtige Zeitsätze. — Anzeigen. — Musikbeigaben: Tenebrae facta sunt (Jinfernis brach herein), Palestrina. Dant sei unserm Herrn, H. Schütz. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden. J. Krüger, 1649.

20. **Schweizerische Musikzeitung und Sängerbblatt.** 46. Jahrgang. Organ des Eidgenössischen Sängervereins und des Vereins Schweizerischer Tonkünstler. Zürich. Red. Dr. Karl Ref in Basel. Jährlich mindestens 36 Nummern. 6,25 M.

Nr. 17 enthielt: Peter Cornelius über Franz Liszt. — Nr. 28: Edgar Munzinger. — Nr. 30: Zum 75jährigen Jubiläum des Männerchor Pfäfers (1830—1905). — Nr. 31: Walthari in S. Gallen. — 1906 Nr. 3: Zum 150jährigen Geburtstag Mozarts, von Karl Ref. — Nr. 4: Der Charakter der Tonarten. — Nr. 5: Die Bach'schen Suiten für Violoncello-Solo. — Nr. 6: Die Messe (aus Kreßschmars Führer) — Nr. 7: Musikalische Stunden. Von Carmen Sylva, Königin von Rumänien. (Eine begeisterte Besprechung von Bachs wohltemperiertem Klavier.)

21. **Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland.** 19. Jahrgang 1905. Red. Kat. H. Sonne-Darmstadt. 2 M.

Nr. 12: Mitteilungen des Vorstandes (den Rothenburger Tag, Musik an den Mittelschulen, Jubiläum 1907 betr.). — Karl Schmidt: Was sollen wir singen? II. — G. Beckmann: Ein erster äußerer Erfolg des Ev. Organistenvereins für Rheinland und Westfalen. — Aus unseren Vereinsgebieten. — Literatur.

1906 Nr. 1: Zum neuen Jahr. — H. A. Kstlin: Ein übersehenes Kapitel der Musikgeschichte (altböhmische Meister). — Amtliches. — Ein Schreiben aus dem Winkel, aber nicht aus dem Schmolzwinkel. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Verschiedenes. — Nr. 2: Alte Liedweisen im heutigen Gesang. — Aus unseren Vereinsgebieten. — Jahresversammlung des Schlesienschen Kirchen-Musikvereins in Ohlau 1905. — Literatur.

22. **Fliegende Blätter des ev. Kirchen-Musikvereins in Schlesien.** Red. Rgl. Musikdir. Kubrich in Sagan. 38. Jahrgang, 1905/06.

Nr. 1: Vorstandsmitteilungen. Vereinstagsbericht (Ohlau 1905). Wie ist ein weiterer Niedergang der ev. Kirchenmusik aufzuhalten und dieselbe wieder auf eine höhere Stufe zu bringen? — Die Aufgabe der Musikgeschichte. — Vermischtes. — Aus dem Amt für das Amt. Literatur.

Nr. 2: Die Pflege der Kirchenmusik auf dem Lande. Zeitsätze zum Vortrage des Herrn Pfr. Dr. Sannemann aus Hettstedt (Thüringen) zu Rothenburg o./Tbr. — Vermischtes. — Literatur. — Inserate.

23. **Kyriale seu Ordinarium Missae juxta editionem Vaticanam a SS. PP. Pio X. evulgatam, Editio altera.** Regensburg, Rom, Newyork und Cincinnati 1906, Fr. Pustet. 8°. 87 S.

Hergestellt nach der neuen Vatikanischen Choralausgabe auf Grund der nunmehr offiziell anerkannten Choralforschungen bezüglich des sog. traditionellen Gesangs, wie er im früheren Mittelalter im Gebrauch stand, ehe ihn die spätere Kirchenpraxis änderte, abschloß und vereinfachte. Die Rückkehr zur älteren Zeit, veranlaßt vor allem durch die Studien der Benediktiner, wird den liturgischen Gesang durch Zwischennoten und anderes charaktervoller, aber auch schwieriger gestalten. Die vorliegende Ausgabe macht den Anfang unter den bezüglichen Büchern und bringt für die verschiedenen Kirchenjahreszeiten und Tage die Melodien zum Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus. Die bisherigen Bücher sollen sensim sine sensu, quamprimum tamen entfernt werden. Eine große, arbeitsreiche Aufgabe für die katholische Kirchenmusik.

„Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jahrhundert“ von Heinrich Beller-  
mann sind soeben in zweiter Auflage erschienen. Berlin, G. Reimer 4°. 135 S.  
8 M. Vortrefflich ausgestattet. 1. Auflage 1858. Unentbehrlich zum Studium der Alten.

# Musikbeigaben.

## 1. Passions-Hymne.

*Lento, ma non troppo.*

D. Rubin (Schweden), 1905.

Got = tes Lamm, Got = tes Lamm, du starbst am Kreu = zes =  
Got = tes

Er = bar = me dich bar = me dich  
stamm, er = bar = me dich ü = ber uns! bar = me dich ü = ber uns!

Nicht hast mit Sil = ber du und Gold, mit dei = nem Blu = te uns so hold er =  
Sün = den = sold.

Sün = den = sold. Lamm,  
löst vom Sün = den, Sün = den = sold. Got = tes Lamm, Got = tes, Got = tes Lamm,

Sün = den = sold. du  
Got = tes Lamm, du starbst am Kreu = zes = stamm, er = bar = me, er =  
er = bar = me, er =



*molto cresc. molto dim. oder:*  
*p pp pp*

bar - me dich ü - ber uns, ü - ber uns! uns! (D. Rudin.)

## 2. Gemeindelied.

(Oder Chorgefang.)

D. Rudin. 1905.

Du bist mein Herr, o Je - su Ehrst, für mich auch bist du ge-

for - ben. Ich will dir ge - ben, was mein ist, das Heil hast

du mir er - wor - ben. O Je - su mein, laß mich nur sein auf

*poco rit.*

im - mer und auf e - wig dein! (D. Rudin.)

### 3. Dreistimmige Motette.

Für Frauenchor.

J. W. Eyra, Bevenfen 1875.

Sopr. I.  So spricht der Herr: Schauet doch und sehet, ob auch ein Schmerz sei, wie

Sopr. II.  So spricht der Herr: Schauet doch und sehet, ob auch ein Schmerz sei, wie

Alt.  So spricht der Herr: Schauet doch und sehet, ob auch ein Schmerz sei, wie

 *ten.*  
mein Schmerz. Schau = et doch und se = het, ob ir = gend ein

 *ten.*  
mein Schmerz. Schau = et doch und se = het, ob ir = gend ein

 *ten.*  
mein Schmerz. Schau = = = et, ob auch ein

 Schmerz sei, ein Schmerz wie mein Schmerz. Ich bot meinen Rücken denen, die mich schlugen, und

 Schmerz wie mein Schmerz. Ich bot meinen Rücken denen, die mich schlugen, und

 Schmerz sei wie mein Schmerz. Ich bot meinen Rücken denen, die mich schlugen, und

 mei - ne Wan - ge de - nen, die mich rauf - ten; mein An - ge - sichts ver - barg ich nicht vor

 mei - ne Wan - ge de - nen, die mich rauf - ten; mein An - ge - sichts ver - barg ich nicht

 mei - ne Wan - ge de - nen, die mich rauf - ten; mein An - ge - sichts ver - barg ich nicht

Schmach, vor Schmach u. Spei - hel. So spricht d. Herr: Schauet doch u. se - het,  
vor Schmach und Spei = hel. So spricht d. Herr: Schauet doch u. se - het,  
vor Schmach und Spei = hel. So spricht d. Herr: Schauet doch u. se - het,

ob auch ein Schmerz sei wie mein Schmerz, wie mein Schmerz. Schauet doch u. se - het, ob  
ob auch ein Schmerz sei wie mein Schmerz, wie mein Schmerz. Schauet doch u. se - het, ob  
ob auch ein Schmerz sei wie mein Schmerz, wie mein Schmerz. Schau = et doch und

ir = gend ein Schmerz, wie mein Schmerz, wie mein Schmerz.  
ir = gend ein Schmerz wie mein Schmerz, ein Schmerz wie mein Schmerz, wie mein Schmerz.  
fehlt, ob ir = gend ein Schmerz, ein Schmerz wie mein Schmerz. Schau =

Schau - et doch und se = het, ob ir = gend ein Schmerz sei, ein Schmerz wie mein Schmerz.  
Schau - et doch und se = het, ob ir = gend ein Schmerz wie mein Schmerz.  
et, ob auch ein Schmerz sei wie mein Schmerz.



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** D. M. Herold: Entführte Musikalien aus Nürnberg. — Dr. Wilh. Caspari: Boffis verlorenes Paradies in Nürnberg. — Liturgische Osterandacht. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Hallelujah der Herr ist auferstanden (H. van Eyken). — Christ ist erstanden von der Marter alle (Altdeutsch). — Choralvorspiel für: O Lamm Gottes, unschuldig.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Entführte Musikalien aus Nürnberg.

D. M. Herold.

Als ich mit Erforschung und Zusammenstellung der vergessenen Alt-Nürnberger Gottesdienstordnungen beschäftigt war, deren einzelne Teile in Sakristeien, Bibliotheken und Archiven gesucht werden mußten und sich oft wenig aneinander fügen wollten, empfand ich es schmerzlich, daß sich von den zugehörigen Musikalien nur so wenig zeigen wollte. Zwar enthält das Germanische Museum Einschlägiges, ebenso die städtische Bibliothek, und in den Kirchen steckt noch manches, was den Händen der Antiquare entronnen ist; aber im ganzen betrachtet ist der Vorrat gering. Man darf sagen, daß aus vorreformatorischer Zeit noch mehr und Wertvolleres in Nürnberg vorhanden ist, als aus späteren Tagen. Das alte Katholische schob man, soweit man es nicht in konservativer Weise fortbenutzte — und das war gerade nicht wenig — zurück, und an abgelegenen Orten überdauerte es die Jahrhunderte. Zum Teil prachtvolle Werke, geschrieben, illustriert, gedruckt, mühevollen Arbeiten frommer Klosterleute und Künstler: heute meist nur aus kunsthistorischem Interesse namhaft gemacht. Von ihrer Verwendung im Gottesdienst und Kultus hat man in der Regel keinen Begriff; kennt man doch auch den eigenen Gottesdienst in seiner Vergangenheit nicht. Wo man ihn vorführt, da sucht man von wissenschaftlicher Seite die Erinnerung wenigstens sofort mit der Einrede zu schlagen, daß dieses alles die Überbleibsel des Interims (1548) seien. Nichts ist unhistorischer. Durch die Bücher aus den zwanziger und dreißiger Jahren, also durchaus vor dem Interim, leicht zu widerlegen. Oder auch man fährt zur möglichst niedrigen Schätzung der alten Nürnberger Gottesdienste und Ordnungen die Urteile rationalistischer Zeitgenossen von 1780 und weiter vor und die handwerksmäßige Behandlung seitens eines Teiles der damaligen Geistlichkeit und Musikerwelt. Der Zeitgeist, der neue Geist, verlangte damals freilich etwas Neues, anderes; ihm war auch das Christentum der Bibel und die Lehre der Apostel Finsternis und Aufklärungseindschaft. Deshalb auch Ton wie Inhalt der Bücher für Altar und Chor.

Man wollte im Wechsel nun einmal etwas anderes. Wer lange in Räumen mit gemaltem, gotischen Fensterglas gelebt hat, der kann sich ja an hellen, rheinischen Fensterscheiben vorerst aufrichtig erfreuen. Sie sind dürrig, aber neu. Der Gegensatz an sich schon wirkt erfrischend. Was das Wertvollere ist, auf welcher Seite mehr Geist, mehr Arbeit, mehr Tiefe liegt, kann nicht zweifelhaft sein. — Doch wollen wir die Alten, die Zerstörer, Kinder ihrer Zeit, nicht verdammen.

Am wenigsten heute, zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Oder lehren wir nicht soeben selbst zu weiß getünchten Kirchen zurück? Bauen unsere Architekten seit kürzester Zeit nicht wieder kleine winzige Fensterchen, vielteilig, eng mit Holz umrahmt? Wäffen nicht in den Wohnungen unsere hellen, mächtigen Fensterscheiben, die man uns seit 50 Jahren gepriesen hat, wieder fallen? Trotz Licht, Luft und Gesundheit. Man besuche den Josephsplatz in unserem Nürnberg. Denn — Abwechslung muß sein, weiter besagt es nichts. Bewiesen wird Ja und Nein, beides ohne Schwachheit. Und wer dürfte nicht an jeder Veränderung irgend ein Gutes entdecken.

Wir kommen zu unseren Nürnberger Musikalien. Aus evangelischer Zeit habe ich eigentlich nur ein künstlerisch hergestelltes Kirchenmusikwerk bisher zu Gesicht bekommen. In einem grünen Sack versteckt und wohl aufgehoben fand ich es mitten unter Missalien und Drevieren, darum anfänglich für katholische Arbeit gehalten, in der Fenigerschen Bibliothek. Bei genauerem Zusehen war es das Antiphonar für die St. Agidienkirche, nach deren Brand neu angelegt im Jahre 1724. Ein schöner Folioband, mit Metallbeschlägen, schwer gebunden, durchaus handschriftlich, mit zahlreichen Illustrationen (den biblischen Geschichten der Sonntagsevangelien) und Initialen. Die Melodien der Antiphonen, Anfangs- und Schlußsprüche für die biblischen Psalmen und Kantika, einstimmig, auf fünf Notenzeilen geschrieben, mit lateinischen Texten.<sup>1)</sup> Auch Hymnen sind beigegeben (Veni redemptor gentium, A solis ortus cardine, Herodes hostis impie, Christe qui lux es et dies und andere.) Für den unvergänglichen Wert dieser Hymnen sich auf das Zeugnis von Herder zu berufen, dürfte genügen. Man möge als gute Übersetzungen die von R. Simrock gegebenen in seinem „Lauda Sion“ (Stuttgart, Cotta) vergleichen. Wie gesagt, außer diesem Antiphonale konnte ich in Nürnberg an evang. Musikalien nicht viel finden. War alles in den Händen der Kantoren geblieben und bei ihren Familien? War es verschleudert worden in der Zeit, in welcher man das Sebaldugrab nach dem Gewicht verkaufen wollte und das berühmte Peter Bischerfsche Gitter auf dem Rathaus, sowie den Neptunbrunnen<sup>2)</sup> wirklich verkaufte? 1798 und früher.

Die Möglichkeit, über die niemand Sicheres wußte, war noch gegeben, daß das königl. Kreisarchiv für Mittelfranken, welches seit einiger Zeit nach Nürnberg gebracht war, etwas enthielte. Aber sollten Nürnberger Kirchenmusikalien dorthin abgeliefert worden sein, statt an die eigenen Lokalbibliotheken und Archive? Eine Anfrage im Kreisarchiv bestätigte in der That die Wirklichkeit; und in den nächst-

<sup>1)</sup> Über dieses Antiphonale selectum vgl. m. „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten“ 1890, S. 27. 28. 220. 280.

<sup>2)</sup> Gegoßen durch Wolf Hieronymus Herold 1660. Vor 4 Jahren in einer treuen Nachbildung zu Nürnberg auf dem Marktplatz aufgestellt.

jährigen Herbstferien gedachte ich die Schätze einzusehen und zu studieren. Allein — als ich am 31. Juli 1894 zu diesem Zweck das Kreisarchiv besuchte, waren dieselben — ausgeflogen. Nürnberg, die alte Stadt, hatte seine Schätze nicht genug gehütet. Und so konnte es geschehen, daß man nach Gutachten des königl. Kreisarchivs vom 28./29. Dezember 1892 die betreffenden Sachen (mit Schreiben vom 10. Mai 1894) an die königl. Hof- und Staatsbibliothek in München extraditierte, woselbst sie sich nun befinden. Ob Stücke darunter aus andern Bibliotheken und Kirchen, Ansbach, Heilsbrunn u. a. stammten, vermag ich jetzt nicht zu entscheiden. Das bereitwilligst überlassene Extraditionsverzeichnis enthielt sehr wertvolle Werke, im ganzen 55 Nummern, darunter viele Drucke aus Nürnberg selbst, dann aus Venedig, Dillingen, Augsburg, Frankfurt, München, Wien, Straßburg, Wittenberg, Dresden, Hamburg, Leipzig, Lübeck, Gotha. Fast alle aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Dabei die Kompositionen der Nürnberger S. L. Hasler, J. Hasler, J. Staden, Drezel, Herbst, Päminger u. a.

Im Auszuge, was die vollständigen Titel betrifft, soll das von mir am genannten Tage 1894 abschriftlich gefertigte Verzeichnis der nach München extraditierten Musikwerke hier folgen. Die Überschrift ist: 68. Musikalien.

### Musikalien.

1. Adrian Willaert. 1559. Band 5 und 7. Musica nova. (Venedig.) Beigegeben Buch I und II sacrarum cantionum quinque vocum (vulgo moteta) aus den besten dieses Zeitalters. 1546. — Italienische Autoren 1564. 65.
- 2b. Motetae sacrae 4-, 5-, 6-stimmig, nicht bloß für die lebendige Stimme, sondern auch zum Gebrauch von Instrumenten aller Art (adhiberi possent) von Leonh. Fehner. Nürnberg 1575. 1. Band. Tenor.
3. Nr. 1—6. III. Band. Ecclesiasticarum cantionum 4, 5, 6 vocum etc. Päminger, Leonard, österreichisch. Nürnberg 1576. 6 Bde. Tenor in duplo. Alt, Baß, 5. und 6. Stimme.
4. Nr. 1—4. Selectissimae cantiones (Motetae) 6- und mehrstimmig von Orlando de Lasso. Nürnberg, bei Katharina Gerlach. 1579. Angebunden sind 4-, 5-, 6- und 8-stimmig, von demselben, einige kleinere Gesänge. Nürnberg 1582.
5. Filippo de Monte, Kapellmeister des Kaisers Rudolf II. Venedig 1580. Ein Bändchen. Angebunden mehreres, auch Madrigalien.
6. Basso. Canzonette etc. Vecchi da Modona. Ein Bändchen. 1580. Angebunden mehreres von Venedig 1570. 76. 73. 75. 79 etc. etc. Giovan Ferretti. Alex. Striggio von Mantua. Venedig 1578. Gabrieli. Venedig. 1580.
7. Nr. 1—2. Motetta sex vocum von Ori. de Lasso. München 1582. 2 Bände. Diskant und 5. Stimme. Dabei Sacrae cantiones von Lasso. München 82. Lectiones sacrae, 9-stimmig aus Hiob, von demselben. Teutsche Lieder Orlandi Lassi mit 5 Stimmen. Diskant. Nürnberg 1583. J. Wert. Nürnberg, ungefahr 83.

8. (Sammlung) *Musica divina di XIX. Autori*, von 4—7 Stimmen. In Anversa etc. 4 Bände. Tenor. 83. Tenore. Angebunden Luca Marenzio. Venedig 1581. Madrigali von Lasso. 5-stimmig. Nürnberg, Gerlach. 85. Tenor. P. Neuna. Striggio. Madrig. von Paolo Masnelli. Venedig 82. Lasso u.
- 8a. *Musica* von verschiedenen Autoren. Venedig 1584. 5 Bde.
9. *Gemma musicalis*. Sammlung. Madrigale u. u. Herausgegeben durch Friedrich Lindner von Piegntz. Nürnberg 1588/90.
10. *Cantiones sacrae Thom. Ludw. a Victoria*. Alt. 4 Bändchen. Dillingen 1589.
11. *Cantus sacrae symphoniae diversorum excellentissimorum authorum* 5. 6. 7. 8. 10. 12 und 16 tam vocibus quam instrumentis. Editio nova. Norib. apud Paul Kaufmann. 1598. Diskant, Alt, Tenor, Baß. 5. 6. 7. 8. Stimme. 8 Bändchen. Vollständig und „höchst wertvoll“; angefügt:
  1. *Cantus sacrarum symphoniarum continuatio*. Nürnberg 1600.
  2. *Missae, quaternis* 5. 6. et 8. vocibus authore I. Leone Haslero Norimbergensi. Nürnberg, Kaufmann. 1599. Cantus.
  3. Madrigali von demselben. Organist der Herren von Fugger. Augsburg 1596.
  4. *Neue Teutsche Gesang nach Art der welschen Madrigalien und Canzonetten*. Von demselben. Augsburg 96.
  5. *Liber sacrarum cantionum*. Greg. Aichinger, Organist u. Fugger. Nürnberg 1597.
  6. 7 *Buchpsalmen (psalmi)*. Joanne Croce in Venedig. Nürnberg 1599.
  7. Madrigali von Jacob Hasler aus Nürnberg, Organist der Grafen von Hohenzollern. Nürnberg 1600.
12. *Sacrarum melodiarum etc.* Melchior Franco Zittano. Schlessen. Augsburg 1601. 2 Bändchen. Diskant und Tenor.
13. *Sacri concentus* 5. 6. 7. 8. 9. 10. und 12. vocum von Jo. L. Hasler. Augsburg 1601.
14. *Contrapuncti compositi Teutscher Psalmen und anderer Christl. Kirchengesäng*, für Gesang und allerhand Instrumenten u. Melch. Frank. Nürnberg, bei Katharina Dietrich. 1602. 4 Bändchen. Cantus, Tenor, Alt, Baß.
15. *Motetae Alexii Neandri*, bei S. Kilian in Würzburg. Frankfurt 1605 und 1606. 4 Bände.
16. *Melodiarum sacrarum etc.* Melch. Frank, Joh. 15 Bändchen. 1606.
17. *Circus symphonicus* von Rudolf de Lasso. München 1607.
18. *Musae Sioniae Michaelis Praetorii*. Christl. deutscher u. Lieder und Psalmen. 5. Teil. 2 Bändchen. 1607.
19. *Motettae und Psalmi*. Von dems. Nürnberg 1607. Angebunden weitere Gesänge u. mit acht Stimmen gesetzt von dems. und zugleich auf die Orgel und Chor mit lebendigen Stimmen und allerhand Instrumenten in der Kirchen zu gebrauchen. Von dems. Regensburg 1605. Helmstedt 1607.

20. Kirchengesäng, Psalmen und geistliche Lieder auf die gemeine Melodien, mit 4 Stimmen simpliciter gesetzt durch Leo Hasler von Nürnberg. Dasselbst 1608. 4 Bändchen. Cantus, Alt, Tenor, Bass.
21. Gottf. Erythraeus, Lieder in 4 Stimmen. Nürnberg 1608. 3 Bändchen.
- 21a. Neue Teutsche Geistliche Gesäng durch Joh. Staden von Nürnberg, Fürstl. Brandenb. Hoforganist. 2 Bändchen. Nürnberg 1609. Alt und Bass.
22. Geistliche Psalmen und Kirchengesäng. Joh. Jeep. 2 Bändchen. Nürnberg 1609. Alt und Tenor.
23. Hymnodia Sionia etc. Mich. Praetorius. 6 Bändchen. 1611. (Wolffersbyti.) Angebunden Missodia Sionia continens cantiones sacras ad officium, quod vocant summum, in ecclesia usitatas. Mich. Praetorius. 1611. Megalynodia Sionia etc. Magnificat. 1611. Eulogodia S. cont. cantiones sacras in ecclesia conclusionis loco ad dimissionem usitatas, utpote Benedicamus. Mich. Praet. 1611.
24. Motetae etc. Christoph Strauß. 1. Band. Wien 1613. 7 Bände, Fol.
25. Ecclesiodiae, das ist Kirchengesäng, nämlich der gebräuchlichsten Psalmen Davids x. für Stimme und auch zu mus. Instrumenten. Christoph Thomas Walliser. 3 Bände. Straßburg 1614. Te deum. 1625. Angeb. Katechismusgesänge.
26. S. Leoni etc. concerti. Venedig 1615.
27. (Cantus) Reliquiae etc. Gabriels, Joh. Leo Hasleri x. Von Georg Gruber, Nürnberg, herausgegeben. 12 Bändchen. Nürnberg 1615.
28. Syntagma etc. Mich. Praet. 1. Band. Wittenberg 1615.
29. Polyhymnia Panegyrica. Mich. Praet. Darinnen 40 Solennische Friedt- und Freuden-Concert mit 1—21 und mehr Stimmen auf II—VI Chor, cum basso generali seu continuo. 5 Hefte. Fol. 1618.
30. Magnificat etc. Dr. von Lasso. München 1619.
31. Meletemata etc. J. A. Herbst, Nürnberg. 1 Bändchen. Nürnberg 1619.
32. Psalmen Davids samt etlichen Motetten und Konzerten mit 8 und mehr Stimmen nebenst andern zweyen Capellen gestellt durch Heinrich Schützen. Dreyßen. 12 Bändchen. Fol. 1619.
33. Auth. Valent. Drezel, Organist bei S. Lorenz. Nürnberg 1620. 1 Bd.
36. Opus novum, geistlicher lat. und deutscher Concerten und Psalmen Davids mit 2—12 Stimmen nebenst dem Basso continuo vor die Orgel, Lauten, Chitaron x. durch Daniel Selchius, Wolfenbüttel. Hamburg 1625. 5 Bändchen.
37. Motetti etc. Alessandro Grandi, Venedig. 1 Bändchen. Venedig 1626.
38. Opella nova. Andrer Theil geistlicher Concerten mit 3—6 Stimmen zusampt dem General-Bass auf jezo gebrauchliche Italiänische Invention komponiert von Joh. Herrmann Schein, Leipzig. 2 Bändchen. Tenor, Bass.
39. Bassus continuus sive b. ad organum harmoniae novae sacrarum cantionum etc. von Joh. Staden, Nürnberg, Organist S. Sebald. 1 Bändchen. 1628.



40. Symphoniae sacrae. Henrici Sagittarii, Sachsen. Venedig 1629. 3 Bändchen. Tenor, Baß, Baß für die Orgel.
41. Haus-Music. Geistl. Gesäng u. Joh. Staden. Nürnberg 1628—34. 4 Bändchen. 4<sup>o</sup>.
42. Kleine geistliche Concerten mit 1—5 Stimmen, samt beigefügtem basso continuo vor die Orgel von Henr. Sagittarius. 1 Bändchen. 1636. Cantus.
43. Messa etc. mit Violin u. Instrumenten. 10 Bändchen. Venedig 1640. Antonio Rigatti.
44. Johannes Staden, opera etc. pars prima. Nürnberg 1643, bei Endter. 6 Bändchen.
45. Joann. Stadlmair. Für Gesang und Instrumente. 16 Bändchen. 1645. Oeniponti.
46. Psalmus 50. Mengelius, Bamberg.
47. Allerhand Oden und Lieder, Melodien und Arien u. In Druck gegeben durch Gabriel Voigtländer. 1. Teil. Lübeck 1647.
48. Symphoniae etc. Heinr. Schütz. 1 Band. Dresden 1647. Bass. ad org.
49. Messa 4-stimmig et Salmi etc. Claud. Monteverde. 1 Band. Venedig 1650.
50. (Violon) 1. Teil von allerhand neuen und anmutigen musikalischen Sachen mit 3 Stimmen und einem Basso continuo durch Heinrich Gräfer, Musikus in Hersbrud. Nürnberg 1655. 1 Bändchen.
51. Anderer Teil evangelischer Gespräch auf die Sonn- und Hauptfesttage von Quadragesima bis Pfingsten. 4—10 Stimmen von Wolfg. Karl Briegele, Gotha 1662. 7 Bändchen.
52. Leon. Baminger. Geistlich und weltlich Lieder. 1680.
54. Ein Notenbuch, mit 8 Stimmen, übereinander geschrieben (Partitur), incipit Laudate dominum de coelis etc. ca. 1710.
55. Ein dergl. Notenbuch, fängt an mit dem Canon: Cum sors maligna me fatigat etc. 1720.

Über Leben und Wirksamkeit der Nürnberger Kantoren und Musiker wolle man die jetzt erschienenen, vortrefflichen ausführlichen Darstellungen in den Denkmälern deutscher Tonkunst vergleichen. Zweite Folge. Denkmäler der Tonkunst in Bayern. 5. Jahrg. 1. Hefg. Hans Leo Hasler. Von Dr. A. Sandberger. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1904. — Nürnberger Meister der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Geistliche Konzerte und Kirchenkantaten. Von Dr. Max Seiffert. 1905. S. Siona, 1906. S. 54.

## 2. Voss's verlorenes Paradies in Nürnberg.

Donnerstag, 23. Nov. 1905 brachte dem musikliebenden Nürnberg eine Vorführung, der auch auswärts mit Interesse entgegengesehen wurde: Voss, das verlorene Paradies, nach der Absicht des Komponisten kein Oratorium und kein

kirchenfähiges Werk, sondern ein Chorwerk für das Konzertpublikum und zwar über einen biblischen Stoff. Das Textbuch bringt die Geschichte des Sündenfalls in der bekannten Fassung, die ihr Milton gegeben hat; in der Ausführung ist es eine selbständige Arbeit, die von Kennern der neueren italienischen Literatur hochgestellt wird. Dem Musiker jedenfalls bietet sie dankbare Aufgaben. Da nicht alles komponiert wurde, was der italienische Dichter vorzulegen hatte, wurden die in der Komposition übergangenen Stellen in dankenswerter Weise noch mit abgedruckt; wenn sie auch nicht zum Verständnis des Verlaufs des Tonwerks nötig sind, dienen sie doch zur Vertiefung der jeweiligen Stimmungen. Die Verdeutschung kann noch nicht an allen Stellen als eine endgültige Lösung angesehen werden; z. B. *posa Urielo* „höre meine Stimme“; warum nicht: „Uriel, halt' inne“?

Es sind vier Teile auf drei Schauplätzen und in durchsichtiger Disposition: Im Prolog reden die Engel im Himmel von der neuen Schöpfung und verherrlichen den Schöpfer in Chören; in der Hölle berichtet Satan von der Schöpfung und verschwört sich mit seinen Genossen zur Durchkreuzung des göttlichen Weltplans; im Paradies bescheint die aufgehende Sonne das erste Menschenpaar in statu integritatis (ein Vergleich mit Haydn's Schöpfung III ist bedeutsam), während dem Allwissenden Satans Vorsatz bekannt wird und die Fürsprache des präexistenten Christus sich der ahnungslos dem Verderben Entgegengehenden annimmt. Den Schlußteil eröffnet lähne Daseinsfreude an dem zu Ende gehenden ersten Tag, sozusagen der Übermut, der nachts in den Fall umschlägt; hierauf wird unter der frischkalten Morgenluft eines an Händel gemahnenden Chors die Auswanderung auf die Erde angetreten.

Den Katholiken verhehlt das Werk nicht. Der Sündenfall kommt zustande durch die Konkupiszenz, eine Auffassung, deren sich freilich auch die spätere Synagoge nicht mehr erwehrt hat (Weber, *altsynag. Theol.* S. 214 f.), an der aber vornehmlich die Kirche Roms laboriert. Nach Bedarf könnte der Nachweis des katholischen Charakters des Tonwerks durch allgemeine Beobachtungen — wie des Begriffs von Andacht, mit dem es operiert — und durch Einzelheiten und Außerlichkeiten gestützt werden, zu denen schließlich auch gehört, daß es einer in Rom konvertierten deutschen Fürstin gewidmet ist. Kein vernünftiger Protestant wird es an der Komposition aussetzen, daß ihr Meister in den Bahnen geblieben ist, die ihm vertraut waren, daß er insofern „ganze Arbeit“ gemacht hat.

Für Protestanten ist das Werk also nur von ökumenischem, und dazu natürlich von künstlerischem Interesse. Das letztere will ja der Komponist auch vorwiegend von uns. Musik indessen wird man nicht beschreiben. Schon bei ihrer Erstaufführung glaubte Berichterstatter ihr den Siegeslauf ankündigen zu dürfen; dieser Eindruck hat sich durch die Nürnberger Aufführung nicht geändert, wurde aber durch Urteile von Persönlichkeiten, die gewichtig mitsprechen dürfen, verstärkt. Das Werk wird, meine ich, sich durchsetzen, ohne erst um unsere Genehmigung einzukommen. Die Musik ist sozusagen impressionistischen Stils, sie vermeidet den breiten Fluß, den umfassenden Ausbau, den die deutschen Musiker lieben; die Wagnerianer sind ihr daher zumeist nicht geneigt, obwohl Bossi kein Fehl daraus macht, wieviel er von Wagner gelernt hat. Bei Bossi ist beständige Beweglichkeit und Abwechslung, etwa

wie im Kaleidoskop unermüdblich andere Bilder entstehen, die sich doch aus verhältnismäßig wenigen, am wiederkehrenden Gleichlaut bald kenntlichen Elementen zusammensetzen. Man wird schon bald den Eindruck einer großzügigen klaren Architektur in dem ewig Sprühenden, Wechselnden erhalten. Dazu kommt moderne Dramatik und italienische Melodik. Jene gibt dem Orchester eine bisher ungewohnte Stellung, es wird ein selbständiger, mit dem Chöre gleichberechtigter Faktor, der sogar an entscheidenden Stellen allein laut werden kann; die Singstimme erscheint als das vorzüglichste der Instrumente; als das Glanzlicht auf dem farbenprächtigen Gemälde. Die Melodik ist einerseits raffrecht, andererseits hat sich bisher in der deutschen Musikgeschichte immer gezeigt, daß der Norden für sie höchst empfänglich ist, oft nur zu sehr. Übrigens ist sie in strenger Zucht gehalten, wie von einem Meister zu erwarten, der die deutsche Musik ungefähr von A bis Z kennt. Draußlos komponiert Bossi nie, auch nicht einen Takt; was aber da steht, hat Grund und Zweck, soll etwas. Als der Klavierauszug schon hinausgegeben war, entschloß sich Bossi noch zu einigen Strichen, im Schlußteil sogar ziemlich erheblichen, deren Klugheit man bewundern darf. Davon wurde auch die Stimme Gott Vaters bis auf einen kleinen Rest betroffen, von ihr wird daher künftig nicht mehr viel die Rede sein. Sie bewegte sich, wie vielleicht zu ihrem Abschied noch erwähnt werden darf, in lauter leeren Quinten durch die vier Stimmen auf und ab; der Komponist verzichtete auf sie, weil sie, wie er sagte, weder im Augsburger Schießgraben noch im Leipziger Gewandhaus rein klangen. Diese abnorme Singweise liegt also keinem Liebhaberchor. Indes mag auch ein anderer Umstand mitgewirkt haben. Die Kritik in Deutschland ist nämlich seit einiger Zeit nervös gegen leere Quinten, wenn sie nicht zufällig in der 9. Sinfonie stehen. Aus diesem Effekt ist in der That durch Unberufene ein Mätzchen geworden, durch welches mancher innere Mangel verdeckt werden sollte. So stand es nun im Verlorenen Paradies nicht. Die leeren Quinten waren ganz an ihrem Platze. Doch ist das Werk immerhin ohne sie gedrungener; darin, daß Gott Vater jetzt kaum mehr das Wort ergreift, liegt zweifellos eine Steigerung seiner Majestät. Wie sich im Prolog gewissermaßen das völlige Vakuum in langem Weben zum ersten Akkord verdichtet, und dann die Engel anfangen, sich zu wiegen und zu schweben; wie ein starres Präludium und Fuge, in Bachs Art anhebend, dessen Werken Bossi soviel zu verdanken gesteht, den Höllestrom eröffnet; wie ein Engel von oben dahinunterschaute, so daß die Teufel das himmlische Treiben einen Augenblick hören, bis jener bald mit Grausen das Fensterlein wieder zuklappt; wie die Teufel selber durch einen Zug von Melancholie und Ritterlichkeit Teilnahme wecken, wie sie sich dann erheben, dröhnender noch, als es in Nürnberg gelang; oder wie die Welt bei dem Entschlusse des Sohnes, sich zu opfern, sich vor anbetendem Staunen nicht mehr halten kann, oder wie das Paradies in lauter Süßigkeit verschwimmt; wie abends in übermäßiger Fidelität und Schwärmerei die Glühwürmer tanzen und springen, wie es den Menschen nach ihrem Falle wird, als fielen Berge über sie und Hügel deckten sie. — Das alles darf man sich wohl einmal mit Nachdenken anhören; deutsch ist es gerade nicht, und nicht protestantisch; aber der's gemacht, ist ein echter Künstler. — In Nürnberg lagen die Soli in bereits bewährten Händen: (Voriz; Buff-Hedinger); durch Eva wurde der letzte

Teil äußerst temperamentvoll und zum Höhepunkt der Handlung erhoben. Eindrucksvoll war die zeitweilige Begleitung des von Gottes Wunderwerken erzählenden Satan durch vox coelestis, als Klänge in seiner eignen Seele Himmelssehnsucht wieder; im Schlußchor des Paradiesesteils wurde jedoch zu bald losgelegt, und das wäre in noch höherem Grade von dem „kleinen Chor“ zu berichten, der im Prologe den Zuhörer vor allem versichern zu wollen schien, daß er sich gar nicht fürchte, und das brauchte er auch nicht, waren doch die Solisten zu ihm abkommandiert; der Sonnenchor war überhastet, so daß gegen Schluß ein ruckweises Vorgehen nicht mehr möglich war; das Höllenfinale geriet etwas matt, der Glühwürmerchor schleppte, wodurch wieder der zweimalige Orgelpunkt auf f an Wirkung verlor, während außerdem das Orchester an einigen der hier äußerst kläglichen Stellen nicht ganz die erforderliche Sicherheit zu bieten schien. Man sieht, das Werk ist nicht nur aus dem regen Nervenleben der heutigen Menschheit hervorgegangen, es macht auch die Ausführenden aufgeregt.

Der neue Saal des Industrie- und Kulturvereins kam der Massenaufführung äußerlich durch seine imposanten Dimensionen und ruhigen Formen entgegen, in Beleuchtung konnte er sich — leider — nicht genug tun. In seine Akustik hatte man sich vielleicht noch nicht ganz gefunden; so war der Bass des Chors von einigen Plätzen des Saals aus einigemal nicht zu hören; die Männerstimmen schienen überhaupt auf ihrem Platze etwas gedrückt; große Trommel, Cymbellen, Glockenspiel müssen dagegen mit noch größerer Vorsicht behandelt werden; das Horn, dieses töckische Instrument ging einmal einen halben Ton zu tief los; allerdings schien Satan selbst die Beheizung des Saals übernommen zu haben. — Wahl und Aufführung des Werkes haben jedenfalls gezeigt, wie hoch der Verein für klassischen Chorgesang und sein Dirigent (Dorner) ihre Aufgabe auffassen.

Dr. Wilhelm Caspari.

### 3. Liturgische Osterandacht.

Drei Faktoren konstituieren den liturgischen Nebengottesdienst, Schriftlesung, Gesang und Gebet. Den Ton des Ganzen bestimmen die Lektionen. Ihnen schließt sich der Gesang bekenntend und weiterführend an. Den Eingang bilden nach dem zur Zeit zur festen Sitte gewordenen Gemeindelied einige Versikeln mit der kleinen Doxologie und, wo er möglich ist, Psalmengesang. Der letztere kann in freien Chorgesang, eventuell zweistimmig mit Orgel, umgewandelt oder auch ganz gestrichen werden.

Zum Orgelspiel bemerken wir, daß nach der einzelnen Lektion rasch, ohne Aufenthalt, nur mit 4—5 Akkorden zum folgenden Gesangsverse übergeleitet werden muß. Die Gemeinde ist, um viel Unruhe zu vermeiden, von der ersten bis dritten Lektion stehend gedacht. Dagegen ist unmittelbar vor dem Hauptlied Raum für ein ergiebigeres, dankbar aufgenommenes Orgelpräliminar; ebenso vor dem Schlußliede. Das Orgelspiel an letzterer Stelle soll wie der gesamte Schlußteil sehr freudig und jubilierend, frisch, lebendig gehalten sein. Das Gebet vor dem Vater Unser ist das sog. Kirchengebet, also in längerer Ausführung, wofür

die Landesagenden das nötige enthalten. Der Gang der Lektionen ist Altes Testament, Evangelium, Epistel (Apostelgeschichte). Ansprache, Summarie oder Betrachtung können, wenn man sie nicht entbehren will, den Gottesdienst nach Wunsch erweitern.

**Orgelpräludium.**

**Gemeindelied:** Ich geh zu deinem Grabe, du großer Osterfest. V. 1—3.

Oder: Gelobt sei Gott im höchsten Thron. V. 1—5.

**(Eingangsvotum und Kollette oder:)**

V. (Geistlicher.) Der Herr ist auferstanden und Simoni erschienen. Halleluja!

R. (Gemeinde.) Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

V. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Halleluja!

R. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Halleluja!

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist:

R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

**(Psalmodie, wenn möglich.)**

Antiphon: Halleluja! Auferstanden ist der Herr. Halleluja! Wie Er euch gesagt hat. Halleluja! 5. Ton. Psalm 110 (111). Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder ein freier Chorgesang.)

**Die Lektionen.**

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Psalm 118, 13—29. Oder Zona 1, 15—2, 11. Ezech. 37, 1—14. Oder Ev. Joh. 20, 1 (11)—18.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

**Lied:** V. 4—5. Dein Grab war wohlversteget. Oder: Jesus lebt, mit ihm auch ich. V. 1.

2.

Der eingeborene Sohn Gottes würdige uns Seiner Segnung und Hilfe. Amen. Ev. Joh. 21, 1—14. Oder 20, 19—31; 21, 15—25. Luk. 24, 36—48.

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. R. Amen.

**Lied:** V. 6. O meines Lebens Leben. — Oder: V. 2—3. Jesus lebt, ihm ist das Reich. Jesus lebt, wer nun verzagt.

3.

Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. 1. Kor. 15, (17) 42—58. Oder Röm. 6. Offenb. 20; 1, 7—20.

Der Herr aber erhalte uns Sein Wort in Ewigkeit.

R. Amen.

**[Ansprache, Summarie, Betrachtung.]**

Der Hymnus (das Hauptlied.)

V. 4 - 6. Jesus lebt, sein Heil ist mein. — Oder: Halleluja, jauchzt ihr Ehre.

B. 1—4. — Lobt den Höchsten, Jesus lebet. B. 1—4. — Auferstehn, ja auferstehn, wirst du. B. 1—5.

(Chor: Antiphon. Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich. Halleluja. Halleluja. 8. Ton. Das Magnificat. Lut. 1, 46—55. — Oder ein freier Chorgesang.)

Das Gebet.

V. Dies ist der Tag, den der Herr macht. Halleluja!

R. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Halleluja!

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

Schlusslied: Gott Vater, dir sei Preis. — Lob, Ehr und Preis sei Gott. — Jehovah, Jehovah.

V. Jesus Christus, gestern und heute. Halleluja!

R. Und derselbe auch in Ewigkeit. Halleluja!

Gruß. Kollekte. R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.

R. Und mit deinem Geist.

V. Laßt uns beneiden den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anmerkung. Ansprache, Ehre und alle liturgischen Strophen können wegfallen.

Auskloten, Psalmtöne u. s. w. siehe im Vesperale. 2. verm. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2. Teil.

## Literatur.

1. Orlando di Lasso, sämtliche Werke, 17. Band, als 9. Teil des magnum opus musicum durch Dr. Haberl besorgt, 62 Sätze für sechs Stimmen.

Ein reicher Schatz, den die heilige Tonkunst in Gebrauch nehmen soll. Man begegnet hier auch dem Beatus qui intelligit super egenum, welches in Regensburg zur Hauptversammlung des Cäcilienvereins am 8. August 1894 darum ausdrücklich zum Gesang bestimmt ward, weil die arme Kirchenmusik (wie Haberl schrieb) persönliche und sachliche Opfer erfordert. Wenn wir aus der Fülle des Reichthums an bñstlichen Tonstücken eins herausgreifen sollen, so sei es Jubilato Deo omnis terra (454 des M. o. m., S. 149 ff. dieses Bandes), worin Tenor II einen Cant. firm. über Si Deus nobiscum, quis contra nos? durchführt. Zu 447, Domine, non est, vgl. die dreistimmige Motette mit denselben Worten in Bd. 1, zu 436, Diligam te, die dreistimmige ebd. über den gleichen Psalm. Die Angaben S. VII zu 449, wo Str. 8, 13 (?) und — richtig — Pf. 32 (nach der Vulg. Pf. 31) B. 3 angeführt sind, und zu 433 (wo das Kap., 4, nachzutragen ist) mögen als unbedeutende Versehen, wie ein paar Fälle von Mangel des Halbes an halben Noten, nur nebenbei erwähnt sein. Die Ausgabe ist des vollen Lobes würdig.

2. Himnario para uso de las iglesias evangélicas españolas. Madrid (o. J.)

Eine Sammlung deutscher, englischer und spanischer Lieder in der klangreichen Sprache Kastiliens.

Die 15 Abschnitte — Loblieder, Kirchenjahr, christliches Leben, Verlangen nach dem Himmel, besondere Anlässe, Kinderlieder — umfassen 253 Stücke, die Verfasser sind hie und da, meist mit den Anfangsbuchstaben genannt. Die mehrfache Mitwirkung des Chors belebt den Gesang. Ein und das andre Lied ist wohl durch die deutsche Umbichtung hindurch aus dem englischen oder amerikanischen Gesang angeeignet worden, einige vielleicht aus dem lateinischen und französischen. „Stille Nacht“ wird sich, so wenig ihm die volle Kraft des Kirchenlieds innewohnen mag, nicht wieder verbannen lassen. Das untirchliche „Holder Knabe im lockigen Haar“ sollte aber verschwinden, wie hier (nach Fliedners Lieberbuch 1842?) und in Gelderbloms „50 Weihnachtsliedern“. „Ein feste Burg“ ist in dem Abschnitt „christliches Wirken“ eingestellt.

3. Thüringer kirchliches Jahrbuch 1906. Altenburg, Th. Körner.

Warm zu empfehlen wegen der Abhandlung von Pfr. Hort über den allgemeinen Charakter des Sacramentarium Leonianum, die noch fortgesetzt werden wird, ferner wegen des Vortrags von Pfr. Lange über die Kunst im evangelischen Gottesdienst.

4. (Aus dem Témoignage, der Kirchenzeitung der Lutheraner Frankreichs, vom 3. Febr. 1906, zum 5. S. nach Cp.) Die Worte Kol. 3, 16 enthalten den Keim zur Erneuerung des Kirchengesangs.

Vor allem möchte, wenn es nach diesem Worte ginge, jedermann mitsingen. Manches Mädchen läßt sich bei Abendunterhaltungen hören, — in der Kirche schweigt es. — Sie verüble mir es nicht, daß ich behaupte, im Gesang wiege das Kirchenlied alle Romangen auf, das „dem Herrn“ Singen sei rühmlicher als ein Singen für Menschen, und die Eingebung der Gnade (nach der franz. Bibel, aus dem Griech. *ἐν χάριτι*) stehe höher im Wert als das eitle Lob der Welt. — Eine franz. Redensart: „Wenn ich zu ihnen rede, ist's, als wenn ich sänge!“ d. h. es hat keine Wirkung. Der Apostel wünscht ganz im Gegenteil, daß der Gesang nicht nur eine Offenbarung der Gnade sei, sondern ein Mittel der Gnade, das Mittel zur Unterweisung im Glauben, zur Ermahnung der Christen, die dem Herrn dienen sollen.

5. D. G. Nietschel, Lehrbuch der Liturgik, 2. Band, 1. und 2. Lieferung. Berlin, Reuther und Reichard 1906.

Wie die Einleitung aussagt, enthält dieser Band die Lehre von den gottesdienstlichen Handlungen, zunächst von Taufe, Konfirmation und dem Dazugehörigen. Einige Anmerkungen können wohl hier angebracht sein. Die Frage, ob Matth. 28, 18—20 ein Wort Christi ist, und ob er überhaupt die Taufe eingesetzt hat, sollte für uns nicht offen bleiben. Man glaube der Schrift und den Alten mehr als dem Zweifel der Neueren. Athanasios erkennt (3. Brief an Serapion) diese Worte als solche an, durch die der Herr die Kirche auf die Dreieinigkeit gegründet und in sie eingepflanzt hat. — Sollte die Ordnung der Begriffe taufen und Lehren durchaus nur so gedacht sein, daß das Belehren auf die Taufe erst folgte, nicht sie vorbereitete? Die umgekehrte Bestimmung ließe sich aus Mark. 16, 16 folgern. — Ob das Quo nomine oder quis vocaris (S. 24) den Sinn hat, daß der Name schon vor der Taufe selbst dem Täufling beigelegt war, ist fraglich. Es könnte auch bedeuten: welchen Namen empfängst du nun in der Taufe? Leider sind wir gegenüber der Verfügung, die da und dort für das Standesamt ergangen ist, daß der Name des Kindes sofort bei der Geburtsanmeldung angegeben werde, machtlos und können nicht mehr von einem Taufnamen wie einst reden. — Der Exorzismus oder die Teufelsbannung gehört für uns zu den Mitteldingen, ist aber eben deshalb, wie Kolbened in der S. 5 genannten Einzelschrift berichtet, in Braunschweig und anderwärts lange Gegenstand des Kampfes für die lutherische Kirche gegen den kalvinischen Brauch gewesen. — Die Bedeutung des Bades der Wiedergeburt ist, wenn der Kindertaufe noch eine wirkliche Umwandlung des Menschen kraft der Gnade des Erlösers zugeschrieben werden soll, auch für die Kindertaufe wie für die Taufe Erwachsener ungeschmälert zu wahren. Wenn ein so verborgener Vorgang, wie die Erweckung des Glaubens im Täufling, nicht handgreiflich, klar vorgestellt wird, darf er doch darum nicht als undenkbar angefochten werden. So wider-

sprechen wir dem, was S. 128 gegen die bezügl. Worte in Luthers Taufbüchlein gesagt ist  
**6. Fischer, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Band III. Heft 14.**

„Besonders bedeutsam wurde diese ganze Richtung dadurch, daß sich nunmehr das persönliche Gefühlsleben, gegenüber dem allgemeinen der Massen, aus dem bisher auch das Kunstlied noch hervortreibt, entschieden geltend zu machen beginnt. Das ist bei dem andern Lyriker jener Zeit, den diese fast noch höher verehrte — bei Joh. Nitz, — viel weniger der Fall, weshalb er auch wenig oder gar keinen Einfluß auf die Weiterentwicklung des Liedes, weder der sprachlichen noch der musikalischen Darstellung desselben gewann.“ So Reizmann S. 113 der „Geschichte des deutschen Liedes“, inbezug auf H. Albert. Der Ton frommen Gefühls ist doch auch in manchem Liede Nitzs zu spüren, so in dem wenig bekannten auf Neujahr, das wir in der Anzeige der betr. Hefte erwähnten: So komm, o Liebster, komm, o Held! Die Lieder preußischer Dichter der Zeit bis 1648, darunter Albert, Daß, welcher in das vorliegende Heft hinüberreicht, schließen auf S. 156 ab, ihnen folgen die der gleichzeitigen fränkischen Sänger bis zu dem Münberger Rektor Johann Vogel. Die Singweise zu Nölings Lied „Mir fället, Jesu, immer ein“ (S. 130) ist nach Zahns Melodienwert von Sebastiani. Die Freunde des rhythmischen Gesanges werden ihn nicht mit dem ausgeglichenen, dem jetzt wieder das Wort geredet wird, vertauschen wollen. Wo freilich die Orgel vorherrscht, da kann sich der rh. Gesang nicht frei entfalten. Darum trete sie zurück zu Nutz und Frommen des Kirchenliedes und des Volksgefanges.  
B. H.

**7. Herrmann W., Orgelkompositionen zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauch, Band II; Leipzig, Breitkopf und Härtel.**

In diesem Sammelwert bietet der Herausgeber gutgewählte, wertvolle Orgelkompositionen zu Konzert- und gottesdienstlichen Zwecken. Den letzteren dienen einzelne Vorspiele, sowie eine größere Anzahl von kürzeren und längeren Nachspielen, die entweder für ein Manual und Pedal, für volle Orgel, oder für die verschiedensten Manual- und Registermischungen berechnet sind. Nicht nur bewährte und längst bekannte Meister des Orgelspiels kommen zu Wort, sondern — und darin beruht vor allem der Wert und Reiz der Sammlung — auch hervorragende neuere Komponisten-Orgelbeiträge lieferte Herzog, Varner, Becker, M. G. Fischer, Ditzau, de Lange, Biel, Clausnitzer, Frenzel, Egidi, Röder, Gluth, Guilmant, Neger u. a. Der Forderung, „daß für die Kirche nur das Beste gut genug ist“, kommen alle in der Sammlung enthaltene Sätze entgegen. Sie sind ernst, würdig und erhaben in den verschiedenen Formen des Kontrapunkts geschrieben, wie es das königliche Instrument, die Kirchenorgel, fordert. Die Stücke zeigen hinsichtlich Inhalt und Form fließende, interessante und gut klingende Bearbeitung, frei von nichtsagenden Phrasen. Damit die Stimmenführung klar hervortritt und das gebundene Spiel gefördert wird, sind die drei Systeme in Anwendung gekommen, was bei kontrapunktisch tiefer und komplizierter angelegten Arbeiten stets zu fordern ist. Das leichte bis mittelschwere Kompositionen enthaltende Sammelwert kann frebsamen Organisten bestens empfohlen werden.  
B.

**8. Soeben erschienen und damit vollendet ist die „Chorordnung für die Sonn- und Festtage des Evangelischen Kirchenjahres“, entworfen und erläutert von D. R. Freiherr v. Kilenron. Musikalischer Teil von Prof. Heinrich van Eylen. 4. Band. Bertelsmann-Gütersloh und Dreililien-Berlin. S. 594—763. Samt Registern. Die Gesänge für 16. bis 27. Trinitatis, nebst Johannis des Täufers und Michaelis Tag, enthält dieser 4. Band.**

Anlage und Richtung der großen, hochbedeutenden Arbeit ist bekannt. Bezüglich der musikalischen Haltung bemerkt v. Eylen: Schon im 2. Teil schöpfte ich das motivische Material nur zum geringsten Teil aus dem gregorianischen Choral, im 3. und 4. aber sind alle mit meinem Namen gedeckten Sätze von mir frei erfunden. Wir nennen aus dem 4. Teil an Verfassern noch G. Mehner, Daß, Schein, Kiegel, Häßler, Franck, Eccard, Praetorius, Krüger, Dreßler, Vulpius, Casciolini, Grythraus, Vittoria. Eylen ist mit



50 Nummern unter 96 vertreten. Liliencron, welchem Geschichte und Kunst so viel verdanken, hat der evangelischen Kirche mit diesem Lebenswert einen reichen Schatz übergeben. Möchte sein tiefer und weiter Geist, seine Kraft und Schönheit, seine Bestimmtheit und Festigkeit immer mehr erkannt, empfunden und in unser kirchliches Leben, in die Praxis der betenden Kirche übergeführt werden!

## Chronik.

1. **Heidelberg Bachvereins-Konzerte 1905/06** (21. Jahr), gegeben im Auftrage der Stadt Heidelberg und veranstaltet mit Unterstützung des durch die Großh. Hofkapelle zu Karlsruhe und hiesige Instrumentalisten verstärkten städtischen Orchesters, des Bachvereinschores und des Akademischen Gesangvereins unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Professor Dr. Philipp Wolfrum. Die Konzerte finden sämtlich in der Stadthalle, teils bei „offenem“, teils bei „versenktem“ Orchester statt. I. Konzert Montag, den 30 Okt.: Beethoven, Schumann, Weber. II. Freitag, den 10. Nov.: (Schillers Geburtstag). Liszt, Schubert u. III. 27. Nov.: Brahms, Mendelssohn, Sibelius. IV. 11. Dez.: Populärer Piederabend! V. 8. Jan.: Französischer Abend, Berlioz, Charpentier, Dufay. VI. Montag, 22. Jan. Mozartfeier unter Mitwirkung der Frau Ada von Westhoven (Gesang) aus Karlsruhe, des Bachvereins und Akademischen Gesangvereins: Drei Kirchenstücke mit Begleitung von Streichinstrumenten und Orgel: a) Vespermusik „Confitebor“ für Chor und Solostimmen (K. V. 321), b) Offertorium auf das Fest St. Johannis des Täufers (K. V. 72), c) Motette „Ave verum corpus“ für Chor (K. V. 618). Konzert für Harfe und Fföte mit Orchesterbegleitung (K. V. 299); Gefänge und Pieder; Contretänze; Joseph Haydn, Symphonie in G („La surprise“). VII. 5. Februar: Max Reger, Liszt. VIII. 12. Febr.: Beethoven. IX. 18. Febr.: Vollständige Aufführung von Johann Sebastian Bachs Passionsmusik nach dem Evangelisten St. Matthäus unter Mitwirkung des Bachvereins, des Akademischen Gesangvereins, eines Knabenchores, des Fräulein Stephanie Weder (Sopran) aus Rdn a. Rh., des Fräulein Agnes Herman (Alt) aus Straßburg, des Herrn Kammerfängers Max Pauli (Tenor) aus Karlsruhe, des Herrn Karl Weidt (Baf) aus Heidelberg, des Herrn Kammerfängers Ludwig Heß (Evangelist) aus Berlin und des Herrn Kammerfängers Emil Diepe (Jesus) aus Sondershausen, sowie des Herrn Fritz Stein (Orgel) aus Leipzig. 1. Teil: Nachmittags 3 (bis gegen 5) Uhr, 2. Teil: Nachmittags 7 (bis gegen 9) Uhr.

2. **Richard Wagner-Verein Darmstadt.** Donnerstag, 29. März: 100. Vereinsabend: Konzert des Münchener Raim-Orchesters (Orchester-Kompositionen von Richard Wagner, Franz Liszt und lebenden deutschen Tonbildnern). Montag, den 23. April: Franz Liszt-Abend. Mitwirkende: Frau Kammerfängerin Luise Reuß-Beice und Klaviervirtuose Eduard Reuß aus Dresden. Montag, 7. Mai: Arnold Mendelssohn-Abend von Fräulein Agnes Leyhbecker aus Straßburg. — Beitrittserklärungen zum Richard Wagner-Verein, dessen Jahresbeitrag nur 10 Mark beträgt, sind an den Schriftführer Herrn H. Sonne in Darmstadt (Grüner Weg 99) zu richten.

3. **Hannover, Marktkirche.** Montag, 20. Nov. 1905, abends 6 Uhr: Vorträge geistlicher Musik. 1. Präludium und Fuge über B-A-C-H von Liszt, Organist Kohlmann. 2. „Gott, mein Heil“ von Hauptmann, Kirchenchor der Marktkirche. 3. Largo aus dem Violinkonzert D-dur von Beethoven, Königl. Kammermusiker Waltherr Habenicht. 4. „Es ist genug!“ Arie aus „Elias“ von Mendelssohn, Konzert- und Oratorienfänger Harzen-Müller, Berlin. 5. „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, Choralvorspiel von J. S. Bach, Organist Kohlmann. 6. „Dies irae“ von Lotti, Kirchenchor der Marktkirche. 7. Adagio D-moll von Becher, Königl. Kammermusiker Waltherr Habenicht. 8. Bußlied von Beethoven, Konzert- und Oratorienfänger Harzen-Müller, Berlin.

4. **Bamberg**, Nov. 1905. In der **Wallfahrtskirche Vierzehnhelligen** wurde von der Orgel- und Harmoniumfabrik G. F. Steinmeyer & Cie. in Ottingen a. Ries ein großes 3manualiges Orgelwerk mit 44 klingenden Stimmen aufgestellt. Dasselbe wurde am 8. ds. Mts. durch den Orgelbau-Revisor, Domorganist Balt. Höller von Bamberg einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es ist mit allen Neuerungen der modernen Orgelbautechnik, wie: freie Kombination, Schwellwerk, automatisches Pianopedal für das II. und III. Manual etc., ausgestattet, und verdient ob der hervorragenden Klangschönheit nicht nur im Plenum, sondern auch im einzelnen und der peinlichen Sorgfalt in der Ausführung als ein Meisterwerk ersten Ranges bezeichnet zu werden.

5. Am 18. und 19. Juli 1905 fand in **Sulzbach**, in der **Oberpfalz**, das Jahresfest des bayrischen Hauptvereins der **Gustav-Adolf-Stiftung** statt. Die Feier gestaltete sich zu einer Allgemeinen, so daß nicht nur die Häuser der Protestanten, sondern auch die der Katholiken in freundlicher Teilnahme mit Kränzen und Fahnen geschmückt waren.

6. Von der Diözesansynode **München** war die Herstellung eines künstlerisch ausgestatteten Gesangbuches beantragt worden. Denn wir sind in diesem Punkt recht arm geworden. Die Reformationszeit hatte prächtigen, lieblichen, sinnigen Schmuck in ihren Gesangbüchern; auch die Folgezeit wendete auf schönen Druck und Schmuck große Liebe. Und jetzt dagegen! Elsaß-Lothringen verschaffte sich wieder ein vorbildlich schönes Gesangbuch; der Preis ist sehr mäßig, er schwankt zwischen 2,25 und 8 M. „Einstimmig nahm die bayrische Zentral-Synode 1905 nach dem Referat von Stefan Osterlag und den warmen Worten des Kirchenrates D. Herold von Neustadt und Baron von Pechmann aus München den Antrag an, das hohe Kirchenregiment wolle die Herstellung eines künstlerisch ausgestatteten Gesangbuches, welches als rechtes Volksbuch gedacht ist, veranlassen. „Wir fügen an, daß die Zeichnungen des Elsaßer Gesangbuches von einem bayrischen Künstler, **Otto Hupp**, dem Zeichner des weitverbreiteten Münchener Kalenders (Nationale Verlagsanstalt, München), stammen.

7. Über die am 1. Mai 1905 erfolgte Weihe des **Lyra-Denkmal**s in der Stadt **Osnaabrück**, die dem Komponisten zu Ehren auch eine Straße benannt hat, brachte die Presse umfangliche, höchst anerkennende Berichte. Im Auftrage der deutschen Burschenschaft wurden durch die Franconia aus Münster und die Alemannia aus Bonn Kränze niedergelegt. Professor Dr. Ziller entwickelte das Lebensbild des Gefeierten. Die achtzigjährige Schwester desselben war anwesend, während dies der in Hannover lebenden betagten Gattin, welcher wir für die verständnisvolle, begeisterte Pflege und Vertretung des Nachlasses des Heimgegangenen im Namen deutscher Kunst und Frömmigkeit hohen Dank schulden, nicht möglich wurde. Ihr galt das Telegramm: „Die zur Lyrafeier Versammelten senden der treuen Gattin ihres allberehrten Gesangsmeisters freundliche Grüße.“ Eine eindrucksvolle, poetische Kundgebung spielte sich noch um die Mitternachtstunde am Denkmalsplatze ab, der rings von hohen lodernen Fackeln umgeben war, deren Feuer Schein den Granitblock und die nach Hunderten zählende Volksmenge beleuchtete; und wie ein Zaubermärchen erklang von allen gesungen das Maienlied. Lyra ist am 22. März 1822 in Osnaabrück geboren und starb 1892. Seine „**Deutsche Weifen**“ (Leipzig, Breitkopf und Härtel) und anderes haben wir oft erwähnt; an seine liturgische Abhandlung über „**Die Altarweifen**“, seine „**Weihnachtskantate**“, seine liturgisch-musikalische Erläuterung von „**Luthers deutscher Messe 1526**“ (herausgegeben) sei erinnert.

8. **Berlin**, C. **St. Marienkirche**. Freitag, 24. Nov. 1905, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr (Bußtag- und Totenfest). Orgelkonzert von Bernh. Strgang, Kgl. Musikdirektor. Ausschließlich Kompositionen von Seb. Bach. Präludium in h-moll. Arie „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“. Adagio aus der h-moll Sonate für Violine und Orgel. Geistliches Lied (Sopran) „Liebster Herr Jesu, wo bleibst du so lange“. Anderes für Alt und Violine, Orgel, Violine und Orgel. „Komm, süßer Tod.“

9. Über die Verpflichtung der Hülfslehrer und Lehrerinnen zur Teilnahme an Chor, dienst und Kirchenmusik haben die bayrischen Kreisregierungen genauere Vorschriften-

welche willkommen sind, erlassen. — Von einem angeblich neu zu findenden **evangelischen Kirchenbaukisle** wird **dermalen viel verhandelt**, was aber niemand darüber täuschen kann, daß hier eine liturgische und nicht eine architektonische Frage vorliegt. Die Wert-schätzung von Anbetung und Sakrament entscheidet die Sache; wer erstere nicht im Ernste oder nur in letzter Reihe wünscht, sucht mit viel Lärm neue Künste, bekämpft den freien Chorraum, die Würde des selbständigen Altars, und strebt in der Regel, wie auch sonst ersichtlich, zum alten Nationalismus zurück. Der bedurfte eines Chores nicht; gemüthlich, phitisterhaft, praktisch, ohne „zeremonielle“ Erhabenheit sprachen seine Prediger zu den rings versammelten Gläubigen, man war so ganz „unter sich“, die Kanzel thronte über dem Altar, und der Szenerie entsprach der Inhalt. Kennt man solche Vorschläge kurzweg evangelisch und bezeichnet man sie auch noch als neu, so ist das zwar weder bescheiden noch richtig, aber nicht ohne Erfolg. Und dem zur Zeit wieder mit aller Macht gepflegten Konfessionalismus kommt der Name der Predigtkirche mit all' ihrer kaum überwundenen Einseitigkeit und Armut in offener Begeisterung entgegen. Daß man damit rückwärts schreitet, ist gewiß; aber warum soll man das da hervorheben, wo man nicht zu befürchten hat, einen Reichtum zu verlieren, den man nicht besaß! Man lasse uns doch in Frieden.

10. **Frankfurt a. M., St. Katharinenkirche.** Sonntag, den 18. Febr. 1906, abends 6 Uhr Kirchenkonzert zum Festen der Diakonissenstation. S. Bach: Präludium, Dorische Toccata, Arie aus der Kantate „Ich habe genug“. Corelli: Violine und Orgel. Max Reger: Choralvorspiele „Seelenbräutigam“ und „O Welt, ich muß dich lassen“. Dvorák: An den Wassern zu Babylon. Wende dich zu mir (Bariton). Saint-Saëns: Andantino. Huber: Orgelphantasie nach Worten der Heiligen Schrift. Mitwirkende: Fräulein Anna Hegner (Violine), August Veimer (Bariton) und Karl Breidenstein, Lehrer an Dr. Hochs Konservatorium und Organist an St. Katharinen (Orgel). Die Disposition der von der Kgl. bairischen Hoforgelbauanstalt G. F. Steinmeyer & Cie. in Ottingen erbauten neuen Orgel ist folgende. Opus 885. I. Manual. 1. Prinzipal 16'. 2. Bourdon 16'. 3. Prinzipal 8'. 4. Viola di Gamba 8'. 5. Gedekt 8'. 6. Seraphonflöte 8'. 7. Salizional 8'. 8. Wienerflöte 8'. 9. Cornett 8', 3—5 fach. 10. Trompete 8'. 11. Klarinette 8'. 12. Quintflöte 5½'. 13. Oktav 4'. 14. Rohrflöte 4'. 15. Gemshorn 4'. 16. Dolze 4'. 17. Mixture 4½', 3—5 fach. 18. Oktav 2'. — II. Manual. 19. Bourdon 16'. 20. Prinzipal 8'. 21. Gedekt 8'. 22. Konzertflöte 8'. 23. Gemshorn 8'. 24. Violine 8'. 25. Quintatön 8'. 26. Dolze 8'. 27. Oboe 8'. 28. Trompete 8'. 29. Prinzipal 4'. 30. Traversflöte 4'. 31. Gedekt 4'. 32. Progressiv harm. 3—4 fach. 33. Flautino 2'. — III. Manual (Schwellwerk). 34. Still-Gedekt 16'. 35. Geigenprinzipal 8'. 36. Fugara 8'. 37. Tibia 8'. 38. Echobourdon 8'. 39. Vox humana 8'. 40. Aoline 8'. 41. Vox cœlestis 8'. 42. Oktav 4'. 43. Flute d'amoure 4'. 44. Sesquialtera 2½', 2 fach. — Pedal. 45. Groß Oktav 16'. 46. Prinzipalbaß 16'. 47. Violon 16'. 48. Subbaß 16'. 49. Bourdonbaß 16'. 50. Posaune 16'. 51. Quintbaß 10½'. 52. Oktabbaß 8'. 53. Violoncello 8'. 54. Trompetbaß 8'. 55. Flötbaß 4'. 56. Oktav 4'. — Nebenzüge. a) Kopplungen. 57. Manual-Copula II zum I. Man. 58. Manual-Copula III zum I. Man. 59. Manual-Copula III zum II. Man. 60. Pedal-Copula zum I. Man. 61. Pedal-Copula zum II. Man. 62. Pedal-Copula zum III. Man. 63. Superoktav-Cop. II zum I. Man. 64. Suboktav-Cop. III zum II. Man. 65. General-Copula. b) Feste Kombinationen. 66. Druckknopf für pp. 67. Druckknopf für p. 68. Druckknopf für mf. 69. Druckknopf für f. 70. Druckknopf für ff. 71. Druckknopf für tutti (mit Koppeln). 72. Druckknopf für Auslöschung. c) Freie Kombinationen. 73—75. Drei frei einstellbare Kombinationen. 76. Druckknopf für Ausschaltung. d) Sonstige Spielhilfen. 77. Automatisches Pianopedal für II. und III. Man. 78. Schwelltritt für III. Man. 79. General-Crescendo. 80. Zeigervorrichtung für General-Crescendo. 81. Zeigervorrichtung für Schwellwerk. 82. Zeigervorrichtung für Windstand. 83. Zungenauschalter für General-Crescendo. 84. General-Crescendo-Ausschaltung. 85. Handregister. 86. Tremolo für Vox humana. — Das Werk ist nach dem System der Röhrenpneumatik hergestellt. Das Gebläse wird durch einen Elektromotor von 3,75 PS angetrieben.

# Musikbeigaben.

## 1. Halleluja! Der Herr ist auferstanden.

Aus: v. Liliencrons Chorordnung.

Bewegt, vollstimmig.

G. van Eylen.

Sopran. Hal-le-lu=ja, Hal-le=lu=ja! der Herr ist auf-er-

Alt.

Tenor.

Baß.

Sopran. Hal-le-lu=ja, Hallelu=ja,

Alt.

Tenor.

Baß.

stan=den, Hal-le-lu=ja, Hal-le=lu=ja! wie er es

wie er es

Hal-le-lu=ja! der Herr ist auf-er=stan=den, Hal-le-lu=ja!

euch ge = sagt hat. Hal = le = lu = ja,

wie er es euch ge = sagt hat. Hal = le = lu =

wie er

Detailed description: This system contains the first two systems of a musical score. Each system has four staves: two vocal staves (Soprano and Alto) and two piano accompaniment staves (Right and Left Hand). The music is in 3/4 time. The first system's vocal line begins with 'euch ge = sagt' followed by a rest and 'hat.' The piano accompaniment consists of a steady eighth-note bass line and a treble line with eighth and sixteenth notes. The second system's vocal line begins with 'wie er es euch ge = sagt' followed by a rest and 'hat. Hal = le = lu ='. The piano accompaniment continues with similar rhythmic patterns.

Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja.

ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja.

Detailed description: This system contains the third and fourth systems of the musical score. Each system has four staves: two vocal staves and two piano accompaniment staves. The music is in 3/4 time. The third system's vocal line begins with 'Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja.' The piano accompaniment continues with a steady eighth-note bass line and a treble line with eighth and sixteenth notes. The fourth system's vocal line begins with 'ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja.' The piano accompaniment continues with similar rhythmic patterns.

## 2. Christ ist erstanden.

Altdeutsch 1585.

Christ ist er - stan - den von der Mar - ter al - le des solln wir

al - le froh sein, Christ soll un - ser Trost sein, Ky - ri - e - leis!

Wär er nicht er - stan - den, die Welt die wär ver - gan - gen;

seit daß er er - stan - den ist, so lob'n wir den Her - ren Je - sum Christ.

Ky - ri - e - leis! Hat - le - lu - ja, Hat - le - lu - ja,

Hal = le = tu = ja! Des soll'n wir al = le froh sein,

Christ soll un = ser Trost sein; Sy = ri = e = leib.

### 3. Choralvorspiel für: O Lamm Gottes unschuldig.

(Für Harmonium und Orgel.)

E. B. Simon (München).

*pp* *p* *p* *mf*

*p*

*pp*

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Viktor Hertel: Lateinisches im deutschen Kirchenliede. — Derselbe: Ach bleib mit deiner Gnade. — Ph. Dieß, Schuldirektor a. D.: Zur Textgeschichte des Liedes „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“. — J. Vollert: Kirchlicher Kalender auf das Jahr 1906 für St. Johannis-Nürnberg. — Literatur. — Musikbeigaben: Heute sind erfüllet die Tage der Pfingsten. (G. Meßner). — Zeug ein zu meinen Toren (F. Mergner). — Präludium zu „O Jesulein süß“ (C. Ph. Simon).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Lateinisches im deutschen Kirchenliede.

Der Aufsatz mit gleicher Überschrift im Jahrgang 1903, S. 217 f., handelte von den Anklängen der Lieder im „Deutschen evangelischen Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts“, Heft 1—4, an lateinische Gesänge und Sprüche. Hier folgen nun die in Beziehung zu lateinischen Vorlagen stehenden Lieder der Hefte 5—12. Die Lieder des 2. Bandes (mit Heft 7 beginnend) zählen wieder von 1 an.

Deus igne fons animarum (Jam moesta quiesce querela).	434. Ade, verfluchtes Tränental. 450. Gute Nacht, mein Fleisch und Blut.
Eine Meditation S. Gerhards.	440. Mein Heiland, was werd ich beginnen. II, 477. Herr Christ, zu dir ich schreie.
Proles parentis optimi.	I, 447. O Sohn, von Gott herfür gebracht.
Anima Christi santifica me.	452. Jesu, der du selbstn wohl. 453. Siehe, Gottes Lamm.
Vulnera quinque Dei.	II, 125. Jesu, dein Seel laß heilgen mich. I, 456. Fünf Brunnlein sind.
Vexilla regis prodeunt.	461. Wie ein Hirsch nach frischem Wasser.
Mors tua, mors Christi. (Christe, Tibi vivo).	464. Wer leben will, der lebe Gott. 465. Bedenk allzeit dein letztes End. II, 116. Herr Jesu Christ, das ist mein Trost. II, 131. O Ewigkeit.
Gloria, laus et honor.	I, 491. Erlöser und König Jesu Christ.
Heu quid jaces stabulo.	499. Also klagt des Menschen Sohn. II, 484. Bis willkommen, liebes Kind.
Domine respicere digneris.	I, 518. Ach siehe mich auch an.

zu 527—532 vgl. Bl. f. Hymn. 1886, Nr. 3.



Jesu, dulcis memoria.

(Jesu, decus angelicum.)

Non terrent spicula mortis.

Quam meta vitae terrigenum brevis.

Nos qui sumus in hoc mundo

oder In hoc mundo fluctuamus

aus einem Gesang auf S. Nikolaus.

(Jesu benigne.)

(Jesu, perpetuo cujus delicio.)

Coelos ascendit hodie.

Ecce homo.

II. Bd. O crucifer bone.

Salve festa dies.

Da puer plectrum.

Te splendor et virtus Patris.

Urbs beata Jerus. und Ad perennis  
vitae fontem.

Vive memor leti.

Jesu, decus angelicum.

Crudelis Herodes.

Victimae paschali.

Veni creator Spiritus.

Dextra forti qua confregit.

Hinc semper ut sit unicus in  
corde Christus.

Christus vivit, C. regnat,

C. triumphat.

Mors mortua tunc est.

Auctor beate saeculi.

Ò Domine Jesu Christe.

Sacris solemniiis.

Verbum supernum prodiens.

Jam radix Jesse floruit.

Pange lingua gloriosi.

Ad perennis vitae fontem.

I, 533. An Jesum denken oft und viel.

535. Jesu, Jesu, du mein Hirt.

536. O Tod o Tod, schreckliches Bild.

537. Ach, wie ein kleinen Augenblick.

549. Unser Leben ist ein Meer.

557. Wenn wir in höchsten Nöten sein . .  
so kommen wir.

566. Den die Engel droben (s. u.).

567. Ich freue mich in dir.

577. Christus ist heut gen Himmel gefahren.

578. Sieh, welch ein Mensch da fürgestellt.

1. Singt mit mir ein Liedelein.

11. Begrüßet seist du fröhlich.

55. Musikklang.

56. Verzage nicht, du Häuflein Klein (S. 61).

(Beide Gesänge sind fast gleichzeitig gedruckt !)

58. Jerusalem, du hochgebaute Stadt.

67. An Tod gedenk, o frommer Christ.

81. Hilf, Jesu, hilf, das Jahr wird neu.

340. Jesus hat alles in seiner Hand.

346. Jesu, getreuer Heiland mein.

82. Was fleuchst du, Jesu, lieber Herr.

87. O heiliger Gott, allmächtiger Held.

88. O heiliger Geist, o heiliger Gott.

91. O Jesu Christ, du König aller Ehren.

93. O Friedefürst, Herr Jesu Christ.

95. Nach dir, mein Gott, verlangt mich.

97. Dir, Gottes Sohne.

106. O Helfer reich.

105. Heut Christus triumphieret.

117. Ich steh in großen Trauern.

123. O Jesu, wie ist dein Gestalt.

124. Herr Jesu Christ, ich ruf dich an.

127. Jesu, des Vaters einiger Sohn.

128. Wie soll ich doch die Güte dein.

136. Freut euch zugleich (Sion 1882, S. 8).

142. Laßt erklingen.

196. O Gott, was ist das für ein Leben.

- O aeternitatis opus.
- Ave hostia salutis.  
Salve des heil. Bernhard.  
Domine, in civitate Tua erit  
aeterna felicitas.  
Amor meus crucifixus.  
Credula plaude turba.  
Oratio ecclesiae exulantis  
von Melancthon.  
Omnipotens, solo mentis von  
Aufonius oder Paulin. v. Nola.  
Duc me, nec sine me.  
O salutaris hostia.
- Luther im Gr. Kat. (Müll. S. 496).  
Thom. Nachf. Chr. III, 21.  
" " " III, 56.  
" " " IV, 2 u. III, 5.  
Rex tremendae majestatis.
200. O Gottes Stadt, o himmlisch Licht.  
204. O Ewigkeit, du Donnerwort.  
238. Ich will für allen Dingen.  
207. O großes Wert, geheimnisvoll.  
214 ff.  
241. Frisch auf und laßt uns singen.  
310. Welt, tobe, wie du willst, und wütle.  
320. Triumphieret von Herzen.  
391. O treuer Heiland Jesu Christ.  
396. Für deinen Thron tret ich hiermit.  
406. Was kann ich doch für Dank.  
418. O Vater, groß von Gnade, Lieb und  
Güte.  
449. Hilf Gott, wie hat die Eitelkeit.  
498. Ach du Schönster meiner Seelen.  
500. Krankes Herz, nun freue dich.  
502—505.  
515. Christe, König auserloren.

I, 566 (f. o.) aus dem Spanischen der heil. Teresa Aquesta divina union, woher wohl auch das Jesu benigne. Zu Bd. I, 343 nachträglich, daß das Lied (Ach, Gott, wie schrecklich ist dein Grimm) vielleicht auf Stigels Conditior rerum sapiensque rector als auf das Vorbild für Arndts Gebet zurückgeht, 345 (Wie lang hab ich, o höchster Gott) auf den Spruch Vel libera vel mitiga, vel dona patientiam et salva, 351 (Treuer Wächter Israel) auf ein Gebet von Brenz bei Cubach, S. 982, oder von Melancthon (in Formae precat. von Ruf. Bachmeister). B. Hertel.

## 2. Ach bleib mit deiner Gnade.

Eine Perle unter den Kirchenliedern ist: Ach bleib mit deiner Gnade, nach dem Druck von 1627 mitgeteilt in Fischers Ev. Kirchenlied des 17. Jahrh., 11. und 12. Heft, S. 486 f. Auch das französische Recueil de cantiques enthält den Gesang, für den schon früh (1648) die Weise: Christus der ist mein Leben vorgeschrieben worden ist. Stegmann selbst gibt, soviel mir bekannt, für das Lied keinen bestimmten Ton (Weise) an. Wie mag es sich zu den Liedern ähnlicher Gestalt und ähnlicher Anschauung verhalten? Das zu erforschen war mein Ziel in mancher dem Kirchenlied gewidmeten Stunde. Das Lied hat dasselbe Maß wie Der Maie, der Maie bringt uns der Blümlein viel (Zahns Mel. 123). Die letzte Zeile dieser Weise wird wiederholt, auch Stegmann hat wohl diese Wiederholung gekannt und als schicklich betrachtet (vgl. die Weise Cramers 1641). Das-

selbe Maß hat der 84. (unserer Zählung nach der 85.) Psalm der Southerliedeken „Nae die wise Och sal ic alle mijn leven, in ongemochten zijn“. Dort ist die zweite Hälfte jedes Verses wiederholt. Dies Psalmlied ist vielleicht mit dem Lied Stegmanns in Zusammenhang zu stellen. Denn Anklänge, aus denen zwar nicht notwendig auf Abhängigkeit unseres Dichters von diesem Psalmlied zu schließen ist, finden sich viele. Die Fäden laufen ja oft in einer nur schwer erkennbaren Richtung hinüber und herüber. In der Sammlung Fischers, Bd. I, S. 196, lesen wir das Lied des Osnabrücker Rud. v. Bellinckhauf v. J. 1618: Schein uns, du Morgensterne, leucht uns mit deinem Schein. Das Maß ist dasselbe wie in Ach bleib x. Einzelne Wendungen in beiden gleichen einander. Sollte Stegmann dies frühere Lied oder, wie man es wohl nennen kann, dessen Vorbild: O Christe, Morgensterne, leucht uns mit hellem Schein — und etwa noch einige sonst entsprechende (vgl. das gewichtige Lied desselben Bell.: Ein Stündlein ist verlaufen) — zur Grundlage seiner Dichtung genommen haben?

\* Wie mag das Lied von Bell.: Schein uns x. dem nachgebildet sein, das im Frankf. Liederbuch 1582 überliefert und in N. v. Liliencrons Volkslied um 1530, S. 269, gedruckt ist? L. sagt: Daß das Lied trotz der jüngeren Quelle ein altes, sogar ein sehr altes ist, steht nicht zu bezweifeln. Dies ist aber wohl nur ein Urteil seines Gefühls. In dem Volkslied spricht die gestillte Sehnsucht der Liebenden: Schein uns, du liebe Sonne, gib uns ein hellen Schein. Schein uns zwei Lieb zusammen, ei die gern beieinander wollen sein. — Dann sagt das Lied, daß der Schnee zerfließt und die Liebe Gelegenheit zum Wiedersehen hat.

Ob das katholische Marienlied des gleichen Maßes und ähnlichen Ausdrucks: Maria, wir verehren dich und den Namen dein (Würzb. Gesangb. 1667, S. 347 ff.) und das daselbst S. 300 ff. befindliche auf Mariä Geburt: Maria ist geboren aus königlichem Blut — auch hier ist der Ausdruck Stern gebraucht — mit dem Lied Stegmanns etwas zu tun hat, ist nicht bekannt. B. S.

### 3. Zur Textgeschichte des Liedes: „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“.

Von Schuldirektor a. D. P. h. Diez-Neustadt (M. W. B.)

Eins der weniger verbreiteten<sup>1)</sup> Lieder J. J. Rambachs ist das Lied: „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“ (Nr. 17 seines „Geistreichen Haus-Gesangbuchs“, 1735), dessen Textgeschichte gleichwohl verdient, etwas näher verfolgt zu werden, zumal da die Nachrichten, welche Fischer im Kirchenlieder-Lexikon darüber bietet, äußerst spärlich sind.

<sup>1)</sup> Aber doch nicht so selten, wie es nach Fischers Kirchenlieder-Lexikon scheinen möchte, wo außer der Quelle des Liedes nur zwei Gesangbücher (das Kloster-Bergische v. J. 1738 und das Struenseesche v. J. 1757) namhaft gemacht werden, die das Lied enthalten. Von den 36 Gesangbüchern, welche unserer „Tabellarischen Nachweisung“ zugrunde liegen, haben es nur 3 Bücher, und zwar 2 in einer späteren Bearbeitung und eins wenigstens sehr verändert.

Die im Haus-Gesangbuch erscheinende Textgestalt ist nicht die ursprüngliche, sondern eine von Rambach selbst vorgenommene Umgestaltung seines älteren Liedes: „Gott hat noch nie sein Wort gebrochen“.¹) Dieses ältere Lied besteht aus 8 achtzeiligen Strophen, die im Hausgesangbuch auf 7 reduziert und nach der Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ eingerichtet sind. Bei dieser Neubearbeitung sind die 4 ersten Zeilen der einzelnen Strophen in der Regel fast ganz unverändert gelassen, und nur der Abgesang von 4 Zeilen auf 2 gekürzt und eine dadurch bedingte geringe Änderung des Textes vorgenommen worden, wie folgende Nebeneinanderstellung einer Strophe zeigen mag:

Ursprüngliche Fassung.	Änderung v. 1735.
Str. 2.	
Was er aus Lieb und Huld verheißn,	} Zeile 1–4 genau ebenso wie nebenstehend.
Das läßt er in Erfüllung gehn.	
Er pflegt den Grund nicht umzureißn,	
Darauf des Glaubens Pfeiler stehn.	
Ob er zuweilen gleich verziehet,	} Scheint die Erfüllung gleich noch weit, So kommt sie doch zur rechten Zeit.
So kommt er doch zu rechter Zeit.	
Wer schon soviel erfüllt siehet,	
Dem ist für's übrige nicht leid.	

Nur bei Str. 6 hat der Verfasser ein anderes Verfahren eingeschlagen. Hier hat er die 4 ersten Zeilen der ursprünglich 6. Strophe ganz fallen lassen, dagegen den Abgesang dieser Strophe als die beiden Stellen der neuen 6. Strophe benutzt, und dann aus der ursprünglich 7. Strophe zwei Zeilen genommen, die den Abgesang der 6. Strophe des Neutextes bilden, so daß also die ursprünglich 6. und 7. Strophe zu einer einzigen verschmolzen sind, weshalb nun auch der neue Text eine Strophe weniger hat als die ursprüngliche Fassung. Auch nach dieser Neubearbeitung erscheint die ursprüngliche Fassung noch in verschiedenen Gesangbüchern; wir nennen z. B. die „Evangelische Lieder-Theologie von Peter Busch (1737) und Schöbers „Geistlicher Liedersegen“ (1769).²) Von älteren Gesangbüchern, welche den Text des Hausgesangbuchs akzeptiert haben, nennen wir das „Vermehrte Hannoverische Kirchen-Gesangbuch“ v. J. 1746, das diesmal seiner sonstigen Gewohnheit entgegen auch nicht die geringste Änderung vorgenommen hat; ferner das „Solms-Laubachische Gesangbuch“ v. J. 1756, ebenfalls ohne jede Änderung, sogar mit Beibehaltung des Sperrdrucks in den beiden letzten Zeilen des Originals.

Da, wie bemerkt, keins der neueren Gesangbücher den Rambachschen Text genau wiedergibt, so lassen wir ihn zunächst hier folgen:

Str. 1.	2.
Der Herr hat nie sein Wort gebrochen,	Was er aus Lieb und Huld verheißn,
Noch seinen Gnadenbund verlegt.	Das läßt er in Erfüllung gehn.
Was seine Wahrheit hat versprochen,	Er pflegt den Grund nicht umzureißn,
Das wird auch in die Tat gesetzt.	Darauf des Glaubens Pfeiler stehn.
Er ist entfernt von Trug und List,	Scheint die Erfüllung gleich noch weit,
Die eine Brut des Satans ist.	So kommt sie doch zur rechten Zeit.

¹) Johann Jakob Rambachs „Poetische Festgedanken“. 2. vermehrte Ausg. Jena, 1727.

²) Da Fischer Schöbers Liedersegen fleißig benutzt hat, so wundert es uns, daß ihm diese ursprüngliche Textgestalt des Rambachschen Liedes entgangen ist, wenigstens erwähnt er sie in seinem Lieder-Regikon nicht.

3.

Doch wie er das ohnfehlbar gibet,  
Was seine Lieb uns zugebacht;  
So wird auch, wenn er Rache übet,  
Sein Drohwort ganz gewiß vollbracht.  
Wenn er den Schluß zu strafen faßt,  
So fühlt man dessen Zentnerlast.

4.

Drum scheue dich mit frommem Herzen  
Vor dem, was er den Sündern dräut.  
Es ist, o Seele, nicht zu scherzen  
Mit seiner Strafgerechtigkeit.  
Fluch, fluch, was er zu strafen droht,  
Sonst sindest du in Not und Tod.

5.

Doch halt dich auch mit festem Glauben  
An sein verheißnes Gnadenwort.  
Es stehet nicht auf Sand und Schrauben;  
Drum fahre nur im Hoffen fort,  
So wirst du sehn, daß seine Treu  
Ihr Wort zu halten mächtig sei.

6.

Wir haben ja zwei starke Gründe,  
Auf welchen unser Glaube ruht,  
Weil er, damit er Beifall finde,  
Zu seinen Worten Eide tut.  
O Wunder, wenn ein Sünder hört,  
Daß selbst die ewge Wahrheit schwört.

7.

Ach Seele, laß dich dies beschämen,  
Da es dein Gott so treulich meint.  
Siehst du ihn sich nach dir bequemen.  
So sei du auch der Lügen Feind.  
Beweise dich als Gottes Kind,  
Bei dem man Treu und Wahrheit findet.

Die beiden Hauptveränderer dieses Rambach'schen Liedes sind nach Heerwagen „Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder“ (Erster Teil, S. 128) Neander und Diterich. Letzterer veröffentlichte seine Veränderung in der 1765 erschienenen Sammlung „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst“ unter Nr. 15. Wie sich dieselbe zum Original verhält, kann gleich aus der 1. Strophe ersehen werden, die wir zum Zwecke der Vergleichung hierher setzen wollen:

Noch nie hast du dein Wort gebrochen,  
Nie deinen Bund, o Gott, verlegt.  
Du hältst getreu, was du versprochen,  
Vollführst, was du dir vorgefetzt.  
Wenn Erd und Himmel auch vergehn,  
Bleibt ewig doch dein Wort bestehn.

Mit ganz geringen Veränderungen ging diese Diterich'sche Bearbeitung in die damals wie Pilze aus der Erde wachsenden „Neuen Gesangbücher“ über; selbst das sonst noch häufig am alten Text festhaltende „Neu eingerichtete Eisenach'sche Gesangbuch“ v. J. 1776 macht bei diesem Liede keine Ausnahme und gibt Diterich's Bearbeitung unverändert wieder, ebenso das Zwidaui'sche von 1778. Das Berliner Gesangbuch von 1780, welches das Lied unter Nr. 240 bringt, nimmt diesmal nur ganz geringfügige Änderungen vor, die jedenfalls von Diterich selbst herrühren, aber als Verbesserungen nicht erachtet werden können, da es zumeist solche Stellen sind, in denen die Bearbeitung von 1765 noch dem Original treu geblieben war, wie z. B. Str. 3<sup>2</sup> „Huld“ statt „Lieb“; Str. 4<sup>2</sup> „daß es vor jeder Sünd sich scheut“ statt „daß es vor deinem Wort sich scheut“; Str. 7<sup>6</sup> „dem Treu und Wahrheit heilig sind“ statt „bei dem man Treu und Wahrheit findet“. Ansbach (1781) schließt sich an die Fassung des Berliner Gesangbuchs von 1780 an, läßt aber Str. 6 und 7 weg. Hohenlohe (1782) hält an der Diterich'schen Bearbeitung von 1765 fest, akzeptiert aber die vorhin erwähnte Änderung der letzten Zeile der

Schlussstrophe. Ebenso Darmstadt 1797. Weitere Änderungen späterer Bücher glauben wir süglich übergehen zu dürfen, da sie in neuere Gesangbücher nicht übernommen sind. Das Berliner Gesangbuch von 1829 hat das Lied überhaupt nicht, und das Rhein.-westf. Gesangbuch von 1735 bringt die Textrezension des Berliner Gesangbuchs von 1780.

Was nun endlich die Textgestaltung in denjenigen drei Gesangbüchern unserer „Nachweisung“ betrifft, die das Lied haben, so lehnt sich Hamburg, wie gesagt, häufig an das Original an, weicht aber auch ebenso oft von demselben ab. Von den 36 Zeilen seines Textes (Str. 6 ist ausgelassen) sind es genau genommen nur 12, die keinerlei Änderungen aufweisen. Die meisten Änderungen begegnen in der Schlussstrophe, in der auch nicht eine einzige Zeile mit dem Original übereinstimmt. Die wenigsten Veränderungen kommen bei Str. 4 vor. Hier ist nur statt „strafen“ (in Zeile 5) „bestrafen“ gesetzt und dagegen das doppelt erscheinende „fleuch“ einmal gestrichen. Bei einigen dieser Änderungen ist Diterich nicht ohne Einfluß gewesen, doch erscheint es überflüssig, dies im einzelnen nachzuweisen.

Lippe-Deilmold gibt die Diterichsche Bearbeitung von 1765 genau wieder, und bei Keuß ä. L. finden wir die auf 5 Strophen reduzierte Fassung des Ansbachischen Gesangbuchs von 1781 mit der einzigen Änderung, daß in Str. 3 Z. 6 statt des sing. „Strafe“ der pl. „Strafen“ gesetzt ist. Mit Recht setzt Keuß der Dichterangabe das Wörtchen „nach“ vor. Dasselbe hätte aber auch Lippe-Deilmold tun sollen. Überhaupt mag hier nebenbei bemerkt werden, daß in dieser Beziehung die meisten Gesangbücher es nicht sehr genau nehmen und gar oft selbst dann den Urverfasser ohne weitere Bemerkung angeben, wenn in dem betr. Lied vom Urtext kaum noch eine Spur zu entdecken ist.

---

Nachschrift. Wenn wir in unserer „Tabellarischen Nachweisung“ bei dem Liede „Noch nie hast du dein Wort gebrochen“ (S. 74/75) nur Lippe-Deilmold und Keuß ä. L. als diejenigen Gesangbücher bezeichneten, welche das Lied enthielten, dagegen Hamburg mit seinem Liede: „Der Herr hat nie sein Wort gebrochen“ in die II. Abt. verwiesen, so bestimmte uns dazu nicht etwa bloß der verschiedene Liederanfang, sondern zugleich auch die allzu abweichende Textrezension des Hamb. Gesangbuchs. Allerdings wäre es in diesem Falle, wie noch in vielen anderen Fällen, praktisch gewesen, bei dem einen Lied auf das andere etwa durch ein cf. zu verweisen, doch ließ sich dies bei der Einrichtung der I. Abt. unserer „Nachweisung“ aus typographischen Gründen nicht leicht bewirken. Diesem Mangel gedenken wir aber bei einer bereits vorbereiteten und demnächst zu veröffentlichenden Zusammenstellung von Nachträgen und Berichtigungen zu unserer „Tabellarischen Nachweisung x.“ durch entsprechende Bemerkungen abzuhefen.

---

## 4. Kirchlicher Kalender auf das Jahr 1906<sup>1)</sup> für St. Johannis (Nürnberg).

(St. Johannis-Kirche, St. Matthäuskirche, Heilig-Kreuzkirche).

Ausgegeben vom königl. protestantischen Pfarramte St. Johannis.

### A. Gottesdienste:

1. in der St. Johannis-Kirche (auf dem St. Johannis-Kirchhof).

Predigtgottesdienste finden statt jeden Sonntag und Feiertag vormittags um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, abends um 5 Uhr. Die Abendgottesdienste fallen jedoch aus vom 17. Juni bis 9. September. In dieser Zeit werden um 5 Uhr etliche Male Missionsstunden gehalten werden.

Liturgische Andachten werden gehalten am Karfreitag und 1. Weihnachtsfeiertag, jedesmal abends 5 Uhr.

Jahres-schlußgottesdienst findet statt am 31. Dezember, abends 5 Uhr.

Kindergottesdienst wird Sonntags um 11 Uhr gehalten.

Christenlehren für die konfirmierte Jugend (abwechselnd für Knaben und Mädchen) Sonntag mittags 1 Uhr.

Wochengottesdienste werden nur in der Passionszeit gehalten jeden Mittwoch nachm. 4 Uhr (Passionsgottesdienste).

2. in der St. Matthäuskirche (Äußere Kollnerstraße 12).

Predigtgottesdienste finden statt jeden Sonntag und Feiertag vormittags um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Liturgische Andachten werden gehalten am Karfreitag, dem 1. Ofter-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage nachm. um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Jahres-schlußgottesdienst findet statt am 31. Dezember, abends 5 Uhr.

Kindergottesdienst wird Sonntags um 11 Uhr gehalten.

Christenlehren für die konfirmierte Jugend (abwechselnd für Knaben und Mädchen) Sonntag mittags 1 Uhr.

Wochengottesdienste finden jeden Donnerstag abends 8 Uhr statt, in der Passionszeit als Passionsgottesdienste. Diese Wochengottesdienste fallen aus von Oftern bis Erntedankfest.

3. in der Heilig-Kreuz-Kirche (St. Johannisstraße 22).

Predigtgottesdienste finden statt an den Sonn- und Feiertagen nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Zeit vom 25. März bis 4. November. An den Sonntag-Vormittagen (8 $\frac{1}{4}$  Uhr) dient die Kirche der Militärgemeinde zu ihren Gottesdiensten.

4. im Evangelischen Vereinshaus (Bucherstraße 5).

Hier wird Sonntag vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst gehalten.

5. in der Kleinkinderschule Neuwesendorf (Julienstraße 6) werden Bibelfunden gehalten am Dienstag, abends 8 Uhr; dieselben fallen aus von Oftern bis Erntedankfest.

Am 24. Dez., abends 8 Uhr, findet eine gottesdienstliche Feier daselbst statt.

<sup>1)</sup> Dieser von Senior F. Volkert herausgegebene Kalender von 8 Oktavseiten gibt ein Bild des in der Vorstadt-pfarrei St. Johannis (Nürnberg) bestehenden regen kirchlichen Lebens und wird in der Hand der Gemeindeglieder äußerst zweckmäßig und orientierend wirken.

## B. Kirchliche Handlungen.

### 1. Taufen.

Jeden Sonn- und Feiertag werden Taufhandlungen in der St. Johannis-  
kirche und in der St. Matthäuskirche vorgenommen, und zwar vorm.  
um  $\frac{3}{4}$  11 Uhr und nachm. um 2 Uhr.

An den Wochentagen finden Taufhandlungen statt:

jeden Mittwoch nachm. 2 Uhr in der St. Matthäuskirche, jeden  
Donnerstag nachm.  $1\frac{1}{2}$  Uhr in der St. Johanskirche.

Es muß dringend gebeten werden, daß die Paten oder wenigstens deren  
Stellvertreter bei der Handlung zugegen sind, ebenso daß auch der Vater des Kindes  
an der Taufhandlung teilnimmt.

Die Taufen wollen stets rechtzeitig, spätestens einen Tag zuvor im Pfarramte  
(Lindengasse 32) angemeldet werden.

### 2. Beichten und Abendmahlsfeiern.

Die Beichten und Abendmahlsfeiern werden in der St. Johanskirche von  
Senior Volkert, in der St. Matthäuskirche vom Hilfsgeistlichen Memmert gehalten.  
Die Gemeindeglieder werden gebeten, in den Tagen vor der Feier bei dem be-  
treffenden Geistlichen sich anzumelden.

Öffentliche Beichten und Abendmahlsfeiern werden an den bezeichneten Tagen  
gehalten, und zwar:

#### I. in der St. Johanskirche:

##### A. Frühjahr:

- |           |  |                      |
|-----------|--|----------------------|
| 4. März:  | Involavit, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr  | } (Buß- und Bettag). |
| 4. "      | " abends 6 Uhr   |                      |
| 18. "     | Oskuli, abends 6 Uhr.  |                      |
| 1. April: | Juditha, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.   |                      |
| 7. "      | Samstag vor Palmarum, nachmittags 2 Uhr.<br>Konfirmandenbeichte (mit Kommunion für Erwachsene).  |                      |
| 8. "      | Palmarum, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.<br>Beichte (und Abendmahl) für Erwachsene.                   |                      |
| 8. "      | Palmarum, in Verbindung mit der Konfirmation<br>Abendmahlsfeier für Konfirmanden und Erwachsene. |                      |
| 12. "     | Gründonnerstag, nachmittags 2 Uhr.   |                      |
| 13. "     | Karfreitag, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  |                      |
| 13. "     | " abends 6 Uhr.  |                      |
| 15. "     | Ostern, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  |                      |
| 21. "     | Samstag vor Quasimodogeniti, nachm. 2 Uhr.   |                      |
| 22. "     | Quasimodogeniti, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.   |                      |
| 29. "     | Misericordias Domini, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  |                      |
| 6. Mai:   | Jubilate, abends 6 Uhr.  |                      |
| 13. "     | Cantate, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.   |                      |
| 20. "     | Rogate, abends 6 Uhr.  |                      |
| 24. "     | Himmelfahrt, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.   |                      |
| 26. "     | Samstag vor Exaudi, nachmittags 2 Uhr.   |                      |



27. Mai: Exaudi, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 3. Juni: Pfingsten, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 9. " Samstag vor Trinitatis, nachmittags 2 Uhr.  
 10. " Trinitatis, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 10. " " abends 6 Uhr.  
 17. " 1. Sonntag nach Trinitatis, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

B. Herbst:

16. September: Sonntag 14. n. Trinitatis, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 23. " Sonntag 15. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 29. " Samstag nachmittags 2 "  
 30. " Sonntag 16. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 30. " Sonntag 16. " abends 6 " } (Erntefest)  
 7. Oktober: Sonntag 17. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 14. " Sonntag 18. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 21. " Sonntag 19. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 27. " Samstag nachmittags 2 "  
 28. " Sonntag 20. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 4. November: Sonntag 21. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 4. " Sonntag 21. " abends 6 " } (Reformationsfest)  
 11. " Sonntag 22. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 17. " Samstag nachmittags 2 "  
 18. " Sonntag 23. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 25. " Sonntag 24. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 2. Dezember: Sonntag 1. Advent früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 2. " Sonntag 1. " abends 6 "  
 8. " Samstag nachmittags 2 "  
 9. " Sonntag 2. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 16. " Sonntag 3. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
 16. " Sonntag 3. " abends 6 "

II. In der St. Matthäuskirche:

A. Frühjahr:

25. März: Vätare, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 8. April: Palmsonntag in Verbindung mit der Konfirmation  
 (Beichte: Samstag, 7. April, nachm. 2 Uhr für die Konfirmanden und für Erwachsene; Sonntag, 8. April, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr, für Erwachsene).  
 12. April: Gründonnerstag, abends 8 Uhr.  
 13. " Karfreitag, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 15. " 1. Osterfesttag, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 22. " Quasimodogeniti, nachmittags 3 Uhr.  
 28. " Samstag nachmittags 2 Uhr.  
 6. Mai: Jubilate, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 20. " Rogate, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 24. " Himmelfahrtfest, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
 3. Juni: 1. Pfingstfesttag, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

9. Juni: Samstag nachmittags 2 Uhr.  
17. " 1. n. Trinitatis, nachmittags 3 Uhr.  
1. Juli: 3. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
B. Herbst:  
9. September: 13. n. Trinitatis, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
23. " 15. " früh  $\frac{3}{4}$ 8 "  
30. " Erntedankfest, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
7. Oktober: 17. n. Trinitatis, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
13. " Samstag nachmittags 2 Uhr.  
21. " 19. n. Trinitatis, nachmittags 3 Uhr.  
4. November: Reformationsfest, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.  
8. " Donnerstag nach dem Abendgottesdienst.  
18. " 23. n. Trinitatis, nachmittags 3 Uhr.  
24. " Samstag nachmittags 2 Uhr.  
2. Dezember: Adventfest, früh  $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

Kranken- und Hauskommunionen werden von dem Geistlichen des Seelsorgebezirkes gehalten und wollen bei demselben vorher angemeldet werden (siehe unter 8).

### 3. Trauungen:

Trauungen werden in der St. Johannis Kirche und in der St. Matthäus Kirche zu dem vereinbarten Zeitpunkt gehalten. Nur muß dringend gebeten werden, daß der angegebene Termin richtig eingehalten wird, damit nicht ein unnötiges Zuwarten erfolgt. Bei Trauungen an Sonntagen muß auf die Gottesdienste Rücksicht genommen werden. In der Zeit des Konfirmanden- und Präparandenunterrichts (1. Januar bis 5. April und 5. Nov. bis 23. Dez.) ist an den Wochentagen die Zeit zwischen 11 und 12 Uhr vorm. für Trauungen zu vermeiden, weil sonst der Unterricht in unliebsamer Weise unterbrochen wird.

Die Trauungen müssen immer so rechtzeitig beim Pfarramt angemeldet werden, daß spätestens am Sonntag vor dem Trautage im öffentlichen Gottesdienste die Proklamation erfolgen kann.

Gemischte Brautpaare (Protestanten und Katholiken) werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein vor dem Notar zu schließender Ehevertrag betreffs der religiösen Kindererziehung bei der kirchlichen Trauung in Vorlage zu bringen ist. Dieser Vertrag liegt besonders im Interesse der Eheschließenden und soll nicht verabsäumt werden.

### 4. Konfirmation:

In der St. Johannis Kirche und in der St. Matthäus Kirche werden am Palmsonntag vorm. 9 Uhr (8. April) die Konfirmationsfeiern abgehalten. Mittags  $2\frac{1}{2}$  Uhr finden Konfirmandenvespern statt. Das Nähere wird den Konfirmanden vorher mitgeteilt. Es ist dringend zu wünschen, daß die Angehörigen auch den Konfirmandenprüfungen beiwohnen und sich selbst von dem religiösen Fortschritt der Prüflinge überzeugen. Die Prüfungen finden am Freitag vor dem Konfirmationsstag statt. Wegen der Beichten und Abendmahlsfeiern in dieser Zeit wolle unter Nr. 2 nachgelesen werden.

Der Konfirmandenunterricht für diejenigen Kinder, welche im Jahre 1907 konfirmiert werden, beginnt für Knaben am Montag, den 5. Nov.; für Mädchen Dienstag, den 6. Nov., jedesmal vorm. 11 bis 12 Uhr.

Der Präparandenunterricht für diejenigen Kinder, welche im Jahre 1908 konfirmiert werden, beginnt für Knaben am Freitag, den 9. Nov.; für Mädchen am Samstag, den 10. Nov., ebenfalls vorm. 11 bis 12 Uhr.

Der Unterricht wird von den Geistlichen in vier Abteilungen gehalten. Ort des Unterrichts und Verteilung der Gruppen wird vor Beginn näher bekannt gegeben.

#### 5. Beerdigungen:

Beerdigungen, bei welchen Grabreden verlangt werden, können an dem mit dem antierenden Geistlichen vereinbarten Zeitpunkt auf dem betreffenden Friedhof gehalten werden.

Einssegnungen (Beerdigungen ohne Grabreden) werden auf dem westlichen Friedhof von dem Wächner (es wechseln hier die sämtlichen Vorstadtgeistlichen) gehalten, welcher durch die Leichenfrau tags zuvor zu verständigen ist. Die Einssegnungen finden statt für Erwachsene aus allen Vorstadtpfarreien an den Sonn- und Feiertagen vorm. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, an den Wochentagen nachm. 1 $\frac{1}{2}$  3 Uhr; für Kinder an den Sonn- und Feiertagen vorm. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, an den Wochentagen nachm. 3 Uhr.

Für Einssegnungen auf den übrigen Friedhöfen muß die Zeit mit dem betr. Geistlichen eigens vereinbart werden.

Was die Beerdigungen auf dem St. Johanniskirchhof überhaupt anlangt, so muß immer wieder dringend gebeten werden, daß hierbei stets auf die öffentlichen Gottesdienste (an den Sonntagen, und vor allem auf die Abend- und Passionsgottesdienste) Rücksicht genommen wird. Das Geläute ist während gottesdienstlicher Zeiten nicht zu haben. Sogenannte Kirchenstellungen können nicht zugelassen werden, wenn dieselben zeitlich den Gottesdiensten zu nahe rücken.

#### C. Einrichtungen.

Kirchlicherseits werden zwei Kleinkinderschulen unterhalten und von Neuendettelsauer Diakonissen geleitet. Die beiden Anstalten, welche weitgehendster Unterstützung bedürfen, verfügen über eigene Gebäude und befinden sich in Neuwesendorf (Julienstraße 6) und Neugroßreuth (Hegelstraße 30). Außerdem befinden sich noch Kleinkinderschulen in der Adam Kraftstraße 8a und Mühlgasse 32.

Gelegenheit zu christlicher Geselligkeit bieten die verschiedensten kirchlichen Vereine, deren einer, der evang. Arbeiterverein, im Pfarrsprengel seinen Sitz hat (Bucherstraße 5). In der Gemeinde selbst besteht weiter ein Evang. Jünglingsverein im evang. Vereinshaus (Bucherstraße 5) im 4. Stod. Jungfrauenvereine haben sich gebildet in Neuwesendorf (Julienstraße 6) und Neugroßreuth (Hegelstraße 30). Eltern, Lehrherren, Dienstherrschaften usw. werden herzlichst gebeten, Jünglinge und Jungfrauen darauf aufmerksam zu machen. Zusammenkünfte finden Sonntags von nachm. 3 Uhr an statt.

Zur Vinderung von Not, Elend und Krankheit wird eine freiwillige kirchliche Armenpflege durch den „Evangelischen Armenhilfsverein St. Johannes“

unterhalten und durch die Gemeindefchwester Henriette (Julienstraße 6, Fernsprecher 2275) besorgt. Von hier aus werden alle Armensachen geregelt. Es bleibt nur zu wünschen, daß Gemeindeglieder, welche von Armen angegangen werden oder Gaben an Arme verteilen wollen, die Mithilfe der Gemeindefchwester in Anspruch nehmen. Bittgesuche von Armen aus anderen Gemeindebezirken werden ebenfalls durch Schwester Henriette ihren Bezirken überwiesen. Vor allem wolle auch jede Art von Gaben (Geld, Kleider, Schuhe, Möbel, Nahrungsmittel usw.) an dieselbe abgeführt werden. Auf Mitteilung werden die Gaben im Hause abgeholt.

Die Gemeindefchwester nimmt sich der Armen auch in Krankheitsfällen nach Möglichkeit an. (Siehe auch den nächsten Absatz.) In dankenswerter Weise erklären sich immer Damen bereit, an Kranke kräftige Kost an bestimmten Tagen zu verabreichen. Wer dazu gern bereit ist, wolle seine Adresse der Gemeindefchwester mitteilen. Um möglichst zahlreiche Beteiligung wird herzlichst gebeten.

Zur Ausübung der Krankenpflege bei Wohlhabenden (hier gegen die bestimmten Sätze) wie bei Armen sind die Schwestern in der Diakonissenstation (Hallerwiese 30, Fernsprecher 1414) und die Brüder der Diakonenstation (Bucherstraße 5, Fernsprecher 2120) bereit. Beide Stationen unterhält der „Verein für Krankenpflege in Nürnberg“.

#### D. Vereine.

Kirchliche Vereine, welche besonders der Pfarrgemeinde dienen, und welchen jedes Gemeindeglied, wenn es ihm die Verhältnisse erlauben, beitreten sollte, bestehen in St. Johannis:

1. Evangelischer Kirchenbauverein St. Johannis; gegründet im Jahre 1902, verfolgt der Verein die Erbauung eines einfachen und geräumigen Gotteshauses, für welches an der Adam Kraftstraße bereits ein Bauplatz erworben wurde. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Herr W. Hüttlinger, Lange Zeile 4a.
2. Evangelischer Kirchenbauverein St. Matthäus; gegründet im Jahre 1889, hat der Verein im Jahre 1890 die St. Matthäuskirche erbaut, deren Unterhaltung dem Verein obliegt, und bezweckt den Bau eines Pfarrhauses, für welches bereits ein Bauplatz in der Schwoepfermannstraße geschenkt wurde. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Herr Lehrer J. Fenzel, Archivstraße 13.
3. Verein für Beheizung und Beleuchtung der Kirchen in St. Johannis; gegründet im Jahre 1890, verfolgt der Verein genannte Ziele und ist von besonderem Wert. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Herr J. Th. Müller, Hallerwiese 12.
4. Evangelischer Armenhilfsverein St. Johannis; gegründet im Jahre 1892, betreibt der Verein die kirchliche Armen- und Krankenpflege und leistet besonders an Weihnachten und bei der Konfirmation außerordentliche Dienste. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Herr Prof. F. Kern, St. Johannisstraße 35.
5. Verein Kleinkinderbewahranstalt Neuwezendorf; gegründet im Jahre 1889, besitzt der Verein ein eigenes Anstaltsgebäude, Julienstraße 6,

und unterhält die Anstalt. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Herr Lehrer **J. Meyer**, Kirchenweg 68.

6. **Verein Kleinkinderbewahranstalt Neugroßreuth**; gegründet im Jahre 1885, besitzt der Verein ein im Jahre 1904 errichtetes Anstaltsgebäude, Hegelstraße 30, und unterhält die Anstalt. Beitrittserklärungen nimmt entgegen Fräulein **Lehner**, am Gräslein 5.

### E. Sonstiges.

Die Klingelbeutelanlagen in den Kirchen dienen ausschließlich kirchlichen Zwecken.

Kollekten (Sammlungen) für besondere Zwecke werden immer mit genauer Angabe im Gottesdienst angezeigt.

Freiwillige Gaben für Äußere Mission (Heidenmission), Innere Mission (Liebestätigkeit), Gustav-Adolfverein, Lutherischer Gotteskasten usw. müssen entweder dem Geistlichen persönlich übergeben werden oder, mit einer besonderen Aufschrift versehen, in den Klingelbeutel eingelegt werden.

Bestellungen auf kirchliche Blätter (Evang. Gemeindeblatt; Bayerisches Sonntagsblatt; Stuttgarter Sonntagsblatt usw.) vermitteln auf Wunsch jederzeit die Geistlichen.

### F. Geistliche.

**Volkert**, Senior und Igl. Pfarrer (Lindengasse 32, Fernsprecher 2275). Seelsorgebezirk: zwischen Stadtgraben, Hallerwiese, Großweidenmühlstraße, Brückenstraße, Poppenreutherstraße, Wezendorferweg und Bucherstraße.

**Preis**, Hilfsgeistlicher (Koritzerstraße 28/III). Seelsorgebezirk: Neuwesendorf bis zur Brücken- und Poppenreutherstraße.

**Eichner**, Hilfsgeistlicher (Bucherstraße 54/III, Fernsprecher 7379). Seelsorgebezirk: zwischen Bucherstraße und Nebengasse, Thon und Kleinreuth, allgem. Krankenhaus, Sebastianspital, Wöchnerinnenheim und Kinderklinik.

**Wemmert**, Hilfsgeistlicher (Meuschelstraße 57, Fernsprecher 7094). Seelsorgebezirk: zwischen Nebengasse, Stadtgraben, Marxfeldstraße bis Tiefenfeld, Großreuth und Neugroßreuth.

**Trilhaas**, Igl. Pfarrer (Bucherstraße 51) für Militärseelsorge.

**Albrecht**, Mittagsprediger (Meuschelstraße 64) hält die Nachmittagsgottesdienste in der Heilig-Kreuzkirche.

Das Pfarramt befindet sich Lindengasse 32.

Der Kirchenrat **Georg Ziegler** wohnt St. Johannisstraße 55.

---

## Literatur.

1. **Neueste Gesanglehre**, für die Hand der Seminaristen und Lehrer dargestellt und bearbeitet von **Peter von der Au**. Emil Roth, Gießen. 8°, 185 S. II. Teil, für Mittelklassen. 2,40 M., geb. 3 M.

Dieser 2. Teil der „Theoretisch-praktischen Anleitung zur Erteilung eines rationellen Schulgesangunterrichts auf wissenschaftlich festgelegter Basis“ will gleich dem 1. Teil einen „neuen Weg zur methodischen Behandlung unserer deutschen Volkslieder“ aufzeigen. Dabei

tritt zunächst die Forderung auf, die Behandlung der Lieder ohne direkte Benutzung eines Instruments, nur im Anschluß an das Notenbild vorzunehmen, so daß etwa nur durch Angabe des Grundtons die Tonhöhe im allgemeinen bestimmt, die Intervalle aber vom Schüler selbst zu suchen sind. Gewiß war es bisher ein unpädagogisches Verfahren, wenn ein Lehrer lediglich durch Vorspielen rein mechanisch die Melodien „eingepaukt“ hat. Dadurch wurde bei der breiten Masse unseres Volkes die Unfähigkeit, nach Noten zu singen, förmlich sanktioniert. Wie viele Schwierigkeiten entfranden so z. B. der Neueinführung unbekannter Choralmelodien in den Kirchengemeinden, wieviel Unverstand gegenüber der Forderung, nur Gesangbücher mit Noten herauszugeben! Jedoch ist das Urteil des Verf., als sei bisher jegliche Gesangsübung der Volksschule „rein mechanisch“ betrieben worden, in dieser Allgemeinheit unrichtig und hart. Ebenso wenig ist sein Weg in diesem Sinne ein neuer. Der große Wert des Buches liegt darin, daß der angehende Gesanglehrer mit der gesamten Vorstellungswelt, die bewußt oder unbewußt durch den Gesangunterricht im Geiste der Schüler entsteht, gründlich vertraut gemacht wird. Er lernt die Schwierigkeiten kennen, die eine organische Entwicklung solcher Vorstellungsreihen hemmen, und die Mittel, stufenweise, ohne unnatürliche Sprünge und Überforderungen diese Entwicklung vorwärts zu bringen. Dadurch wird er befähigt, nicht nur wie bei der mechanischen Einübung eine bestimmte und beschränkte Melodienzahl seinen Kindern anzulernen, sondern ihnen ein gewisses Maß bewußter und sicherer Handhabung des Tonmaterials anzueignen. Auf dieser Grundlage kann dann später die Familie, die Kirche oder der Gesangverein weiterbauen. Möchten recht viele Lehrer zu der vorzüglichen Anleitung greifen; dieselbe bietet auf 183 Seiten nicht nur treffliche theoretische Erörterungen, sondern auch eine Menge brauchbaren Übungstoffes. Freilich erfordert diese Art des Unterrichts gründliche Vorbereitung des Lehrers, ehe er vor die Schüler tritt, desgleichen mehr Rücksicht der Lehrpläne auf das Stiefkind unserer Schulen, den Singunterricht. W. S.

2. **Verne singen!** Vollständige Sprech- und Singlehre zum Selbstunterricht für Gesanglehrer, Sänger, Schauspieler, Geistliche, Parlamentarier, Juristen usw., alle, denen Stimme und Sprache das wichtigste Zubehör ihres Berufes ist. Mit 764 Abbildungen, 60 Originalzeichnungen und über 900 Notenbeispielen, verf. von **Heinrich Hade**. Zwei Bände, elegant geb. 50 M. Auch in 16 Unterrichtsbriefen à 3 M. Koreley-Verlag, Berlin.

3. **Das deutsche Volkslied.** Kurze Einführung in die Geschichte und das Wesen des deutschen Volksliedes von **G. Winter**. Max Hesses Illust. Katechismen Nr. 34 Leipzig 1906.

Auf 135 Seiten wird hier eine brauchbare, die Hauptmomente der Entwicklung klar hervorhebende Übersicht der Geschichte des deutschen Volksliedes gegeben. Liedertexte und Melodien illustrieren die Darstellung in zweckdienlicher Weise. Wertvoll sind die Literaturangaben (S. 134, 135), die zu gründlichem Weiterstudium anleiten und auch das Kirchenlied durch Nennung der Schriften von Winterfeld und Ph. Wolfrum berücksichtigen. Die Beschreibung der Kirchenliederdichtung (S. 36—41) ist etwas mager ausgefallen und hat ansehbare Sätze („Luther konnte und wollte nichts Neues schaffen.“? . . .). Sehr viel Nichtiges sagt der letzte Abschnitt über die Ursachen, die den Verfall des Volksliedes in der neuesten Zeit veranlaßten. Es ist den Gesangvereinen und auch der Volksschule der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie mitschuldig sind. Ob dagegen die Obrigkeit den Tadel verdient, daß sie die Spinnstuben und Rundgänge der Dorfjugend, das Singen im Freien u. a. übereifrig unterdrückte, erscheint uns fraglich. Hier kommen doch vor allem andere Faktoren in Betracht, als das „naive Volkslied“.

4. **Die Elemente der Tonbildung**, mit Berücksichtigung der Frauenstimme. Von **Ulrich Kandelers**, Gesanglehrer in Stettin. Preis 60 Pfg. Dresden, Holze u. Paßl. 8°. 23 S.

Der Zweck dieser instruktiven Schrift ist ein doppelter: sie will den Laien über die wichtigsten Aufgaben der Tonbildung unterrichten, dann aber auch den angehenden Gesangsschüler vor Gebrauch einer größeren Schule in das elementare Studium einführen

sowie als Repetitorium der wesentlichen Regeln der Tonbildung dienen. Im Gegensatz zu den widernatürlichen Kunstleien mancher Gesanglehrer, die etwa mit einem Pfeifstiel im Munde des Lernenden die Zunge herabdrücken, mit dem Sperrhölzchen zwischen den Zähnen den Mund offen halten und mit einem Stock im Rücken tiefe Atmung erzielen wollen, sucht der Verf. auf möglichst natürliche, alle Organe schonende Weise sein Ziel zu erreichen. Er beginnt mit einer Abhandlung über die Natur der betreffenden Organe, die zur Tonerzeugung zusammenwirken, belehrt uns dann über Ansatz und Resonanz, Atmung, Beherrschung der Register (Kopf-, Mittel- und Bruststimme), und bringt endlich erläuterte Notenbeispiele zur praktischen Übung der verschiedenen Vokalgruppen. Ein sehr empfehlenswertes Büchlein, dessen Absolvierung dem Gebrauche größerer Werke stets vorangehen sollte. Zum Weiterstudium empfiehlt der Verf. Dr. Goldschmidts Handbuch der deutschen Gesangspädagogik (Breitkopf u. Härtel), sowie die Arlberg'schen Gesangsübungen (Hansen, Leipzig. 3,50 M.) und Stockhausens Gesangstechnik (Peters. 3 M.).

5. **Krönt Ihn! und andere Lieder aus der Erweckungsbewegung in Wales.** Von W. H. Jude, London. Übers. von Frances S. A. Verlag von G. F. Hoff u. Co., Neumünster. 8°, 43 S. 1 M.

Der Herausgeber berichtet, daß die Erweckungsbewegung von Wales einen großen Teil der alten charakteristischen Musik des Landes neu ans Licht gebracht hat. Tatsächlich enthält vorliegendes Heft einige rhythmisch und melodisch originelle Gesänge, die das Gepräge älterer Zeiten tragen. Aber die große Mehrzahl unter den 23 Nummern erhebt sich kaum über die Plattheiten der zahlreichen religiösen Lieder, die bisher schon über das Meer zu uns gekommen sind; „Vermittler tiefster Seelenerzitterungen“ — wie das Vorwort es wünscht — werden sie kaum sein. Hoffentlich wirken „die herrlichen Versammlungen des Evan Roberts“ ergreifender als diese Musik.

6. **Liederbuch für Jungfrauenvereine und Mädchenschulen.** Herausgegeben von Pastor Jb. von der Heydt, Berlin. Bremen, J. Morgenbesser. 2. Aufl. Geb. 1 M.

Eine reichhaltige Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder und Gesänge. Es findet sich eine geschmackvolle Auswahl von Chorälen, Motetten, Fest- und Vereinsliedern, Jesusliedern, geistlichen und weltlichen Volksliedern, im ganzen 210 Nummern auf 264 Seiten. Über die Grundsätze, nach denen der Herausgeber verfuhr, sagt das Vorwort: „Die gegenwärtig immer weiter sich verbreitende Vorliebe der Gemeinschaftskreise und christlichen Vereine für die süßlich-sentimentalen englischen Texte und Melodien läßt unserem Volke die guten kraftvollen Lieder unserer Väter, die schönsten Perlen im Schätze der Reformationskirche, allmählich ganz verloren gehen. Man sieht es den geistlichen Liederansammlungen der neueren Zeit deutlich an, daß sie mit ängstlicher Rücksichtnahme auf diese Geschmacksverderbnis zusammengestellt sind. Unser deutsches Volk hat einen so reichen Vorrat an guten Liedern, daß wir wahrlich nicht nötig haben, fremdes Unkraut in unsere Gärten zu verpflanzen. Man sollte in Vereinen und Schulen mit größerer Sorgfalt darauf achten, daß unsere vielen schönen, aus dem Geiste einer gesunden, kernigen und keuschen Frömmigkeit geborenen Lieder dem deutschen Volke erhalten bleiben!“ Diese Worte haben unseren freudigen Beifall, und wir wünschen dem Liederbuche weite Verbreitung. Besonders begrüßen wir die Einführung der rhythmischen Form bei den Choralmelodien; denn dieser Form gehört die Zukunft. Nur führt die gegebene Takteilung derselben bei Nr. 17, 19, 24 zu Störungen im Melodienflusse, und der Taktwechsel, der dann und wann vorkommt, hindert eine rasche Auffassung der Melodie, statt — was doch der Zweck der Taktstriche sein soll — sie zu fördern. Die Zukunft wird die stets wiederkehrende Erfahrung machen, daß die einfachste und leichtverständlichste Darstellung rhythmischer Melodien die Schreibweise ohne Taktstriche ist (vgl. D. Joh. Bahns Choralbuch). — Den geistlichen Volksliedern neuerer Zeit dürften einige Mergner-Lieder angereicht sein; sie würden den Wert der Sammlung nur erhöhen.

W. H.

## Musikbeigaben.

### 1. Zeuch ein zu meinen Thoren.

Fr. Wergner.

1. Zeuch ein zu meinen Tho-ren, sei mei-nes Herzens Gast, sei mei-nes Herzens

Gast! Der du, da ich ge-bo-ren, mich neu ge-bo-ren

haft, o hoch-ge-liebter Geist, o hoch-ge-liebter Geist des Vaters und des

Sohnes, mit bei-den gleichen Thrones, mit bei den gleich ge-preist.

2. Du bist ein Gott der Freuden,  
Vom Trauern hältst du nicht,  
Erleuchtest uns im Leiden  
Mit deines Trostes Licht.  
Ach, ja, wie manchesmal  
Hast du mit süßen Worten  
Mir aufgetan die Pforten  
Zum güldnen Freudenfaat.

3. Nicht unser ganzes Leben  
Allzeit nach deinem Sinn,  
Und wenn wir's sollen geben  
Ins Todes Hände hin,  
Wenn's mit uns hie wird aus,  
So hilf uns fröhlich sterben  
Und nach dem Tod ererben  
Des ewigen Lebens Haus.



## 2. Heute sind erfüllet die Tage der Pfingsten.

Aus: v. Villencrons Chorordnung.

Etwas bewegt.

Georg Meßner.

Heu-te, heu-te sind er-fül-let die Ta-ge der Pfing-sten, Hal-le-lu-  
Heu-te, heu-te sind er-fül-let die Ta-ge der Pfing-sten, Hal-le-lu-  
Heu-te, heu-te sind er-fül-let die Ta-ge der Pfing-sten, Hal-le-lu-  
Heu-te, heu-te sind er-fül-let die Ta-ge der Pfing-sten, Hal-le-lu-

ja, Hal-le-lu-ja! Heu-te erschien den Jüngern der hei-li-ge Geist in  
le-lu-ja! Heu-te erschien den Jüngern der hei-li-ge Geist in  
ja, Hal-le-lu-ja! Heu-te erschien den Jüngern der hei-li-ge Geist in  
ja, Hal-le-lu-ja! Heu-te erschien den Jüngern der hei-li-ge Geist in

Feu-ern und seg-ne-te, seg-ne-te sie mit sei-ner  
Feu-ern und seg-ne-te, seg-ne-te sie mit sei-ner  
Feu-ern und seg-ne-te, seg-ne-te sie mit sei-ner  
Feu-ern und seg-ne-te, seg-ne-te sie mit sei-ner

Gna-de und sandte sie aus in al-le Welt zu pre-di-gen und zu  
Gna-de und sandte sie aus in al-le Welt zu pre-di-gen und zu zeu-  
Gna-de und sandte sie aus in al-le Welt zu pre-di-gen und zu  
Gna-de und sandte sie aus in al-le Welt zu pre-di-gen und zu

*Ruhiger.* *mf*  
zeu = gen: Wer da glaubet und ge- *mf*  
gen: Wer da glaubet und ge- *mf*  
zeu = gen: Wer da glaubet und ge = tau = fet wird,  
zeu = gen: Wer da glaubet und ge = tau = fet wird,

tau = fet wird, der wird se = lig *p*  
tau = fet wird, der wird *p*  
der wird se = lig, se = lig wer = den,  
der wird se = lie wer = den,  
der wird se = lig wer = den,

je = lig wer = den, der wird je = lig,  
wer = den, der wird je = lig wer = den.  
je = lig wer = den, der wird je = lig, je = lig wer = den.  
der wird je = lig, je = lig wer = den.  
der wird je = lig, je = lig wer = den.

### 3. Präludium zu: O Jesulein süß.

G. B. Simon (München).

# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Dr. Wilh. Caspari: Mozart, geboren 1756. — D. Herold: Zu den Kirchenmusikalien aus Nürnberg. — Nach Schleswig! — Das Bach-Museum zu Eisenach. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Für Pfingsten. Schmückt das Fest (E. Hohmann). — Heiliger Geist, Herre Gott, höchster Trost. Graduale (F. Bahn). — Zion, gib dich nur zufrieden (Herzog). — Präludium zu „Erschienen ist der herrlich Tag“ (Simon).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Mozart, geboren 1756.

Von Dr. Wilh. Caspari - Erlangen.

Es ist nicht leicht, über Mozart zu schreiben. Das Beste über ihn ist schon gesagt worden; auch schon viel Minderwertiges; es könnte den Blick auf ihn verwirren, hätten wir nicht Otto Jahn, der sich durch Gutes und Minderwertiges bahnbrechend hindurchgearbeitet, dem Besten Eigenes hinzugefügt und so ein klassisches Mozart-Werk, ein wahres Denkmal, errichtet hat, gleichmäßig reich an Material und Verarbeitung, an künstlerischem, historischem und sittlichem Urteil. Hängen die folgenden Zeilen von Jahn ab, so wird sie das empfehlen. Ihr Gegenstand ist Mozart als kirchlicher und geistlicher Musiker. Seine Kompositionen auf diesem Gebiet werden zusammen mit seiner kirchlichen Stellung und seinen geistigen Ansichten betrachtet. Beide aber hängen mit seiner Lebensführung und Gesamtpersönlichkeit zusammen.

Als Mozart in Leipzig die Thomanermotette gehört hatte, betonte er in einem Gespräch über Kirchenmusik, ein Protestant könne sich keinen Begriff davon machen, wie im Katholiken die in der Jugend fest eingepprägten Vorstellungen durch den Gottesdienst immer wieder erweckt, und mit welcher Macht sie im schaffenden Künstler wirksam werden (Jahn I, 300. 3. Aufl. von Deiters). Dies Wort in einer Umgebung, die von Rom unabhängig war, beleuchtet den Kirchenkomponisten, den Katholiken und den Menschen Mozart. Einen Menschen, der nicht im Katholiken aufgeht, noch weniger aber sich dem Katholizismus entziehen will, ihn vielmehr immer wieder über sich mächtig werden läßt und sich ihm vertrauensvoll überläßt als einem Faktor, den er für sein persönliches Leben braucht und nicht aus demselben ausschalten mag; wiederum rein persönlich ist das Bedürfnis, das ihn fesselt, nicht; auch künstlerische Neigungen und Erfahrungen haben ihn die Kräfte des Katholizismus schätzen gelehrt. Diese Kräfte setzen am Gemüte ein. Mozart seinerseits vertritt die Kunst, das Gemüt sprechen zu lassen und es zu beschäftigen. Mozart, der Künstler, und Mozart, der Mensch, sind nicht durch Zufall, sondern weil gerade

Musik seine Kunst war, sowie weil der Grund zu seiner Weltanschauung auf dem Boden seines Gemütslebens errichtet wurde von der Kirche, welche an den Menschen hauptsächlich das Gemüt berücksichtigt, untrennbar miteinander verwachsen und gehen ineinander über: oft, wenn man dem Menschen auf der Spur zu sein glaubt, steht der Künstler da; wo die Musik am wertvollsten wird, da vergißt man den Künstler und tut einen tiefen Blick in den Menschen.

Hat Mozart Religion, weil er ästhetisches Bedürfnis danach hat? Er könnte darüber nicht Rechenschaft ablegen. Eine ästhetische Religiosität und eine sittliche Überzeugung würde er naiverweise einander gleichsetzen. Man muß nur nicht meinen, die naive Gleichsetzung sei unter allen Umständen eine Selbsttäuschung. Für gewisse Menschen sind Reflexionen, die von einer für sie hier nur künstlich errichteten Alternative ausgingen, zwecklos; auch Mozart ist viel zu einheitlich organisiert für alles dialektische Sondieren. Mit Befriedigung stellt er fest, daß er mit Konstanze viel besser beten kann als allein (a. a. O. I, 300). Als Erwachsener beruft er sich auf sein eigenes Kinderwort: „Nach Gott kommt gleich der Papa.“ Möglich, daß das schlummernde Ineinander noch einmal geborsten wäre, dann aber erst in höheren Jahren, beim Kommen neuer Richtungen und Geschlechter. Davor wurde Mozart behütet durch seinen frühen Tod.

Seine Kirche hat er von Jugend auf vor sich als eine Realität, die bis in die letzten Verästelungen bürgerlicher Sphären hineinreicht. In einem Kirchenstaat ist er geboren, als Sohn eines kirchlichen Beamten. Die Intensität der Herrschaft eines geistlichen Fürsten über seine Untertanen läßt sich heute, wie man immer wieder betonen darf, gar nicht mehr vorstellen. Er ist von unten emporgekommen, hat Freude am Herrschen; lange hat er danach gestrebt oder doch an die Möglichkeit, Herrscher zu werden, gedacht; jetzt sieht er die Welt von der andern Seite; die gefällt ihm, nach Kräften sucht er sie zu erweitern. Teilt jeder Untertan den Glauben des Herrschers, so wird jeder berufliche Glaubensberater ein Organ der Obrigkeit zu deren Regierungs- oder gar Privatzielen, die feinsten Seelenbeziehungen, für deren Gedeihen wirtschaftliche Unabhängigkeit der Beteiligten die Vorbedingung bildet, werden Staatsnotwendigkeiten dienstbar. Hinzu kommt noch der ganze Apparat, über den der Kirchenstaat so wie die andern Staatskörper verfügt. Kurz, es ist der denkbar mächtigste, straff einheitliche Absolutismus. Mozart hat ihn gekostet und zwar in dem ganzen schulmeisterlichen Eigensinn und Widersinn, der mit Davonjagen droht, das Gesuch um Entlassung aber abschlägt. Mozart hat seinen „Krach“ mit dem Erzbischof; in demselben benimmt er sich in anbetracht der damaligen sozialen Stellung eines Berufsmusikers und seiner eigenen kindlichen Art, den Leuten gegenüberzutreten, durchaus würdig, ja adelig. Jetzt hat er Unabhängigkeit. Bis dahin hatte er davon wohl weniger gehabt wie andere Leute. Er war in den kirchlichen Beruf seines Vaters eingerückt. Mit welchen Gefühlen, das ergibt sich aus seinem Charakter: er war lenksam, wenigstens wenn er nicht schwer angegriffen war (I, 299). Sein Respekt speziell vor dem Priester war im Gemüt begründet. Erst singt er Sopran in der Kirche (I, 317), dann wird er auf die Orgeln eingeladen, noch als Wunderkind, in Klöstern und Städten, die sie auf den Kunststreifen besuchten (I, 61); die Blättern überstand er in Olmütz im Hause eines edlen Dom-

herrs (I, 71); ein Kaplan machte dem Genesenden Kartenkunststücke vor; Jugendfreunde gingen ins Kloster, die erste kompositorische Betätigung ist naturgemäß die Kirchenmusik (I, 56. 106). Daheim wirkte Michael Haydn, der schoppenfröhliche Kontrapunktiker, dessen Werke schrieb Wolfgang zum Studium ab; auf diesem Gebiete gibt es einen festen Stil und entsprechend ein öffentliches Urteil; die Kirchenkomposition begleitet Mozart durch sein ganzes Wirken, ohne größere Pausen, und auf seinem Sterbelager entsinkt ihm mitten im Takt unter einem Tränenstrom die Hand bei den Worten: *huic parce, Domine*.

So sind die geistlichen Kompositionen der Hintergrund und Mutterboden seines künstlerischen Wirkens, und das bestätigt auch ihre Qualität: Die Höhepunkte liegen nicht hier, sondern auf der Bühne, im Konzertsaal, am Spinett, Höhepunkte, welche oft auch die bedeutendsten Augenblicke seines persönlichen Seins bilden. In den Zwischenräumen wird die Kirchenmusik bemerklich. Doch lassen sich zwei Ereignisse beobachten, welche ihr Werden gliedern: 1788—89 wurde Mozart zu den Händelbearbeitungen veranlaßt; 1791 schreibt er das Requiem. Das zweite Ereignis konnte keine Folgen für Mozarts Kirchenmusik mehr haben, doch steht es innerhalb derselben für sich, es ist ein Ereignis; das erste aber hat ihn, nicht nur durch die eindringenden Studien, die er an den alten Partituren zu machen hatte, bereichert; „Lernen“ war nicht die Bestimmung dieser Arrangements, aber sie haben seinen Geschmack für die noch kurze Zeit seines Lebens nachhaltig und vertiefend beeinflusst. Zahn hielt die Arrangements noch für einer eingehenden Apologie bedürftig; ihre wichtigste Neuerung war — aus praktischen Gründen — die Einarbeitung der Orgelstimmen ins Orchester, ihre Übertragung an die Blasinstrumente. Fülle des Klangs, urspränglich der Orgel anvertraut, mußte sein, und Vorwürfe sollten statt Mozarts die Sorglosigkeit treffen, mit welcher in Händels Zeit Gesangsbegleitungen überliefert wurden, als gäbe es keinen Wechsel der Zeiten; um doch etwas zu retten, war man zu festen Einträgen und Überarbeitungen gezwungen. Ein Glück ist es zu nennen, daß sich ein Mozart zur Verfügung stellte, nicht nur wegen seiner Fähigkeiten, sondern auch seiner edlen Objektivität; er hat es nicht nötig, bei dieser Gelegenheit berühmt zu werden, an Händel emporzukletteren. In künstlerischer Hinsicht will er nichts, als Händel zu Ehren bringen und damit andere erfreuen. Heute sind wir hoffentlich in der Art freisinnig geworden, daß wir Mozarts Arbeit an Händel nicht auf Grund eines Historizismus angreifen, welchen Händel wahrscheinlich dankend ablehnen würde. Infolge Händels Art, zu arbeiten — und unter dieser Art ist die Behandlung des Orchesterparts mitgemeint — mußte etwas geschehen; es ist unangefochten groß, wie konzentriert und schnell Händel komponiert; aber am Instrumentalpart kommt das Defizit zum Vorschein; wo nicht gerade ein Solotrompeter interessant war oder sonst eine besondere Absicht verfolgt wurde, ist er mangelhaft durchgearbeitet; in die breit aufgetragene Farbenmenge sucht nun Mozart etwas Kontur zu bringen. Daß er sich infolge unprotestantischer Gewöhnung vergriffen haben kann, ist einem feinen Geschmack allerdings von vornherein zuzugeben.

Selbständiges hat die Händelperiode Mozarts nicht viel hervorbringen können, unter dem Wenigen freilich das *Ave verum*. — Eine vorläufige Anbahnung hatte

übrigens die Händelzeit schon seit langem in dem Studium J. S. Bachs, das aber nur dessen Instrumentalwerke betraf, und unter diesen die Klaviersachen mehr als die Orgelsachen (vgl. Ouvertüre zur Zauberflöte), und bei aller Bewunderung doch nur mittelbar seine eigene Weise beeinflussen konnte. Freilich 1789 war er über die Thomauer entzückt und durchforschte die Motettenreliquien unter erschwerten Umständen, doch kaum zu viel anderem mehr, denn zu privater Freude.

Die Zeit vor 1788 umfaßt dem Umfang nach fast alles, was Mozart für die Kirche komponiert hat, nämlich für den Hauptgottesdienst 15 bezw. 17 Messen,<sup>1)</sup> von denen die in F dur (1774) am höchsten gestellt wird (I, 288), für Nebengottesdienste 43 bezw. 49 weitere geistliche Gesangswerke, als Vespere, Vitaneien, Psalmen, sogenannte Kirchenoratorien und gegen Ende dieser Periode, also in der Wiener Zeit, die maurerischen Kompositionen, im Stil und Gedankengehalt von den Stücken für die Kirche nicht allzu verschieden, ein Ausläufer dieses Arbeitszweiges Mozarts.

Bedenkt man, wie Mozart die Kirche in ihren Vertretern hatte kennen lernen müssen bis zu Hinauswurf und Fußtritt, so wird sich der Kurzsichtige immer gern der Kombination überlassen, daß die Freimaurerei dem verletzten Künstler nun gerade recht kam. Die Kombination ist schwerlich brauchbar. Mozart wurde nicht der Opponent sans phrase. Seine religiöse und kirchliche Stellung änderte sich in der Lage nicht. Die Kombination verkennt die Lenksamkeit seines Charakters; verkennt auch seine Verbindung mit der Kirchenkunst, die es ihm leicht macht, zwischen der Kirche und deren hierarchischen Vertretern begrifflich zu scheiden. Doch gehört es zur Gesamtpersönlichkeit Mozarts, daß er die Maurerei ergriff. Er tat es als Idealist. Programm und Prinzipien haben ihn begeistert. Ob etwas an der Bewegung einen Zusammenstoß mit der Kirche erwarten ließ, Mozart hätte es schwerlich gemerkt.

Zu Salzburg war der Haushalt des kirchlichen Musikkörpers ein geregelter: Die Streicher verteilten sich meist auf drei Stimmen, ein Posaunenchor, eventuell nebst zwei Abteilungen Trompeten und Pauken, gehen mit (I, 263. 318). Wurden andere (Holz- und Blech-) Instrumente zugezogen, so lag nur ein ganz äußerliches Motiv dazu vor: die Klangverstärkung.<sup>2)</sup> In der Kompositionsweise beobachtet man dasselbe Motiv: Die Geigenfiguren sind gerne lebhaft und voll, ohne viel zu sagen; man soll sie hören. Daß das Orchester ein organisches Ganze bilde, dies zu entdecken hinderte das Organon selbst, innerhalb der Kirche; die Orgel war das Rückgrat, die Instrumente fakultativ; einerseits um Aufwand zu machen — denn den Gesichtspunkt hat ohne Arg mancher Bürger eines Kirchenstaates und mancher Bischof, er tue seinem Gotte durch noble Ausstattung der Musik eine Ehre an —

---

<sup>1)</sup> Auch reine Instrumentalstücke, die sogen. Kirchensonaten, sind hier zu erwähnen, sie „geben von Mozarts hochgepriesenem Orgelspiel leider nicht die entfernteste Vorstellung“ (I, 324).

<sup>2)</sup> Man kann sich aber vorstellen, wie unter diesen unbeabsichtigten Klangmischungen solche, die Eindruck machten, schließlich gemerkt und wieder aufgesucht wurden, und wie so unserm heutigen Instrumentalörper zu seiner höchst komplizierten und geregelten Struktur verholfen worden ist.

andererseits um das zu ersetzen, was die Orgel ihrer Konstruktion nach nicht bieten konnte und auch mit den heutigen technischen Fortschritten nur teilweise bietet: die von Augenblick zu Augenblick statthafte dynamische Individualisierung der Töne. Ein sehr beachtenswerter Standpunkt will diese der Orgel versagt wissen; vielleicht ist es eine Verarmung, wenn die Orgel unter Hintanzetzung ihrer eigenartigen Beherrschung im jeweils Angefangenen orchestral wird. Aber die Zuhilfenahme des Orchesters in der Kirche zeigt, die Orgel bot dem Geschmack des 18. Jahrhunderts das nicht, was er als religiöser verlangte. Eine solche Kirchenmusik will er, die zu seinem, des Gebildeten, Schönheitsgefühl spricht (I, 271). Die hat er denn auch. Prinzipiell freilich ist sie damit von der Oper nicht mehr verschieden. Von den einzelnen Stücken der B dur-Messe z. B. gleicht das Kyrie dem langsameren Eröffnungssatz einer Ouvertüre, das Gloria dem Allegro derselben, das Credo dem ersten Teil einer Sinfonie, Benedictus einem Pastorale, Agnus Dei jener Gattung, die man bis Beethoven einschließlich Romanzen nannte. Daß zu vielerlei geboten werde, kann man der Kirchenmusik Mozarts sonach nicht vorwerfen. Es sind im Gegenteil nur wenige Grundstimmungen auf seiner Leier; sie werden gerne, soweit es der Text gestattet, nach dem Prinzip des Gegensatzes angeordnet, welches der Einheitlichkeit des Ganzen ja nicht schaden muß. Die Nummern, welche das Harmlose, Kindliche betonen und unter Umständen bis in die nahverwandten Regungen ehrerbietiger Ergebenheit ausbauen, lagen Mozart vielleicht persönlich nahe und dürften sich heute der meisten Zustimmung erfreuen. — Das andere Ideal ist, lebhaft und glänzend zu sein. Aber ein ausgebildeter Sinn dafür, wie der Aufwand abzustufen und Maß in ihm zu halten sei, geht nicht als Korrektiv mit. Bietet man schon im Gloria und Credo viel, so ist das Intermezzo Haec est dies nicht einschneidend genug, um den Komponisten der Verpflichtung zu entheben, im Sanctus noch mehr zu bieten; wollte er sein Vertrauen auf die erzbischöflichen Pauker setzen, so würde es zwar zu einer Lärmszene ausarten, aber weder der Erhabenheit des Gegenstandes, noch der Stelle innerhalb der Liturgie Genüge leisten.

Nach der lebhaften und glänzenden Kirchenmusik herrscht viel Nachfrage. Sie wird sozusagen wie Predigten hervorgebracht; fester Termin, regelmäßige Gelegenheit verbessern aber die Bedingungen künstlerischer Tradition nicht. Vorgeschieden ist ihr ferner Stoff und Dauer, angewiesen sind ihr die Hilfskräfte. Die Rücksicht auf die Ausführbarkeit stecken ihr Grenzen; lokale Nebentraditionen legen sie ein wenig an die Kette (I, 266); geregelte Formen wehren keineswegs nur Willkürlichkeiten ab, sondern auch berechtigt individuelle Durchdringung, namentlich aber, wenn letztere versagt, dann treten sie allzu hilfsbereit in die Bresche, gerade die geregelten Formen öffnen leichtfertiger Mache die Tür.

Mozarts Mitarbeit war der Kirchenmusik immerhin nur vorteilhaft; seine Freude am Produzieren steigerte die Ansprüche des Publikums und erzog den fabrikmäßigen Kompositteur; Mozart veredelte dadurch die Produktion, und nicht nur dadurch, sondern durch den Adel eigener Gesinnung, den er seinen Werken einhauchte, und durch die oft tiefpoetische Empfindung; oft beherrscht seinen Gesang eine tiefe Devotion, die ihn seine Produkte wie Opfergaben ansehen läßt; in diesem Sinne



„heiligt“ er, was er für die Kirche komponiert. Sein Maßhalten gegen aufdringliches Virtuosenhumour wurde vorbildlich.

Die verschiedenen Formen musikalischer Gestaltung wendet er wie instinktmäßig an (II, 126). Das Credo bietet ihm wie andern Gelegenheit, den knapp skizzierten reichen Stoff opernhafte auszuführen, hauptsächlich an den Stellen, die Gemüt und Phantasie gleich tief und lebendig ansprechen. Hier bewährt sich Mozarts „wunderbare Kraft, diese beiden zu erregen und durch echt künstlerisches Maßhalten zu beruhigen, die sichere Kunst, mit einfachen Mitteln der Harmonie und Stimmführung zu wirken und die Einzelheiten zu einem Gefüge zusammenzuschließen, in welchem eins das andere trägt und hebt“ (I, 277). Maßgebend wurde — nach Jahn — Mozarts persönliche Auffassung vom Benediktus: Das Herz wird der Erscheinung Christi in stillem Anschauen froh (I, 279). Da ist Mozart ernstester Sammlung noch am nächsten gekommen. Sein Agnus Dei ist kaum mehr wie zufriedene Heiterkeit. Die Marienlitaneien sind gewissermaßen raffaelisch vergnügt.<sup>1)</sup>

Wer die guten oder doch geschichtlich verständlichen Seiten dieses Stils außer Betracht läßt, beurteilt ihn leicht als äußerlich, theatralisch. Wäre dann von diesem Urteil das Requiem auszunehmen? Chronologisch steht das Requiem gesondert. Sieht man es im Ganzen der künstlerischen Entwicklung Mozarts an, so münden in ihm die zwei bisher gesondert laufenden Stränge: weltliche und kirchliche Musik zusammen, um dann zu verfließen. Das Requiem nimmt teil an den Errungenschaften des ganzen Mozart, der auf der Bühne, im Konzertsaal erstiegene Grad von Individualität wird für es fruchtbar gemacht; in technischer wie psychischer Beziehung kommen ihm die früheren Kirchenkompositionen Mozarts nicht gleich. Der Abschluß des ganzen Mozart ist nicht zugleich sein Höhepunkt; den hatte er vorher auf der weltlichen Bahn erreicht. Ist doch das Requiem mit sinkender Kraft geschrieben, das Werk eines kranken Genius; die leidige, wie es scheint, nie mehr ganz zu Ende kommende Handschriftenkritik hat ihn zwar von offenkundigen Banalitäten entlastet, den Charakter eines Torso aber seinem Werke um so gewisser aufgedrückt. Die echten Bestandteile sind mozartisch-schön in reichstem Maße: sie verkörpern die vollkommene Harmonie der naturgemäß entwickelten künstlerischen Organisation (I, 291); diese Schönheit ist, was an einer Frucht die Süßigkeit ist. Dabei entspricht dem Ernste des Stoffes die Strenge der Form (II, 656). Zum Höchsten gehört nach Mozart nicht nur Empfindung, sondern auch Arbeit. An den altprotestantischen Mustern hatte er das bewundert und gelernt, „daß ihnen die strengsten, scheinbar bis zur Starrheit abgeschlossenen Formen zur naturgemäßen Ausdrucksweise ihres innersten musikalischen Empfindens und Denkens geworden waren, daß sie den Reichtum kontrapunktischer Kombination nicht als ein Spiel unfruchtbarer Spekulation verbrauchten, sondern als unerschöpfliche Fundgrube genialer Produktionskraft in steter Bereitschaft hielten“ (II, 91). Wenn ich sagen möchte, das Requiem sei — als Frucht der Konzentration aller vorausgegangenen Erfahrungen — an Intensität der Zerknirschung und Reue in der Selbstbetrachtung

<sup>1)</sup> Den Vergleich von Mozart und Raffael führt D. F. Strauß mit der ihm eigenen Pedanterie durch.

einem altbabylonischen Bußpsalm gleich, einem Michelangelo aber in seiner Vorstellung des jüngsten Gerichts an Terror und Furor, so möge damit ausgedrückt sein, die spezifisch christlichen Töne könnten doch vermißt werden. Solche hat Mozart, obwohl guter Katholik, doch kaum gehabt, und seine Erzieher haben sie ihm nicht gezeigt. Ein Zeichen einer Zeit ist das Requiem, die ihr Genüge größtenteils an sog. natürlicher Religion fand und äußerlich festhielt, was darüber noch hinausgeht. So begibt sich das Merkwürdige, daß mancher vergleichbare Mann, z. B. Beethoven, wahrscheinlich christlicher in seinem Wandel, religiöser in seinem Herzen war, wie Mozart; aber Mozart war der positivere.

Die Geschichte seiner Kindheit ist einzig in ihrer Art. Eine solche Fülle von Gesundheit und Begabung, Reife, Wärme und Liebe war seither nicht mehr da; alles hatte sich sozusagen verschworen, etwas Unerreichbares zu schaffen; er selbst, der Wunderknabe, ist ganz Freudigkeit und eiserner Fleiß; zu weiser Selbstbeschränkung verhalf ihm der unübertreffliche Vater. Allerdings waren auch die Chancen in der Musik vor 150 Jahren besser; je älter eine Kunst, je voller ihr Museum, desto schwieriger ist's, es in ihr zu etwas zu bringen; trotzdem kann man sich einer gewissen Bestürzung angesichts dieser Jugendgeschichte nicht erwehren: könnte auch in unserer Zeit noch etwas Entsprechendes werden? Wenn nicht, dann muß sie beim Generalabschluß trotz ihrer vielseitigen Fortschritte, trotz aller Zuversichtlichkeit, die sie zur Schau trägt, den kürzeren ziehen; in einem jedenfalls war ihr die Zeit, die Mozart hervorbrachte, voraus; sie war einheitlich.

Jahn hat wahrscheinlich darin geirrt, daß er Mozarts Mutter unterschätzt hat. Aus des Meisters Leben und Kompositionen ist sein Naturell bekannt genug; kein Zweifel, das ist nicht der Vater, sondern die Mutter. Der begabte, hochachtbare Vater hat an diesem Holz nur geschnitzt, gewachsen war es nicht in Augsburg, sondern am Mondsee und in St. Gilgens lauer Luft. Im Gartenhäuschen auf dem Kapuzinerberg, im Wiener Pavillon, auf dem Kahlenberg kann der Sohn „zehnmal mehr schaffen wie in der Stube“. Viel dankt er der Natur außer ihm; mehr der Natur in ihm. Die erforderlichen Eigenschaften sind in ihm aufs glücklichste vereinigt, es kommt nur auf den Willen an, sie zu gebrauchen, er ist da. Es ist ungemein bezeichnend, daß Mozart unter keinen Umständen einen sogenannten „bedeutenden“ Brief fertig bringt, so angenehm seine Briefe für minder Eilige zu lesen sind. Er redet immer von seinem Fach und dessen Vertretern, von der eigenen Familie und andern Leuten, mit trefflichster Beobachtung; ferner von eigenen äußeren Erlebnissen, in denselben findet sich guter, sonst mittelmäßiger Witz. In der Wiener Zeit ist das Hauptthema der Pump geworden. Entweder ist der Briefschreiber guter Laune, dann schwelgt er in ihr; oder er schreibt sich in sie hinein, dann läßt er nicht bald von ihr, geht auch gar oft in das Gedankenleben der Flegeljahre unbedenklich über. Sind seine Kompositionen ebenso voller Laune, Spiel und Einfälle, so haben sie doch, was den Briefen fehlt: Die große Seele tut sich auf, aber in Tönen, wie die Begabung befiehlt, nicht in Worten. Da auch wird die Tragik laut, die sich durch Mozarts Leben, entsprechend seiner Größe, hindurchzieht. Sie weitet sich nicht aus zu mystischen Erlebnissen und Schauern, sondern sie verläuft kurzatmig, herb, zumal durch den Gegensatz munterer Tempi, in denen sie verläuft,

nicht ohne ironische Bitterkeit. Springt sie in süße Zartheit über, wie wenn sich ein Krampf in Tränen löst, so ist das mehr eine äußere Ablenkung, wehmütig genug, als eine versöhnende Durchdringung des Schmerzes, wie sie spätere Meister gepflegt haben. So tief war auch schließlich Mozart nicht zu erschüttern; er verliert seine Mutter in Paris und begräbt sie dort; er bricht mit dem Brotherrn und Fürsten seiner Heimat, das hat ihn erregt, die Zeit aber hat ihn sachte und nicht allzulänglichsam darüber hinweggehoben; das also war nicht die Tragik seines Lebens. Sie ist in zwei Dingen zu erkennen.

Das eine ist die Herzensaffäre mit Aloysia Weber in Mannheim und München; mit seiner Liebe hatte er der Welt eine Primadonna entdeckt, die sich von ihm abkehrte, hernach allerdings es ihr Leben lang bereut haben mag. Damals schritt Mozart als ein Held vom seelischen Kampfplatze hinweg; die Wunde vernarbte.

Das andere ist die finanzielle Misere; über sie ist er nicht mehr hinweggekommen. Dem Zuschauer dünkt sie mehr ein Akzidens; aber wir dürfen überzeugt sein, für den Schuldner wird sie ein gut Teil Substanz seiner selbst, er krankt an ihr. Die Schulden hatten ihre meist begreiflichen und unbedenklichen Ursachen; weniger günstig wird über Mozarts Leben unter diesen schwierigen Verhältnissen geurteilt. Hier kann an dem Namen Schikaneder nicht vorübergegangen werden.

Nicht so zwar, als hätte er Mozart durch Ausschweifungen in seiner Gesellschaft in eine Krankheit gestürzt, aus welcher die Todesursache hervorging. An dieser öfters geäußerten Meinung ist nichts, weil Ärzte, Verwandte und, was wichtiger, Gegner Mozarts davon nichts wissen; es ist lediglich Phantasie solcher Novellisten, die höchstwahrscheinlich zu wenig Phantasie besitzen. Um auf eine richtigere Spur zu kommen, vergegenwärtigen wir uns zunächst Mozart, wie ihn das Wiener Denkmal hinstellt: klein, weich, elegant, sprühend in der Bewegung — so tritt er an das Dirigentenpult, und so ist er in seinem Element, sonst träumerisch, zerstreut, oft ungeschickt. Mit Schmessern, Stählen usw. komponiert er Rhythmen, ohne es zu wissen; heute fände man das nervös; seine Kunst war die der Nerven; sie bestimmt seinen Beruf in unermüdlicher, sehr ernst genommener Arbeit, durchaus nicht automatischer Emanation, wie man irrtümlich meinen könnte; die Basis solchen Berufs, solcher Lebensbestrebungen aber war keine herkulische Konstitution, sondern weich und zart. Solange sie intakt und frisch, wird sie gewiß den Ansprüchen gemäß funktionieren, die ihr Besitzer und andere an sie stellen; wie aber, wenn sie einmal weniger geschmeidig ist?

Mozart hatte sich überarbeitet, als er 1790 aus Westdeutschland zurückkam; eine geordnete Erholung hätte es vielleicht wieder einbringen können; aber wie sich erholen bei beständiger Finanznot? Statt dessen fiel er 1791 Schikaneder in die Hände, und große Pläne kamen von diesem „Weaner“, wie man ihn sich vorstellt; einer, an dem der Ausdruck „Lumpozivagabundus“ formuliert worden sein mag; kein böser Dämon, aber er tziert Mozart als seinesgleichen; in Mozarts Kompanie will er sein Glück machen; da er sonst nichts mehr dazu beitragen kann, hält er sich für verpflichtet, Mozart in Stimmung zu erhalten und tüchtig „Betrieb“ zu machen. Mozart wehrte sich nicht. Seit langem hatte er ein doppeltes Leben ge-

führt, insofern er, wenn er mehr technisch zu arbeiten hatte, seine produktive Phantasie gleichzeitig auf ganz andern Bahnen sich ergehen ließ. Während er eine Fuge schrieb, hat er ein Präludium dazu konzipiert. Seine Konstanze erzählt ihm beim Punsch die Nacht hindurch Schnurren und Märchen, während er eine Partitur ausarbeitet. Er muß seine Phantasie beschäftigen, sonst gerät sie in Gang, und es wird ein beständiger unnützer Kampf zwischen dem, was zu Papier soll und dem, was ihm durch den Sinn geht. Die Ausarbeitung regt ihn zu neuen, anderwärts zu verwertenden Ideen an. Einerseits ist ein solcher Zustand ungemein großartig, und bei Mozart teilweise Natur. Die Überarbeitung hat ihn aber begünstigt, und nun wurde er krankhaft. Unglücklicherweise wurde Konstanze krank und konnte nicht länger den ständigen Überschuß an Phantasie ablenken. Die Zuflucht wurde nun zum Punsch genommen, und Schikaneder animierte Mozart wie einen großen, guten Jungen, ohne die Absicht, ihn zu ruinieren, zu Schlimmerem. Als die „Zauberflöte“ fertig war, war Mozart auch fertig. Beides hatte Schikaneder erreicht. Mit den von ihm angeregten Erzessen hatte er den unsagbar feinen und empfindlichen Organismus endgiltig aus dem Geleise geworfen. Ist es nicht mit den Menschen wie mit Apparaten verschiedener Kostspieligkeit? Einem Schikaneder hat es nichts geschadet; daß es Mozart schaden würde, konnte er sich nicht vorstellen. Die orakelhafte Phrase, große Männer seien mit anderem Maßstabe zu messen, bleibe Mozart in diesem Zusammenhange fern. Weder er noch irgend ein wirklich großer Mann hat das für sich verlangt. Was sollte es auch? Wenn wir Kleines und Großes mit gleichem Maßstabe messen, dann bekommen wir eine sichere Vorstellung von der Größe. Mozarts Erzesse können, wie oben geschehen, teilweise entschuldigt werden; einer Verteidigung sind sie nicht fähig.

Haben sie sich nicht an ihm gerächt? Sentimentale Leute, die eine große Fülle kräftigen Glucks auf einmal nicht schauen können, hatten dem Kinde an seinen Gesichtszügen einen frühen Tod ansehen wollen. Doch ihm fehlte körperlich bis zuletzt nicht viel. Nur daß der Lebensbestand selber schließlich sehr wesentlich vom Zustande der Nerven abhängt. Folgende Punkte scheinen bisher, auch von Zahn, nicht genügend beachtet worden zu sein:

1. Obwohl Mozart, getreu der elterlichen Erziehung, allen Aberglauben perhorresziert, gesteht er in einem vorstichtigerweise italienisch geschriebenen Billet an da Ponte, daß er sich von dem Besteller des Requiems allenthalben gespensterhaft umgeben sieht. Allerdings hat auch Konstanze unter diesem Spuk gelitten, die ja nicht überarbeitet war; aber sie war eine geschwächte, kränkliche Frau, aus kargen Verhältnissen hervorgegangen. Ihr Benehmen nach dem Tode ihres Mannes ist kaum normal, wie verständlich auch immer.

2. Bald danach hält sich Mozart für vergiftet. Dies hat ihm Konstanze tapfer auszureden gesucht, aber vergeblich. Ist an „fixe Ideen“, Verfolgungswahn zu denken?

3. Mozart starb schließlich an Gehirnentzündung.

Nach diesen drei Anzeichen möchte ich vermuten, daß Mozart der geistigen Umnachtung entgegenging; wenn statt etwas Chronischem ein akutes Leiden kam, so ist das als eine gnädige Fügung zu preisen. Mit sinkender Kraft, noch bei Bewußt-

sein, schrieb er sich selber sein Requiem. Sein Sterben ist wie das eines Kindes, rührend, weich; harmlos klar über das Bevorstehende, rat- und hilflos, ohne Herrschaft über sich selbst, ohne Widerstreben.

Nach dieser Auffassung erhält sein Ende vielleicht etwas Providentielles. Sie deckte sich dann mit Mozarts eigenen Ansichten, die er, um seinen Vater auf den Tod seiner Mutter vorzubereiten, in Paris aufgezeichnet hat, und gar nicht schöner hätte ausdrücken können (Kohl, Briefe, 2. Aufl., S. 137): „Ich glaube, und laß es mir nicht ausreden, daß kein Doctor und kein Zufall einem Menschen das Leben geben noch nehmen kann, sondern Gott allein; das sind nur die Instrumente, deren er sich meistens bedient, und auch nicht allezeit. Wenn einmal die Zeit da ist, so nützen alle Mittel nichts, sie befördern eher den Tod, als daß sie ihn verhindern.“

Ich mache mir, nachdem ich aus allen meinen Kräften zu meinem Gott gebetet habe, gern solche Gedanken und Tröstungen, weil ich mich hernach mehr beherzt finde.“

---

## 2. Zu den Kirchenmusikalien aus Nürnberg.

Von D. M. Herold.

Bei der Bekanntgabe des Aprilheftes im bezeichneten Betreff haben wir die Möglichkeit offen gelassen, daß sich unter den aufgeführten 55 Nummern des Verzeichnisses der im Jahre 1894 an die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek abgegebenen Kirchenmusikalien Stücke befinden möchten, welche aus andern Bibliotheken und Kirchen, vielleicht vom Kloster Heilsbronn oder aus Ansbach u. dgl. stammten. Nach neuester Mitteilung vom Kgl. Kreisarchiv „entstammten sie unzweifelhaft nur Nürnberger Kirchen und Bibliotheken, da jenes Verzeichnis zu Ausgang des 18. Jahrhunderts verfaßt wurde, somit Musikalien Ansbacher oder Heilsbronner u. Provenienz ausgeschlossen sind“. — So bald und so gründlich hat sich also seinerzeit Nürnberg dem damaligen Geiste entsprechend seiner klassischen Kirchenmusikalien entledigt. Die fraglichen Nummern repräsentieren mit Einrechnung der unter Ziffer 1 nur kurz berührten „italienischen Autoren“ die stattliche Zahl von 200—300 Bänden und Bändchen. Auf die neueren Arbeiten zur kirchlichen Musikgeschichte Nürnbergs von Dr. Sandberger (München) und Dr. Seiffert (Berlin) haben wir S. 66 bereits aufmerksam gemacht. Unsere Bitte an die bayerische Jubiläums-Landesausstellungs-Kommission (1906, historische Abteilung), in der Abteilung der Altäre eine Darstellung der vor dem Altar singenden Lateiner im alten Nürnberg (s. Geschichte der Reichsstadt Nürnberg von Dr. Emil Reicke, Nürnberg 1896, Phil. Row, S. 833) oder wenigstens ein altes Singpult aus der S. Lorenz- oder Sebaldkirche aufzustellen und eines der wertvolleren noch geretteten Folio-Chorbücher, wie das Antiphonale selectum der Egidienkirche von 1724 (mit seinen Initialen und Malereien), aufzulegen, fand leider keine Erörterung und wurde wegen Mangel an — Raum abgelehnt. Die Ausstellung müsse durch Vorführung einer größeren Reihe von Kunstwerken namentlich aus Privatbesitz dartun, in welcher eigenartiger Weise sich Kunst und Kunstgewerbe im alten Nürnberg

historisch entwickelt haben. Sollte wirklich dazu die musikalische Kunst mit ihren Apparaten und die gottesdienstliche Kunst — die einst im alten Nürnberg in den stets offenen und ununterbrochen benutzten Kirchen tagtäglich hervortrat und einen so breiten Raum einnahm — nicht gehören? Doch — die Lateiner werden wieder singen, und auch in weiteren Kreisen wird man an den Ergebnissen der historischen Forschung allmählich soweit teilnehmen, um zu erkennen, daß man einst reicher war als jetzt.

### 3. Nach Schleswig!

Der 19. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag wird unter dem Vorsitz des Herrn Oberkonsistorialrats D. Flöring-Darmstadt vom 18. bis 20. September d. J. in Schleswig stattfinden. Es ist dafür folgende Festordnung in Aussicht genommen: Dienstag, 18. Sept., nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sitzung des Zentralausschusses. Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung. Mittwoch, 19. Sept., vorm. 9 Uhr: Hauptversammlung des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland. Vortrag von Herrn Sup. D. Nette-Haam i. W.: „Paul Gerhardt-Feiern im Paul Gerhardt-Jahre 1907.“ Nachm. 4 Uhr: Festgottesdienst. Abends 8 Uhr: Festversammlung mit Vorträgen und musikalischen Darbietungen. Donnerstag, 20. Sept.: Besichtigung der Stadt Schleswig und Fahrt auf der Schlei.

Wögen wir uns nach Schleswig, woselbst unser Liturgiker D. R. Freiherr von Pflencron und andere treue Freunde wohnen, zahlreich aufmachen! Mancher, der am 22. und 23. September 1890 den 9. deutschen Kirchengesangstag in Kiel mitgefeiert hat, wird gern wiederum nach dem Norden reisen.

### 4. Das Bachmuseum zu Eisenach.

Das Geburtshaus Johann Sebastian Bachs zu Eisenach ist, dank der Opferfreudigkeit edler Spender, am 1. Januar 1906 in den Besitz der „Neuen Bachgesellschaft“ zu Leipzig übergegangen. Das rechts vom Wege nach dem Marien- und Annatal zu gelegene schlichte Gebäude, am Frauenplan Nr. 21 macht noch heute den Eindruck eines ansehnlichen, bald nach dem dreißigjährigen Kriege errichteten Bürgerhauses. Einige kleine Änderungen aus den letzten Jahrzehnten können auf Grund älterer Abbildungen leicht wieder beseitigt werden. Auch der hübsche Garten hinter dem Hause bietet noch das behagliche Ansehen eines altmodischen kleinbürgerlichen Gartens jener still bescheidenen Zeit.

Am 1. April d. J. sind die einst vom Eisenacher Stadtmusikus Ambrosius Bach, dem Vater Sebastian's, bewohnten Räume seitens der letzten Bewohner geräumt worden. Auch die Innenräume tragen noch das alte Gepräge. Einfache Eruehen und Schränke aus der Zeit von und vor Johann Sebastian Bachs Geburt bewahrten noch bis zuletzt den Besitz der 87jährigen freundlichen Greisin, die nun gern den Trittplatz am Fenster räumte, den einst Frau Elisabeth Bach, geb.

Lämmerhirt, Sebastians Mutter, eingenommen hatte. Die Wohnstube des Oberstockes mit dem Guckfensterchen nach der Haustüre mit dem alten Klopfer, die aus dieser Familienstube auf Stufen zu erreichende niedrigere Schlafkammer, das Geburtszimmer Sebastians, und die kleine Küche sind ganz in alter Weise erhalten und bedürfen nur geringer Erneuerungen. Diese Familienräume werden in der Weise ihrer Zeit wohnlich erhalten werden. Sobald aus den übrigen Räumen dieses Stockwerkes die kleinlichen Einbauten späterer Zeit herausgeworfen sein werden, ergibt sich als Museumsaal das große vierfenstrige Unterrichtszimmer von Ambrosius Bach, daneben je ein Zimmer für die Bibliothek und für Vorräte. Der Eingangsraum für alle diese Zimmer, die langgestreckte geräumige Diele kann ebenfalls der Ausstellung von Kunstgegenständen des Bachmuseums dienen. Das niedrige Stockwerk zu ebener Erde, zu Bachs Zeit nicht bewohnt, sondern damals für den Wirtschaftsbedarf des ehemals die Brauhofgerechtigkeit führenden Hauses eingerichtet, wird auch künftig von dem bisherigen Besitzer nun mietweise bewohnt werden. Dieser, Herr Lehrer Reinhold Tappert, behält die Verwaltung des Hauses.

Die Hauptkosten der Herrichtung werden dem Schutze des Hauses, insbesondere der Sicherung des großen zweiflügeligen Daches gegen die Unbilden des Wetters gelten, das dort jetzt ziemlich freien Zutritt hat. Bis zum Herbst wird das Haus mit Wohn- und Museumsräumen baulich in gutem Stande sein. Bis dahin und während des Winters gilt es nun Flocken zu Nest zu tragen: das Haus wieder in wohnlich behaglichen Zustand zu versetzen und die Museumsräume mit allem dem zu füllen, was das Andenken Johann Sebastian Bachs und der Thüringer „Bache“ beleben, sichern und ehren kann.

Um diesen Zweck zu erreichen, wendet sich die „Neue Bachgesellschaft“ an alle, die in der Lage sind, tätig und hilfsbereit mitzuwirken, damit im Frühjahr 1907 bei der feierlichen Weihe des Hauses durch ein pietätvolles Bachfest in Eisenach die Verehrer des großen Meisters die Einrichtung und Ausstattung dieser Stätte der Bachverehrung und des Bachstudiums mit Dank gegen die verdienten Geber würdigen können.

Als Gaben werden besonders willkommen sein: 1. Die Werke J. S. Bachs: I. Urhandschriften, Faksimile und Abschriften, II. gedruckte Ausgaben aller Art; 2. Briefe und Urkunden J. S. Bachs; 3. Schriften über J. S. Bach; 4. Bildnisse J. S. Bachs, Originale und Nachbildungen; 5. Bilder aus den Stätten von J. S. Bachs Wirksamkeit, Stadtbilder, Kirchen, Orgeln; 6. Musikinstrumente, wie sie J. S. Bach in seinen Werken verwandt hat; 7. Werke, Handschriften, Schriften, Bildnisse und Bilder der andern „Bache“, ferner von Lehrern, Vorgängern, Zeitgenossen, Schülern und Förderern seines Andenkens; 8. Thüringer Hausrat aus Bachs Jugendzeit (um 1685—1695 und früher); 9. Varmittel zur Herrichtung und Einrichtung des Bachhauses, sowie zu einem Fonds zur Erweiterung und Verwaltung des Bachmuseums.

Die Verwaltung des Bachmuseums untersteht einem vom Direktorium der Neuen Bachgesellschaft eingesetzten „Auschuß für das Geburtshaus Johann Sebastian Bachs“, dem die folgenden Herren angehören: Dr. G. Bornemann in Eisenach, Hofrat Dr. D. v. Hase in Leipzig, Professor Dr. Joseph Joachim in

Berlin, Professor Georg Schumann in Berlin, Generalmusikdirektor Fritz Steinbach in Köln a. Rh.

Zuwendungen für das Bachhaus und das Bachmuseum sind zu richten entweder an den Eisenacher Bevollmächtigten für das Bachhaus Herrn Dr. G. Bornemann in Eisenach, Wartburgchauffee Nr. 9, oder an die Herren Breitkopf u. Härtel in Leipzig, Nürnbergerstraße Nr. 36. Mitteilungen über derartige Gaben nimmt jedes Mitglied des „Ausschusses für das Geburtshaus Joh. Seb. Bachs“ entgegen, ebenso das „Direktorium der Neuen Bachgesellschaft“ und dessen Vorsitzender Geh. Kirchenrat Professor Dr. theol. Georg Rietschel in Leipzig.

## Literatur.

1. **Der Konzertführer: Kaiser Max von Albert Thierfelder.** Op. 36. Fulda, Alois Maier. 59 S. 0,30 M.

Eine verständnisvolle und verständnisnerweckende Einführung in das gleichnamige „Konzert-Drama“ aus der Feder von Walther Lindemann.

2. **Handbuch für Konzertveranstalter 1905/1906.** Prag, Otto Bayer. Eingeleitet von Dr. Richard Watta.

In Form eines Taschentalers wird hier ein Künstlerverzeichnis sowie eine — allerdings läckenhafte Liste der Konzertgeber-Vereine geboten. Recht gut und von vornehmen Grundsätzen ausgehend ist die Einleitung (47 S.) geschrieben. Den Schluß bildet ein Notiztaler. W. S.

3. **Fischer-Tümpel, Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** 15. Heft. Verlag dieser Zeitschrift. 1906.

In diesem Heft stehen die übrigen Lieder Joh. Bogels, ferner die zwei bekanntesten Joh. Höfels und acht Daniel Wülfers. Vieber von unbekanntem Verfasser schließen diesen Abschnitt. Vogel hat nach Bezel durch gute Vorstellung es dahin gebracht, daß um Advent die Schüler in Nürnberg bei der Nacht mit ganzen Chören nach den vier Stimmen die ganze Stadt durchsingen. Vgl. Herold, Alt-Nürnberg, S. 289. Sein Trostlied über ungetauft verstorbene Kinder ist wertvoll. Von Höfel ist das warme D süßes Wort, das Jesus spricht, von Wülfers das ergreifende D Ewigkeit, o Ewigkeit. In dem Morgenlied Nr. 280 fällt auf „der Aufmercker voller List“, speculator in dem alten Hymnus ist doch Gott. Ein inniges, nur nicht genug geseihtes Lied ist Nr. 287: Ach wie groß ist der Eltern Liebesflamme!

Unter den Dichtern aus Schwaben ist bedeutend Georg Jedmann, seit 1630 in Stralsund, der durch seine Gebetbücher in der Zeit der Drangsal Trost spendete. Das Gedächtnis Josua Wegelins ist vor allem durch sein Lied auf Himmelfahrt lebendig, Schnurr hat das einbringliche Bußlied D großer Gott von Nacht gesungen. Johann Valentin Andreä spricht uns durch den herzlichen Ton an, D. Stöcklin kommt ihm in einigen Dichtungen beinahe gleich. Das Elsaß vertreten Schädäus und Moscherosch, dazu noch zwei Vieber aus einem Rämpelgarder Gesangbuch von 1618. Zuletzt nennen wir L. v. Hörnigt und sein bekanntes Mein Wallfahrt ich vollendet hab. Abdruck aus einem Frankfurter Gesangbuch von 1633. Schoeberlein weist (unrichtig) den Tonfuß (Weise bei Cramer 1641, f. Bahn) aus „Hörnigt 1632“ nach. W. S.

4. **Notiz.** Der im Maiheft gebrachte Kirchenkalender für S. Johannis-Nürnberg ist von dem Hilfsgeistlichen Eichner dortselbst verfaßt. — In den „Beiträgen für bayerische Kirchengeschichte“ von Kolbe 1905, XII, 1 (S. 21—37) veröffentlichte Dr. R. Schornbaum in Nürnberg „das erste Ansbacher Proklamationsbuch“ 1528—1552. — Derselbe S. 268



bis 274 „das Testament des Kanzlers Georg Vogel“ (Ansbach), 1545. Dabei wird auf die Bibliothek des lgl. Progymnasiums zu Rothenburg o. Tbr. Bezug genommen, welche eine stattliche Anzahl wertvoller Bücherbestände enthält, darunter 59 Leder-Quartbände mit ca. 500 Schriften aus der Reformationszeit. — Nicht wenige derselben sind auch in der hiesigen ansehnlichen Kirchenbibliothek (Neustadt a. Mich.) vorhanden, welche zur Zeit mit Zetteln katalogisiert wird. — In den genannten Beiträgen für bayerische Geschichte S. 38 ff. brachte Pfarrer B. Wirth in Hersbruck „Kirchengüter und Ornate zu Hersbruck im Jahre 1593“. Diese Kleinodien „sind einfach verschwunden“; Bücher aber aus dem 16. Jahrhundert sind noch in der Kirchenbibliothek zu Hersbruck sorgsam aufbewahrt.

5. Die Musik. Herausgegeben von Mich. Strauß. Joh. Seb. Bach von Philipp Wolfrum. 13. u. 14. Band. Bard. Marquardt u. Co.

„Nur soweit die Historie dem Leben dient, wollen wir ihr dienen“: diesen Satz stellt die hübsch und gewinnend angelegte Schrift Wolfrums in Heidelberg voran und sie bleibt ihm getreu in ihrer Ausführung. Diese ist gründlich, aber auf die Hauptzüge beschränkt, anschaulich, dem ganzen Menschen wie dem Künstler Bach zugewendet, überall von bestem, begeistertem Urteil begleitet. Sechzehn Vollbilder und elf Facimiles bringen innerhalb der gebotenen 180 Seiten „die Prophetengestalt des Meisters“ näher. Außer der älteren Literatur von Fortel und Spitta wurden neuere Quellen und Feststellungen, S. Kreßschmar u. a. benutzt.

6. Bücher der Weisheit und Schönheit. Herausg. von J. Emil Freiherr von Grotthuß. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Mozarts Briefe in Auswahl, von Dr. Karl Stord. 287 S. 2,50 M.

Wer ohne Ermüden einen Einblick in Mozarts Werden, Schaffen und Leiden gewinnen will, wie es uns aus seinen eigenen Briefen in unmittelbarster Weise entgegentritt, der greife nach vorliegender Schrift Stords, des Mozartkenners. Ihre Auswahl bietet Charakteristisches mit Geschmack und in Kürze. Zwei Abteilungen führen in neun Abschnitten durch „Lehr- und Wanderjahre“ auf „des Lebens Höhe“. Auf siebzehn Seiten am Schlusse werden erläuternde Anmerkungen zu den einzelnen Briefen angefügt, die Ausstattung ist in modern vornehmer Weise gehalten.

7. Gaspari, Wilh., Dr in Erlangen: Untersuchungen zum Kirchengesang im Altertum. Sonderabdruck aus Zeitschrift für Kirchengeschichte. 26. Band. Schluß: 27. Band, 1. Heft. Gotha, Perthes.

Den ersten Jahrhunderten der christlichen und kirchlichen Musik, ihrer Entwicklung, ihrer Verwandtschaft und Eigenart gegenüber der weltlichen Musik und Poesie, dem Verhältnis der griechischen und römischen Welt zueinander ist die in streng wissenschaftlicher Form geführte Untersuchung gewidmet. Der Autor in seinem knappen Stil mit sicher begründetem Inhalt ist auch den Lesern unserer Zeitschrift bekannt.

Ephrem, Ambrosius, Gregor werden ausführlicher behandelt. Die Annahme, als habe der Gemeindegottesdienst des Ambrosius Schule gemacht und etwa dem antiken volkstümlichen Gesang aufgeholfen, wird abgelehnt. „Die Untersuchung der christlichen Texte unter diesem Gesichtspunkte endet mit negativem Resultate.“ „Das Rom Gregors zweigt sich als für die Folgezeit wichtiges Glied (von der früheren Periode) los und wird der Schwerpunkt einer neuen Periode des Kirchengesangs, die das Mittelalter umfaßt, und noch darüber hinaus von höchstem Interesse ist.“ Die vorgregorianische Zeit aber hatte ihre führende Stelle, doch nicht „Mailand, noch Byzanz, welche beide nur Teilgebiete beherrschten, sondern das griechisch-christliche Syrien, bezw. dessen Hauptplatz Antiochien.“

8. Mühlfeld, Chr., Kirchenmusik-Dir. in Satzungen: Die Musik im Gottesdienste. Hildburghausen, Gadow. Kl. 8°. 37 S.

Ein instruktiver Vortrag. Was derselbe über Rhythmus im Sprechen und Singen (empfehlend), über Zwischenspiele, Vorspiele, Registrieren, gegen vierstimmigen Gemeindegottesdienst, für den Chorgesang, Wechselgesang sagt, billigen wir vollkommen. „Alle echte Kirchenmusik muß liturgisch sein“, der Text muß „dem Charakter des Festes entsprechen

und womöglich den Andächtigen bekannt sein.“ Er soll sich dem Gang des Gottesdienstes eingliedern; „reine Instrumentalmusik (wie bei Kirchweihen oder auch in Militärgottesdiensten mitunter)“ erklärt der Verf. für nicht zulässig.

9. **Monatsschrift für Schulgesang.** Organ des Vereins der Gesanglehrer an den städtischen höheren Lehranstalten zu Berlin. Herausgegeben von F. Wiedermann, Igl. Musik-Dir. in Berlin und Ernst Paul, Igl. Seminarlehrer in Dresden. Essen a. d. Ruhr, Baedeker. 1. Jahrg. 15. April 1906. 1. Heft. Vierteljährlich 1 M. (Post 1,10 M.). Inhalt: Zur Einführung. Ästhetische Erziehung durch Schulgesang. Gesangunterricht an höheren Mädchenjulen. Kurze Mitteilungen. Schüleraufführungen. Beurteilungen. Anzeigen.

10. **Neue Musikzeitung.** Karl Grüniger, Stuttgart-Leipzig. 27. Jahrgang. 6 M. Nr. 13 (April 1906): Was Rubinstein in den Stunden sagte. — Tonfaklehre. — D. Wermann, E. Simony, P. Arriola, Biographische Skizzen. — Auf Konzertreisen. — Die vier Grobiane. — Besprechungen. — Kunst und Künstler — usw. Musikbeilage: Wenn dir auf seinem Rahne der Herr ein Plätzlein gab (D. Wermann). Finale (Menuett von Chr. v. Gluck); zum erstenmal herausgegeben und für Klavier bearb. von Dr. Max Arend. — Nr. 14: Eine Genossenschaft ausübender deutscher Musiker. — Unsere Künstler. Sanna van Rhyn und Karl Wendling, biogr. Skizzen. — Der Kindertreuzug, Augsburg. — Anastasius Grün und die Musik. Eine interessante Versteigerung zc. zc. Musikbeilage (M. Koch, Tartini, Mozart, Hermann, Bizet, Holländer, Parlow, Liszt, Rienzi).

11. **Korrespondenzblatt des Ev. K.-Ges.-Vereins für Deutschland.** Herausgegeben von dem Vorstande des Central-Ausschusses. Red. Rat H. Sonne-Darmstadt. 20. Jahrg. 1906. 2. M.

Nr. 3: Über Volkskirchentonzerte. — Aus unsern Vereinsgebieten. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Nr. 4: H. Post's „Reform des prot. Kirchengemeindegesanges in Deutschland“ (Eichhoff). — Amtliches. — Aus andern Vereinen. — Verschiedenes. — Anzeigen. — Nr. 5: Pfarrer Deutter: „Das Chorbuch.“ — Der 6. rhein.-westf. Organistentag. — Aus unsern Vereinsgebieten. — Literatur.

12. **Mitteilungen des Ausschusses des evang.-kirchl. Chorgesangverbandes Brandenburg.** 1906. Lic. Breeft, Berlin, S 42 Oranienstr. 134.

Nr. 54: Vom Ev. K.-G.-V. für Deutschland. — Jahresversammlung des schles. ev. K.-Mus.-Vereins in Ohlau. 2. u. 3. Okt. 1905. — Anzeigen. — Musikbeilage: Tenebrae factae sunt (Palestrina, lat. u. deutsch). Dank sei unserm Herrn (H. Schüb). Auf, auf mein Herz (Ostern. J. Crüger). — Nr. 55: Nach 20 Jahren (Jubiläum des bayerischen K.-Ges.-Vereins). — Klippen im Fahrwasser des Gemeindegesangs (Zwischen-, Vorspiele). — Anzeigen. — Musikbeilage: So ich im Finstern sitze (P. Kleinert). Wenn Christus der Herr (Händel). Es ist das Heil (Harm. S. Bach). Allein Gott in der Höh (Harm. L. Schröder).

13. **Fliegende Blätter des ev.-kirchl. Musik-Vereins in Schlesien.** 38. Jahrg. Red. Igl. Musik-Dir. Lubrich-Sagan. 2 M. Aufl. 1200 Gr. 1905/06.

Nr. 1: Vorstandsmitteilungen. Vereinsbericht. Wie ist ein weiterer Niedergang der ev. K.-Musik aufzuhalten und dieselbe wieder auf eine höhere Stufe zu bringen? — Die Aufgabe der Musikgeschichte. Vermischtes. Aus dem Amt für das Amt. Literatur. — Nr. 2: Die Pflege der K.-M. auf dem Lande. Leitfäden zum Vortrage des Dr. Sannemann-Hettstedt (am K.-G.-V.-Tage zu Rothenburg o. Ibr.). — Nr. 3: Mozarts Kirchenmusik. Was dürfen Kantoren und Organisten von einer Stolzgebührenordnung u. Gehaltsaufbesserung erwarten? Andachten für Karfreitag und Ostern (von Herold). Literatur u. a. — Nr. 4: Über Wert oder Unwert des Zungenregisters „Vox Humana“. Orgel-Dispositionen. Klippen im Fahrwasser des Gemeindegesanges. Vermischtes. Liturgische Gottesdienste (Totensest, Pfingsten). Beilagehinweis. Inferate.

14. **Rühnhold, C., Herzogl.-sächs. Mus.-Dir.: Der Kirchenchor.** Eine Auswahl leicht sanglicher geistl. Lieder, Choräle und Motetten für gemischtstimmige evang. Kirchengesang-

vereine bearbeitet und herausgegeben. Leipzig 1906, M. Hesse. 60 Pf., geb. 80 Pf., jede der vier Stimmen 20 Pf.

33 Nummern vorwiegend aus neuerer Zeit, nicht schwierig, dabei 7 Stücke von F. S. Bach, 2 von Praetorius, 1 von Crüger, weiter von B. Klein, Hellwig, Kühnhold, Seiffert, Sütcher, Fint, Rägeli u. a.

15. Herzog, J. G.: **Neunzehn leicht ausführbare Orgelstücke zum kirchlichen Gebrauch und zum Studium** komponiert. Heft I und II. Op. 87. à 1,60 M. Langensalza, Beyer.

Sieben Vor- und Nachspiele, darunter ein Festvorspiel zum Liede „Dir, dir Jehova will ich singen“, außerdem freie Stücke von Meister Herzogs kirchlicher klarer, tiefer Art. Von mäßiger Schwierigkeit.

16. **Musica Sacra.** Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik, gegründet von Dr. Fr. Witt 1888. Red. Dr. Haberl-Regensburg. Fr. Pustet. 39. Jahrg. Mit 12 Musikbeilagen. 1906. 3 M.

Nr. 1: Das Programm der Monatschrift. — Deutscher Volksgefang beim Gottesdienste. — Die Musikphilologie als selbständige Wissenschaft. — Nachrichten. — Anzeigenblatt. — Nr. 2: Neu und früher erschienene Kirchenkompositionen. — Gedanken über den Kunst-Erziehungstag zu Hamburg. — Vom Bücher- und Musikalienmarke. — Kirchenmusikschule Regensburg. — Musikbeilage: Dominica in Palmis (Pet. Griessbacher, op 85). Zu den liturg. Funktionen und zur Messe, vierstimmig. Offertorien für Montag bis Donnerstag in der Karwoche. Hymnus Pange lingua. — Nr. 3: Neu und früher erschienene Kirchenmusikalien — Büchermarkt. — Das Kyriale Vaticanum in der Kölner Erzbischofese. — Organaria. — Vermischte Nachrichten. Mit Anzeigenblatt Nr. 3.

17. **Der Kirchenchor.** Eine gemeinverständliche Zeitschrift für katholische Kirchenmusik. 36. Jahrg. U. Teutsch, Regenz. 1906. 12 Nrn. 1,50 M. Mit freiwilliger Musikbeilage 2,70 M.

Nr. 1: Durch! (Dr. Widmann, Domkapellmeister in Eichstätt). — Zur Musikbeilage: eine Philippita. — Das Kyriale (neue römische Ausgabe). — Etwas von der Musik, die ich auf meiner Palästinareise gehört habe (Schluß). — Nachrichten. — Anzeigen. — Nr. 2 und 3: Internationaler Kongreß für greg. Gesang vom 16.—19. Aug. 1905 in Straßburg (Schluß). — Zur Geschichte der Vatikanischen Choral Ausgabe. — Verzeichnis der bisherigen Musikbeilagen. — Generalversammlung des oberösterreichischen Diözesan-Cäcilienvereins. — Orgelnachrichten. — Den Hypermodernen ins Stammbuch. — Nr. 4: Das Kyriale (Fortsetzung). — Vom Eichstätter Domchor. — Nr. 5: Das Kyriale (Fortf.). — Vom Eichstätter Domchor (Fortf.); Dr. Widmann. — Orgelnachrichten.

18. **Cäcilienvereinsorgan.** 41. Jahrg. Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik. Red. Dr. Haberl-Regensburg. Fr. Pustet 1906, daselbst. Jeden Monat 20 S. inkl. des Cäc.-Vereinskataloges. Jährlich 2 M.

Nr. 1: Vereinschronik. — Bedeutung des gregorianischen Chorals als Kirchengesang. — Tote Punkte. — Nachrichten und Notizen u. a. — Nr. 2: Tote Punkte. — Die neue Domorgel in Regensburg. — Mozartfeier im Nibelverein zu Leipzig. — Anzeigenblatt. — Nr. 2: Weil.: Generalregister S. 17—24 zu Nr. 1 — 3300 des Cäc.-Ver.-Katalogs. — Nr. 3: Vereinschronik (Passau, Mottenburg, Waagen, Salmünster bei Fulda, Oberwallis, Seckau-Gratz). — Chorleitern- und Organistenkurs in Baden (Kanton Aargau 16.—20. April d. J.). — Vierteljahrsrundschau kirchenmusikal. Zeitschriften. — Nachrichten. — Nr. 4: Diözese Brigen; Gratz; St. Gallen († Bischof Dr. Aug Egger); St. Pölten, Passau. — Rundschau der Zeitschriften. — Angenehmes und Ungemütliches aus Wien. — Konstantinopel - Galata. — Anzeigenblatt Nr. 4. — Cäcilien-Vereins-Katalog 5. Band. Nr. 3336 a — 3352 b.

## Musikbeigaben.

### 1. Für Pfingsten.

E. Hofmann-Ansbach.

1. | Schmückt das Fest mit Mai = en, laß = set Blu = men streu = en,  
denn der Geist der Gna = den hat sich ein = ge = la = den:

szün = det Op = fer an; Nehmt ihn ein, so wird sein Schein  
| ma = get ihm die Bahn.

euch mit Licht und Heil er = fül = len und den Kummer stil = len.

2. Tröster der Betrübten,  
Siegel der Geliebten,  
Geist voll Rat und Tat,  
starker Gottesfinger,  
Friedensüberbringer,  
Licht auf unserm Pfad!  
Gib uns Kraft und Lebenskraft,  
laß uns deine teuern Gaben  
nach Vergnügen laben.

3. Daß die Zungen brennen,  
wenn wir Jesum nennen;  
führ den Geist empor.  
Gib uns Kraft, zu beten  
und vor Gott zu treten;  
sprich du selbst uns vor.  
Gib uns Mut, du höchstes Gut,  
tröst uns kräftiglich von oben  
bei der Feinde Loben.

### 2. Heiliger Geist, Herr Gott.

Hei - li - ger Geist, Her - re Gott, höch - ster Trost in al - ler Not,

such uns heim mit dei - ner Gnad. Du rich - teit die Her - zen an

und führst sie auf rech - ter Bahn, daß sie dir sind un - ter-tan.

Du gibst hei - li - ge In-brunst, lehrst dein al - ler - be - ste Kunst zur göttli - chen

Lieb und Günst. Heil uns, die wir sind ver-wundt, und mach un - fre

Seel ge-sund, stärk sie in dem neu-en Bund. O ver-leih durch bei-ne Kraft,



daß dein Wort fest in uns haft und zur Se - lig - zeit Frucht schafft.

Aus: Zehn Vierstimmige Graduale für die christlichen Feste. Mit Benutzung alter Texte und Melodien bearbeitet von F. Bahn. Gütersloh, E. Bertelsmann. 14 S.

### 3. Erschienen ist der herrlich Tag.

Präludium.

G. H. Simon-München.



### 4. Zion, gib dich nur zufrieden.

Mit ruhigem Vortrag.

J. G. Herzog (München).

1. Zi = on, gib dich nur zu = frie = den, Gott ist noch bei  
Du bist nicht von ihm ge = sche = den, er hat ei = nen

dir dar = in; Wenn er strast, so liebt er auch, dieß ist sein ge =  
Wa = ter = sinn.

lieb = ter Brauch: Zi = on, ler = ne dies be = den = ten; wa = rum

willst du dich so trän = sen?

2. Freue dich, es kommt das Ende  
und der Abend schon herbei.  
Gib dich nur in Gottes Hände,  
der macht dich von allem frei.

Für die Trübsal, Spott und Hohn  
gibt er dir die Freudentron:  
Zion, Gott, dein Schutz wird wachen  
und die Welt zerschanden machen?

J. Pauli.



# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Domprediger Rörner-Meißen: Die neueste landeskirchliche Agende (S. sächsisch, 2. Auflage). — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur (darunter Gesangbuchsentwurf für Württemberg). — Chronik. — Musikbeigaben: Magnificat in Liedform. — Herr, ich brauche deine Gnade (S. Rohde). — Für Missionsfeste (S. Zahn). — Präludium auf „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (Simon). — Antiphon für Trinitatis.

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### Die neueste landeskirchliche Agende.

2. Auflage der „Agende für die ev.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen.“

Von Domprediger Rörner-Meißen.

#### I.

Als 1881 die „Agende für die ev.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen“ erschien, verwertete sie neues Material, das sie gegenüber ihren Vorgängerinnen benutzen konnte. Sie griff auf die alt-sächs. Ordnung des Gottesdienstes zurück, welche 1812 das „Kirchenbuch“ durchbrochen hatte. Daß sie das für ihr Gebiet Eigenartige beibehielt, dazu war sie völlig berechtigt. Gerade eine Agende hat nicht den jeweiligen, vielfach rein persönlichen Ansichten und Neigungen Bahn zu brechen, sondern das kirchlich Hergebrachte zu vertreten. Treffliche Handreichung hatten ihr ganze Konferenzen und einzelne Geistliche der Landeskirche geboten. Diese hatte sie nicht hinlänglich beachtet. So hatte sie alsbald allerlei Widerspruch zu erfahren. War sie doch nicht einmal von recht störenden Druckfehlern frei. Nicht bloß einen Liturgen und Musiker, wie den verstorbenen P. Kittan, auch andere befriedigte sie gar nicht in ihrem musikalischen Teile. Selbst für ihre Reihenfolge im Gottesdienste fand sie nicht allgemeine Zustimmung. Ihrer Intonationen und Kollekten wegen ward sie oft getadelt. Voran waren es aber die Kirchengebete und die besonderen gottesdienstlichen Handlungen, die immer wieder beanstandet wurden.

Es hörten darum die Bitten um Änderungen nicht auf. Ihre Erfüllung stellte das Landeskonsistorium der Landessynode 1901 in Aussicht. Für seine Grundsätze, die es dabei zu befolgen gedachte, fand es Zustimmung. Daß es nicht die Zeit für geeignet erachtete, eine ganz neue Agende zu bieten, dafür befaß es die Zustimmung aller Einsichtigen. Seiner Erklärung zufolge, etwaige Wünsche seitens der Geistlichkeit entgegennehmen zu wollen, entstand wieder eine rege liturgische Tätigkeit. Einzelne Konferenzen bildeten Kommissionen, die sorgfältigst für die Sache arbeiteten. Wirkliche Selbstverleugnung ward geküßt, um nicht zu vergessen, daß es nur eine 2. Auflage galt. Und diese Vorträge, diese Artikel in kirchlichen



Organen, die den Gegenstand behandelten, sie haben sicher den Erfolg gehabt, daß sie bei manchen größeres Verständnis für Liturgie als bisher erweckten. Mit zunehmender Spannung ward die 2. Auflage erwartet.

Im November 1905 ward sie endlich angekündigt und für den 15. Februar ihre „Ingebrauchnahme“ angeordnet. Jedoch letztere mußte „unvorhergesehener Umstände“ halber im März 1906 auf den 29. April (Dom. Miseric. Dom.) verschoben werden. Ob sie bis dahin überall möglich sein wird? Denn nicht wenige haben erst kurz vorher die neue Agende empfangen. Der Beginn des neuen Schuljahres, das neue Chormaterial kann schon manchen Kantor in Verlegenheit bringen, ob sich die Zeit einhalten läßt. Und die Bücher selbst haben ein gar anderes Aussehen, als die alten, sodaß sie für den älteren Geistlichen wie für den jüngeren etwas Befremdendes haben. Aber das liturgische Handeln fordert Vertrautheit mit den liturgischen Büchern.

## II.

Die Agende ist wieder zweiteilig. Die Ordnung des Gottesdienstes nebst musikalischem Teile“ ist getrennt von den „besonderen gottesdienstlichen Handlungen.“ Eine Handausgabe (S. XII u. 255) faßt sie in einem Bande zusammen; zwei stattliche Quartbände (S. XIV u. 322; S. V u. 158) dienen der kirchlichen Benutzung. Ihre Herstellung und Herausgabe besorgte die Pöschel- und Trepte'sche Offizin in Leipzig, die in den letzten Jahren verschiedene Agendendrucke edierte. Schade, daß sie auch den Einband vermittelte und damit dem Gewerbe der Buchbinder die Gelegenheit nahm, wie ehemals ihre Kunst an kirchlichen Einbänden zu zeigen.

Vorbereitungsgebete für den heiligen Dienst werden nicht geboten, dafür jedoch eine „Anleitung für liturgisches Handeln (S. 130—132). Sie betont den Charakter der Sakristei als *sacrum*; ermahnt zu stillem Gebete beim Eintritte in sie; erinnert an äußerliche Zurüstung „vom Haupte bis zu den Füßen;“ verweist „ängstliches Herumblättern“ am Altare; wünscht für Agende und Perikopenbuch „geeignete Bänder“ als Buchzeichen. Auch den Gang zum Altare vergißt sie nicht. Für den Gesang ruft sie Augustin (*pronuntianti vicinior quam canenti*) und Hieronymus (*sic cantet servus Christi, ut non vox canentis, sed verba placeant*) in's Gedächtnis, von Neueren Klaus Harms, der mahnt, sich selbst „vor Eitelkeit und die Hörer vor Verwechslung des Ästhetischen mit dem Religiösen“ zu bewahren. „Der musikalisch Unbegabte strebe mit allem Fleiße danach, nicht durch falsches Singen musikalische Hörer zu verletzen; erreicht er das nicht, so ist ein langsam feierliches Sprechen nachgelassen und, falls die Gemeinde an der Art des Singens Anstoß nimmt, zu fordern.“ Wer stimmte dem nicht bei? Doch längere Beobachtung läßt den unmißverständlichen Rat empfehlen, vom Singen der Liturgie zu lassen, wenn die Stimme dafür nicht geeignet ist. Denn an sie stellt der musikalische Teil immerhin in einzelnen Stellen ziemliche Anforderungen. Die „Vorbemerkungen“ (6) zu ihnen besagen aber ausdrücklich: „Der liturgische Vortrag soll allenthalben den gegebenen Notenbeispielen entsprechen.“ Es ist nur zu billigen, wenn der Erfindungen eigener Melodien gewehrt wird. Wenn die Natur jedoch es verhindert, zu singen, so werde sie nicht gezwungen: ihre Leistungen sind eine Be-

eidigung auch für Unmusikalische. Allerdings heißt es: „Getraut sich ausnahmsweise ein Geistlicher nicht, einzelne Stücke allein zu singen, so können diese mit der Orgel begleitet werden.“ Das kann erst recht zu Disharmonien führen.

Wann sich der Geistliche dem Altare und wann der Gemeinde zuzuwenden hat, wird klar gestellt: das „Laßt uns beten“ in der Regel nach letzterer Seite hin. Ist aber schon „zuvor und nachher der Geistliche zum Altare gewandt, so soll nach bewährtem Grundsätze das eingefügte Oremus ihn nicht veranlassen, sich bei demselben zur Gemeinde umzukehren.“

Gut ist es, daß endlich einmal der weitschweifigen Ansage der Lektionen gesteuert wird; zumal wenn sie mit großem Pathos geschah, wirkte sie mehr als sonderbar. „Der Leseton muß sich von jeder dramatischen Färbung fernhalten; die Person des Lektors hat vor dem Schriftworte selbst bescheiden zurückzutreten. Auch bei dem Vorlesen des Predigttextes auf der Kanzel ist die Ankündigung auf das Nötige zu beschränken; „höret des Herren Wort nach Matth. 8, 5,“ oder: „so schreibt der Apostel Phil. 4.“ Richtiger ja schöner würde es lauten: „so schreibt St. Paulus in der Epistel an die Philipper im 4. Kap.“

Schon die 1. Ausgabe legt zwischen die epistolische und evangelische Lektion das Bekenntnislied. Dabei ist's geblieben. Etwas Neues, was den Neueren freilich unbequem sein wird, wird eingefügt. Zuvor hat der Geistliche zu sprechen: „Lasset uns vor Gott treten mit dem Lobopfer und Bekenntnis unsers christlichen Glaubens.“ Ohne Vorspiel ist dann das Lied anzustimmen und ohne Zwischenpiel zu singen. Während dessen zog sich gewöhnlich der Geistliche zurück, als handele es sich bloß um etwas für die Gemeinde. Von nun ab dagegen: „ist es wünschenswert, daß er während des Credo am Lesepult verharre und sich selbst am Gesange beteilige.“

Es verdient die völlige Wiedergabe dessen, was über die Sakramentsverwaltung gesagt ist: „In bezug auf die Abendmahlsfeier wolle der Geistliche besorgt sein, daß der Tisch des Herrn mit peinlicher Sauberkeit gedeckt ist und die Elemente ausreichend auf dem Altar vorhanden sind. Während des Sanctus hat er das Velum, wo es im Gebrauch ist, nach der Abnahme sorgfältig zusammenzufalten, auch die Ballen in würdiger Weise zur Seite zu legen, Ciborium und Abendmahlskanne zu öffnen. Bei Gesang der Einsetzungsworte dürfen unter den rezitierend schneller gefungenen Worten des Evangelisten die Worte des Herrn durch langsameres Tempo hervortreten. Bei den Worten „das ist mein Leib“ und „dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut“ erfolgt die signatio crucis über den Elementen. Es tut der Würde der Feier keinen Eintrag, wenn bei größeren Kommunionen so viele, als es die Räumlichkeit gestattet, zugleich herantreten; die Spendeformel ist so zu verteilen, daß sie mit der Austeilung an den letzten der jedesmal herantretenden Kommunikanten ihr Ende erreicht. Daß bei der Spendung des Kelches hygienische und erst recht ästhetische Bedenken große Rücksicht fordern, vor allem ein derartiges Drehen des Kelches, daß jeder eine noch unbenutzte Stelle des Kelchrandes berührt, und eine sofortige Reinigung des rundherum benutzten Kelches, sei ausdrücklich betont. Nach Schluß der Spendung ist ohne unwürdige Hast Patene und Kelch wieder mit den Ballen zu bedecken, bezw. das Velum über die zusammengestellten Geräte

zu breiten, und nun erst, nachdem alle Abendmahlsgäste ihre Plätze wieder eingenommen haben, folgt die Schlußliturgie.“

So wird auf 2½ Seite ein kurzes Rituale geboten, das öfter zur eignen Prüfung durchgelesen werden sollte.

### III.

An Fremdworten hat es bisher nicht gefehlt. Wen störten sie? Es sind geläufige Ausdrücke, und zum Teil auch Gemeindegliedern nicht unverständlich. Im übrigen ist die Absichtlichkeit unverkennbar, mit der altkirchliche Latinismen vermieden werden. Intonation, Responsorium, Salutation, Kollekte, Botum, das alles und ähnliches bietet die neue Ausgabe nicht mehr, obschon sie sich „Agende“ und nicht „Kirchenbuch“ nennt. Nur in einer Himmelfahrtskollekte hat sie „triumphieren“ und in einer Intonation „benedeien“. Sonst waltet strenger Purismus ob, der auch verschiedentlich gefordert worden war. Aber die auf ihn verwandte Sorgfalt hätte auch der deutschen Grammatik zugewandt werden müssen. Wie auffällig, daß das e der Singularendung überaus häufig fehlt; und wie hätte durch diese nicht bloß der Wohlklang, auch die Singbarkeit mancher Kollekten gefördert werden können.

Die Ordnung des Hauptgottesdienstes zählt wie früher 20 Stücke auf, ohne sie in Gruppen zu teilen. Möglich, daß letzteres den liturgischen Kritikern nicht so leicht zu Danke geschähe; aber für den kirchlichen Unterricht ist es von Nutzen. Dem Eingangsliede (1) reiht sich Spruch (2) und Bittruf (3) an; also nicht mehr Intonation mit Responsorium und Kyrie. Dafür ist gewählt: Herr Gott; Christe, Herr Gott: jedesmal mit einem „Erbarme dich“ erwidert. Nur den hohen Festtagen ist das „Kyrie, eleison“ vorbehalten. Die Melodie hat wohl das „Herr Gott“ veranlaßt, eine Repristinaton, die in Kollekten vorkommt, aber für sich allein unschön<sup>1)</sup> wirkt; an ihr werden sich viele eher stoßen als an dem „Kyrie“. In ihm spricht sich etwas Ökumenisches aus, was von der lutherischen Kirche jederzeit, soweit es nur statthaft ist, festgehalten ward. Eine „allgemeine Absolution“ fügen ihm fast all die neueren Agenden an. Ihr Mangel ward gefühlt. Er soll durch einen Gnadenspruch (4) beseitigt werden. Für die Sonntage ist „Meine Gnade soll nicht von dir weichen“ usw., für hohe Festtage: „Also hat Gott die Welt geliebt“ usw., für besondere Festtage: „Wer zu mir kommt“ usw. benutzt: immer wird er mit „Amen“ von der Gemeinde beantwortet. Ihr diese Schriftworte zuzurufen, sollte ihr Inhalt bedingen; so verlangt es eigentlich auch ihre liturgische Bezeichnung. Aber sie sollen nach dem Altare zu gesungen werden. Ob sie daher so verstanden werden, wie sie gemeint sind, möchte zweifelhaft sein. Noch unter 4 ist der Lobpreis aufgenommen, das Gloria. Den hohen und besonderen Festtagen wird das Gloria in excelsis zugewiesen, sonst das Gloria patri. Dessen Gebrauch an dieser Stelle ist bereits bei der 1. Ausgabe getadelt worden; seine Entfernung von hier war eifrig gehegter Wunsch. Eine ganze Reihe Eingangslieder schließen schon mit einem Gloriaverse, wie ja das Gloria patri dem Introitus folgt. Aber auch künftighin soll die sächs. Agende sich dieses liturgischen Unikums

<sup>1)</sup> Ist doch zu bezweifeln. D. R.

erfreuen. Nach Gruß (5) und Gebet (6), d. i. Kollekte<sup>2</sup> beginnt der Dienst am Worte.

Erst Epistel (7), dann Evangelium (9), dabei ist's mit Recht geblieben. Beides ist durch Glaubenslied (8) voneinander geschieden. Die erste Vorlesung und das dreimalige Halleluja der Gemeinde, vermittelt ein Wort, wie „Herr, erhalte uns dein Wort,“ oder „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Mehr solche Gradualien werden sicher von vielen begehrt. In der Passionszeit vertritt das Halleluja „Gelobt sei Gott“ mit „Amen“. Der ev. Lektion folgt immer: „Gelobt seist du, Herr Jesu“ und „Lob sei dir, o Christe“. Die Bemerkung, daß nach dem Evangelium „in der Regel“ die „Kirchenmusiken“ ihre Stelle haben, mag örtlichem Herkommen entsprechen. Entscheidend dafür ist jedoch ihr Inhalt. Denn nur zu oft zerreißen sie, hier zur Aufführung gebracht, den Gang des Gottesdienstes, nicht zu vergessen, für wie viele sie das Zeichen sind, sich endlich in der Kirche einzufinden.

Im ganzen verbleibt es von hier ab bei dem alten, doch nicht durchweg. Dem Hauptliede (10) schloß sich die Predigt (11) an „mit Kanzelvers und stillem Gebete“, d. i. nach dem Exordium der Predigt und vor Vorlesung des Textes. So war es sächs. Brauch, der freilich so ziemlich geschwunden. Deshalb heißt es jetzt nicht mehr: „Es ist gestattet, den Kanzelvers wegzulassen, auch statt des stillen Gebetes ein lautes eintreten zu lassen“; sondern dafür: Nach der Predigt kann ein dem Charakter der Predigt entsprechender Vers gesungen werden.“ Es ist dies eine Gewähr der Forderung, die unter nicht geringem Geräusche 1896 in einer Petition an die Landessynode 1896 erging. Man erstrebte, ziemlich ungestüm, einen liedmäßigen Abschluß für die Predigt und einen Ruhepunkt für die Gemeinde vor dem Gebetsdienste. Daß damals nicht sogleich die Erfüllung geschah, war begreiflich. Sie hat freilich nicht die Ausdehnung, die begehrt ward. Auch die Beseitigung der sog. offenen Schuld und Verlegung des Gebetsaktes an den Altar war verlangt worden. Dem ist nicht nachgegeben worden, und es läßt sich dafür genug anführen. In größeren Kirchen würde z. B. das am Altare gesprochene Gebet nicht allen Anwesenden verständlich sein. Nach einem einleitenden Worte folgt also, „vom Prediger auf der Kanzel“ gesprochen, „die allgemeine Beichte mit der Absolution (12), dann „gleichfalls nach einem einleitenden Worte“ das allgemeine Kirchengebet (13), Fürbitten, Dankfagungen und andere Abkündigungen (14), soweit sie nach örtlichem Herkommen nicht nach dem Evangelium vom Lektionspulte aus gehalten werden, und endlich das Vaterunser (15), und ein Gebetswort und ein Votum. Während eines oder einiger Verse eines Liedes (16) verläßt der Geistliche die Kanzel.

Der Gottesdienst schließt mit Altardienst, d. h. mit Spruch und Gebet (Versikel und Kollekte) (18), mit Segen (19) und Schlußvers (20). So, wenn nicht die Feier des Abendmahles (17) stattfindet. Anderen Falles flüßt sich diese zwischen dem Liede nach der Predigt (16) und dem Spruche mit Gebet (18) ein.

Überraschen muß der Satz: „Statt des Gebetes in der Schlußliturgie kann das altkirchliche „Lasset uns dankfagen dem Herren“ vom Geistlichen und das nachfolgende „Gott sei ewiglich Dank“ von der Gemeinde gesungen werden.“ Das

Benedikamus soll also die Kollekte ersetzen. Es war ja allerdings so gewünscht worden. Aber es ist doch ein kurzes Dankwort zwischen Geistlichem und Gemeinde für die Gnade der Feier, regelmäßig mit vorausgehender Salutation. Deshalb die Schlußkollekte weglassen, die gebetsmäßig den Predigtinhalt verwertet, dem läßt sich kaum das Wort reden.<sup>1)</sup> Es wird sich nicht allgemein einführen, zumal es nicht durch seine verschiedenen Melodien, darunter nicht die bei Löhe u. a., sich empfiehlt.

Eine Umwälzung der bestehenden gottesdienstlichen Ordnung bringt die 2. Auflage der Agende nicht. Für ihre Neuerungen wird sie nicht allgemeine Zustimmungen erlangen. Voran entbehrt die Vermittelung zwischen Bittruf (3) und Lobpreis (4<sup>b</sup>) der Deutlichkeit. Die Einfügung eines Gnadenspruches (4<sup>a</sup>) wird als nötig empfunden. Als solcher gibt er sich nicht hinlänglich zu erkennen, wenn auch festzuhalten ist, daß das Kyrie nicht ein Bekenntnis der Sünde ist, als vielmehr der Not. Vielleicht hat man gemeint, ein zu häufiges Zu- und Abkehren von der Gemeinde vermeiden zu müssen; auch nicht zu sehr durch Hervorhebung des Gnadenspruches die allgemeine Beichte mit Absolution (12) beeinträchtigen zu dürfen. Und dieser Grund hat allerdings seine Berechtigung, nicht gleicherweise jener.

#### IV.

Für die 2 Bußtage (S. 57) gilt die besprochene Ordnung bis zur Predigt. Vorher hat sie eine Bereicherung erfahren. Im Gedanken an das Confiteor ist zwischen Eingangslied (1) und Spruch (2) ein Bußgebet in biblischen Worten eingeschoben. Nachdem der Geistliche an die Altarstufen getreten, soll er es kniend sprechen. Er tut es für sich, seine Person.

Überraschen wird es, daß allen Vorstellungen zuwider nach beendeter Predigt und dem Verse eines Bußliedes statt des allgemeinen Gebetes auch fortan der Geistliche am Altare, diesem zugewandt, die Litanei sprechen soll, während Chor und Gemeinde die Responzen derselben zu singen haben. Nach ihr „wendet sich der Geistliche zu der Gemeinde und leitet mit angegebenen Worten (S. 106) das Gebet des Vaterunser ein, worauf er an den Stufen des Altars niederkniet und, diesem zugewendet, das Vaterunser“, während dessen die Betglocke in 3 mal 3 Pulsen angeschlagen wird, „mit vorangehenden und nachfolgenden Anrufungen spricht.“ Gewiß läßt sich vieles gegen diesen Gebrauch der Litanei sagen. Sie ist eigentlich kein Bußgebet: immer ist dieses erwähnt worden; aber sie ist es durch die Gewohnheit im Laufe der Zeit geworden. Wohl würde auch die Absolution nach dem Vaterunser begründet worden sein, wenn die Anrufungen den Charakter der Buße scharf ausgeprägt hätten. Damit wären die Bedenken zerstreut gewesen, die gegen diesen Gebetsakt nicht verstummen werden. So aber ist gerade der Bußtag ohne ein eigentliches Bußgebet, das alle Sonntage in der offenen Schuld haben.

#### V.

Für die Nachmittags- und andere Nebengottesdienste (S. 7 f.) wird unterschieden zwischen solchen mit und solchen ohne Predigt. Für beide ist die

<sup>1)</sup> Wir hätten dagegen nichts einzuwenden. D. R.

Reihenfolge: Lied, Predigt, Gebet, Vaterunser, einer oder einige Liedverse, Spruch mit Gebet, Segen und Schlußvers. Der alten Sitte, noch vor der Predigt von Schulkindern ein Hauptstück des Katechismus aussagen zu lassen, wird schützende Beachtung geschenkt.

Unter der 2. Kategorie werden die Betstunden mit Bibelerklärung verstanden. „Mit der Auslegung eines Schriftabschnittes können von Zeit zu Zeit dem Zwecke der Erbauung dienende Mitteilungen aus dem Gebiete der Äußeren und der Inneren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins, der Bibelgesellschaften oder anderer kirchlicher Vereinstätigkeit verbunden werden.“ Gar kühl klingt es, daß „der ferneren Beibehaltung des Gebrauchs nichts entgegenstehe, daß auch bei den Betstunden während des Gebets des Vaterunser die Betglocke in dreimal drei Pulsen angeschlagen wird.“

## VI.

Bei den Jugendgottesdiensten wird zunächst der Katechismusunterredung mit der konfirmierten Jugend (S. 8) Erwähnung getan. Nur für den Fall, daß sie sich nicht einem Gottesdienste anschließt, also einen selbständigen Gottesdienst bildet, wird eine Anleitung gegeben. Er gestaltet sich reicher, als ein Nachmittagsgottesdienst. Ob er dann freilich zu der erbaulichen Belehrung hinlängliche Zeit läßt, scheint fraglich. Denn nach Gesang, Gruß, Spruch und Gebet, Verlesung eines Katechismusstückes oder, wo ein solches nicht behandelt wird, des apostolischen Glaubensbekenntnisses folgt das Hauptlied oder ein Wechselgesang zwischen Konfirmierten und Gemeinde, ein christliches Volkslied. An dieses reiht sich erst die Unterredung an, deren Hauptinhalt nochmals kurz zusammengefaßt werden oder in einem Schlußgebete geeignete Berücksichtigung finden soll. Endlich wird mit einem Liedverse, mit Spruch, Gebet, Segen und dem Gesang eines Verses geschlossen.

Diese Gottesdienste werden ja sehr verschieden gewertet. Sie geben zu bitteren Klagen Anlaß, im ganzen sind sie selten zahlreich besucht. Der Förderung und Festigung im christlichen Glaubensstande sollen sie dienen, und wo Pastor und Lehrer in einer Person geeint ist, stiften sie großen Segen. Wegen der verschiedenen Stellung zu ihnen hat man es wohl ganz bei dem alten gelassen.

Seitdem wird den Kindergottesdiensten zunehmend Aufmerksamkeit zuteil und für sie wird nicht bloß anhangsweise (1. Ausg. S. 246—248) eine Ordnung dargeboten (S. 9—11). Wenn irgend tunlich, soll die Kirche die Stätte sein. In der Hand der Kinder wird ein eigenes Buch mit Kirchen- und geistlichen Volksliedern gewünscht. Gedacht ist dabei wohl an die Dresdner Kinderharfe. Ihr Gang des Gottesdienstes ist auch ganz der in der neuen Ausgabe der Agende. Sie geht sogar so weit, daß sie wie dort in Klammer zufügt: „Wo der Unterricht in einzelnen Gruppen zweckmäßig und durchführbar ist, hat die Kinderlehre in Gruppen vor dem Gesange des geistlichen Volksliedes ihre Stelle.“

Den Kindern wird ein Vorzug eingeräumt vor den Teilnehmern am Hauptgottesdienste. Ganz richtig findet sich für sie das Gloria patri nach dem Eingangsspruche und das Gloria in excelsis nach dem Gnadenspruche: also beides und jedes an der ihm zukommenden Stelle. So haben die Kinder ohne Petitionen, was die

Alten mit Petitionen nicht erreichen konnten. Warum mag man es diesen wohl mit aller Bähigkeit verweigern?

VII.

Für liturgische Gottesdienste sollen die dargebotenen Vorlagen nur als Beispiele dienen (S. 11—18). Sie bezeichnen einen Fortschritt gegen die der 1. Ausgabe (S. 234—245). Für reichere Auswahl wird verwiesen auf „Der Kirchenchor, Zeitschrift des Kirchenchorverbandes der sächs. Landeskirche“ und — — auf die „Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.“ In einer Agende Empfehlung der ephemeren Literatur! Wir nehmen an ihr überhaupt Anstoß, noch mehr ihrer Einseitigkeit halber. Sie wird auch in den Kreisen Ärgernis erwecken, die argwöhnisch zur Landeskirche stehen. Wie hat die Kelchfrage, für die die „Monatschrift“ unentwegt eintritt, viele beunruhigt; und der eine ihrer Herausgeber zumal hat schon von seinem reformierten Standpunkte aus geringes Verständnis für luth. Liturgik offenbart.

A. Doch, die Beispiele selber. Das erste gilt Advent (S. 12 f). Den Eingang (1) bilden Orgelspiel, Chorgesang, 3 Sprüche mit Gloria patri und Gemeindegesang von „Gott sei Dank durch alle Welt“ und „Sei willkommen, o mein Heil.“ Der Bitruf (2) besteht aus dem Chorgesange „Schaffe in mir, Gott“, dem Kyrie eleison und dem Gemeindegesange „Komm und räume alles aus.“ Daran schließt sich der Gnadenspruch (3) „Bei dem Herrn ist die Gnade“ mit Gloria in excelsis und seitens der Gemeinde als Lobpreis (3) „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Nun kommt nach Gruß und Gebet (4) wieder Gesang des Chores oder einzelner Stimmen, 3 Schriftvorlesungen (5) und Lobgesang (6), d. h. einzelne Stimmen ohne Orgel „Komm, Heidenheiland, Bösegeld“, Chor ohne Orgel „O höchster Fürst, dem Vater gleich“, und Gemeinde mit Orgel „Von deiner Krippe glänzt ein Strahl“. Eine Ansprache (7) ist vorgelesen; nach ihr wieder Chorgesang (8), Gebet mit Vaterunser (9) und der Schluß (10), Spruch, Benediktamus, Segen und Gemeindegesang „Komm, o mein Heiland, Jesu Christ.“

B. Anders mit Recht die Christmette (S. 14 f.). Sie hebt mit Gemeindegesang an, genauer wohl Wechselgesang zwischen Geistlichem und Gemeinde; denn dieser „Eingang“ hat 3 weihnachtliche Sprüche, zwischen diesen beiden geteilt und jede Hälfte mit Halleluja, und endet mit Gloria patri. Dem Gesange (2), bezeichnet als Chorgesang von „Tochter Zion, freue dich“ oder „Es ist ein Ross entsprungen“, folgt die Salutation und die Lektion (3); die prophetische, die evangelische und die epistolische wird von Gemeindegesang aufgenommen. Auch hier wird an eine Ansprache (4) gedacht. Für den Lobgesang (5) wird geboten Gemeindegesang von „Jauchzet, ihr Himmel, und Chorgesang „Gloria“, gemischter Chor von Palestrina: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Das Gebet (6) wird eingeleitet mit dem Versikel „Herr, höre mein Gebet“, danach Gebet, Vaterunser und der Schluß (7) so, wie bei Advent.

C. Wieder von dem ersten Muster weicht ab die Vorlage für Karfreitag (S. 15—17). Sie beginnt nach Gemeindegesang von „An deine Leiden denken wir“ mit Salutation, 2 Sprüchen und Gebet. Dieser Eingang steht unter der Über-

schrift „Siehe, das ist Gottes Lamm“. Die geviertelte Schriftverlesung (2) ist nach den Gedanken geordnet: a) Fürwahr usw., b) Und lud auf sich usw., c) Die Strafe liegt usw., d) Und durch seine Wunden usw. Dementsprechend behandelt sie a) Jesu Verurteilung, b) Jesu Leidensgang, c) Jesu Kreuzigung und Tod, d) Jesu Begräbnis. Neben Gemeindegesang ist bei a) und c) auch an Chorgesang gedacht. Die Anbetung (4) nach Ansprache (3) leitet der Chorgesang „Ich bete an die Macht der Liebe“ ein; dem Vaterunser folgt als Gemeindegesang „Ich bin dein.“ Den Schluß (5) bildet Spruch, Gebet, Segen und der Gemeindegesang „So laßt uns denn dem lieben Herrn“.

D. Endlich die Gedächtnisfeier der Verstorbenen (S. 17 f.). Auf das Eingangslied folgt Spruch; Kyrie eleison; Gnadenspruch, Gloria in excelsis, Gruß und Gebet. Die Vorlesung Ps. 90, 1—12; Joh. 11, 20—44 und 1. Petr. 1, 3—9 soll „den Ernst des Todes“; „der Tod ist durch Christum überwunden“ und „das ewige Leben“ zum Ausdruck bringen. Zur 1. Lektion wird eine Motette und der Vers „Bedenke, Mensch, das Ende“ als Gemeindegesang empfohlen; nach der 2. Lektion ist Orgelspiel vorgeschlagen und ein Chorgesang; nach der 3. werden Einzelgesänge und als Gemeindegesang „Ich hab von ferne“ erwähnt. Nach Ansprache und Gemeindegesang „Ich bin zufrieden“ ist der Schluß Spruch, Gebet, Segen, Liedvers „Selig sind des Himmels Erben“ und Orgelspiel.

Den Eindruck werden diese Vorlagen machen, daß sie günstige Chorverhältnisse voraussetzen. Wichtiger jedoch ist der andere, daß sie die alt-schöne Vesper- bezw. Matutinordnung nicht einhalten, die hinlängliche Abwechslung zuläßt. Diese Gottesdienste sind jedenfalls als Nebengottesdienste gedacht, aber A und D eignen sich ganz den Eingang des Hauptgottesdienstes zu: sie haben das Kyrie eleison mit Gnadenspruch und sogar Gloria in excelsis, das bei D beanstandet werden kann. Auf Psalmodie wird leider verzichtet,<sup>1)</sup> weshalb auch diese 2. Auflage nicht, wie die 1., die Psalmötöne bietet. Auch die Oration ist nicht so ausgebildet, wie sie bei liturgischen, die doch Gebetsgottesdienste sind, erwartet wird. Hier hatte das Kyrie seinen Platz; denn aus der Unruhe des Tages sammelt sich die Gemeinde in Wort und Lied zu gemeinsamem Gebet. Daß die Preces nicht zur Verwertung kommen, ist verständlich. Sie sind unseren Gemeinden ganz fremd geworden. Aber eine Anleitung für sie haben sie in der Litanei, und es hätte sich ein Versuch gelohnt, mit dieser Hilfe ein weiteres zu erreichen. Jedoch für liturgische Gottesdienste bedeutet die 2. Auflage immerhin einen Fortschritt, und es ist zu hoffen, daß später von ihnen manches, was in ihnen geboten wird, in den Hauptgottesdienst übergeht; schon die Konsequenz fordert es.

## VIII.

Seite 19—60 bieten die „Sprüche und Gebete am Altar“. Welche Unklarheit durch den Ersatz von „Gebet“ für „Kollekte“ entsteht, hat die bisherige Besprechung wiederholt empfinden lassen, wenn sie sich an den Wortlaut der Agende

<sup>1)</sup> Dies ist sehr zu bedauern, ebenso im historisch-theoretischen wie praktischen Interesse. Originelle, reiche und leicht ausführbare Weisen gibt man hier preis. D. Red.



hielt. Auch der Zusatz „am Altar“ kennzeichnet sie nicht hinlänglich als das, was sie sein sollen. In der 1. Ausgabe hatten die neueren unter ihnen nicht die edle Kürze der alten, auch nicht das, was Höhe bezeichnet als „den einzigen Hauch der Seele, eingetaucht ins Blut Jesu Christi und dem ewigen Vater unter Dank und Preis dargeboten“. Die besseren waren noch die, die einfach den biblischen Wortlaut referierten; und solche fehlten nicht, die Sentimentalität und Rhetorik sich breit machen ließen. Und ihre Singbarkeit, mit ihr war es nicht gut bestellt. Die Klage über die Kollekten war daher groß und laut.

Sie erging auch über die Intonationen und Versikeln, jetzt Sprüche genannt. Abgesehen von denen für kasuellen Gebrauch, öfter unter den 162 des Gloria patri; 8 sind von ihnen je zweimal angeführt, eine (Danket dem Herrn) sogar viermal: so verbleiben eigentlich nur 150. Unter diesen war wohl zwischen Introiten und Versikeln unterschieden, doch so, daß es oft nicht begreiflich war. Gar manche der Sprüche eigneten sich weder für Introiten noch für Versikeln.

Für diesen Abschnitt war der Wunsch nach einer durchgreifenden Änderung begreifbar, nein, abgenötigt. Seine Erfüllung bezüglich der Sprüche konnte deshalb Bedenken verursachen, weil diese im Anhang entsprechend ihrer Reihenfolge in der Agende mit Ziffern angeführt sind. Es hätte also dort wie hier eine Änderung eintreten müssen. Jedoch ist nun einmal durch die veränderte Gottesdienstordnung ein besonderes Einlegeblatt für das Gesangbuch gedruckt worden, so konnte gleich von jetzt ab ein neuer Anhang, der die 2. Auflage beachtet, hergestellt werden. Alles dieses sprach nicht mit bei den Kollekten. Da war es leicht, zu willfahren.  
(Schluß folgt.)

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Über Kirchenlieder und moderne geistliche Lieder sprach u. a. D. Bezzel von Neuenbetslau in seinem Vortrag am 6. Dezember 1905 zu Gunzenhausen („Warum bleiben wir bei unserer Kirche?“) treffende Worte: „Wir preisen die Würde und den Wohlklang des lutherischen Chorals . . . Die großen Tonmeister haben den Choral figuriert, einbezogen, durchgeliebt und durchgebetet. Und eine lichte Wolke von Zeugen an dem Orte, wo „die lieben Engeln selbst Musikanten sind“, bezeugt es im tausendfachen Chor der Anbetung, was ihnen, als sie noch „ferne in ihrem Tränenlande“ waren, der Choral gewesen ist, in den sie ihr Herz hineinlegten, aus dem sie ihr Heil gläubig holten . . . An diesem ungehobenen, unausgebrauchten Schätze geht eine Schar von Lutheranern vorüber und nimmt aus dem „Reichsliederbuch“ — ein bitterer Vergleich liegt nahe! — diese süßlichen, kernlosen Lieder und diese lastlosen Melodien, die mehr sinnlich als erbaulich wirken. Ein reicher, wohlbehauter Garten voll von „Gewächsen schönster Art, stehend in Blust und Lieblichkeit,“ wird verschmährt, und daneben liegt ein Gärtlein mit lauter Küchenkräutern und etlichen bunten grellen Zierpflanzen, der wird erwählt. Ob es größeren Unbunt gibt als diese Verkennung des Besten, nur um etwas Besonderes und Eigenes zu haben und möglichst ungeschichtlich das Neueste an Lied und Weise zu führen? Die Lieder regen auf, aber vertiefen nicht, sie entzünden, aber sie erwärmen nicht. Sie haben etwas Fremdes und Unbräuchliches, ihre Melodien sind dem Empfinden unseres Volkes zuwider. Wir wissen wohl, daß geliebte Choräle die Volksweise verwertet, ja zuweilen ganz angenommen haben. Aber die alte Volksweise hatte etwas Getragenes, Ernstes. Die neue englisch-amerikanische Meetingweise trägt das

Ungerweifte und UngerEIFte an sich. Der lutherische Choral bringt ein; diese Weisen drängen sich auf. Aufdringlich ist nicht eindringlich. Unser Lied ist allumfassend; das „Reichslied“ beutet etliche Gedanken aus. Es ist ein anderer Geist, in dem alles geschieht, der eines vorordnet, anderes verwirft und auf einen Vorgang alles, auf die höchsten zu wenig hält.“

2. Über das „**Evangelische Kirchenbauideal**“, d. i. vor allem über die Stellung von Altar, Kanzel und Orgel, die Wahrung eines besonderen Altarraums u. s. f., ist zur Zeit die öffentliche Debatte wieder lebhafter geworden. Man vergleiche hiezu die Veröffentlichungen des Berliner Baurates March in Nr. 7, 8 und 12 (1904) des „Christl. Kunstblattes“ zugunsten der sogenannten evangelischen (besser gesagt: reformierten) „Predigtkirche“, ferner die vortreffliche Erwiderung darauf im Jahrgang 1905, S. 239 ff. aus der Feder von P. Bratke in Steuden, der den lutherischen Standpunkt wahrte. Im Januarheft (1906) der „Monatsschrift für Gottesdienst und christliche Kunst“ beginnt Prof. Spitta-Sträßburg zugunsten des bekannten speziellen Spitta-Smen'd'schen Gedankens (Altar, Kanzel und Orgel im Angesicht der Gemeinde eng ineinander zu bauen) eine Kontroverse gegen David Koch, worauf dieser in Nr. 2 des „Chr. Kunstblattes“ entgegnet. Wir werden bald auf diese Sache ausführlicher zu sprechen kommen; denn es handelt sich dabei nicht zuerst um ästhetische, sondern um liturgische Fragen. Da anlässlich der kommenden Kunstgewerbeausstellung in Dresden ein zweiter Kongreß für protestantischen Kirchenbau geplant ist und, wie es scheint, dort ein bedeutender Vorstoß der Linken zu erwarten steht, so werden alle, die jene Ideen als ungesunde Reaktion beurteilen, gut tun, sich rechtzeitig zu orientieren. Unsere Zeitschrift wird entsprechenden Mitteilungen gerne ihre Spalten öffnen.

3. **Ein Musikfest zu Nürnberg 1649.** Veranlaßt durch den Abschied der Schweden, die Beschreibung aufgefunden im Reichsarchiv in Stockholm, veröffentlicht durch die Internationale Musikgesellschaft. Festort das Rathaus (zum „Friedensbankett“), Leitung des Sigm. Theophil Staden, Organist bei S. Lorenz. Vier Vokal- und vier Instrumentalchöre waren in den vier Ecken des großen Saales auf Podien aufgestellt, unter den Sängern befanden sich Kapstraten (für Diskant und Alt), als Instrumente wurden verwendet Violinen, Kornet, Flöten, Kontrabaß, Posaunen, Harfen, Fagott u. Jeder Chor hatte seine eigene kleine Orgel, wie sich damals auch in den Kirchen gerne 2, 3 und 4 Orgeln befanden. Das erste Orchester leitete Erasmus Kindermann (1616—1655, Organist bei Egidien, der Dilt Herrs Gedichte in Musik setzte), den zweiten Chor dirigierte Valent. Dreßel (Organist bei S. Sebald), den dritten David Schedlich (gleichfalls Organist bei S. Lorenz), den vierten Organist Lausbörfer. Die sämtlichen Dirigenten waren zugleich als Komponisten, wie es jene Zeit forderte, bekannt; manches von ihnen ist im Neudruck erschienen, wie von Kindermann. Staden aus einer alten Nürnberger Musikerfamilie war einer der bedeutendsten Lieddichter jener Epoche, lebte 1607—1655 und gab, u. a. eine „Kurze Unterweisung des Singens für die liebe Jugend in Druck verfertigt“ heraus, war also jedenfalls an der Lateinschule angestellt.

Von den Neudrucken ist Hans Leo Haßler zu finden in Band 2 und 7 der Denkmäler deutscher Tonkunst, weiter wäre zu vergleichen Band 7 mit seinen Vorbemerkungen zur Musikgeschichte der Stadt Nürnberg von A. Sandberger in München, dann 2. Jahrgang der Denkmäler der Tonkunst in Bayern (die beiden Pachelbel), endlich der demnächst erscheinende Band (die Nürnberger Musiker des 17. Jahrhunderts) von Dr. Max Seiffert.

Auf dem Rathause 1649 wechselten die einzelnen Chöre und Orchester im Vortrag ab, wie dies auch in den Kirchen geschah, dazwischen präambulierte zuweilen die Orgel, und dann wurde wieder von allen Kräften zusammen musiziert. Zum Vortrage kamen zum Beispiel der Chor „Ihr Himmel, lobet den Herrn“ mit „Ehre sey Gott in der Höhe, Fried auff Erden u.“, Gelegenheitskomposition von Staden selbst, und sonstige eigene Werke der Organisten, wie man dies zu damaliger Zeit allenthalben ebenso verlangte, wie eigene Predigten der Prediger. Nur eine einzige fremde Komposition wurde vorgeführt und zwar ein Gloria von Giovanni Rovetta.

## Literatur.

1. **Choralvorspiele und Nachspiele für die Orgel oder das Harmonium zum Gebrauch beim öffentlichen und häuslichen Gottesdienste** gesetzt von **P. Warnstorf**. Op. 1. 13. 31. 2 Bände. 3. bedeutend vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage. 4,50 M., steif broch. 5 M. Buxlar, Warnstorfs Musikverlag. 229 S.

Wir haben die frühere Auflage dieser Sammlung willkommen geheißen und begrüßen nun die neue Ausgabe umso freudiger, als sie bedeutend bereichert ist und die kleinen Mängel, die sich fanden, beseitigt wurden. Hinzugefügt wurde eine stattliche Zahl größer angelegter Präludien und Postludien; auf die Melodienbücher verschiedener Provinzen wurde durch Einreihung von Transpositionen Rücksicht genommen. Die großen Vorzüge der W.'schen Sammlung liegen darin, daß W. einen kontrapunktlich edlen, echt orgelmäßigen Stil schreibt. Alle, auch die kürzesten Sätze sind wirklich — nicht nur scheinbar — polyphon gedacht. Nie arbeitet W. mit massiv gehäuften Akkordmaterial; darum verfällt er auch nicht in Gemeinplätze. Gegenüber der Entartung des musikalischen, besonders des kirchenmusikalischen Empfindens, welche infolge des Mangels kontrapunktlicher Schulung mehr und mehr um sich greift, können so stilvolle Orgelsachen wie die vorliegende Sammlung gar nicht genug empfohlen werden. Möchten recht viele Organisten an diesen Kabinetttüden eines feingegliederten und vornehmen Choralvorspiels ihren Geschmack bilden! — Im einzelnen hätten wir folgende Wünsche: Zu beseitigen sind: Nr. 2, Takt 5 offene Oktavenparallelen. — Nr. 10, Takt 10 leere Quinte zweistimmig am Anfang des Themas nicht gut, die temperierte Stimmung der Orgel verschärft den Mißklang. — Nr. 71, Takt 1, Hörnermotiv, weckt fremdartige Vorstellungen. — Nr. 73, Takt 16 *Ut sis*, nicht f. — Nr. 82, Takt 5 zu 6 Quintenparallelen. — Nr. 208, Takt 5 zu 6 herbe Quartparallelen. — Nr. 338, Takt 4 Bass d, nicht dis. — Nr. 405, Takt 5 Diskant h statt b (sonst quergestellt). — Nr. 217, Takt 2 erste Harmonie leer und unklar, ob Quartseptakkord oder was sonst? — W. S.

2. **J. S. Bach, „Brich entzwei, mein armes Herze“** für gemischten Chor bearbeitet von **Gustav Schrek**. Breitkopf u. Härtel. Part. 1 M. Stimmen à 15 Pf. Nr. 7 der ausgew. Werke des Thomanerchores zu Leipzig.

In Schemelli's Gesangbuch (1736) findet sich dieser Gesang, vermutlich aus einer ähnlichen, im Stolberg'schen Gesangbuch von 1715 enthaltenen Weise umgebildet und von Bach mit genau beziffertem Generalbass versehen. Vorliegende Ausgabe berücksichtigt die Eigenart des gemischten Chores und kann zugleich als treffende Wiedergabe der Bach'schen Gestaltung gelten. Nur die im dritten und achten Takte eingeschobenen Füllnoten (Alt u. Tenor in Terzen) scheinen uns dem Bach'schen Charakter fremd zu sein.

3. **120 Melodien aus dem revidierten Choralbuch von + Ed. Hille zu 550 Liedern des ev.-luth. Gesangbuchs der Hannover'schen Landeskirche**. Taktmäßig und einheitlich notiert usw. von **Chr. Drömann**, Pastor zu Waate. Verlag von Carl Meyer, Hannover-Berlin. 2,50 M., geb. 3 M. 230 S.

Wir behalten uns eine eingehende Würdigung der Prinzipien vor, welche dieser Arbeit zugrunde liegen. Heute sei dieselbe allen, die sich mit der Frage des rhythmischen Gemeindegesanges beschäftigen, vorläufig aufs beste empfohlen. Sie enthält eine klare Darstellung der vorhandenen Probleme und eine ganz stattliche Reihe vorzüglicher Lösungen. Sie bildet einen neuen starken Beweis für die Tatsache, daß die Frage, ob die **rhythmisch mehrgestaltige Choralform** endlich siegen wird, eigentlich keine Frage mehr ist, sondern bei den Sachkundigen die bejahende Antwort bereits feststeht. Offen bleibt nur die Frage der Taktierung; darüber bald mehr. W. S.

4. **Geistliche Chorgefänge für gemischten Chor** von **Oskar Jehrfeld**. Op. 51. Abenterslied für gemischten Chor. — Op. 50. Königspsaln für Männerchor. — Löbau i. S., J. G. Walbe.

Wir vermiffen in diesen Kompositionen die Originalität, die sich über eine gewisse religiöse Durchschnittsstimmung erhebe. Die Sachen sind ja fließend geschrieben und ge-

wandt gesetzt, aber es fehlt die edle Weihe, welche den Kirchengesang vor der allgemein religiösen Musik auszeichnen soll. Charakteristisch für den Geschmack dieser Stücke sind kontrapunktlich minderwertige Stimmenführungen in gebrochenen Dreiklängen u. dgl. Doch soll dies Urteil nicht leugnen, daß außerhalb des Gottesdienstes diese Gesänge mit Erfolg verwendet werden können. W. S.

5. **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft.** Jahrg. 7. März 1906. Red. Dr. H. Heuß. Leipzig, Breitkopf.

Heft 6: Peter Cornelius über Rich. Wagner in München (G. Münzer, Berlin). Ein neapolit. Brief Simon Mayrs 1813 (L. Schiedermaier, Marburg). On the History of the Oratorio (F. Niels, Edinburg). Konservatorium Dresden (Reuß). Joh. Adolf Hesse. La Conversione di Sant Agostino (H. Heuß). Niederländische Preisaufgabe. Musikberichte. Kritische Bücherschau. Musitalienbesprechung. Zeitschriftenschau zc. — Heft 7: Die unter Glucks Mitwirkung hergestellte, verschollene älteste deutsche Übersetzung der „Iphigenia auf Tauris“ (Max Arenb, Leipzig). The Competition Festival Movement in England (W. Raught). Das falsch gedruckte Metronomzeichen in Beethovens 9. Sinfonie (Stanford, London). Washingtons Marsch (G. Sonneck, Washington). Musikbericht usw. — Heft 8: An die Mitglieder (2. Kongreß wird 25.—27. Sept. 1906 in Basel sein). M. Vincent d' Indy (Calvocoressi, Paris). The Future of the Cadence? (Martham Lee, London). Hans Leo Hasler, Werke. 2. Teil (S. Veichtentritt, Berlin). Der 3. musikal. pädagog. Kongreß (Schünemann, Berlin). Musikberichte zc.

6. **Entwurf eines Gesangbuchs für die evangelische Kirche in Württemberg.** Stuttgart 1906. D. Gundert. 500 und 18 S. mit weiteren folgenden Verzeichnissen. 3 M.

Der Gedanke, von dem aus man nun auch in Württemberg eine Gesangbuchsreform angreift, ist ebenso zu begrüßen, wie die hier im Entwurf vorliegende, zunächst private Ausführung. Württemberg besitzt viel Treffliches, das es in besonderer Eigenart entwickelt und behütet hat; dazu gehört ohne Zweifel sein Kirchengesang. Aber wie auf dem Gebiet des letzteren der Evang. Landeskirchengesang-Verein eine ansehnliche Weiterentwicklung gebracht hat, so läßt sich eine Besserung speziell im Gemeinbelieb, das wir gewöhnlich Choral nennen, auf die Länge gewiß nicht mehr umgehen. Nur ganz wenige Landeskirchen haben nachgerade an der Gesangbuchsreform der letzten 60 Jahre nicht teilgenommen, darunter Württemberg. Zugleich bringt dies die ausgleichende, mitteilende Richtung der Neuzeit ganz notwendig mit sich, daß ein so vorherrschend partikulärer Charakter wie der des Gesangbuchs von 1841 nicht aufrecht erhalten werden kann. Mehr und mehr hat sich in den deutschen Kirchen Gemeinsamkeit herausgebildet, über bestimmte Gesichtspunkte, kräftige Texte, originelle Melodien ist man sich klarer geworden, die alte Kirche hat man vielseitiger kennen gelernt, das gottesdienstliche Moment wird höher eingeschätzt und stärker berücksichtigt. Mit Recht bemerken die hymnologischen Bearbeiter Rudolf Günther und Christof König, daß auf eine Vermehrung „des Gemeinbesitzes an Liedern Bedacht zu nehmen“ sei. Württemberg stehe in dieser Hinsicht mit seinem Buche „auf einer der untersten Stufen“. Dabei sind in den Entwurf nicht weniger als 68 Lieder von 25 schwäbischen Verfassern aufgenommen. Reichlicher als bisher sind die verschiedenen Zeitalter der Kirchenliederdichtung vertreten, sorgsam wurde der gemeindliche Charakter derselben und ihre Singbarkeit geprüft. Der Charakter als Gemeinbegesangbuch tritt durch die Beschreibung der Musiknoten hervor, ein Anhang geistlicher Lieder (45) — darunter für den Kindergottesdienst — und ein liturgischer Anhang mit 15 Nummern ist gegeben, dazu kommen geschichtliche und erläuternde Übersichten. Im ganzen 500 Lieder: 38 aus der Reformationszeit, der Zeit vor 1680 gehören insgesamt 177 Lieder an, dem Pietismus 144; die Produkte der „Aufklärungszeit“ hat man mit Recht reduziert (Gellert von 32 auf 9, im ganzen 33 von bisher 148). Das ist sehr zu begrüßen. Die Liederzahl aus dem 19. Jahrhundert beträgt 63 (darunter Gerok, Zeller, Knaf, Kugel, Härter, Preiswerk). Viel stärker als im Gesangbuch von 1841 ist die Treue gegen die ursprünglichen Texte gewahrt worden, was zugleich der deutschen Gemeinsamkeit zu gute kommt; wir rühmen dies und fürchten keineswegs

Archaismus. Bezüglich der Melodien (227) ist Minderwertiges aus dem bisherigen Besitze glücklich ausgeschaltet und „die Sonderständigkeit auf ein geringeres Maß“ zurückgeführt, die Geschichte der Hymnologie und Choralkunde gewürdigt, der Gesichtskreis maßvoll, aber entschieden erweitert. Wir nehmen eine treffliche Berücksichtigung der besten neueren Gesang- und Choralbücher wahr. (Red. Heinrich Lang). Reichlich ist die Verszahl bemessen. Der in der Praxis gefährlichen Fermate möchten wir doch noch seltener begegnen.

7. **Eichner, Karl**: Laßt uns beten! **Morgen- und Abendandachten zum Gebrauch in Krankensälen.** 2. Aufl. Nürnberg 1906, Höhe. Kl. 8, 112 S.

Hübsch in der Ausstattung, und innig dem Inhalte nach ist das Büchlein geeignet seinen Zweck zu erfüllen. Auf vier Wochen werden Morgen- und Abendgebete dargeboten, denen ein kurzes Bibelwort vorangeht und ein Liebesvers folgt. Dieselben mögen ebenso für das Vorbeten in den Sälen als für das Gebet der einzelnen Kranken dienen.

## Chronik.

1. Der am 10. Jan. erfolgte Heimgang des unserer Sache befreundeten und für sie erfolgreich tätigen **Gen.-Sup. D. Voß** in Kassel, dessen Anteilnahme an dem deutsch-evang. Kirchengesangsvereinstage zu Marburg noch lebhaft vor unserer Erinnerung steht, hat in weitesten Kreisen schmerzliches Bedauern erweckt. Der kräftige, energische Mann, fast 67-jährig, war zuletzt rasch gealtert. Das Kasseler Konsistorium hat seinem geschätzten Mitgliebes den folgenden Nachruf<sup>1)</sup> gewidmet.

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, den Gen.-Sup. der reformierten Kirchengemeinschaft, Oberhofprediger, Wirklichen Obertonksinistorialrat D. theol. Wilh. Voß heute früh 4 Uhr aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Bis in seine letzten Lebenstage hat der Entschlafene mit rastloser Tätigkeit sein Amt als Oberhirt der ihm anvertrauten reformierten Kirchengemeinschaft unseres Bezirks verwaltet. Fern von bureaukratischer Enge, hat er durch persönliche Einwirkung die ihm unterstellten Geistlichen zu einer segneten Amtsführung zu leiten und in den Gemeinden christl. Glaubensleben zu pflegen verstanden, der Pflege christlicher Liebeswerke stets das wärmste Interesse zugewendet.

An den für die Kirche in Hessen in den letzten Jahren geschaffenen segensreichen Einrichtungen, insbesondere der Herstellung der Presbyterial- und Synodal-Ordnung, der Einführung des neuen Gesangbuchs sowie der revidierten Agende war er in erster Linie beteiligt.

Als ein Mann entschieden christlichen Glaubenslebens sowie hervorragender Geistesgaben und Kenntnisse, namentlich einer großen Bewandertheit in der Heiligen Schrift, vor allem mit einer großen Willensstärke und einer auf das vorliegende Ziel gerichteten, unerschütterlichen Energie begabt, hat er der Kirchenleitung im allgemeinen und der Leitung der reformierten Kirchengemeinschaft im besonderen unvergeßliche Dienste geleistet.

Im Kreise uners Kollegiums, dem er durch seine Berufung zum Gen.-Sup. seit dem 1. Juni 1887 angehörte, wird sein Abscheiden eine schwer zu füllende schmerzliche Lücke hinterlassen, wie er auch als Mitglied der Eisenacher deutschen evangel. Kirchenkonferenz und des evang. Kirchenausschusses bei der Fürsorge für die deutsche evang. Kirche im allgemeinen fehlen wird.

Wie wir gewiß sind, daß die ihm anvertraut gewesenen Geistlichen und Gemeinden ein reiches Maß dankbarer Erinnerung ihm bewahren werden, so wird sein Andenken in unserm Kollegium stets in hohen Ehren stehen und in Segen bewahrt werden.

Kassel, den 10. Januar 1906.

Der Präses und die Mitglieder des Kgl. Konsistoriums.

<sup>1)</sup> Dessen Mitteilung wir der Güte unseres Freundes Metropol. Kiebeling-Wolfsanger verdanken. D. R.

2. Die große bayerische Landesaussstellung in Nürnberg ist eröffnet. Dieselbe enthält wertvolle Stücke aus dem alten und neueren kirchlichen Leben im Gebiete der Kunst. Auf unser „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten“ (Vertelsmann), welches 1890 zuerst wieder ein Bild des alten Gottesdienstes zu Nürnberg in evangel. Zeiten gegeben hat (333 S.), darf deshalb wohl nochmals hingewiesen werden. Ebenso auf die **Denkmäler der Tonkunst in Bayern 1904** und **Nürnberger Meister der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts-Geistliche Konzerte und Kirchenkantaten 1905** zc. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

3. Musica sacra aus Kassel (Verein zur Pflege klassischer Kirchenmusik). Sonntag, den 25. Febr. 1906, nachmittags 5 Uhr, in der Altstädter Kirche zu Hofgeismar: Historisches Kirchenkonzert. Dirigent: Kgl. Musikdirektor L. Spengler. Solisten: Fräulein M. Mende (Violine), Fräulein M. Rüd (Sopran), Lehrer Krüger (Orgel). Vortragsfolge:

1. Chor: Das Petruslied. Die erste deutsche, in Neumen (alte Notenzeichen) notierte Kirchenmelodie aus dem IX. Jahrhundert. Nach dem im Mittelalter am meisten vorkommenden 1. Kirchenton (modus dorius) harmonisiert und für gemischten Chor vier- bis achttimmig gesetzt von L. Spengler. 2. Chöre: a) „Uns kommt ein Schiff gefahren“, Weihnachtslied (Text) aus dem 14. Jahrhundert, für vierstimmigen Frauenchor von H. Rohde. b) „O Domine Jesu Christe!“ von G. B. Sante da Palestrina, 1514–1594. 3. Gebet für Violine und Orgel von Arcangelo Corelli, 1653–1713. 4. Chöre: a) „Auf, auf zu Gottes Lob“ mit Heilig (achttimmig) von J. B. Franck, 1640–1686. b) „Liebster Herr Jesu“, Melodie und General-Baß von Joh. Seb. Bach, 1695–1750 (vierstimmig gesetzt von L. Spengler). 5. Präludium und Fuge (A-moll) für Orgel von Joh. Seb. Bach. 6. Largo für Violine und Orgel von G. F. Händel, 1685–1759. 7. Chöre: a) „Ave verum corpus“ von W. A. Mozart, 1756–1791. b) „Müde bin ich, geh zur Ruh“, geistliches Volkslied von A. G. Ritter, 1811–1885. 8. Konzert-Phantasie (D-moll) für Orgel von W. Volkmann, 1812–1887. 9. a) Ave Maria für Sopran, Violine und Orgel von Luigi Cherubini, 1760–1842. b) „Vergänglichkeit“ für Sopran und Orgel von G. Janßen, geb. 1817? 10. Chöre: a) Christkindleins Wiegenlied: „D Jesulein zart, dein Kripplein ist hart“, geistliches Volkslied aus dem 17. Jahrhundert von L. Spengler. b) Motette: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“ von H. Rohde.

### Texte zu den Chorgesängen.

Zu 1.

Das Petruslied aus dem IX. Jahrhundert.

Übersetzung:

Unsar trohtin hät farsalt  
Sancte Pètre giwalt,  
Daz er mac ginerjan  
Ze imo dingenten man.  
Kyrie eleyson, Christe eleyson!

Unser Herr (Christus) hat übergeben  
Dem heiligen Petrus die Gewalt,  
Daz er kann erhalten (erretten)  
Den zu ihm hoffenden Mann.  
Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich!

Er hapèt ouh mit wortum  
Himelrîches portân,  
Dâr in mac er sterjan,  
Den er will nerjan  
Kyrie eleyson, Christe eleyson!

Er hält auch mit Worten  
Des Himmelreiches Pforten,  
Darein kann er scharen (aufnehmen),  
Wen er will bewahren.  
Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich!

Pitèmeds den Gottes trût  
Allâ samant uperlôt,  
Daz er uns firtânèn  
Giwèrdô ginâdèn.  
Kyrie eleyson, Christe eleyson!

Bitten wir den Gottesstrauch (Gottesfreund)  
All' zusammen überlaut,  
Daz er uns Verthânen (Verdamnten)  
Gewähre seine Gnade.  
Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich!

Zu 2a.

Uns kommt ein Schiff gefahren,  
Das trägt ein' schöne Last,  
Darauf viel Engel scharen  
Und hat ein' großen Mast.

Moß' ich das Kindlein küssen  
An sein' lieblichen Mund  
Und war ich krank für g'wisse,  
Ich würd' davon gesund.

Laßt uns das Kindlein grüßen,  
Das hent' geboren ward,  
Darin sich Gottes Milde  
Und Lieb' uns offenbart.

Zu 2b.

O Domine Jesu Christe! adoro te, in cruce vulneratum, felle et aceto potatum, deprecor te, ut tua vulnera sint remedium animae meae.

Zu 4a.

Auf, auf zu Gottes Lob, ihr holden Cherubim,  
Erschallet auch mit uns, ihr frohen Seraphim.  
Bedeckt das Angesicht, verhället eure Füße,  
Wir schmecken sehr vergnügt bei Gott des Himmels Süße.  
Empfangt von uns den Schall und gebt den Widerhall:  
Heilig, du Herrscher Zebaoth! Du bist der hohe Gott!  
Dein Ruhm läuft schnell und eilig.

Zu 4b.

Liebster Herr Jesus, wo bleibst du so lange?  
Komm doch, mir wird auf Erden so bange,  
Komm doch und, wo es dir also gefällt,  
Nimm mich von dieser beschwerlichen Welt.

Zu 7a.

Ave verum corpus natum  
de Maria virgine,  
vere passum immolatum  
in cruce pro nomine!  
cujus latus perforatum  
unda fluxit et sanguine,  
esto nobis praegustatum  
in mortis examine.

4. 27. Kirchengesangfest des heftischen Kirchengesangsvereins in Worms, Sonntag Exaudi, 27. Mai. Chordirigent Prof. A. Mendelssohn. Liturg Detan Benemann. — Der Entwurf eines neuen Gesangbuchs für die evang. Kirche in Württemberg (Stuttgart 1906, Gubert) ist erschienen.

5. Bühnenfestspiele in Bayreuth 1906. Tristan und Isolde 22. Juli. Parsifal 23. Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold 25. Die Walküre 26. Siegfried 27. Götterdämmerung 28. Tristan und Isolde 31. Parsifal 1. August. Parsifal 4. Tristan und Isolde 5. Parsifal 7. Parsifal 8. Parsifal 11. Tristan und Isolde 12. Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold 14. Die Walküre 15. Siegfried 16. Götterdämmerung 17. Tristan und Isolde 19. Parsifal 20.

## Musikbeigaben.

### 1. Magnificat in Liedform.

Mein Seel, o Gott, muß loben dich.

Ref. bei Gesius 1603. Tonf. von M. Prätorius.  
Witgeteilt durch Dr. Herzog.

1. Mein Seel, o Gott, muß lo-ben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,

daß du nicht fragst nach weltlich Bracht und hast mich Ar-me nicht ver-acht.

2. Und angesehen mein Niedrigkeit.  
Von nun an wird man weit und breit  
mich selig preisen, jedermann,  
da du groß Ding an mir getan.

3. (4.) Ehr sei dem Vater und dem Sohn,  
dem heiligen Geist in Einem Thron,  
die ihm auch also sei bereit  
von nun an bis in Ewigkeit. (1575.)

### 2. Herr, ich brauche deine Gnade.

Sehr getragen.

(Gemischter Chor.)

Heint. Rohde, Hofgetzmar. Op. 48.

1. Herr, ich brau-che bei-ne Gna-de, bei-nen Bei-stand

Tag für Tag; in mir selbst bin ich ohn-mäch-tig,



*p molto dim. e rit.*

ein = sam, e = lend, arm und schwach.

*p molto dim. e rit.*

2 Herr, ich brauche deine Leitung  
auf des Lebens Pilgerweg;  
denn alleine möcht ich irren  
von dem guten, schmalen Steg.

3. Herr, ich brauche deine Nähe,  
die mich tröstet und erquickt,  
daß das schwere Lebensleben  
mich nicht gar darniederbrückt.

4. Herr, ich brauch' solange ich lebe  
deinen Segen für und für  
und im Tod dein freundlich Lächeln  
*pp* schenke dieses gnädig mir!

### 3. Für Missionsfeste.

3. 3ahn: Vierstimmige Graduale.

Lo = bet den Her = ren, al = le Sei = den, frei = set ihn, al = = le

WBI = = ter; denn sei = ne Gnad und Wahr = heit wal = tet si = ber

uns in E = = wig = keit. Hal = = le = lu = ja, Hal = = le = lu = ja

le - lu - ja! Ehr sei dem Va - ter und dem Soh - ne,

da - zu auch dem hei - li - gen Gei - ste, wie es war im

An - fang, nun und bis in E - wig - keit. A - men.

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

#### 4. Mein Gott in der Höh sei Ehr.

Präludium.

G. H. Simon-München.



First system of piano accompaniment, featuring treble and bass staves with musical notation.



Second system of piano accompaniment, featuring treble and bass staves with musical notation.

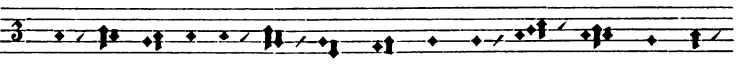


Third system of piano accompaniment, featuring treble and bass staves with musical notation.

### 5. In die Trinitatis.

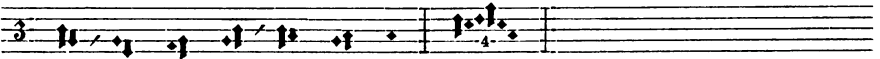
Antiphona.

Loss. Psalm.



First line of musical notation for the antiphona, showing a treble clef, a 3/4 time signature, and a series of notes.

E in - vo - camus, te ad - o - ra - mus, te lau - da - mus,



Second line of musical notation for the antiphona, showing a treble clef, a 3/4 time signature, and a series of notes.

o be - a - ta Tri - ni - tas.

*f* = Schlüssel. Der vierte Psalmton folgt.



# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Domprediger Rörner-Meißen: Die neueste landeskirchliche Agende (S. sächsisch, 2. Auflage Schluß). — Chr. Drömann-Waate: Was kann vonseiten des Kantors (Gesanglehrers) und Organisten geschehen zur Hebung unseres kirchlichen Gemeindegesanges? — Schleswig. — Chronik. — Musikbeigaben: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten (v. Eliencrons Chorordnung). — Gott der heilige Geist vom Himmel hat erfüllt (Medl. Kant. dreistimmig.)

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Die neueste landeskirchliche Agende.

2. Auflage der „Agende für die ev.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen.“

Von Domprediger Rörner-Meißen.

(Schluß).

Was ist nun hier gebessert worden? Sehr wenig. Bei den Sprüchen verbleibt es beim alten; sie werden nicht einmal mehr als solche für den Eingang und für den Schluß des Gottesdienstes gesondert. Bloß für die Passions- und Osterzeit werden, wie ehemals, die alten Introiten gegeben, wieder mit der Bemerkung, daß sie gesungen werden können.

Unter den im ersten Teile verzeichneten 162 Sprüchen sind das Gloria patri und das als Gnadenspruch verwandte „Also hat Gott“ usw.; 8 von ihnen sind doppelt angeführt; einer (Danket dem Herrn) sogar viermal. Aber von ihnen begegnen wir in dem 2. Teile für „besondere gottesdienstliche Handlungen“ 8 nochmals, einem zweimal. So finden sich 22, genauer 24 Wiederholungen. Hätten sich diese nicht vermeiden lassen, um noch anderen Sprüchen Raum zu schaffen? Öfter wird auf Sprüche verwiesen, die außer den an betreffender Stelle angeführten gebraucht werden können (S. 22, 23, 28, 44, 55, 60, 224). Wie leicht wäre es da gewesen, dem Wunsche nach geeigneteren Introiten und Versikeln zu erfüllen, als die bisherigen es vielfach waren. Sinderlich kann nicht die Rücksicht darauf gewesen sein, daß die Sprüche ziffernmäßig im Anhang zum Gesangbuche angeführt sind. Die geänderte Gottesdienstordnung hat ein Einlageblatt nötig gemacht; besser wäre ein ganz neuer Anhang gewesen. Denn welche Einanderung kann entstehen, wenn Nr. 141 gebraucht wird. Sie lautet nach der 1. Ausgabe: Wir haben ein festes prophetisches Wort usw., nach der 2. Auflage: Lasset das Wort Christi reichlich usw. Bei Nr. 47 und 174 singt der Geistliche: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hall.; die Gemeinde respondiert nach dem bis-

herigen Anhang: Und er wird mich hernach usw. Jedoch nach der 2. Auflage soll sie antworten: Er lebt, und wir sollen auch leben. Fall. Aus Rücksicht auf die revidierte Bibel hat man das Responsum geändert, zugleich damit die Auferstehung des Fleisches nach dem 3. Artikel überhaupt aus der Agende gestrichen. Welche Erwägungen hier von einer wirklichen Ordnung zurückgehalten haben, wird nicht ersichtlich.

Und die Kollekten. Da belehrend einzugreifen, konnte kaum Bedenken erregen. Von ihnen sind 6 durch neue ersetzt. Es wird sich verlohnen, zum Vergleiche die alten und die neuen nebeneinander zu stellen.

1. Aufl. (S. 18, Nr. 18):

Herr Gott, himmlischer Vater, der du deinen eingeborenen Sohn den Heiden durch den Glanz des Sternes offenbarest hast, verleihe allen Völkern, sich in beständigem Frieden zu freuen, und gieße auch in unsere Herzen das helle Licht aus, welches du den Weisen einst vergönnet, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

1. Aufl. (S. 18, Nr. 19):

Herr Gott, Vater aller Barmherzigkeit, wir loben und preisen dich, daß du unsern Vätern, da sie noch Heiden waren, den Heiland der Welt geoffenbarest und auch uns zu deinem Reiche berufen hast. Wir bitten dich, verleihe uns deine Gnade, daß wir unseres Berufes würdiglich wandeln und unserm Könige Jesu Christo opfern das reine Gold des Glaubens, den lieblichen Weihrauch des Gebetes und der Dankagung, auch köstliche Myrrhen der Geduld im Leiden und Sterben — ihm, der mit dir und dem heiligen Geiste lebet ꝛ.

2. Aufl. (S. 24, Nr. 18):

Herr Jesu Christe, der du bist das helle Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, wir bitten dich, erleuchte unser Herz mit deinen Gnaden, daß wir dich als unsern Heiland erkennen und nach dieser Welt Dunkelheit bei dir in himmlischer Klarheit ewiglich bleiben, der du lebest und herrschest ꝛ.

2. Aufl. (S. 24, Nr. 19):

Barmherziger Gott und Vater, wir danken dir von Herzen, daß du uns aus der Finsternis zur Erkenntnis deines lieben Sohnes berufen hast, und bitten dich, regiere uns mit deinem heiligen Geiste, daß wir in wahren Glauben täglich zunehmen, in deinen Geboten heilig und unsträflich wandeln und endlich mit allen Gläubigen die ewige Seligkeit erlangen mögen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn.

Wenn auch die beiden Kollekten der 1. Auflage von verschiedenem Werte sind, so bringen sie doch den Epiphaniengedanken deutlicher zum Ausdrucke, als die der 2. Auflage. Die 2. in dieser letzteren ist so allgemeinen Inhalts, daß sie stark an solche für die Sonntage anklängt. Die Heidenmission, die an diesem Feste in Sachsen ihre Kollekte hat, beachten sie nicht. Für die 2. der alten Auflage lassen wir uns die 1. der neuen Auflage gefallen. Aber daß der „Stern“ schwinden soll, wie in der verbreiteten biblischen Geschichte von Wangemann, will uns fast als Vorzeichen dünken, als werde das Fest selber schwinden, Handel und Industrie zu Gefallen.

Unter den Kollekten für die Passionszeit tritt für

1. Aufl. (S. 21, Nr. 24):

Allmächtiger Gott, verleihe, daß wir, die wir um unserer Missetat willen ohne Unterlaß geschlagen werden, durch das Leiden deines eingeborenen Sohnes Erlösung von aller Noth erlangen, der mit dir lebet ꝛc.

Auch hier wird der Vergleich nicht zugunsten der 2. Auflage ausfallen, abgesehen davon, daß ihre Kollekte inhaltlich von einer alsbald folgenden kräftiger wiedergegeben wird (S. 27, Nr. 27).

In den Kollekten für die Bußtage ward vermist, daß sie dem Danke für Vergebung und der Bitte um Kraft nicht Ausdruck geben. Wie nun?

1. Aufl. (S. 42, Nr. 96):

Allmächtiger Herr und Vater, wir bitten dich, du wollest unser gnädiglich verschonen, und, wiewohl wir ohne Unterlaß sündigen und eitel Strafe verdienen, doch die wohlverdienten Strafen gnädiglich von uns abwenden. Hilf, daß wir endlich von allen Sünden, Jammer, Elend und Herzeleid dieses armen Lebens erlöset, deine ewige Gerechtigkeit und Seligkeit ererben, um Jesu Christe, deines Sohnes, unsres Herrn willen.

1. Aufl. (S. 42, Nr. 97):

Herr Gott, himmlischer Vater, der du nicht Lust hast an dem Tode des Sünders, sondern willst, daß er sich belehre und lebe, wir bitten dich herzlich, du wollest die wohlverdiente Strafe unsrer Sünde gnädiglich abwenden und uns hinfort zu bessern deine Barmherzigkeit mitleidiglich verleihen, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn.

2. Aufl. (S. 26, Nr. 24):

Herr Jesu Christe, barmherziger Heiland, der du versucht bist, gleichwie wir, doch ohne Sünde, und wohl weißt, wie leicht wir in der Versuchung unterliegen, wir bitten dich, verleihe uns deinen heiligen Geist, daß er uns in der Anfechtung bewahre, im Glauben erhalte und alles, was uns an der Seligkeit hindern will, siegreich überwinden lasse.

ward vermist, daß sie dem Danke für Ausdruck geben. Wie nun?

2. Aufl. (S. 46, Nr. 98):

Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir von Grund unsrer Herzen, daß du in deinem heiligen Worte uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hast verkündigen lassen. Erhalte uns durch deinen heiligen Geist allezeit im rechten lebendigen Glauben, daß wir deiner Gnade allezeit uns trösten, in der Heiligung unsers Lebens wachsen und mit allen Gläubigen einst das ewige Leben erlangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

2. Aufl. (S. 46, Nr. 99):

Barmherziger Gott und Vater, der du nach deinem wunderbaren Rath deinen eingebornen Sohn für uns alle dahingegeben hast, daß er Erlösung von allen Sünden uns erwerbe, wir danken dir, daß du unserer Missetaten nicht gedenken willst, sondern durch dein heiliges Evangelium Gnade und Vergebung uns zugesagt hast. Wir bitten dich, erhalte uns in deiner Furcht, leite uns auf dem Wege des Lebens und hilf uns, alle Feinde unserer Seligkeit zu überwinden, durch Jesum Christum, deinen Sohn.

Die erste von den zwei neueren Kollekten ist von beiden die bessere; doch sind beide im Ausdruck zu breit.

Bei den kirchlichen Liebeswerken wurden Bibelfest, Missionsfest, Mission unter Israel, Innere Mission und Gustav-Adolf-Verein bisher unterschieden. Es war nicht billig, den letzteren zu erwähnen und den evangelisch-lutherischen Gotteskasten nicht. Jener wird ja immer noch an anderer Stelle bevorzugend genannt (S. 7); wenn jetzt nicht mehr hier, so auch nicht die andern kirchlichen Arbeiten. Als „kirchliche Liebeswerke“ haben sie die früheren Sprüche und Gebete behalten, die der Übersichtlichkeit wegen durch Trennungstriche leicht hätten in Gruppen geteilt werden können. Eine dankenswerte Änderung hat jedoch stattgefunden. Eine Kollekte ist beseitigt:

1. Aufl. (S. 54, Nr. 139):

O Herr Jesu Christe, der du vorzeiten deine auserwählten Baumeister in alle Welt ausgesandt, dir eine feste, bleibende Stadt und einen heiligen Tempel zu bereiten und durch dieselben auch uns zu deinem Reiche gesammelt, wir bitten dich, du wollest uns, deine armen Diener, gnädiglich erhören und uns an deinem Tempel lassen lebendige Steine sein und mithelfen, daß andere erbauet werden, der du mit dem Vater ꝛc.

Dafür 2. Aufl. (S. 57, Nr. 139):

Allmächtiger, ewiger Gott und Vater, der du leuchten lässest das Licht deiner Wahrheit denen, die Not leiden und irre gehen, daß sie wieder auf den Weg der Gerechtigkeit kommen mögen, wir bitten dich, verleihe deinem Volke, das zu lieben, was du befehlst, das zu begehren, was du verheißt, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Im übrigen ist die redaktionelle Hand selten bemerkbar; etwa, daß sie für „unsern lieben Landesvater“ setzt „unsern König“. Aber sie hat nicht einmal gewagt, die Schlußworte der Kollekten zu korrigieren, um sie mit den üblichen Schlußformeln in Übereinstimmung zu bringen.

## IX.

Die meisten Neuerungen enthalten die „Allgemeinen Kirchengebete“ (S. 61—120). Bisher hatten sie eine Fülle des Ausdruckes, oft waren sie recht gefällig, ja von einer allgemeinen Ausgießung des heiligen Geistes u. ä. redeten sie, wofür sie nicht gerade Anlehnung in der Schrift hatten. Die Heidenmission und Diasporapflege streiften sie nur hier und da; besondere Gebete für deren Arbeiten, sowie für Bibelverbreitung und Innere Mission fehlten ganz. So oft die Synode, der Land- oder der Reichstag begann und schloß, erschienen für sie eigens Einlagen, deren Format schlecht zu dem der Agende paßte. In all diesen Beziehungen ist Wandel geschafft worden. Im einzelnen es nachzuweisen, ist unmöglich; es kann nur gelten, einiges hervorzuheben. Die Gebete sind reichlich gekürzt; sie haben bisweilen auch Erweiterungen erfahren. Die Sprache ist knapper als sonst. Freilich mangeln immer noch Gebete für Wochen-, zumal Abendgottesdienste, ebenso Einschaltungen für besondere Nöte und Anliegen; selbst für kirchliche Liebeswerke sind sie nicht gegeben worden: und welche gute Vorlagen waren hierfür vorhanden. Nun fehlen allerdings nicht mehr Gebete an Festen für kirchliche

Liebesworte (S. 115—119) unter den 17 neuen Gebeten einschließlich eines diakonischen Gebetes an Sonntagen (S. 69). Dafür sind 7 Gebete der 1. Ausgabe gestrichen worden.

Trotzdem wird es für viele fraglich sein, ob sie hierin wirkliche Verbesserungen zu erkennen haben. Jetzt soll alles kurz sein, nicht bloß die Arbeitszeit; wofür denn? Daß sie bei den mancherlei Anliegen auch ihr persönliches vor Gott gebracht hörten, empfanden die regelmäßigen Besucher der Gottesdienste zu ihrem Troste, und die wurden dadurch zu ihnen wieder gezogen, die wieder einmal in ihrer Not sich eingefunden hatten; für die, die unseren Versammlungen fremd geworden sind, wird das Gebet meist zu lang dauern. Werden genau die Kürzungen geprüft, so lassen sie manche Lücke entstehen. Es ist auch darum bedauerlich, weil der Gebetsdienst immer mehr eingeschränkt wird. Sinegen sind häufig da keine Kürzungen eingetreten, wo sie mit gutem Rechte gewünscht wurden. Was bei ihnen maßgebend gewesen ist, wird nicht klar.

Häufig ist durch sie etwas mehr verloren worden als unnütze Epitheta und überflüssige Sätze. Das Gebet soll nicht belehren, aber im Gebete prägt sich unwillkürlich die Lehre aus, und auf ihre klare Ausprägung Wert zu legen, ist gegenwärtig mehr denn je Ursache. Wenn die alten Gebete z. B. die Gottessohnschaft Jesu Christi und die Erlösung durch sein Blut und seinen Tod kräftig hervorheben, so machen sie damit nicht viele Worte: sie stützen sich damit auf den Grund des Glaubens, auf den hin sie an Gott gerichtet sind.

Was nun die neuen Gebete betrifft, so werden sie dem gleichen Tadel begegnen, wie die früheren. Der Ausdruck ist häufig nicht glücklich gewählt. „Segne die zur Verbreitung deines Wortes unter uns gegründeten Anstalten“: diese kanzleimäßigen Worte soll einer laut ohne Absatz vorlesen. Ähnliches ließe sich noch anführen. Daß in demselben Gebete für Bibelfest kein klares Sätzen gegen die offenen Feinde des göttlichen Wortes hat Raum finden können, muß überraschen. Wohl das längste Gebet gilt der Arbeit unter den Glaubensgenossen in der Zerstreuung (S. 119 ganz): schon als freies Gebet wäre es zu rhetorisch; aber als zu verlesendes zwingt es zu Kürzungen. Ein sonderbares Gebet ist das zweite für Epiphaniien: übrigens nicht mehr unter der Überschrift „Fest der Erscheinung Christi“, sondern „Epiphaniazeit“, als wäre man schon im Zurückweichen vor den Gegnern des Festes (S. 86). Da heißt es: „Wir wollen wohl achten auf die leuchtenden Zeichen auf unseren Wegen. Wir wollen sonderlich deinem heiligen Worte als dem hellen Wunderstern folgen; wir geloben dir, deinen heiligen Namen vor Freunden und Feinden in einfältiger Weisheit zu bekennen. Erhöre unser Gebet, . . .“ (S. 87). Jeder dieser Sätze veranlaßt zu Fragen. Jedenfalls sollte nach dem „wir wollen, wir wollen, wir geloben“ erwartet werden: hilf zum Vollbringen. Am auffälligsten jedoch ist, daß man an anderer Stelle den Stern der Weisen entfernt hat, und hier redet man von „leuchtenden Zeichen“. Als Muster werden die neuen Gebete kaum gelten. Selbst die besseren von ihnen enthalten Ausdrücke und Sätze, mit denen sie zu Widerspruch bewegen.



X.

Der letzte Abschnitt des ersten Haupttheiles handelt von Beichte und Abendmahl. In der 1. Ausgabe fand sich die Bemerkung, daß die Beichte entweder vor Beginn des Hauptgottesdienstes oder am vorhergehenden Tage abzuhalten sei. „Die Beichtenden, welche in der Regel sich vorher bei dem Beichtvater anzumelden haben, versammeln sich zur Anhörung der Beichte auf dem Altarplatze.“ Auch soll der Geistliche dem etwaigen Verlangen, das „Beichtbekenntnis privatim ablegen“ zu wollen, nachkommen und nach solcher Privatbeichte die Absolution erteilen (I, S. 120). Für die Seelsorge waren es wichtige Sätze. Sie sind zusammengeschrumpft auf den einen: „Privatbeichte ist jedem Gemeindegliede auf seinen Wunsch zu gewähren“ (II, S. 120).

Und wie steht's beim Abendmahle? Über dessen Liturgie ist seit 1895 viel gehandelt worden. Im Anschlusse an des Petersburger Muethel Schriften hierüber entstand eine lebhafte Bewegung. Sie brachte auch andere bezügliche Fragen in Fluß. Das matte „die Herzen in die Höhe“ für das mächtige *Sursum corda*, das schwächliche „Das ist würdig und recht“ für das prägnante „*dignum et iustum*“, das Benediktus und Hosianna vor der Konsekration, wo es Muethel ablehnte, das Weihegebet, die Folge der Verba testamenti auf das Vaterunser oder umgekehrt, die *signatio crucis*, die Nachkonsekration, die Verwendung der geweihten und nicht gebrauchten Elemente, die Gestaltung besonderer Abendmahlsgottesdienste — welchen Einfluß hat dieses alles auf die 2. Auflage ausgeübt? Gar keinen, es müßte denn dafür gelten, daß in der Anweisung für das liturgische Handeln die *signatio crucis* ausdrücklich erwähnt wird (S. 132), ohne eine Begründung, die man sonst in diesem praktischen Abschnitte für einzelnes zu geben gesucht hat.

Es folgen also, wie ehemals, nacheinander Offertorium, *Par*, *Sursum corda*, Präfation, Sanctus, Vaterunser, Einsetzungsworte, während der Sumtio „Christe, du Lamm Gottes“ (S. 124 f.). Nach dem musikalischen Teile soll für „Schaffe in mir, Gott“ an hohen Festen das „Wohlauf, die ihr hungrig seid“ der böhmischen Brüder (S. 150, Schöberlein I, 319), und an besonderen Festtagen „Wir wollen nun singen“ von M. Prätorius (S. 164, Schöberlein I, 314) treten; ebenso wird für „Christe, du Lamm Gottes“ an hohen Festen „O Gottes Lamm“ des Nil. Decius (?) (S. 157 f.) und an besonderen Festtagen „O du Lamm Gottes“ nach Spangenberg (S. 170) eingefügt. Ob diese Bereicherungen allgemeine Benutzung finden, möchte zweifelhaft sein.

Für die Wochentage hat man sich damit befriedigt, früher gegebenes (I, S. 128) einfach zu wiederholen. Nach einem Eingangsliede kommt Beichtermahnung, Beichtbekenntnis mit den Beichtfragen, Absolution, Feier des heiligen Abendmahles und Schlußliturgie (II, S. 129). Die nicht leichte Aufgabe, wie besondere Sakramentsfeiern zu gestalten sind, kann damit nicht als gelöst betrachtet werden; und wie dringend war's doch gewünscht worden.

Raum war es nötig, zu dem als Versikel gegebenen Gloria patri die bekannte Kollette zu „Danket dem Herrn“ zu wiederholen (S. 126), die sich gleich auf der Seite zuvor schon findet. Stehen geblieben ist zu dem „Spruche“ „Lasset uns ihn

lieben“ das Gebet: „Ja, du hast uns geliebt, o Jesu, geliebt bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze. Laß deinen Geist die Liebe zu dir und zu deinem himmlischen Vater, die Liebe untereinander in unsere Herzen gießen. Gib, daß wir gedrungen von deiner Liebe, dir leben und dir sterben und im Leben und Sterben auf dich hoffen, der du lebst und liebst in Ewigkeit“ (I, S. 124; II, S. 126). Wer nur eine kleine Anzahl der alten guten Kollekten kennt, wird sofort ihren Unterschied von dieser empfinden; wer soll diese nach dem Kollektentone singen?

Die 1. Ausgabe bot zwei Ermahnungen an die Kommunikanten, die anstelle der Präfation gelesen werden konnten (I, S. 127). Die eine ist länger, die andere kürzer. Erstere ist wieder zum Abdrucke gelangt unter der Überschrift „Einkleitung zur Abendmahlsfeier für den Fall, daß die Liturgie nicht gesungen, sondern gesprochen wird“ (II, S. 128). Neu ist die Parallele zu ihr. „Ewiger Gott, barmherziger Vater, wir sagen dir Lob, Preis und Dank, daß du uns durch Jesum Christum, deinen Sohn, erlöst und zu deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast. Verleihe uns durch deinen heiligen Geist, daß wir mit aufrichtiger Buße und wahren Glauben dies heilige Mahl genießen, darin du uns durch Jesum Christum, deinen Sohn, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, darreichst. Herr Jesus Christus, du bist das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, vereinige dich also mit uns, daß niemand uns aus deiner Hand reiße. Du bist der Weinstock, wir sind die Reben. Laß uns also festwachsen an dir, daß wir bleiben in dir und du in uns und Frucht bringen, die ewig bleibt. Amen“ (S. 129). Statt dessen hieß es in der 1. Ausgabe (S. 128): „O Herr Jesu, vereinige mich mit dir, auf daß ich bleibe in dir und du in mir und ich von dir ungeschieden sei und bleibe immerdar. Dein heiliger Leib, Herr Jesu, speise mich; dein teures Blut tränke mich; dein bitteres Leiden und Sterben stärke mich. Vom bösen Feinde errette mich, im wahren Glauben erhalte mich, auf daß ich dich samt allen deinen Kindern und Auserwählten lobe und preise hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.“ Dieser glaubensinnige Schluß, gern verwandt bei kleineren und bei Privatkommunionen, wie würdig war er für die Agende einer evangelisch-lutherischen Landeskirche. Dabei diese Klarheit, und nun wie „schwebend“.

## XI.

Der II. Hauptteil ist den „besonderen gottesdienstlichen Handlungen gewidmet. Mit der Taufe beginnt er (S. 173—190). Die erste Ausgabe erweckte den Eindruck, als wollte sie mit ihren 4 Formularen der verschiedenen Stellung zur Lehre von der Taufe genügen. So kam es, daß der einzelne ein Formular vor den andern gebrauchte, weil er in ihm seine Auffassung wieder gegeben sah. In der Hauptsache ist das 2. von ihnen nun den spät zur Taufe Gebrachten zugewiesen (S. 180 ff.). Die übrigen sind in 2 verarbeitet, doch so, daß sie eine Auswahl von Gebeten, unter ihnen neue, freigeben. Wir vermissen hier und da die scharfe Ausprägung der Schriftlehre, die zumal in der Gegenwart geboten war. Nur in der „Taufe eines Erwachsenen“ (S. 188 ff.) finden wir sie; ungeändert ist sie aus der 1. Ausgabe herübergenommen. Sie hat an richtiger Stelle das „der Herr segne deinen Ausgang“ usw., das sonst fälschlich

nach dem Taufakte steht. Bei der Verpflichtung der Paten war auf uneheliche Kinder Bedacht genommen (I, S. 163); jetzt bloß noch in einem eigenen Schlußgebet, in dem Vater und Mutter mit dem Ehrennamen Eltern bezeichnet werden. (II, S. 184): ein empfindlicher Mangel und eine arg bedenkliche Neuerung. Die Abrevantiation ist in eine Fußnote verwiesen; wenn sie „in der Gemeinde üblich ist und von beteiligter Seite vor der Taufe nicht ausdrücklich abgelehnt wird;“ hat sie die Fassung: „Entsagst du dem Teufel und allem seinem Werk und Wesen?“ (II, S. 178). Soll der Täufer nun vor dem Vollzuge des Sacramentes Umfrage halten, ob er diese Worte brauchen darf? Die Anwendung des Westerkreuzes bleibt dem örtlichen Herkommen überlassen (S. 176; 179). Die Einsegnung der Wächnerinnen (I, S. 173) kann nach zwei ziemlich kurzen Gebeten mit Segen und Handauslegung geschehen (II, S. 183). Die Anrede der Mutter mit der sinnigen Übergabe des getauften Kindes an sie ist leider gestrichen (I, S. 173). Der Vollzug der Nottaufe ist gleich dem der 1. Ausgabe. Aber die „Einsegnung eines Kindes“, das nicht vom Geistlichen, sondern durch eine andere christliche Person getauft worden ist,“ hat durch Fragen an Deutlichkeit gewonnen (II, S. 186 f.). Die Sprüche und Altargebete (I, S. 176 f.; II S. 187) setzen einen Taufgottesdienst voraus: die Ordnung für ihn fehlt. Und doch wird er ausdrücklich gewünscht, für ihn auch Glockengeläut, Orgelspiel und Gesang. So in der Anweisung für liturgisches Handeln (S. 254). Da hätte es der Erwähnung bedurft, wie „das dreimalige Benehzen des entblößten Hauptes des Kindes“ gemeint ist“ (S. 175; 179; 182); denn leider scheinen gar manche sich schon davor zu fürchten, daß sie mit angefeuchteten Fingerspitzen die Härchen des Kindes berühren. Daß die Haustaufen „schon um der Anwesenheit der Mutter willen gutgeheißen“ werden (S. 254), diesen Rat achten wir sowohl aus sozialen und kirchlichen Gründen, als auch der Geistlichen wegen für bedenklich. Die meisten von ihnen waren froh, wenn sie diese aus dem Rationalismus stammenden häuslichen Tauffeiern hatten verdrängen oder wenigstens einschränken können.

Der Konfirmation (II, S. 190 ff.) geht die Prüfung voraus. Wenn letztere als selbständiger Gottesdienst gehalten wird, ähnelt sie den Jugendgottesdiensten (S. 8). Also: Lied, Spruch, Gruß, Gebet, Lektion, Gesang der Konfirmanden, Ansprache, die zweckmäßigerweise erstmalig geboten wird, Prüfung, Gesang, Spruch, Gebet, Segen, Schlußgesang.

Bis zur 1. Lektion ist die Ordnung der Konfirmationshandlung wie an Festtagen. Gerade bei der aufgetommenen Überschätzung der Konfirmation hätte sie sonntäglich gestaltet sein sollen. Es war etwas Richtiges daran, daß die 1. Ausgabe die Ordnung des Nebengottesdienstes zu Grunde legte. Der 1. Lektion folgt nach Gesang eine Ansprache, für die wohl selten die agendarische (I, S. 182) benutzt ward und für die deshalb nun Freiheit gelassen wird. Manche Kürzungen sind im weiteren Verlaufe bemerkbar. Statt „gelobt ihr“ heißt es jetzt: „wollt ihr“; das ist zu wenig. Der Einsegnung schließt sich die Erklärung an, daß die Konfirmanden nicht mehr als „herangereifte Glieder“, wie I, S. 183, sondern bloß „als Glieder der ev. luth. Kirche bestätigt werden, wie sie damit alle Verpflichtungen derselben übernehmen, so auch alle Rechte, Güter und Gaben“ der Gemeinde, „insonderheit die

Teilnahme am heiligen Abendmahl.“ Es ist gut, daß „der Verwaltung des christlichen Patenamtes (I, S. 186) nicht mehr hier gedacht wird. Jedoch hätte noch schärfer betont werden müssen, daß allein zur Ausübung von Rechten fähig ist, wer in der Erfüllung der Pflichten treu ist.

## XII.

Über die mehr kasuelle Krankenkommunion (II, S. 197—204) möchten wir hinweggehen, nicht um die Anerkennung dafür zu verschweigen, daß sie für die zwei stereotypen Formen der 1. Ausgabe zwar bloß eine gibt, aber mit so zahlreichen „Oder,“ daß sie den mannigfachsten Fällen gerecht wird. Jedoch auch hier drängt sich eine Beobachtung auf, wie bei der kirchlichen Feier des Abendmahles: wie kommt es, daß unter den oft angebrachten Streichungen auch Joh. 6, 54 ff. ist? Sinegen fällt angenehm auf, die Kraft der einen Absolutionsformel (II, S. 203), die sich freilich auch sonst finden müßte.

Teils Kürzungen, teils Bereicherungen hat der Abschnitt über die Trauung erfahren (S. 205 ff.). Für verspätete Trauung und für Jubelhochzeiten findet sich je 1 Formular. Bei letzteren ist zu beanstanden: „So reichet euch, wie ihr vor 50 Jahren getan habt, vor seinem Altar die Hand“ (S. 212). Es kann sich nicht um eine Erneuerung des Ehebundes handeln, wenngleich einzelne neuere Agenden diese Bezeichnung brauchen, sondern lediglich um eine Dankagung für erfahrenen und Bitte um ferneren Segen, den die Gemeinde über die erfleht, welche als Zeugen der tragenden und helfenden Gnade Gottes lange in ihrer Mitte gewandelt haben.

## XIII.

Eine genaue Besprechung des Begräbnisses wäre geboten. Die Sprüche und Altargebete für dieses (S. 224 f.), ebenso die Grabgebete (S. 229 ff.) fordern dazu auf, auch die Einsegnungsformeln, von denen eine (II, S. 218, Nr. 2) die Fürbitte für den Toten hat. Unter den 15 Sprüchen sind nicht weniger als 9 früher angeführt; die 8., auch 9-zeiligen Kollekten entbehren oft der Objektivität (S. 227 Nr. 177; S. 228, Nr. 179); sollen sie wirklich als singbar gelten? Am eigenartigsten berührt in einer Kirchenagende, was in ihr sich „zur Mitwirkung beim Begräbnis von Selbstmördern“ findet (S. 237. f.) So nötig es sein mag, auf Material bei Fällen hinzuweisen, die eine tätige Teilnahme des Amtes unbedenklich erscheinen lassen; so rätlich es sein kann, an die Hand zu geben, worauf sich hiebei der Geistliche zu beschränken hat: nur nicht in dem Buche, das auf dem Altare liegt, nur nicht so, daß der Schluß gezogen werden könnte, der Geistliche habe das Begräbnis vorzunehmen. Auf das Gewissen der Geistlichen ist Bedacht zu nehmen; und dieses ist bei solch einem Falle meist mehr beteiligt, als das der übrigen. Und ob er 1. Joh. 3, 20 und 1. Kor. 4, 5 als Eingangssprüche, vollends Hebr. 4, 15 f. und 1. Joh. 2, 1 f. als Schriftvorlesung brauchen kann, darf?!

Doch uns interessiert voran die liturgische Ordnung. Sie ist verschieden je nach den verschiedenen Graden oder Klassen, deren Beseitigung neuerdings aus sozialen Gründen das Wort geredet worden ist. Dazu werden dienen und zugleich den Gefahren vorbeugen, welche Leichenreden in sich tragen, die Beispiele für liturgische Begräbnisfeiern. Sie sind wohl die Folge einer gegebenen Anregung in

sächs. kirchlichen Blättern.<sup>1)</sup> Die Feier ist für die Kirche oder Kapelle gedacht; denn die früher gebrauchte Bezeichnung „Parentationshalle“ soll „möglichst verdrängt werden“ (S. 255). Da hier neues uns begegnet, sei es genauer angeführt.

Das Eingangsglied (1) soll „den Charakter der kirchlichen Begräbnisfeier bekennen.“ Für den Eingangsspruch (2) wird auf später genannte Voten hingewiesen; „wo es möglich ist,“ soll „Wechselgesang zwischen Geistlichen und Gemeinde, z. B. 2 oder 3 Sprüche“ stattfinden oder:

Geistl.: Wir haben einen Gott, der da hilft

Gem.: Und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.

Geistl.: Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen,

Gem.: Und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Geistl.: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat

Gem.: Durch unsern Herrn Jesum Christum.

Nun kommt Gebet (3) d. i. Kollekte, nach Befinden Chorgesang (4). Zwischen die Vorlesungen (5) soll der Gesang von Liedversen oder Vorlesung einzelner ausgewählter Bibelsprüche eingefügt werden. Bei 2 Lektionen soll die eine aus dem Alten, die andere aus dem Neuen Testamente — Bußworte und Trostworte sein, z. B. Ps. 130 und Joh. 14, 1—6; 17, 24. Bei 3 Lektionen ist an eine prophetische, eine evangelische und eine epistolische gedacht, z. B. Jes. 40, 6—8; Joh. 11, 25, 26; 2. Kor. 5, 1—9; oder an ein Wort vom Glauben an Gottes Gnadenwort (Ps. 73, 21—26), ein Wort von der Liebe, die nimmer aufhört (1. Kor. 13) und ein Wort von der Hoffnung auf das himmlische Erbe (1. Petr. 1, 3—9). Sind 4 Lektionen vorgesehen, so können sie handeln von der Sterblichkeit des Menschen, z. B. Hiob 14, 1—5; aus Ps. 90; Mart. 13, 33—37; von der Ergebung in Gottes Willen z. B. 1. Petr. 5, 6 u. 7; Hebr. 10, 35—39; Jak. 1, 2—4 und 12; vom Trost bei Gott z. B. Jes. 43, 1—3; Jer. 29, 11—14; Joh. 14, 18—21; Röm. 5, 1—5; von der Auferstehung und ewigem Leben z. B. Joh. 5, 24—29; 1. Kor. 15, 17—22; 1. Thess. 4, 13—18; Offenb. 7, 9—17. Stets werden für diese Schriftstellen auch geeignete Lieder des Landesgesangbuchs vermerkt. Nach der letzten Vorlesung sollen mehrere Verse des gewählten Liedes gesungen werden; sie gelten als Hauptlied. Eine Ansprache scheint ausgeschlossen zu sein, wird jedoch gewünschten Falles hier seine Stätte haben. Den Schluß bildet Gebet (6), Votum (7) und nach Befinden nochmals Chorgesang (8). Unter Gebet soll eine Kollekte oder ein Grabgebet verstanden werden. An ihrer Stelle können Bittrufe im Wechsel zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde gesungen werden, z. B.

Geistl.: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren,

Gem.: Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Geistl.: Vater, wie dich dein Sohn gebeten hat, laß die bei ihm sein, die du ihm gegeben hast.

Gem.: Laß uns deine Herrlichkeit sehen.

<sup>1)</sup> Vom Verf.: Zur Begräbnisliturgie „Sächs. Kirchen- und Schulblatt“. 1903, Nr. 19, Sp. 238—43; Nr. 20. Sp. 252; Pastoralblätter, XXXVII. Jahrgang 1905, 9. Heft, S. 545—559.

Geistl.: Erlöse uns von allem Übel,

Gem.: Und hilf uns aus zu deinem himmlischen Reiche.

Geistl.: Dir sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gem.: Amen.

Es wird auffallen, daß für die liturgische Trauerandacht weder Vaterunser, noch Segen angeführt ist. Deshalb werden sie fehlen, weil die Feier als vor dem Begräbnisakte angenommen ist und weil Wiederholung vermieden werden soll. Nichts wird hindern, die Andacht auf den Begräbnisakt folgen zu lassen. Dann würde Vaterunser und Segen unbedingt noch in den Schluß gehören. Als letzterer wird für die Trauerverammlung der aaronitische bezeichnet; über dem Grabe soll das Requiescat gesprochen werden (II, S. 218). Immer noch geschieht's, daß mit großem Pathos gesagt wird: „Und nun, lieber Bruder, empfangе das Teuerste, was wir dir ins Grab mitgeben können; der Herr segne usw.“ Denen solches beliebt, haben schwerlich über die Bedeutung des Segens nachgedacht, sicher nicht über Einssegnung von Leichen. Freilich, sowohl als Fürbitte, wie als Segenswunsch hat auch das Requiescat begründete Einwände gegen sich.

#### XIV.

Was im übrigen noch die neue Ausgabe aus der ersten herübergenommen hat für Ordination und Einweisung eines Geistlichen, Einweisung der Kirchenvorsteher, Grundsteinlegung und Einweihung einer neuen Kirche, Einweihung eines Gottesackers ist zumeist erweitert. Dankenswert wäre es gewesen, wenn wenigstens für Glocken und Orgeln noch Benediktionen gegeben worden wären. Die guten Vorlagen für sie sind nicht immer denen zur Hand, von welchen sie gebraucht werden.

Der letzte Abschnitt gilt der Aufnahme eines Konvertiten: (II, S. 250 33) er kann das auf den ersten Seiten verpönte Fremdsprachliche schließlich nicht vermeiden. Ein Zeugnis ist er für die kirchliche Bewegung der Gegenwart, und für seine Form wird er des Beifalles sicher sein. Seine Vorbemerkungen werden in mancher Beziehung hin Klarheit schaffen. Sie besagen, daß der Geistliche die Aufnahme nur vollziehen soll, wenn er sich nach gewissenhafter Prüfung von der Aufrichtigkeit des Übertretenden, sowie, erforderlichenfalls nach voraus gegangenem Unterrichte, von der Bekanntschaft desselben mit der Lehre der ev.-luth. Kirche überzeugt hat. Die Aufnahme kann in der Stille geschehen; wird es begehrt, öffentlich und feierlich. Auf jeden Fall ist der Übertritt, wie dem Konvertiten zu bescheinigen, so vor der Gemeinde von der Kanzel bekannt zu geben: von Nennung des Namens ist dabei abgesehen.

#### XV.

Der musikalische Teil ist von 29, genauer 20 Seiten auf 37 Seiten angewachsen; denn die Psalmtöne sind nicht wieder zum Abdruck gelangt.<sup>1)</sup> Was hier die 1. Ausgabe bot, ward oft getadelt; jetzt erst wird mancher merken, wie objektiv und schlicht das Dargebotene war. Daß nun ein modernes Amen von

<sup>1)</sup> Was wir wiederholt bedauern.

„Schöne 1900“, dessen Name auch sonst uns begegnet, den Abschluß bildet, ist ein gewisses Kennzeichen für das Ganze. Es bietet über 50 liturgische Sätze. Sie sind im *de tempore*-Systeme gehalten. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Schwierigkeiten sofortiger Einführung die allmähliche Einführung nachgelassen ist. Ja, ob sie überhaupt allgemein werden wird, selbst im Laufe der Jahre? Wenngleich ein Ziel immer hoch gesteckt werden soll, so doch nicht zu hoch, damit es nicht entmutigend wirkt oder nur ausnahmsweise erreicht werden kann. Eine landeskirchliche Agende hat die Verhältnisse zu beachten, wie sie in der Regel sind, nicht, wie sie ganz vereinzelt vorkommen. Oder haben die Redaktoren selbst empfunden, daß sie nicht leicht erfüllbare Forderungen stellen? Durchgängig haben sie den von der Gemeinde und dem Chore zu singenden Stücken Orgelbegleitung beigelegt. Aber solcher hat der liturgische Gesang eigentlich zu entbehren. Allerdings wird die Orgel allein zu hören sein, wenn beim Sanctus (S. 182 f.) kurz nach einander 6mal das hohe *f* gesungen werden soll.

Weil die Unterscheidung zwischen Sonntagen (S. 135 ff.), hohen Festen (S. 147 ff.) und besonderen Festtagen (S. 160 ff.) an sich durchaus Anerkennung und Lob verdient, so hätte sie auch allgemein durchführbar gestaltet werden müssen. Daß z. B. verschiedene Sätze für Introiten und Responsen, Salutationen, Kollekten, Laus tibi, Halleluja, ganze Abendmahl, Benedikamus, Segen und obendrein noch 10 verschiedene Amen verzeichnet sind; wobei bemerkt wird: „der liturgische Vortrag soll allenthalben den gegebenen Notenbeispielen entsprechen“ — das ist zu viel. Ihm wird häufig der Liturg nicht zu genügen vermögen; abgesehen von der Gefahr, daß er aus dem Vorbeter ein Sänger wird, wovor an anderer Stelle mit Recht gewarnt wurde. Ähnlich ist's mit der Gemeinde. Lange hat es vielerorts gedauert, bis sie tätig an der Liturgie sich beteiligte. Sie wird schweigen, wenn sie die ihr ungeläufigen, auch selten geübten Sätze hört, oder sie wird diese um so lieber dem Chore überlassen, wenn sie von ihm diese schön vortragen hört.<sup>1)</sup>

Raum widerlegbar ist dieses bei der Abendmahlsfeier. Ein so regelmäßiger Sakramentsgenuß ist leider nicht mehr vorhanden, daß er mit den wechselnden Gesangsstücken für die Kommunion vertraut machte. Für Präfation, Sanctus, Verba testamenti, Vaterunser gab es früher auch verschiedene Formen. Sie waren zur Wahl gestellt, und eine von ihnen hatte sich örtlich eingebürgert. Was bei der 2. Ausgabe als Ziel vorschwebte, hätte sich wohl durch Wahl der Register und Veränderung im Tempo erreichen lassen.

Aber trotz all der großen Fülle werden Mängel empfunden. Die Harmonisierung erweckt oft Bedenken. Was sollen Überleitungen, wie sie vom Introitus zum Kyrie gegeben sind? Eine davon ist Motiv aus einer modernen Oper, eine Motiv aus Haydns Kaiserliede. Solche Muster können geradezu verderblich wirken. Sie waren völlig unnötig, wenn, was beständig verlangt ward, der Wechsel der Tonart vermieden worden wäre. Dagegen konnte es angebracht erscheinen, gute, schlichte Begleitungen zu den liturgischen Sätzen zu geben, die ein Geistlicher sich nicht allein zu singen getraut.

<sup>1)</sup> Das ist gewiß zu ertragen.

Schon angeflücht der Noten, noch mehr beim Gesange fühlt man die Härte des „Herre Gott“ für das „Kyrie“ aus Luthers deutscher Messe. Sollte das Wort, das in der Litanei und im Liede sich findet, von den Besuchern der Sonntagsgottesdienste wirklich weniger verstanden werden als das Kyrie eleison von den bloßen Feiertagschristen? Und der folgende Gnadenspruch; gerade wenn er nach dem Altare zu gesungen wird, wird die Bedeutung des an Sonntagen und an besonderen Festtagen gebrauchten, völlig unvermittelten Herrenwortes kaum verstanden werden. Dazu sind die 3 Sprüche ganz arienhaft gehalten. Es heißt freilich: „mangels alter Vorlagen wurden sie aus bekannten Chorälen entwickelt“ (S. 134), wohl aus: Freu dich sehr, o meine Seele; Nun kommt der Heiden Heiland; Was mein Gott will, gescheh allzeit. In Schöberleins Schatz hätten sich geeignete Melodien finden lassen; schon Hommels Noten-Beilage zum Psalter hätte treffliche Fingerzeige gegeben.

Daß die Ersätze für das alte beliebte Offertorium geläufig werden, ist nicht zu erwarten. Recht unglücklich ist für die besonderen Festtage sursum corda übersetzt: „Aufwärts die Herzen“, mit dem Responsum: „haben wir beim Herrn.“ Die Worte sind als Satz im Munde Einer Person ziemlich unverständlich; in Aufforderung und Antwort geteilt, geben sie keinen Sinn.<sup>1)</sup> Von den drei Melodien des Sanctus ist nur die für die hohen Feste frisch und ansprechend; die sonntägliche mag zu einem Chorgesange sich eignen; die für die besonderen Festtage mit ihrem ermüdenden a g g a entspricht, trotzdem, daß sie von Ludewig stammt, nicht dem jubelnden Charakter des Sanctus.

Nach dem Segen ist ein 3maliges Amen üblich. Gegen allen Brauch ist für die Sonntage und die besonderen Festtage ein 2maliges angefügt.

## XVI.

Eine genaue Besprechung der 2. Auflage gelangt zu einem anderen Ergebnisse als eine allgemeine einer allgemeinen Zeitung. Ohne Zweifel sind manche dankbare Bereicherungen vorhanden, auch wirkliche Verbesserungen. Sie verdienen rückhaltlose Anerkennung. Die zeitgemäßen Änderungen und Kürzungen sind nicht ohne weiteres zu beanstanden, weil sie zeitgemäß sind, sondern nur, wenn sie einen Rückschritt bedeuten. Und solcher ist die auffällige Streichung biblischer Kernworte, der matte Ausdruck der Lehre, das Zurückweichen vor unkirchlichem Anstrome wie gegen Epiphanien, gegen Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses für Selbstmörder, gegen die bisherige Taufpraxis u. a. Es ist dieses um so weniger angebracht, als der Liberalismus an der Kirche und ihren Betätigungen gar nicht in dem Grade wirklichen Anteil nimmt, als er es nach seinen lauten Reden und Forderungen müßte.

Die Beobachtung drängt sich immer wieder auf, daß die Redaktion nicht einheitlich gewesen ist; daher die öfteren Inkonssequenzen und die Verschiedenheit der Sprache. Diese ist häufig hart und entbehrt des Wohlklanges. Einer Superrevision

<sup>1)</sup> Warum doch? — Die bayerische Agende hat: „Die Herzen in die Höhe!“ —  
R. „Erheben wir zum Herrn.“ D. R.



hätte unbedingt der musikalische Teil bedurft. Warum ist er nicht einer Autorität, wie Prof. Dr. Herzog zur Prüfung unterbreitet worden? Bei einer Anzahl neuer Agenden ist es zu deren Vorteile geschehen.

Daß eine Agende allen gefällt, ist kaum möglich. Das möglichste wird erreicht, wenn sie denen zu dienen sucht, deren Herz der Kirche Jesu Christi, des Sohnes Gottes, gehört. Unter ihnen wird eine Einigung zu erzielen sein; mit anderen schwerlich: ihnen wird niemals eine feste Ordnung behagen, weil bei ihnen die Ansichten wechseln.

Neudrucke von Agenden, die sich nicht als solche kennzeichnen, jedoch sich nicht von Änderungen freihalten, gibt es genug. Selten sind solche, die sich als neue Auflage einführen. Sie erwecken den Eindruck, daß sie für einen Zwischenzustand Abhilfe gewähren sollen. Wie lange er andauert, läßt sich nicht voraussagen. Daß jetzt keine neue Agende geliefert ward, ist nur gut. Wenn sie einmal nötig wird, mag sie in einer Zeit bearbeitet werden, wie die Zeiten waren, denen wir unsere besten Agenden verdanken, in einer Zeit erwachenden Glaubenslebens, das sich gern an den Schätzen der Kirche stärkt.

---

## 2. Was kann vonseiten des Kantors (Gesanglehrers) und Organisten geschehen zur Hebung unseres kirchlichen Gemeindegesangchores?

(Beiträge.)

I. Wenn wir an der Hebung des evangelischen Gemeindegesanges arbeiten wollen, so müssen wir die besten Kirchenmelodien in hinreichender Anzahl unter gebührender Berücksichtigung der Festlieder und der Orginalmelodien in ihrer besten Gestalt den Gemeinden nahe bringen. Um hierin das Rechte zu treffen, ist zunächst ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung unsers kirchlichen Gemeindegesanges dienlich.

IIa. Es ist notwendig, daß eine feste Auswahl von Melodien zum Üben und zum gottesdienstlichen Gebrauche vorliegt.

IIb. Da auch Hille II noch 64 der Einheit im Kirchengesange sehr im Wege stehende Parallelesarten enthält, so ist es nötig, nach wirklich kirchlich-praktischen Rücksichten sich über diese Doppelformen zu vereinbaren, indem man in sorgfältige Erwägung zieht

1. den kirchenmusikalischen Wert der Melodiegestalten,
2. ihre praktische Ausführbarkeit,
3. welche der Parallelförmigen in den übrigen evangelischen Landeskirchen siegreich vordringt.

Bei Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte muß die Entscheidung in den bei weitem meisten Fällen für die Melodieformen des Deutschen Evangelischen Kirchen-Gesangbuchs von 1853 ausfallen, zumal dieselben auch in unserer Landeskirche schon längst Boden gewonnen haben.

IIc. Über den Vortrag aller Melodien in rhythmischer Hinsicht müssen die kirchlichen Beamten sich genau verständigen, namentlich auch auf Grund gebührender Beachtung des den Liedern zugrunde liegenden Versmaßes. Bei korrekter Ausführung ist in unseren Kirchenmelodien kein Raum für Dehnungen an den Zeilenschläffen, da auch die Zeilenschlußnote oder -Pause ihren fest mensurierten Wert haben muß, wenngleich der Takt einer Melodie bei rationeller Erwägung in vielen Fällen kein einheitlicher, sondern ein wechselnder ist.

III. Der Kantor (Gesanglehrer) möge, damit die Kirchenmelodien in reichlicher Anzahl und in korrekter Gestalt dauernd freudiger Besitz einer Gemeinde werden, in jeder Hinsicht nach den besten musikalischen und pädagogischen Grundsätzen den Unterricht in der Schule, im kirchlichen Schülerchore und im vierstimmigen gemischten Kirchenchore erteilen, und namentlich auch das Notensingen systematisch betreiben.

IV. Der Organist möge sich stets dessen bewußt sein, daß er im Gottesdienste nur der Erbauung der Gemeindeglieder zu dienen hat; die Begleitung des Gemeindegesanges, sowie alle Vorspiele, Überleitungen und Nachspiele sind Teile des Gottesdienstes und haben keinerlei Selbstzweck. Emsige Weiterbildung, theoretisch und praktisch, sowie sorgfältigste Vorbereitung auf jeden Gottesdienst sind daher dringend nötig. Hierbei hat der Geistliche dem Organisten zeitig die gottesdienstlichen Gesänge zugänglich zu machen, und die Kirchengemeinde muß durch ihren Kirchenvorstand für geeignete Noten und theoretische Schriften, sowie für Stellung des Kalkanten zu Übungszwecken sorgen.

V. Rechter Segen kann aus den Bemühungen der Kantoren und Organisten um Hebung des kirchlichen Gemeindegesanges nur dann erwachsen, wenn innige Harmonie zwischen diesen kirchlichen Beamten untereinander und mit dem Geistlichen besteht, mit welchem am besten öfter kirchenmusikalische und liturgische Konferenzen stattfinden, in denen etwa einschlägige Bücher oder Artikel aus der Siona, dem Korrespondenzblatte des evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland oder Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst besprochen und praktisch illustriert werden, wenn ferner der Kirchenvorstand und die Gemeinde die Arbeiten von Kantor und Organist mit Interesse und unter finanzieller Unterstützung fördert, und wenn endlich die kirchliche Oberbehörde alle Zeit wohlwollend und tatkräftig denjenigen Bestrebungen ihre Hilfe nicht versagt, welche der kirchenmusikalischen Korrektheit und einer guten, einheitlichen, kirchenmusikalischen Praxis in unserer Landeskirche dienen.

Waale bei Göttingen, 14. April 1906.

Chr. Drömann, Pastor.

Vorstehende Leitsätze fanden in der Versammlung der dem Bezirkslehrerverein Lüneburg angegliederten Abteilung für Kirchendienst am 17. April d. Js. unter großem Beifall einstimmige Annahme; der Vortrag war durch zahlreiche Proben am Klavier illustriert.

## Schleswig.

Der 19. deutsche evangelische Kirchengesang-Vereinstag in Schleswig wird nicht am 18., sondern nunmehr vom 2.—4. September d. J. abgehalten werden.

### Chronik.

**Ev. Chorverein Nördlingen und Schülerchor des städt. Benefizianten-Instituts unter Leitung des Musikdir. Fr. W. Trautner. 1905. XXIV. Bericht.**

#### I.

Geburtstagsfest Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten am 12. März: Segne den Fürsten (F. H. Büchel).

Karfreitag, 21. April: Wenn ich einmal soll scheiden (F. S. Bach). — Es ist vollbracht! (F. S. Bach).

Ostern, 23. April: Heut triumphieret Gottes Sohn (F. S. Bach). — Auf, auf, mein Herz, mit Freuden (F. Krüger).

Himmelfahrt, 1. Juni: Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ (F. S. Bach). — Du edler Fürst und Gottes Sohn (B. Helber).

Pfingsten, 11. Juni: Komm, heiliger Geist, Herre Gott (F. S. Bach). — Komm, heiliger Geist, erfülle mich (F. W. Franck).

Erntefest, 1. Oktober: Lob und Ehre und Weisheit (F. S. Bach). — Gott ist mein Lieb (L. v. Beethoven).

Reformationsfest, 5. November: Herr Gott, dich loben wir (Fr. W. Trautner). — Freut euch des Herrn, ihr Christen all (H. Schütz).

Adventsfest, 3. Dezember: Nun komm der Heiden Heiland (F. S. Bach). — Tochter Zion, freue dich (F. G. Händel).

Weihnachten, 26. Dezember: Es ist erschienen (E. Richter). — Fröhlich soll mein Herze springen (Fr. Mergner).

Jahreschluß, 31. Dezember: Nun lob mein Seel den Herren (F. S. Bach). — Das Jahr geht still zu Ende (F. G. Herzog).

Trauung, 18. September: Wo du hingehst (E. Hilbach). — Wo die Liebe weilet. (H. K. Breidenstein).

Trauung, 9. Oktober: Wo du hingehst (F. H. Büchel).

#### II.

Familienabend des evangelischen Zweigvereins, 19. März. Chöre: Nun jauchz' dem Herrn (M. Franck). — Wenn Christus, der Herr (G. F. Händel). — Groß ist der Herr (Bh. C. Bach). — Ein Kirchlein steht im Blauen (F. Gersbach). — Es blüht ein schönes Blümchen (Volkswaise). — Morgen muß ich fort von hier (F. Silcher). — Duette: Treibe Schiffelein u. D. komm zu mir (F. W. Rüden).

XXVIII. Saalkonzert (Schillerfeier), 30. April: Prolog v. Ritter. Schiller-Hymne. (S. Brou). Drei Lieder: Johannes Abschied (F. K. Zumsteeg). An den Frühling (Fr. W. Trautner). Des Mädchens Klage (Fr. Schubert). Sätze aus der Serenade op. 8 (Beethoven). Duett: O zarte Sehnsucht; Soloquartett und Chor: Holder Friede (aus der „Glocke“ v. A. Romberg). Wallensteins Lager (für Piano f. zu 4 Händen v. F. v. Rheinberger). Idylle aus „Wilhelm Tell“ op. 61 (Fr. W. Trautner). Drei Chorlieder: Sehnsucht (Volkswaise), Hoffnung (Ch. Schulz), Das Mädchen aus der Fremde (F. F. Reichardt). Ode an die Freude (gem. Chor mit Orchester, Volkswaise). Symphonie Nr. 11, 1. Satz (F. Haydn).

Familienabend des evangelischen Zweigvereins (Lutherabend), 29. Oktober: Ein feste Burg. Vorspiel aus der Reformationsfestkantate „M. Luther“ op. 37 (Fr. W. Trautner). Lob, Ehre und Weisheit (F. S. Bach). Der Herr ist mein Hirt (L. Grel). Ballade des Harfners (H. Schumann).

X. Kirchenkonzert zur Feier des 400jähr. Bestehens der St. Georgshauptkirche in Nördlingen, 5. November (Reformationsfest). Choralvorspiel „Lobe den Herren, den mächtigen (E. Dechler). Kantate: „Wir danken dir, Gott, wir danken dir“ (F. S. Bach). Mein gläubiges Herze frohlocke (F. S. Bach). Adagio aus op. 61 für Violine und Orgel. (L. Spöhr). Zwei Chöre a capella: „Ich will mit danken kommen“ und „Du meine Seele, singe“ (Fr. Mergner). Herr, du mein Gott hast erhöht mein irdisch Haus (F. von Rheinberger). Orgelsonate op. 8, 2. Satz (B. Volkmann). Friß auf in Gottes Namen (M. Bruch). Ein feste Burg (Gemeindegesang).

# Musik-Beigaben.

## 1. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.

Etwas ruhig.

Antiphone.

G. van Eylen.

Sop. *p* Wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten, *cresc.*

Mit. *p* Wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten, wer mich

Ten. *p* Wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten,

Baß. *p* Wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten,

*cresc.* wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten, und mein Va - ter

liebt, der wird mein Wort hal - ten, und mein Va - ter

*cresc.* wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten, und mein Va - ter

*cresc.* wer mich liebt, der wird mein Wort hal - ten, und mein Va - ter

*mf* wird ihn lie - ben und mein Vater wird ihn lie - ben, und wir

*mf* wird ihn lie - ben und mein Vater wird ihn lie - ben, und wir

*mf* wird ihn lie - ben und mein Vater wird ihn lie - ben, und wir

*mf* wird ihn lie - ben und mein Vater wird ihn lie - ben, und wir

wer-den zu ihm kom-men und Woh-nung bei ihm ma-chen.  
 wer-den zu ihm kom-men und Wohnung, Wohnung bei ihm ma-chen.  
 wer-den zu ihm kom-men und Woh-nung bei ihm ma-chen.  
 wer-den zu ihm kom-men und Wohnung, Wohnung bei ihm ma-chen.

Siehe: R. von Liliencron's klassische Chorordnung. S. 430.

## 2. Gott der heilige Geist vom Himmel hat erfüllet.

Introtius. Dreistimmig, ad aequales, für Knaben- oder Männerstimmen. (Um eine Quarte höher transponiert.)

Nach Reuchenthal (Wittenberg 1573) und Böhm. Brübergesangbuch 1566.

hat er - fül -

Eine Stimme:

Distant I. (Tenor I.)

Distant II. (Tenor II.)

Alt. (Baß.)

Gott der heil-ge Geist = vom Him-mel hat er -

hat er

let den gan - zen Erd-bo - den, Hal - le - lu - ja!

füll - let den gan-zen Erd-bo - den, Hal - le - lu - ja!

füll - let den gan-zen Erd-bo - den, Hal - le - lu - ja!

und der - selb, welcher al -

und der - selb, welcher al - les le - ben

und der - selb, welcher al - les le -

les le - ben - dig ma - chet, ist mil - dig - lich aus - ge -  
 dig ma - chet, ist mil - dig - lich aus - ge -  
 ben - dig ma - chet, ist mil - dig - lich aus - ge -

gof - sen und uns zum Trö - ster ge - ge - ben,  
 gof - sen und uns zum Trö - ster ge - ge - ben, Hal - le -  
 gof - sen und uns zum Tröster ge - ge - ben, Hal - le -

Hal - le - lu - ja! Ihm sei Preis, Lob und  
 lu - ja! Ihm sei Preis, Lob und  
 lu - ja! Ihm sei Preis, Lob und

Herr - lich - keit, Hal - le - lu - ja!  
 Herr - lich - keit, Hal - le - lu - ja!  
 Herr - lich - keit, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

Verfus.  
 Eine Stimme.

O Herr, be - stä - ti - ge bei - ne gro - ße Gnad u - ber uns,  
 bei - nen ed - len Ga - ben!  
 und er - fül - le bei - ne Kir - che mit deinen ed - len Ga - ben!

Gloria.

Eine Stimme.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste,  
 jetzt und immerdar,  
 wie es war im Anfang, jetzt und immerdar,  
 jetzt und immerdar,  
 und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.  
 und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.  
 und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Introitus repet. bis zum Versus.

Anm.: Bei der Ausführung dieses Tonsatzes durch Knabenstimmen dürfte sich die Stimmung um eine Terz tiefer — demnach in E mit der Vorzeichnung von fis und cis — sehr empfehlen, so daß die Tongattung oder der Modus wie folgt zu konstruieren wäre: (E fis g a h cis d e) fis g a c. Dazu bedarf es nicht einer besonderen Transposition, sondern nur der Umänderung des G-Schlüssels in den C-Schlüssel auf der ersten Linie in allen drei Stimmen. Das hier und da auftretende b rotundum gilt dann als b-Quadrat (♯) und das b-Quadrat als Chroma (♯).

Vgl. Der Hauptgottesdienst des heil. Pfingstfestes. Liturgisch-musikalischer Auszug aus dem neuen Mecklenburgischen Kantionale. In moderner Notenschrift herausgegeben von M. Herold. Verlag dieser Zeitschrift. 52 S.



# SIONA.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** Fr. Niemann: Unser Kirchengesang, wie er war und wie er werden soll. — Neologie, nicht Theologie. — Von Grund des Herzen mein (Viktor Hertel). — Sazungen der Neuen Bachgesellschaft. — Vom deutschen Kirchengesangsfeste in Schleswig. — Örtliches: Jahresbericht eines Didzesan-Gazilien-Vereins. — Literatur. — Musikbeigaben: Verzag, Herz, nicht (5stimmig, Dr. Laffus). — Die Nacht ist niedergangen (Chr. Benedek). — Distributionsgefänge (F. G. Herzog). — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (F. Mich. Bach).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Unser Kirchengesang, wie er war und wie er werden soll.

Von Fr. Niemann, Minden-Westfalen.

In den letzten Dezennien ist ein fortgesetzter freundiger Aufschwung im Kirchenbau zu verzeichnen. Allenthalben wachsen die steinernen Fingerzeige zum Himmel empor, allenthalben regt es sich in löblichem Eifer. Alte Kirchen werden renoviert und von dem Ballast befreit, der im Laufe der Jahrhunderte die ursprüngliche Idee des Baues fast erdrückt hat. Eingebaute Emporen fallen, der nüchterne Putz wird von den Wänden entfernt und macht einer würdigen Bemalung Platz; dabei findet man wohl unter den aufgetragenen Farben alte Wandmalereien, die sich erneuern lassen. Man erkennt ein so verjüngtes Gotteshaus fast nicht wieder, denn aus einem kahlen, verbauten Raume ist ein Schmuckkästchen geworden, einladend und stimmungsvoll. Und wir möchten nicht auf solch künstlerische Ausschmückung unserer Kirchen verzichten.

Doch es gibt noch eine Kunst, die dem Schmucke des Gotteshauses dient, die Musik. Vielleicht wirkt sie direkter als die anderen Künste zur Erhebung der Herzen und zur Erweckung der Andacht. Bietet sie doch jedesmal Neues dar und hat einen fast unerschöpflichen Reichtum von Ausdrucksmitteln zur Verfügung, während das, was an Plastik und Malerei im Gotteshause vorhanden ist, zum festen Bestand desselben gehört und dauernd dieselbe Wirkung ausübt.

Ist denn nun in der musikalischen Ausgestaltung des Gottesdienstes heute ein ebenso reges Leben, eine ebenso frische Entwicklung zu verzeichnen, wie im Kirchenbau? Sind wir in der Verwendung der Tonkunst in der Kirche gleichfalls eifriger geworden als in früheren Zeiten? Gewiß nicht. Die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes ist ja in den letzten Jahrhunderten immer geringer und ärmer geworden.



**I. Ein Blick in die kirchlich-musikalischen Schätze der Vergangenheit**  
wird das beweisen.

Unsere ganze kirchliche Musik, soweit sie im Rahmen des Gottesdienstes in Anwendung kommen kann, beruht auf zwei Grundformen, dem Choral und der Motette.<sup>1)</sup>

1. Der Choral. Was ist Choral, woher stammt er, wie alt ist er? Das sind Fragen, die wir uns vielleicht noch nie vorgelegt haben. Ist doch „der Choral“ fast das erste, was wir als Kinder an Musik kennen lernen, wir wachsen mit ihm auf, wir rechnen ihn mit zu den ewigen Bestandteilen, die immer gewesen sind und immer sein werden. Vielen erscheint er auch als etwas so Einfaches, daß sie ihn kaum des Nachdenkens für wert halten. Aber gerade das, was uns so einfach und fast selbstverständlich erscheint, ist oft am schwierigsten und kompliziertesten. Und so ist auch die Frage nach dem Ursprung des Chorals nicht leicht zu beantworten. Er ist eine Großmacht in der Kirche und war das besonders zu den Zeiten der Reformation; wir wissen, daß durch den Choral<sup>2)</sup> sich Tausende in den Protestantismus hineingesungen haben. Dennoch reichen seine Quellen weiter zurück als bis zur Reformation, ja sie liegen sogar noch in der Kirche der ersten Jahrhunderte. Zwei Namen sind es, an die sich die älteste musikalische Überlieferung in der christlichen Kirche knüpft: Ambrosius, Bischof von Mailand, und Papst Gregor, der im Anfang des sechsten Jahrhunderts in Rom lebte. Doch wissen wir nichts Genaueres über das Wesen des Ambrosianischen und Gregorianischen Kirchengesangs. Ambrosius führte aus Griechenland eine Reihe von lebhaften Hymnen ein, die dann in der Kirche gebräuchlich wurden, auch ist er selbst der Verfasser kirchlicher Gesänge. Bekannt ist der ihm zugeschriebene sogenannte Ambrosianische Lobgesang, das Te Deum laudamus. Was wir dann Gregorianischen Kirchengesang nennen, bedeutete wohl nur eine Reform des Ambrosianischen, entfernte untirchliche Zutaten und Züge und legte die kirchlich gebrauchten Melodien fest. Gregor stiftete eine Sängerschule in Rom, in welcher dieser Gesang geübt und verbreitet wurde; von hier wurden auch Schüler in das Abendland geschickt, damit sie dort die rauhen Kehlen der Deutschen an die römische Singweise gewöhnen und so auch dort eine einheitliche Kirchenmusik schaffen sollten. Diese Singweisen wurden zum Teil von der Kirche der Reformation bei der Bildung ihrer Choräle zugrunde gelegt und wieder benutzt.

Eine zweite Quelle, aus der die Reformatoren die Choralmelodien schöpften, sind die sogenannten Sequenzen.

Daß in den ältesten christlichen Gottesdiensten schon gesungen wurde, steht fest; die ältesten musikalisch-liturgischen Bestandteile waren Formeln, die schon aus dem jüdischen Kultus entnommen waren, und an deren Schluß sich vielfach Ausrufungen wie Halleluja, Hosanna oder Amen fanden. Bei diesen Schlußsilben der genannten Wörter setzte die musikalische Neubildung ein, indem der singende Priester oder Chor

<sup>1)</sup> Hierzu gehört aber weiter der Altargesang mit seinen Responzen.

D. Red.

<sup>2)</sup> Hier freilich im Sinne von Kirchenlied (Volkslied) und der ursprünglichen Bedeutung des Chorliedes entgegen.

D. Red.

dieselben als Ausdruck wortlosen Entzückens lang aushielt und neue Tonfolgen daran anfügte. Diese Ausschmückung, die später bestimmte Weisen annahm und von Jahrhundert zu Jahrhundert erweitert wurde, erhielt im zehnten Jahrhundert den Namen Sequenz und diente zur Ausbildung einer besonderen Gattung von Kirchengefängen. Nachdem man den Sequenzen dann entsprechende Texte unterlegte, war hier aus dem innersten Wesen der Kirche heraus eine neue Form entstanden, die in ihrer Weiterentwicklung bald zu dem festen Bestande des Gottesdienstes gehörte. Ein Mönch in St. Gallen, Notker Balbulus, erwarb sich besonderes Verdienst um die Sequenzen; von ihm und anderen stammen einige der bekanntesten, die später wiederum zu Chorälen umgewandelt sind, so: Veni Sancte Spiritus: Komm, heiliger Geist; Stabat mater dolorosa: Jesu Mutter stand voll Schmerzen; Media vita in morte sumus: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfungen.

Aus den beiden bisher genannten Quellen schöpften die Reformatoren bei der Beschaffung von Choralmelodien; viel stärker aber fließt der Strom urdeutschen Seins und Lebens durch diejenigen unserer Kirchenlieder, die sie selbst gedichtet und komponiert oder von anderen schon bekannten Volksweisen damaliger Zeit entlehnt haben. Da waren vorreformatorische Sekten wie die Waldenser, vor allem die böhmischen und mährischen Brüder, deren frische, echtes Volkstum atmende Lieder mit Vorliebe von Luther benutzt wurden.

Die genannten Brüder hatten schon eine gedruckte Sammlung von 400 Liedern in ihrer Muttersprache in kirchlichem Gebrauch: das erste Gesangbuch dieser Art in der abendländischen Kirche. Und Michael Weiß, ein Pfarrer der deutschen Brüdergemeinde in Schlessien, gab 1531 ein weiteres deutsches Gesangbuch der böhmischen Brüder heraus. Hervorgegangen aus einem Volksstamme von überaus musikalischer Begabung, entstanden unter der Last schwersten Druckes und nie rastender Verfolgung, gesungen aus der vollen Inbrunst der gläubigen ringenden Seele, die mitten in dieser Welt Feindschaft und Friedlosigkeit getreu das eine festhält, was not ist, tragen die Lieder und Weisen dieser Gemeinden ein eigentümliches Gepräge hoher Einfachheit und Anmut, tiefer Innigkeit und Sinnigkeit, feierlicher Würde und Kraft, wie man sie außer im deutschen Choral wohl kaum irgendwo so vereint wiederfinden mag. Luther schätzte sie darum sehr und nahm von ihnen viele in seine Gemeinde herüber. Wir nennen davon nur eines: Christus, der uns selig macht. Text und Melodie stammen aus dem 14. Jahrhundert und sind einem lateinischen Passionsgesange entnommen.

Nächst diesen entlehnten Choralmelodien nahm man Volksweisen, die im Volke selbst entstanden und darum vom Volke verstanden wurden und füllte sie mit dem Gehalt des Wortes Gottes — und der deutsche Choral in seiner urwüchsigen Kraft und schlichten Einfachheit war da.

Man war damals nicht wählerisch in der Melodie; Lieder, die auf der Gasse gesungen wurden, waren gut genug, um, mit neuem Text und Inhalt versehen, nun in den Dienst und Gebrauch der Kirche aufgenommen zu werden. „Innsbruck, ich muß dich lassen“, ein tief empfundenes Wander- und Scheidelied, wurde umgewandelt in unser: „Nun ruhen alle Wälder“, unser wohl bekanntestes und vielleicht schönstes Kirchenlied: „Befiehl du deine Wege“ war ein vor Zeiten viel

gesungenes Liebeslied mit dem Anfange: Herzlich tut mich erfreuen, die frühlich Sommerzeit. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ entstanden aus dem Liebesliedchen: „Wie schön leuchten die Augelein, der Schönen und der Barten mein, ich kann ihr nicht vergessen.“

Anderer Beispiele solcher aus dem Volksliederschatz geschöpften Kirchenweisen sind: „Ich dank dir, lieber Herr“ nach: „Entlaubt ist uns der Walde“, „Ach Gott, tu dich erbarmen“ nach: „Frisch auf, ihr Landsknecht alle“. Und wo diese Volksweisen nicht ausreichten, da standen Männer auf, die in genialem Wurf echte Glaubenslieder voll Mark und Kraft komponierten, vor allem Luther selbst, dessen machtvolles „Ein feste Burg“ das Schutz- und Trutzlied der evangelischen Kirche geworden ist. Von den 36 Liedern, die Luther im ganzen geschaffen hat, „damit das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe,“ sind freilich nur fünf freie Dichtungen, unter ihnen z. B. das Lied: Nun freut euch, lieben Christengemein, gewiß nicht viel im Vergleich zu den von anderen Männern gedichteten. Aber Luther war in erster Linie nicht Dichter, er war weit mehr als Dichter. Die Größe eines Paul Gerhardt ist darin beschlossen, daß er ein Dichter war. Bei Luther ist das Dichten nicht Lebensberuf, sondern ein unwillkürlicher Ausfluß seines Lebenswerkes. Man hat bemerkt, „daß Luthers beste Dichtungen solchen Momenten ihren poetischen Ursprung verdanken, wo eine große innere Erschütterung zu poetischer Entäußerung, Überwindung gleichsam zwang. Nicht poetischer Drang schuf sie, sondern innere seelische Bedrängnis. Und die gewaltige Persönlichkeit des Reformators floß dabei in die Produkte hinein, und das gab ihnen ihre Größe.“ So konnte schon ein Zeitgenosse Luthers von dessen Liebe: Nun freut euch . . . sagen, „es seien durch dasselbe gewiß viele hundert Christen zum Glauben gebracht worden, die sonst den Namen Luthers nicht hören mochten.“ Sein Hauptliederjahr ist 1524, in dem er mit seinem Freunde Walthar das erste kleine Gesangbuch, „Geistliches Gesangbüchlein“, mit ungefähr vier Liedern herausgab; in 50 Jahren war es fast so stark geworden wie unsere heutigen Gesangbücher.

Was die Vortrags- und Singweise der Choräle betrifft, so lag die Melodie in jener Zeit noch nicht im Diskant, in der Oberstimme, sondern im Tenor, und wurden von den übrigen Stimmen in kunstvoll belebter und reich ausgestalteter Führung umwoben. Luther selbst hatte diese Form des Gesanges sehr gern, bei welcher (wie er sagt) „einer eine schlechte Weise oder Tenor herzinget, neben welcher drei oder vier oder fünf Stimmen noch gesungen werden, die um solche einfältige schlechte Weise oder Tenor gleich als mit Zauchzen ringsherum herspielen und springen und mit mancherlei Art und Klang dieselbige Weise wunderbarlich zieren und schmücken, und gleich wie einen himmlischen Tanzreihen führen, freundlich einander begegnen und sich gleich Herzen und lieblichen umfangen.“ Indessen konnte so die Gemeinde, auf die es doch mit all diesen Bestrebungen abgesehen war, weder zu sicherem, klarem Verständnis der Melodie, noch zu fester allgemeiner Teilnahme an dem Gesang gelangen. So war es denn von eminenter Bedeutung, daß man endlich nicht nur die Einsicht, sondern auch den Mut gewann, die Melodie aus dem Tenor in den Sopran zu legen. Damit war für die Gemeinde erst die Möglichkeit gegeben, ihr gutes, im Wesen der Reformation begründetes Recht zu

genießen, nämlich am Gottesdienst in jeder Weise, auch aktiv, teilzunehmen. Der diesen Schritt tat, war ein in Nürnberg geborener Geistlicher, der nachmalige württembergische Hofprediger Dr. Lukas Pfander (1524—1604), der ein Sammelwerk herausgab mit dem Titel: „Fünffzig geistliche Lieder und Psalmen, mit vier Stimmen auf kontrapunktische Weise also gesetzt, daß ein' ganze christliche Gemeinde durchaus mitsingen kann.“ In der Vorrede zu diesem Werk sagt er: „Ich weiß wohl, daß die Komponisten sonst gewöhnlich den Choral im Tenor führen. Wenn man aber das tut, so ist der Choral unter anderen Stimmen unkenntlich; der gemeine Mann versteht nicht, was es für ein Psalm ist und kann nicht mitsingen. Darum habe ich den Choral in den Diskant genommen, damit er ja kenntlich und man in jeder Lage mitsingen könne.“ „So mag denn nun ein jeder Christ seine schlechte Laienstimme nur getrost und laut genug erheben und also nunmehr nicht als das fünfte, sondern als das vierte Rad den Musikswagen des Lobes und Preises göttlichen Namens gewaltiglich mit fortziehen und bis an den Allerhöchsten treiben und bringen helfen.“ Damit war die Möglichkeit eines frischen, lebendigen Gemeindegesanges gegeben, der auch entsprechend den urwüchsigsten Volksweisen jener Zeit rhythmisch mannigfach belebt und gegliedert war.

Es würde zu weit führen, von der Behandlung und Bearbeitung des Chorals durch unsere großen Meister der Musik zu reden. Nur soviel sei gesagt, daß keiner ihn vielseitiger und tiefkunniger und mit immer neuem harmonischen Reichtum bearbeitet hat, als der größte der Großen, Joh. Seb. Bach. Wir zehren im Kunstgesang noch von dem, was Bach aus dem Choral gemacht hat, und noch späte Geschlechter werden davon leben. Und doch, wie gering dachte er von sich selbst. Bekannt ist ein Ausspruch von ihm, dessen Wahrheit allerdings nicht zu verbürgen ist, der aber doch den ganzen Mann kennzeichnet: „Ich wollte meine ganze Musik dahingeben, wenn ich das eine Lied: Nun ruhen alle Wälder komponiert hätte!“

2. Motette. Ist der Choral das Einfachere, Kraftvollere und Natürlichere, so ist die Motette ein Kunstprodukt, eine freiere Ausschmückung des Gottesdienstes. Jener ist der einfache Gemeindegesang, diese und ihre verwandten Arten sind kirchlicher Kunstgesang.

Doch was ist die Motette? Die Erklärung läßt sich aus dem Worte selbst entnehmen. Motette, in dem wir das italienische motto und das französische mot erkennen, ergäbe die Bedeutung: Wort, oder mit Deminutivendung: ein kleines Wort. Damit stimmt es überein, daß man ein Bibelwort, einen Spruch zugrunde legte und diesen Text für mehrere Stimmen, meist vier, komponierte, jedoch ohne Begleitung der Instrumente. Schon die großen Italiener des 16. Jahrhunderts waren Meister in dieser Kunstform und haben der Kirche aller Zeiten einen reichen Schatz von Kompositionen hinterlassen, zu dem wir allezeit zurückgreifen können. Es lag im Geiste der Reformation, diese reichen Schätze der Vorzeit für den Gottesdienst nutzbar zu machen. Hierbei erfuhr die Form eine teilweise Umgestaltung. Da einem Bibelspruche viele Kirchenlieder inhaltlich verwandt sind, nahm man zur Ergänzung und Erweiterung des Spruches einen Liedervers hinzu und fügte diese beiden Stücke auch musikalisch zusammen. Hierdurch ergab sich eine große Mannigfaltigkeit der Form; man legte etwa einen Choral zugrunde und fügte zwischen

jeden Vers einen sinnverwandten Spruch ein, so daß das eine Stück das andere ergänzte, oder man verfuhr umgekehrt, verwob auch wohl beide Formen ineinander. So ergänzte sich z. B. das Lied: „Nun danket alle Gott“ durch den sinnverwandten Spruch: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich“, oder so stellt Bach neben das Lied: „Jesu, meine Freude“ den Bibelspruch: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Bach war es auch, der die Motettenform auf die höchste Stufe der Meisterschaft erhob. Das erhabenste Beispiel dafür, wie er die beiden Motive, das des Spruches und Liedes, ineinander verwob, und zugleich das erhabenste Beispiel dafür, was überhaupt ein Mensch an Erschütterndem musikalisch leisten kann, ist wohl der bekannte Chor aus der Matthäuspassion, wo über dem wogenden Stimmgewebe eines Doppelchors sich in ergreifender Majestät die von einem dritten Chor gesungene Choralmelodie: „O Lamm Gottes, unschuldig“ erhebt.

Bald wurde die Motette erweitert zur Kantate, indem man — wie auch schon in dem eben genannten Satze der Matthäuspassion — neben dem Chor auch Einzelstimmen zur Geltung kommen ließ in Arien und Rezitativen, auch musikalische Instrumente hinzuzog. Solche Kantaten wurden in größeren Städten sonntäglich im Gottesdienst gesungen und zwar zwischen dem Eingangsteil und der Predigt und schlossen sich inhaltlich eng an den betreffenden Sonntag an. Der Meister auch dieser Form war wiederum Joh. Seb. Bach; er hat nicht weniger als fünf Jahrgänge Kantaten komponiert, d. h. also, da zu jedem Sonntag des Kirchenjahres eine neue nötig war, jährlich also mindestens 52 gebraucht wurden, 250—275 Kirchenkantaten, eine ganz erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, welche Arbeit sonst auf seinen Schultern lag, und welche ungeheure Schaffenskraft das voraussetzt. Bach legte dabei meist das Sonntagsevangelium zugrunde und einen entsprechenden Choral; die Stimmung dieser beiden Stücke brachte er durch Ehre, Sologefänge und durch das begleitende Orchester bezw. Orgel zum Ausdruck. Nicht selten war sogar den Organisten größerer Kirchen die Aufgabe übertragen, eine Kantate für den kommenden Sonn- oder Festtag zu komponieren und im Gotteshause aufzuführen. Es läßt sich ermessen, welch hoher Grad von musikalischer Durchbildung dazu gehörte. Oftmals mögen ja diese Arbeiten kläglich ausgefallen sein oder man griff zurück auf den Schatz älterer Kompositionen; aber — mag dem sein, wie ihm wolle — soviel steht fest, daß unsere Zeit musikalisch mit jener keinen Vergleich aushält. Wenn wir uns einmal einen Sonntagsgottesdienst zu Bachs Zeit, etwa in Leipzig, denken, so müssen wir staunen über die Fülle von Musik, die damals der Gemeinde geboten und von der Gemeinde ertragen wurde. Denn das Anhören von Ehren mit Instrumentalbegleitung, von Solo- und Rezitativsätzen stellt nicht nur an die Fassungskraft, sondern auch an die Ausdauer der Hörer hohe Anforderungen. Und wiederum durfte doch auch nicht die Predigt, der eigentliche Zweck des Gottesdienstes, geschädigt werden. Wenn aber trotzdem fromme und gläubige Prediger jener Zeit nicht geklagt haben über Überhäufung ihrer Gemeinden mit Musik und Ablenkung von dem eigentlichen Zweck, so sollten wir doch darin eine Anregung finden, auch unsere Gottesdienste musikalisch wieder von neuem zu beleben. Freilich wird es auch damals Leute genug gegeben haben, die von solcher

Musik wenig oder nichts verstanden und sich dabei langweilten, wie solche, die sich durch dieselbe von dem eigentlichen Zweck des Gottesdienstes abziehen ließen. Dennoch aber wird der größere Bruchteil der Gemeinde dasjenige davon gehabt haben, was er davon haben sollte, nämlich eine Erhebung und Erbauung, die mit der direkt religiösen Erbauung aus Predigt und Gottes Wort Hand in Hand ging.

Seit jener Zeit ist aber auch ein stetiger Rückgang der musikalischen Ausgestaltung des Gottesdienstes zu verzeichnen, der nach Bachs Tode und früher seinen Anfang nahm und seinen Tiefpunkt fand in der Zeit des Rationalismus. Man wollte den Gottesdienst „einfacher“ gestalten, der kunstreiche Chorgesang galt als unnatürlich, und so machte man der Musik in der Kirche allenthalben den Prozeß. Dazu kam der schon erwähnte Umstand, daß viele Organisten der Aufgabe, solche Werke zu komponieren oder auch nur aufzuführen, nicht gewachsen waren. Schließlich fanden sich auch vielfach die Geistlichen dieser Zeit in ihrer Stellung als Hauptperson im Gottesdienst beengt und bedrängt, und so geschah es, daß wir im Anfange des vorigen Jahrhunderts nur noch stümperhafte Reste von Kunstmusik in der Kirche finden, Ruinen, die von einstiger Pracht zeugten. In den protestantischen Kirchen Augsburgs war bis zum Jahre 1854 noch die Motette im Gebrauch; das ist aber wohl damals schon eine Ausnahme gewesen. Seitdem herrscht durchschnittlich tiefe Stille in unseren kirchlichen Gemeindegottesdiensten, wenn nicht einmal — und dergleichen Fälle mehren sich jetzt in erfreulicher Weise in Stadt und Land — zu hohen Festtagen ein Kirchenchor eine kleine Motette singt.

Was ist das gegen den Reichtum der Vorzeit?

## II. Unsere Aufgabe für die Gegenwart.

Einsichtigere haben freilich schon immer den Notstand erkannt und auch den Finger auf die Wunde gelegt; aber was sie forderten, ging teilweise zu weit und erwies sich von vornherein als undurchführbar, oder es begegnete einem so geringen allgemeinen Verständnis, daß sie von weiteren Versuchen abstehen mußten. Leider sind von diesem Vorwurfe der Verständnislosigkeit und mangelnden Interesses auch weite Kreise von Geistlichen und Lehrern, in deren Hand die praktische Durchführung solcher Vorschläge läge, nicht freizusprechen. Oder wenn auch die Einsicht da ist, so mag keiner die Initiative ergreifen. Und warum? solche Reformen rufen in der Gemeinde meist eine kleine Revolution hervor. Vielfach sieht man das ganze Gebiet auch noch an als eine Liebhaberei des Organisten, die er vielleicht besser um anderer wichtigerer Pflichten willen zurückstellen sollte. Dem gegenüber muß immer wieder aufs entschiedenste betont werden, daß es sich dabei nicht um Liebhaberei, um antiquarisches oder Spezialinteresse handelt, sondern daß diese Fragen ein Anliegen der Kirche sind. Die Kirche, d. h. die Gemeinde der Gläubigen hat und sollte wenigstens daran ein Interesse haben, daß die Schätze und Güter der Vorzeit ihr nicht vorenthalten werden. Oder bedeutet es nicht eine Herabwürdigung der Arbeit unserer Väter, wenn wir wissen, wie reich und schön sie ihre Gottesdienste ausbauten, und wir sind so arm? da gilt gewiß mit vollem Recht das Wort des Dichters: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb

es, um es zu besitzen!“ Wir haben das Erbe der Väter nicht mehr, können wir's nicht wieder haben?

1. Den Choral. Unser Augenmerk richtet sich zunächst auf den Choral, den eigentlichen Gemeindegesang. Wie viel leichter haben wir's heute, einen lebendigen, flüssigen Gemeindegesang zu erzielen als in früheren Jahrhunderten! Die Verwirrung, die durch die große Zahl der in den verschiedenen Gegenden der Provinz und des Vaterlandes gebräuchlichen Gesangbücher angerichtet wurde, ist beseitigt, die Kirchenbehörde ist mit anerkanntem Eifer vorangegangen und hat Provinzialgesangbücher geschaffen, die den höchsten Anforderungen genügen. Wir können uns auch nicht mehr über verwässerte Kirchenlieder beklagen, wir haben die alten Kernlieder wieder. Aber schon da die Versäumnis; wie wenig ist an manchen Stellen geschehen, um die Provinzialgesangbücher allgemein einzuführen. (War doch im Jahre 1899 in der Stadt Magdeburg die Domgemeinde die einzige, welche das neue Provinzialgesangbuch in Gebrauch hatte, während man in den andern Kirchen sich mit den alten behalf.) Auch die Singweise ist wenigstens innerhalb einer Provinz durch neue, im streng kirchlichen Saß gehaltene Choraltbücher einheitlich festgelegt. Wie wird aber der Choral in der Gemeinde durchschnittlich gesungen? Kann man's merken, daß er herausklingt aus der Stimmung des Lobes und Dankes, ist er durchglüht von dem Geist der Anbetung? Oder ist's nicht noch immer so oft ein schläfriges, langweiliges<sup>1)</sup> und darum die Singenden selbst langweilendes Singen? Es ist nicht genug zu beklagen, wie man, ohne es zu wissen und zu ahnen, der Gemeinde damit die Freude am fröhlichen Singen und damit an einem guten Teile des Gottesdienstes nimmt. Wenn darum irgend etwas der Beachtung wert ist, so ist es das Tempo des Gemeindegesanges.

Es ist jetzt häufig ausgesprochen und als Norm aufgestellt, daß in einem Choralgesang die Dauer  $\frac{1}{4}$  Note gleich eine Sekunde zu nehmen sei. Vielleicht mag das nicht immer durchzuführen sein, soll ja auch natürlich keine bindende Norm sein. Es ergibt sich auch von selbst, daß in der Passionszeit etwa das Tempo gemäßigter zu nehmen ist als in fröhlichen Festzeiten. Aber abgesehen davon, soll man mit aller Kraft dahindrängen, daß das Tempo dem angegebenen Zeitmaß soviel als möglich angenähert wird. — Dagegen erheben sich nun allerlei Bedenken der Neuerungsfeinde. Der Einwand, man könne gar nicht so schnell singen und müsse doch Zeit haben zum Atem schöpfen, ist so abgeschmackt, daß man ihn nicht mehr widerlegen braucht; die Erfahrung hat ihn auch längst widerlegt. Mehr Beachtung verdient der Einwand, wie der Organist das Kunststück fertig bringe, die Gemeinde mit fortzuziehen und an ein schnelleres Tempo zu gewöhnen. Dazu gehört allerdings mehr als daß er, wie Schumann einmal sagt, nicht nur sein Instrument spielen kann, sondern mit demselben spielt, d. h. die Orgel völlig beherrscht und ihr seinen Willen und seinen Geist einhaucht; es reicht dazu nicht aus, daß er durch triomfähiges Spiel die Melodie hervortreten läßt, so daß sie im Wettkampf mit der Gemeinde die Führerrolle behauptet, sondern er bedarf dazu noch eines

---

<sup>1)</sup> Einen solch schläfrigen, matten Kirchengesang haben wir jüngst auch in Thüringen kennen gelernt. D. Red.

andern Hilfsmittels. Das ist ein Kinderchor, der ihm zur Seite stehen muß, der von dem Organisten oder einem andern Lehrer eingeübt, mit unbedingter Sicherheit die Leitung des Gemeindegesangs übernimmt. An diesem Chor hat die Gemeinde immer ihr Korrektiv. Je tüchtiger solch' junge Schar im frischen lebendigen Gesang geschult ist, desto größer ihre Aufgabe, desto schöner die Erfolge für einen Gottesdienst. Nun ist wohl überall vorgesehen, daß die Kinder der ältesten Knaben- und Mädchenklassen sonntäglich den Gottesdienst besuchen,<sup>1)</sup> sie sind jedoch oft räumlich so weit von dem Organisten getrennt, daß, auch wenn sie das wollten und könnten, ein ersprießliches Zusammenwirken von Organist und Kinderchor unmöglich ist. Zumal in größeren und Hallenkirchen, in denen der Organist auf der Orgelbank vor dem eigenen Spiel den Gemeindegesang nicht mehr hört und nicht beurteilen kann, ob und wie weit er in der Begleitung der Gemeinde voraus oder hinter ihr zurückgeblieben ist, ist es unumgänglich nötig, daß der Kinderchor unmittelbar auf der Orgelbänke postiert und der Aufsicht eines besonderen, vielleicht auch taktierenden Lehrers — früher „Kantor“ genannt — unterstellt ist. So allein kann das Tempo des Chorals ein belebteres werden.

Gegenüber dieser Hauptforderung treten andere an Wichtigkeit zurück, so die Forderung, die Fermaten am Zeilenende nur sehr kurze Zeit oder am liebsten garnicht auszuhalten. Sind die Fermaten nur Atempausen, so sind sie unbedingt unnötig; wir müßten ja sonst bei all' unsern Volksliedern solche Pausen einführen und würden dann sehen, welche Entstellung das für die Schönheit eines Liedes bedeutete. Wie oben erwähnt, sind aber viele Choralmelodien einfach übernommen aus ganz gebräuchlichen Volksmelodien des Mittelalters. Warum sollten wir sie, nun sie Kirchenlieder geworden sind, musikalisch zerteilen und zerpflücken und jedem Zeilenende ein schweres Gewicht anhängen? Oder sollte das wirklich der Unterschied der kirchlichen von der weltlichen Musik sein, daß sie alles schwerfällig und schleppend nimmt? Ein trauriger Ruhm! Und doch hat man sich lange Zeit an den Fermaten noch nicht einmal genug getan, sondern verlangte zwischen den einzelnen Zeilen von dem Organisten noch besondere Zwischenspiele und Überleitungen kürzester Art, damit auch Zeit genug sei, die folgende Zeile des Chorals vorher überzulesen. Es sind noch keine 15 Jahre, daß z. B. in der Braunschweigischen Landeskirche dieser Brauch herrschte. Weg mit diesen Zwischenspielen! ja, auch die Zwischenspiele zu den einzelnen Versen bestehen nicht vor der strengen Kritik, sie können fallen, weil ihre Notwendigkeit durchaus nicht einleuchtet. Am schönsten wirkt der Choralgesang ohne jede Art von Zwischenspiel! Doch zurück zur Hauptsache.

Ein frischeres, belebteres Tempo für unsere Gottesdienste. Man mache sich einmal klar, welche Vorteile das hat! Es kann zunächst viel mehr gesungen werden, man braucht nicht immer bei 4—5 Versen<sup>2)</sup> stehen zu bleiben, sondern kann jetzt in derselben Zeit 7—8 singen, man lernt dadurch die Choräle besser kennen und schätzen, denn oft sind der Gemeinde die schönsten Verse eines Liedes unbekannt, weil die Zeit, sie zu singen, nicht ausreichte. Und sollte damit nicht

<sup>1)</sup> Oh! durchaus nicht. D. Red.

<sup>2)</sup> Man singt in Württemberg nur 3 oder 3—4 Verse. D. Red.



überhaupt die Freude am Gottesdienst wachsen, nicht nur die Freude am Choral, am Singen, sondern gewinnt nicht der ganze Gottesdienst ein Wesentliches dadurch? Welche Kräfte werden dadurch frei gemacht, welche latenten Mächte dadurch entbunden!

Und wo man noch weiter gehen will, da lasse man, wie es mit schönem Erfolge in einigen Kirchen geschehen ist, die Gemeinde abwechselnd singen, einen Vers die volle Gemeinde, dann einmal Männer, einmal Frauen, einmal Kinder, Knaben und Mädchen. Welche wechselvolle Vielseitigkeit bietet sich dadurch, zumal wenn man — und das wäre die Aufgabe des Geistlichen — vorher einen Choral darauf hin ansieht, ob und was in der Beziehung sich aus ihm machen ließe. Und wo man's versucht hat, da ist vielfach etwas wie eine freudige Begeisterung, ein heiliger Wettstreit über die Singenden gekommen, es den übrigen zuvorzutun, — und das bedeutet wiederum keine Ablenkung von dem eigentlichen Zwecke des Singens: Anbetung und Lob Gottes, sondern eher eine gesteigerte Möglichkeit, den höchsten Zweck des Singens zu erreichen. —

2. Der Kunstgesang in der Kirche. Das sind die heute allgemein bekannten und vielfach erprobten Vorschläge zur Reform unseres Choralgesanges. Ähnliches gilt natürlich auch von dem liturgischen Gemeindegesang, von dem Gloria, dem Kyrie und den Responsorien, soweit sie eben von der Gemeinde zu singen sind. Doch das führt uns hin zu dem Kunstgesang, der in der Kirche und im Gottesdienste ebenso seine Stätte haben soll wie der Gemeindegesang. Aber wo ist das Organ für den Kunstgesang in der Kirche? Es ist meistens nicht mehr da, sagen wir besser: noch nicht da. Das musikalisch so belebte und gehaltvolle Bild eines Gottesdienstes in früheren Jahrhunderten ist so verblaßt, daß wir uns oft bettelarm vorkommen möchten gegenüber dem Reichtum jener Zeit. Wir zehren nicht nur nicht von den Schätzen der Vorzeit; nein, wir kennen, wir haben sie gar nicht mehr.

Da ist denn das erste und Haupterfordernis ein Kirchenchor. Viele denken nun, wenn sie nur das Wort hören, gleich an all' die Schwierigkeiten, die solch eine Einrichtung mit sich bringt, an die üblen Erfahrungen, die sie vielleicht damit gemacht haben, oder an die Übernahme neuer Aufgaben und Verpflichtungen, die ihnen damit zufallen würden; dem gegenüber möchte ich gleich hier erwähnen, daß die Sache unter höherem Gesichtspunkt betrachtet werden muß, und daß die erste und letzte Bedingung dazu ist Lust und Liebe, Interesse, Freude an der Sache. Wo das nicht ist, ist von vornherein die Aussicht, etwas in der Beziehung zu erreichen, genommen.

Es ist also unsere Forderung, oder wenigstens berechnigte Zumutung, daß jede irgendwie leistungskräftige, größere Gemeinde einen Kirchenchor aufbringt, und zwar ist darunter nicht eine Extraveranstaltung zu hohen Festtagen zu verstehen, sondern ein dauerndes Institut, mit fester Leitung, mit Vorstand, mit Eintritt und Verpflichtung zu festgelegten Übungsstunden. Klar muß allerdings den Mitgliedern bei ihrem Eintritt das sein, daß ein Kirchenchor kein Vergnügungsinstitut ist, obwohl man an seinen Zwecken und Zielen in höherer Weise erst recht Vergnügen und Freude haben kann. Es kann deshalb auch kein Eintritts- und Mitgliedsbeitrag erhoben werden; das würde sofort ein Schlag ins Gesicht sein für die Bedeutung

des Chors und würde Unbemittelten womöglich den Eintritt verwehren. Damit wäre denn auch die nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung des Kirchenchors untergraben. Nein, die Kosten für das Unternehmen, die in Wirklichkeit sich kaum auf etwas anderes erstrecken würden als auf Befoldung des Dirigenten und Beschaffung von Noten, müßte von vornherein die Kirchenkasse tragen, und es ließe sich gewiß ohne große Mühe ein kleiner Kirchenchorfonds auswerfen.

Sobiel von der äußeren Einrichtung eines Kirchenchors. Was ist nun seine Aufgabe? Es soll die entsprechende Stimmung des Sonn- und Festtags durch das, was er bietet, zum Ausdruck bringen, soll sie wecken und rege erhalten, soll dadurch zu einem rechten geklärten Verständnis des Inhalts des jeweiligen Gottesdienstes beitragen. Dem ist nicht entgegenzuhalten, wir brauchen als nüchterne evangelische Christen keine „Stimmung“ im Gottesdienste, wir wollten nichts Katholisches nachmachen oder übernehmen. Ich glaube, wir wollen doch die Geistlichen im jeweiligen Gottesdienste dafür sorgen lassen, daß sie uns auf der Höhe evangelischen Bewußtseins halten, und brauchen im übrigen nur einmal unsere kernfesten evangelischen Vorfahren ansehen, die sich gewiß bei den stimmungsvoolleren Gottesdiensten ihrer Zeit wohlher fühlten als wir in unserm nüchternen Predigtgottesdienste. Man rede nur nicht gleich von „zuviel“, wo wir überhaupt noch nichts haben. Ja, wenn der Vortrag einer Motette oder sonst eines Chorsatzes die Gemüter ablenkte; aber wer es weiß, wie das Herz dadurch gerade in die nötige Verfassung kommt, Gottes Wort nun recht auf sich wirken zu lassen, der wird helfen, daß wir wieder mehr Kirchenmusik bekommen.

Aber ist es nicht genug, einmal zu den hohen Festtagen zu singen, wozu man dann die Kinder der höchsten Schulklassen nimmt und läßt sie zwei- oder dreistimmig singen?

Abgesehen davon, daß der Kunstgesang für musikalische Menschen überhaupt erst mit dem dreistimmigen Chor anfängt, hat das eigentlich alles gegen sich. Kinder, die (ad hoc) zu dieser einen Gelegenheit singen sollen und sonst nicht, werden nie etwas leisten; die Erfahrung lehrt, daß man dabei fast nur einen Haufen wimmelnder unruhiger Köpfe um sich hat, der abgesehen von mannigfacher Störung mühsam sein Eingelerntes mit kindischem Eifer herunter singt. Und fragt man nach dem Urteil über den Wert des Gehörten, so muß man meistens sagen, es wäre der Stimmung des Gottesdienstes besser gedient, sie hätten nicht gesungen. Nein, wo die Übung und das Verständnis fehlt, muß es bei aller angewandten Sorgfalt mißlingen, und mißlungenen, unreinen Kindergesang wollen wir in der Kirche nicht haben.

Ja, wendet man ein, ist's denn besser, was die rauhen und ungebildeten Stimmen der Männer und Frauen produzieren? Gewiß, von Natur nicht; aber da tritt gerade der hohe Wert eines dauernden Übens und Singens im Chor zutage, wenn man sieht, was sich aus den von Natur ungehobelten Stimmen machen läßt, was daraus gemacht ist. Eine geranne Zeit tut ein neu gegründeter Kirchenchor natürlich wohl, sich aus naheliegenden Gründen nicht hören zu lassen. Wenn man aber diese Zeit hindurch wartet, wird man schöne Früchte ernten. Da geht's

so, wie es bei aller treuen Arbeit geht, man lernt es, man arbeitet sich ein, man singt und mag's nicht mehr missen.

Und nun, was soll gesungen werden? Die Frage ist fast überflüssig für den, der einmal anfängt, sich in den Reichtum unsrer kirchenuffkallischen Schätze einzuarbeiten. Da drängt eine solche Fülle von Stoff auf uns zu und je weiter zurück, je heller und klarer fließt der Strom dahin, je reiner liegen die Goldadern zutage. Wir brauchen gar nicht Komponisten wie den endlos gesungenen Bernhard Klein immer wieder zu singen, wir haben Besseres, von Palestrina und Lotti an bis hin zu den Zeitgenossen und Nachfolgern Bachs. Jede gute Sammlung und Auswahl gibt hinreichenden Stoff für einen Chor. — Und dann sei eins nicht vergessen, die Choralbearbeitung, von der wir vorhin hörten, daß keiner den Choral reicher und mannigfaltiger bearbeitet hat als Joh. Seb. Bach. Seine 371 Choralgesänge, aus all' seinen Werken, aus Passion, Motette und Kantaten ausgesucht, bieten eine uner schöpfliche Quelle für jede Sonntags- und Festtagsstimmung. Ja, sie empfehlen sich zum Gebrauch im Gottesdienste noch mehr als sonstige Chor-sänge, da sie das Interesse der Gemeinde von vornherein mehr für sich haben, da Text und Melodie meist bekannt sein würden und da man sie je länger desto lieber hört. Dem Kirchenchor eröffnet sich hierbei auch noch eine besondere Möglichkeit seiner Mitwirkung am Gemeindegesang, indem er bei dem oben erwähnten Wechsel-gesang der Gemeinde passende Verse im vierstimmigen a capella-Gesang vorträgt und dadurch eine neue Vielseitigkeit des Gemeindegesangs ermöglicht. So wird er populär, so steht er mitten in der Gemeinde, wird ein Teil derselben und nimmt deren Lob und Dank, deren Bitte und Gebet mit auf sein Herz.

Sind's nicht verlockende Aussichten für die Zukunft unsers Gemeindegesanges? und sind's nicht Ideale, die wir wirklich vom Himmel herunter holen können, die wir uns schaffen können? Es fragt sich nur, ob wir dazu die Hand bieten wollen, ob uns an einer solchen Erfrischung unserer Gottesdienste etwas liegt. Wer dazu Zeit und Kraft bieten will — und noch einmal, es sind Anliegen der evangelischen Kirche! — den wird's gewiß nicht reuen. Die Gewißheit dürfen wir ja haben: es sind lebendige Fragen. Und wenn unser Christentum Leben und Wahrheit ist, so mag sich auch in unsern Gottesdiensten diese Kraft des Lebens in der Wahrheit fühlbar zeigen. —

### Zeitsätze.

1. Die Mittel der musikalischen Ausgestaltung unseres Gottesdienstes sind Choral und Motette, Gemeinde- und Kunstgesang.

2. Der Ursprung des Chorals ist bereits in der ältesten Kirche zu suchen, die ersten festgelegten Tonfolgen haben wir in den Sequenzen. Auch Lieder der böhmisch-mährischen Brüder, Volkslieder des Mittelalters sowie neue Kompositionen boten das weitere Material für den protestantischen Choral.

3. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Melodie aus dem Tenor in den Diskant gelegt und damit unser heutiger gemeindemäßiger Choralgesang ermöglicht.

4. Die Motette ist eine freie Bearbeitung eines Bibelwortes und Choralmotivs, die Erweiterung dieser Form liegt in der Kantate vor.

5. Es ist ein Anliegen der Kirche, den zurückgegangenen Kirchengesang wieder zu beleben. Die Behörden haben dazu das Ihrige getan, es gilt also, die Mitarbeit der berufenen Organe sowie der ganzen Gemeinde anzuregen.

6. Das Tempo des Gemeindegesanges ist wesentlich zu beschleunigen, ein entsprechendes Orgelspiel und ein Kinderchor unterstützen dabei. Atempausen (Fer-maten) und Zwischenspiele fallen möglichst weg. Auch empfiehlt sich wechselseitiges Singen der Gemeinde.

7. Wo irgend möglich ist ein Kirchenchor einzurichten, dessen Kosten die Kirchenkasse trägt. Ältere kirchliche Chorsätze sowie vor allem Choralbearbeitungen werden zum Vortrag gebracht, doch nicht nur an hohen Festtagen.

8. Die Folge solcher Bestrebungen würden eine Neubelebung des musikalisch-liturgischen Teils des Gottesdienstes und eine Erfrischung des gesamten Gemeindelebens bedeuten. Andererseits ist Voraussetzung zureichendes Interesse an der Sache.

---

## 2. Theologie, nicht Theologie.

### I.

Was die christliche Gemeinde doch alles hören, dulden und tragen muß!

Vom Kirchenregiment war als Stadtvicar ein junger Theologe in eine Universitätsstadt jüngst entsandt, der beim Antritt seines Amtes ordiniert wurde. Zum Text seiner ersten Predigt in der betreffenden Stadt, wo er seine Ausbildung empfangen, hatte er 1. Joh. 4, 12 gewählt: Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.

Daraus wurden folgende Gedanken entwickelt:

1. Niemand hat Gott gesehen; wir machen uns, jeder für sich, unsere Vorstellungen über Gott, der eine so, der andere anders, jeder, wie er im Leben geführt wird, jeder, je nachdem er, äußerlich wie innerlich, seine Erlebnisse hat, sei es mehr leichtthin und oberflächlich, sei es in mehr in die Tiefe dringender Spekulation, doch — verschieden ist und bleibt Vorstellung wie Auffassung von Gott.

2. Mögen nun auch die Gedanken über Gott, den niemand gesehen hat, sein wie immer sie wollen, der Apostel sagt: Gott bleibt in uns, er hat Wesen und Einfluß in uns und auf uns, so wir einander lieb haben. Diese Gestinnung bringe ich, der euch noch nicht näher bekannt, euch entgegen, und ich bitte euch um ein Gleiches, um liebevolles Entgegenkommen, um freundliche Aufnahme in meinem neuen Amte.

3. Haben und zeigen wir diese Gestinnung, ist der Gott der Liebe in uns und wirkt er Liebesgestinnung in unsern Herzen, dann werden wir, je mehr und mehr, „christliche Charaktere“; ein solcher möchte ich sein, er schwebt uns als Ideal und Ziel vor, und solche Charaktere wollen und sollen wir alle werden. Amen.

Dies — in aller Kürze — die wesentlichsten Gedanken einer Predigt, die,

würde unser Dr. Martinus sagen, weder Hörner noch Zähne hatte, die Herzen, wie viele bezeugten, weder anfassen noch befriedigen konnte, eine Auseinandersetzung ohne erwärmende Kraft, ohne Wirkung und Erbauung.

Darf ich, ohne weitere Ausführung, die Heilige Schrift selber über diese „schwachen Anfänge“ einer Neologie — und wie viele mögen in Stadt und Land heutzutage dank ihrer Ausbildung ganz ähnlich predigen! — urteilen lassen?

Unter jenem B. 12 steht wohl in allen deutschen Bibeln als Zitat Ev. Joh. 1, 18; Joh. 6, 46; Matth. 11, 27; Joh. 12, 45; 14, 9.

Darf man dem beifügen: Wer nicht sehen will und sich selber verblendet, der sieht freilich nichts, auch wenn Gottes Wort noch so klar und deutlich redet! Sollten diese Lehren (ich rede törlisch) auf deutschen Rathedern vorgetragen werden? Theologie oder selbstgemachte schriftwidrige Neologie? In ihr ist, recht kennzeichnend, jegliche Offenbarung Gottes da so ipso einfach beiseite geschoben; der erste unverfälschte Rationalismus des 18. Jahrhunderts bot in der That, darin stimmen alle überein, mehr als diese offenbarungs-ungläubige, dürre Theologie, die sich — nicht selten! — viel weiß und einbildet mit ihrem barsten Nihilismus!

Zum 2. Teil der Ordinationspredigt setze ich als Text, den man doch wohl beachten dürfte (?) die Worte desselben Kapitels 1. Joh. 4, 9—11. 14. 19; Joh. 3, 16: ja überhaupt den ganzen Inhalt der neutestamentlichen Offenbarung in Christo. Von dieser zuvorkommenden Liebe und Gnade Gottes in Jesu Christo war in der gehörten Predigt keine Rede, nicht von dem, der deutlich und klar sein Wesen und seine Liebe (B. 16) uns kund getan hat, noch auch von dem, ohne dessen Erkenntnis wir überhaupt nicht — im biblisch genuinen Sinne — lieben können; denn lieben lehrt uns der Sohn in Lehre und Wandel, und durch ihn der Vater; über beide war aber der graue undurchdringliche Nebel abstrakter Neologie gebreitet. Gott den Lebendigen kennt man nicht, noch auch den, den er gesandt hat, daß „wir durch ihn leben sollen.“ Und wie lautet das Endurteil von 1. Joh. 4? B. 3 ist es unschwer zu lesen. — Und so (ich schließe ab) bilden sich „christliche Charaktere“ und so bildet unsere Jugend ihrerseits wieder christliche Charaktere! Haec haecenus!

## II.

Zum 1. Januar war im Hauptgottesdienste morgens 10—11 als Text die Schriftstelle Sprichw. 2. 7<sup>a</sup> gewählt: Er läßt es den Aufrichtigen gelingen. Gedankenfolge: Halten wir uns nicht für besonders fromm und gerecht, die wir Neujahr im Gotteshaus feiern, denn manche feiern wohl hier nicht mit, die aber gleichwohl aufrichtige Menschen und Christen sind. Denn im Gottesdienst der Gemeinde, in ihren Bekenntnissen, Gebeten, liturgischen Formularen „wird viel zu viel bekannt (Matth. 10, 32 u. 33!)“. Das ist nicht vereinbar mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des „christlichen Charakters“; man sollte vielmehr nur wenig, viel weniger als die offizielle Kirche will und anordnet, bekennen, und von den geringen Anfängen dann allmählich weiter sich entwickeln und höher hinaufsteigen. Das allein ist die Aufrichtigkeit, die der Herr von uns verlangt. Auch z. B. wer Christum nicht bekennen kann als den Gottes- und Menschensohn (Joh. 6, 69; 20, 28. 29!),

der bekenne sich zu ihm als dem Lehrer und Vorbild für die Menschen; denn „den Aufrichtigen läßt es z.“

Wie viele singen die Weihnachtslieder mit, hören die Predigt am Karfreitag, an Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Reformationsfest usw. und singen die Lieder der Kirche — aber ohne sich wirklich aneignen zu können, was die Predigten der Bibelgläubigen (wohl Unaufrichtigen?) ausführen, und was die frommen Väter gedichtet und gesungen haben!

Deshalb biete man denen, die zur Kirche kommen, weniger und einfacheres; man gehe auf ein Mindermaß herab; und in der Tat, fügen wir ein, hier war wirklich ein Mindermaß, ein Minimum von Bekenntnis- und auch von Gedanken-Inhalt geboten, und im Bestreben, weniger für die „Aufrichtigen“ darzubieten, war alles, was die Gemeinde an diesem Tage erbauen (!) sollte, auf die Zeit von 14 bis 15 Minuten zusammengedrängt. In dieser Spanne Zeit, bei solcher „Aufrichtigkeit“ im Nichtbekennen der Tatsachen und Wahrheiten, die die Kirche je und je bekannt hat und festhalten und behaupten muß, weil es Gott gegebene und — gewirkte Offenbarungstatsachen sind, war es dem „modernen“ Ausleger freilich nicht gegeben, die frommen und ernsteren Zuhörer irgend zu befriedigen; und dieses Urteil, diese Stimmung erklang aus allen Kreisen, von Männern wie Frauen, von vornehm und gering; und — es ist in hohem Maße erfreulich, daß die Gemeinde beginnt, je mehr und mehr bestimmte Stellung zu nehmen gegen eine die Kirche verwüsthende, die Gottesdienste entleerende Neologie! Wenn hier in der Universitätsstadt auch die Ältesten (Presbyter) der Gemeinde aus gebildeten Kreisen angefangen haben, ihren Unwillen zu äußern, so ist das nur eine notwendige und erfreuliche Reaktion gegen eine Neologie, die ihre Armut an christlichen Gedanken und an positiv christlicher Erkenntnis in jugendlicher Bescheidenheit einer großen Gemeinde mitteilen, sollen wir sagen aufdrängen möchte. Denn wahrlich, es ist zu viel verlangt, wenn die evangelische Kirche ihre in viel Arbeit mit viel Fleiß, Beten und Ringen festgesetzte Lehre aufgeben oder einschränken soll — zu gunsten von solchen, die, wenn auch aufrichtigen Herzens, noch im Suchen begriffen sind, und wohl gelegentlich den Satz auf die Kanzel bringen: die Wahrheit suchen ist besser als sie besitzen und haben (Joh. 18, 36. 37; 14, 6). Pflicht des Kirchenregiments aber ist es, ihre Kandidaten sorgfältig auf ihre Lehre wie auf ihre gesamte theologische Durchbildung hin zu prüfen, umsichtige Auswahl zu treffen, damit nicht Verwirrung in gute Gemeinden hineingetragen werde, und die gläubigen Gemeindeglieder nicht den Sekten und Separationen zur Beute fallen. Ein geflügeltes Wort geht von Mund zu Mund: „Die Behörden machen es uns leicht, die Gottesdienste nicht zu besuchen.“ Gediegene Predigt mit Beweisung des Geistes und der Kraft tut unsern Gemeinden dringend not.

F.

### 3. Von grund des Herzen mein.

Zachäus Faber d. Ä. gab im Jahr 1601 Vier und zwanzig schöne geistliche Brautlieder, Morgen- und Abendsegen, Bethgesenge heraus, worin auch folgendes Brautlied (geistlich), auf die Weise Von grund des Herzen mein. Abgedruckt in Fischer-Lämpel, Kirchenlied des 17. Jahrhunderts, Bd. I, Nr. 78.

1.

Von grund des Herzen mein  
hab ich dich außertohrn,  
dich, mein Herr Christ allein,  
zu dienen dir  
stet mit begier  
bin ich willig bereit,  
dein lieb mein Herz erfreut,  
Treu hab ich dir geschworen  
zu sein in Ewigkeit.

2.

Nicht du, o Herr, mein Sach,  
und nach deinm gnebign willen  
zum selign Ende mach!  
Du weist wol, wenn  
es sol geschehn,  
dir ist die stund beband,  
steht als in deiner hand',  
was du mir hast bescheret,  
laufft mir nicht aus dem Landt.

3.

Solchs tröst ich mich allzeit  
und ist im ganzen leben  
mein höchster Schatz und Freud.  
Auf glück ich bau  
und dir vertrau,  
du wirfst mit Gnaden schier,  
was ich, Herr, bit von dir,  
zu rechter zeit erfüllen,  
drauf wart ich mit begier.

4.

Viel list wird oft erdacht,  
wenn dich ein Herz thut lieben.  
Der Teuffel alles macht,  
groß lügen er führt,  
damit betrübt  
schmerzlich dein liebste Kind,  
darauff ist er geschwind,  
damit er mög abführen,  
wer sich zu dir nur find.

5.

Das mich nicht wenden ab,  
mein trost un sterck stets bleib,  
bis man mich tregt ins grab.  
Geduliglich  
laß warten mich,  
ob du nicht eilest sehr,  
endlich dich zu mir lehr,  
kein Mensch las mich abtheiden  
von dir ja nimmermehr.

6.

Dis Viedlein hab ich dir  
aus rechter lieb gesungen,  
mein Schatz und höchste zier!  
Demüthiglich,  
Herr, bit ich dich,  
las mich dein eigen sein  
und bleib du Ewig mein,  
las mich allzeit genießen  
der lieb und treue dein.

Der Ton des Liedes ist der eines weltlichen von Val. Hausmann, der uns in Clauders Psalmodia 1631 zu „Von Grund des Herzen mein will ich“ begegnet, zu dem Liede also, das der aus Römheld gebürtige Burkhard Großman, † 1637 als Bürgermeister in Vena, auf den Namen Ursula, als Tischgesang (so bei Clauder) in Anschluß an das geistliche Brautlied Fabers, wohl nur ein wenig später, dichtete, wie es als Trostlied bei Fischer-Lämpel, Bd. II, Nr. 49, abgedruckt ist.

Der Ton folgt hier aus Zahn, Melodien, Nr. 7192:

Von Grund des Her-zen mein will ich Gott mei-nen Her-ren  
lo-ben und preis'n al-lein, zu dan-len um sein Wohl-tat ihm  
bin ich wil-lig be-reit, denn er mein Seel er-freut. Treu ist er  
und hilft ger-ne, schenkt mir die Se-lig-keit.

Zahn läßt zu dem älteren Lied, d. h. zu einer anderen Fassung des Braut-  
 liedes, die nach Fischers Kirchenliederlexikon zuerst 1607 gedruckt erscheint — Kreuz-  
 und Trostlied, in berichtigter Lesart ebenfalls auf den Namen Ursula — unter  
 Nr. 7193 aus dem Choral-Gesangbuch von Frieße 1712 eine Weise folgen, die  
 uns nicht nur wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit der vorigen merkwürdig ist, deren  
 wir vielmehr auch eingedenk sind, wenn die Weise Nr. 5138 in Zahn aus dem  
 Hannov. Gesangbuch 1646 zu Heermanns Lied: „Groß ist, o großer Gott“ zu  
 betrachten Anlaß ist. Beide Weisen hier zum Vergleich:

Von Grund des Her-zens mein hab ich mich aus-er-lo-ren Je-  
 sum, das Läm-me-lein, zu lo-ben ihn mit hel-ler Stim-m  
 bin ich all-zeit be-reit, denn er mein Herz er-freut,  
 bei ihm ist Trost zu fin-den im-mer und al-le-zeit.  
 Groß ist, o gro-ßer Gott x.

Lesart der zwei Schlußzeilen in einem Hamburger Melodienbuch 1690:

Ähnlich dem Ton „Von Grund x.“ Nr. 7192 und 7193 ist der neuere bei  
 König 1738, Zahn 7195. Diesen ist noch ein vierter (1728) beigelegt. Das  
 Lied von M. Lungwitz: Lieb hab ich von Herzen Jesum, den Heiland mein (Fischer-  
 Lämpel, Bd. I, Nr. 541), wozu die Weise bei Zahn Nr. 7069, erinnert an unser  
 Brautlied.

Sollte „Bei mir mein Herz“, der Ton, der für „Das walt mein Gott, Vater“  
 bei Deucer 1613 angegeben ist (vgl. Fischer-Lämpel, Bd. I, Nr. 48), auf die  
 Weise O sinne miin in der Handschrift der Prager Hochschule aus dem vierzehnten  
 Jahrhundert (Kirchenmusik. Jahrbuch 1899, S. 1 ff.) zurückgehen, so daß Zahn  
 Nr. 4220 ein Umguß jener flämischen Weise, Nr. 4218 eine davon abweichende  
 Neubildung desselben Tones und Nr. 4217 die andere Stimme zu ihr ist? Das  
 wird eher der Fall sein als die Zugehörigkeit der zuletzt genannten Weise aus dem  
 Goth. Cantional zum weltlichen Lied „Bei mir mein Herz“ (so vermutet Zahn).  
 Wie ähnlich steht der Ton O sinne miin dem „Das walt mein Gott“ bei König  
 1738, wozu man den sehr ähnlichen ebenda, zu „Befehle du mich, Herr“ (Zahn  
 Nr. 4274) vergleiche!



O sinne miin.

usw.

Zahn Nr. 4220:

Das walt mein Gott, Va - ter, Sohn und hei - li - ger Geist, der  
mich er - schaf - fen hat, mir Leib und Seel ge - ge - ben, in Mut - ter -  
leib das Le - ben ge - sund ohn al - len Schab.

Nr. 4218, aus Clauder, Cent. II. 1631:

Nr. 4217:

Schwer ist die Entstehung solcher Lieder wie „Von Grund des Herzen mein“, auch wegen der verschiedenen Fassungen eines derartigen, mehrfach gedichteten Liedes, zu erforschen. Man kann eine Andeutung von einer Spur, die über das O sinne miin hinaufführt, im Anfang des schönen Liedes von H. v. Loufsenberg finden (Fischer, Kirchl. Dichtung, S. 74):

Mich lust von Herzen priesen  
ein edels kindeln  
mit worten und mit wisen,  
wöht es min sinne spisen  
mit den genaden sin.

Viktor Hertel.

## 4. Satzungen der Neuen Bachgesellschaft.

### 1. Sitz.

Die am 27. Januar 1900 sofort nach Auflösung der alten Bachgesellschaft von deren Vorständen begründete „Neue Bachgesellschaft“ hat ihren Sitz in Leipzig und durch Eintragung in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig Rechtsfähigkeit erlangt.

### 2. Zweck.

Der Zweck der Neuen Bachgesellschaft ist, den Werken des großen deutschen Tonmeisters Johann Sebastian Bach eine belebende Macht im deutschen Volke und in den ernster deutscher Musik zugängigen Ländern zu schaffen, insbesondere auch seine für die Kirche geschaffenen Werke dem Gottesdienste nutzbar zu machen.

### 3. Mittel zum Gesellschaftszweck.

Die Neue Bachgesellschaft setzt da ein, wo die alte Bachgesellschaft, die sich auf die erstmalige Veröffentlichung der kritischen Gesamtausgabe der Werke von Johann Sebastian Bach beschränkt hat, aufgehört hat. Sie sucht ihren Zweck zu erreichen durch Veranstaltung von wandernden Bachfesten, durch Veröffentlichungen, die Bachs Werke und die Ergebnisse der Bach-Forschungen in weite Kreise des Volkes einführen sollen, und durch Gründung eines Bach-Museums.

### 4. Bachfeste.

Die Bachfeste sollen dazu dienen:

1. Die Bachschen Werke auf Grundlage der Originalausgabe der alten Bachgesellschaft in Deutschland und der gesamten Welt zu beleben, die großen Werke im Volke durch Aufführungen einzubürgern und solche Bachsche Werke, deren eigentümliche Schönheit weiteren Kreisen unbekannt geblieben ist, ans Licht zu ziehen.
2. Schwebende Fragen durch Klärung der Meinungen über Begleitung, Kürzungen, Ausarbeitungen, Freiheit des Stils und der Auffassung, Ersatz oder Wiedereinführung ungebräuchlicher Instrumente zum Austrag zu bringen.
3. Mittel- und Sammelpunkt für alle Verehrer der Kunstströmungen, die an Bach anknüpfen, zu bilden.

Die Bachfeste finden in der Regel alle zwei Jahre statt.

Es können bei den Bachfesten auch Werke von bedeutenden Zeitgenossen Joh. Seb. Bachs oder von Vorgängern und Nachfolgern seines Kunstschaffens geboten werden. Die Aufführungen bei diesen Festen sind öffentlich. Die Mitglieder der Gesellschaft haben je nach Lage der Verhältnisse unentgeltlichen Zutritt zu diesen Veranstaltungen oder doch ermäßigte Eintrittspreise.

### 5. Veröffentlichungen.

Die Veröffentlichungen sollen vollständig billige und praktische Ausgaben von Bachschen Werken auf Grund der Ausgabe der alten Bachgesellschaft, sowie aufklärende Schriften über Bachsche Werke als unentgeltliche Vereinsgabe den Mitgliedern zugänglich machen. Von der Gesellschaft herausgegebene oder verbreitete

literarische Schriften, insbesondere ein jährlich erscheinendes Bach-Jahrbuch werden an die Mitglieder entweder unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen abgegeben. Das Direktorium ernennt zur Aufsicht über die Veröffentlichungen der Gesellschaft eine Musikkommission und Textkommission, welche mit den vom Direktorium zu bestellenden verantwortlichen Leitern der Veröffentlichungen die Grundsätze der Herausgabe feststellen und auf Grund von deren Darlegungen und Vorlagen dem Direktorium und der Mitgliederversammlung zwecks Beschlußfassung über die Veröffentlichungen berichten.

#### 6. Bach-Museum.

Die Neue Bachgesellschaft erwirbt und erhält das Geburtshaus Joh. Seb. Bachs in Eisenach und gründet in diesem Bach-Hause ein Museum, das alles, was Joh. Seb. Bach und sein Lebenswerk angeht, sammelt und bewahrt.

#### 7. Mitgliedschaft.

Mitglied der Neuen Bachgesellschaft kann jede volljährige Person sowie jede Körperschaft werden, die sich durch Entrichtung eines jährlichen Beitrags von zehn Mark an dem Unternehmen beteiligt. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. Im Laufe eines Jahres eingetretene Mitglieder gelten als solche von Beginn eines Vereinsjahres, d. h. vom 1. Juli ab, so daß die erschienenen Jahresveröffentlichungen, soweit sie noch vorrätig sind, nachgeliefert werden. Über die Aufnahme entscheidet das Direktorium. Die Empfangsbestätigung des Schatzmeisters über den gezahlten Jahresbeitrag dient als Ausweis für die Mitgliedschaft. Der Austritt eines Mitgliedes aus der Gesellschaft kann nur für den Schluß eines Vereinsjahres erklärt werden und muß mindestens ein Vierteljahr vorher dem Schatzmeister angezeigt werden. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn zwei Jahresbeiträge trotz erfolgter Mahnung unberichtigt gelassen worden sind.

#### 8. Organe.

Organe der Neuen Bachgesellschaft sind der Vorstand, das Direktorium, der Ausschuß und die Mitgliederversammlung.

#### 9. Direktorium und Vorstand.

Das Direktorium hat die Oberaufsicht über die gesamte Tätigkeit der Neuen Bachgesellschaft, insbesondere über die Bachfeste, die Veröffentlichungen und das Bachmuseum. Es besteht aus sieben auf die Dauer gewählten Mitgliedern, von denen drei in Leipzig am Sitze der Gesellschaft wohnhaft sein müssen. Das Direktorium hat das Vermögen der Gesellschaft zu verwalten, die Orte der Bachfeste und die aufzuführenden Werke zu vereinbaren, die Vereinsgaben und sonstigen Veröffentlichungen zu bestimmen, Verträge zu schließen und überhaupt alles zu besorgen, was zur Erreichung des Zweckes der Gesellschaft erforderlich ist. Die erstmalige Wahl des Direktoriums erfolgt durch die Mitgliederversammlung aus der Gesamtheit der Mitglieder. Neuwahlen werden gemeinsam von den Mitgliedern des Direktoriums und Ausschusses aus der Zahl ihrer Mitglieder vollzogen. Das Direktorium wählt zu seiner Vertretung aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und Schatzmeister. Diese drei bilden den Vorstand der Gesellschaft

im Sinne des Gesetzes. Die Wahl des ersten Vorstandes erfolgt durch die Mitgliederversammlung, in der die Satzungen festgestellt werden.

#### 10. Ausschuß.

Dem Direktorium steht ein Ausschuß von 12—24 Personen zur Seite, der erstmalig von der Mitgliederversammlung gewählt wird. Die Mitgliederzahl bestimmt erstmalig die Vereinsversammlung, des weiteren das Direktorium in Gemeinschaft mit dem Ausschusse. Der Ausschuß ergänzt das Direktorium aus seinen Mitgliedern, sowie sich selbst aus den Mitgliedern der Gesellschaft, wenn ein Mitglied des Direktoriums oder ein Mitglied des Ausschusses austritt, oder sonst eine Ausschuß-Zuwahl nötig ist.

#### 11. Gemeinsame Sitzungen der Vorstände.

Jährlich einmal findet in Leipzig eine vom Direktorium auszuschreibende gemeinsame Sitzung des Direktoriums und des Ausschusses statt. In dieser Versammlung berichtet das Direktorium, legt Rechnung ab und stellt acht Tage vor der Sitzung eingebrachte Anträge zur Beratung und Beschlußfassung. Die anwesenden Mitglieder des Direktoriums und des Ausschusses haben bei den Wahlen und Abstimmungen je eine Stimme, die Versammlung beschließt ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden. Die einfache Mehrheit entscheidet, bei Stimmengleichheit der Vorsitzende.

#### 12. Mitgliederversammlung.

Bei jedem Bachfeste findet eine ordentliche Versammlung der Mitglieder statt. Die Zeit der Einberufung der Bachfeste und Mitgliederversammlungen bleibt dem Direktorium überlassen, doch sollen sie tunlichst alle zwei Jahre stattfinden. Auf Antrag von wenigstens 30 Mitgliedern hat das Direktorium auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einzuberufen. Die Einberufung selbst erfolgt rechtswirksam durch eine mindestens einen Monat vorher zu erlassende Anzeige im Reichsanzeiger unter Angabe der Tagesordnung.

Die Mitgliederversammlungen werden vom Vorsitzenden oder einem anderen Mitgliede des Direktoriums geleitet. Die Versammlung faßt ihre Beschlüsse mit Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder. Über jede Hauptversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, das vom Leiter der Versammlung, vom Protokollführer und von drei Teilnehmern zu unterzeichnen ist.

#### 13. Satzungsänderungen.

Zu Satzungsänderungen bedarf es eines Beschlusses des Direktoriums und Ausschusses, der nur in einer gemeinsamen Sitzung mit Zweidrittelmehrheit der Anwesenden gefaßt werden kann. Der Antrag muß vier Wochen vor der Sitzung gestellt werden. Nach Annahme bedarf es noch der mit einfacher Mehrheit zu beschließenden Guthetzung der Mitgliederversammlung.

#### 14. Auflösung.

Zur Auflösung der Gesellschaft bedarf es eines Beschlusses des Direktoriums und Ausschusses, der nur in einer gemeinsamen Sitzung mit Dreiviertelmehrheit der

anwesenden Mitglieder gefaßt werden kann. Der Antrag auf Auflösung muß vier Wochen vor der Sitzung gestellt werden. Nach Annahme durch eine Dreiviertel-mehrheit der anwesenden Mitglieder bedarf es zur Auflösung noch der mit einfacher Mehrheit zu beschließenden Gutheißung durch die Mitgliederversammlung. Bei Auflösung der Gesellschaft ist über eine Verwendung des Vermögens zu beschließen.

## 5. Vom Kirchengesangstage in Schleswig.

Der XIX. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag hat in Schleswig vom 2. bis 4. September 1906 nach folgender Festordnung stattgefunden:

1. Sonntag den 2. September 1906, nachmittags 3 Uhr im Rathausaale: Sitzung des Zentralausschusses des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland und der Vertreter der deutschen Landes- und Provinzialvereine.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Antrag auf Fortsetzung des Vereins-kataloges. 4. Beratung und Beschlußfassung über weiter vorliegende Anträge. 5. Der nächste Kirchengesangvereinstag.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung im Rathausaale.

2. Montag den 3. September, früh 7 Uhr: Choralblasen vom Domturm. 9½ Uhr: Hauptversammlung im Rathausaale.

1. Begrüßungen. 2. Vortrag des Superintendenten D. Nelle aus Hamm i. W. über „Paul Gerhardt-Feiern im Paul Gerhardt-Jahre 1907“ (durch Nelle jun. vorgelesen). 3. Diskussion.

1½ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Stadt Hamburg“.

Nachmittags 4½ Uhr: Festgottesdienst im Dom nach der v. Lilien-cron'schen Chorordnung (Michaelisfestordnung). Festprediger: Kirchenpropst Peter-sen in Hardersleben. Liturg: Kompastor am Dom Sieveling. Organist: Dom-organist Friedrich Meymund. Chor: der verstärkte Domchor, Direktion: Dom-organist Friedrich Meymund.

Abends ½ 8 Uhr: Festliche Vereinigung in Frau Riffens Gesell-schaftshaus mit Musik- und Gesangsvorträgen und Ansprachen.

3. Dienstag den 4. September: Besichtigung der Stadt und ihrer Sehens-würdigkeiten, dann Fahrt auf der Schlei bis zur Dfsee.

Das Fest, wohl vorbereitet vom Festausschuß unter Propst Th. Stoltenbergs Direktion, nahm einen sehr gelungenen Verlauf.

### Die Ordnung des Festgottesdienstes

gründete sich auf die in der Provinz Schleswig-Holstein eingeführte Gottesdienst-ordnung und wurde ausgeführt nach der v. Liliencron'schen Chorordnung und zwar für den Michaelistag.

Chorordnung für die Sonn- und Festtage des Evang. Kirchen-jahres. Entworfen und erläutert von R. Freiherr von Liliencron. Gütersloh 1900, E. Bertelsmann. 264 S. 3,60 M., geb. 4,50 M. Musikalischer Teil bearbeitet von Heinrich van Eyken (Berlin); in 4 Bänden jetzt vollständig erschienen im Verlag Dreililien-Berlin. 762 S.

### Orgelpräludium.

Eingangsglied (Schlesw.-holst. Gesangbuch Nr. 11 B. 1—3):

Tut mir auf die schöne Pforte z.  
Ich bin, Herr, zu dir gekommen z.  
Laß in Furcht mich vor dich treten z.

Chor:

Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes! Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. (Ps. 103, 20—21; Ps. 103, 1.)  
(H. van Eyken.)

Lit.: Ehre sei dem Vater und dem Sohne.

Gem.: Und dem Heiligen Geiste.

Lit.: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar

Gem.: Und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lit.: Kyrie, eleison! Chor: Herr, erbarme dich!

Lit.: Christe, eleison! Chor: Christe, erbarme dich!

Lit.: Kyrie, eleison! Chor: Herr, erbarm dich über uns!

(Straßburger K.-D. 1525.)

Lit.: Ehre sei Gott in der Höhe!

Chor: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

(Lukas Vossius, Psalmodia sacra 15, 3.)

Gem.: (Schlesw.-holst. Gesangbuch Nr. 1 B. 1):

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'

Und Dank für seine Gnade z. z.

Lit.: Der Herr sei mit euch! Gem.: Und mit deinem Geiste!

Lit.: Kollekte. Gem.: Amen.

Lit.: Verlesung der Epistel Off. Joh. 12, 7—12 (Michael und seine Engel stritten wider den Drachen).

Chor: Halleluja. (Aus „gaude Maria“ von Ant. Votti.)

Lit.: Verlesung des Evangeliums Matth. 18, 1—11 (Wer ist der Größte im Himmelreich?).

Gem. u. Chor: Lob sei dir, o Christe. Amen.

### Ledeum.

Erster Chor:

Herr, Gott, dich loben wir!  
Dich, Gott Vater in Ewigkeit,  
All' Engel und all' Himmelsheer,  
Auch Cherubim und Seraphim,

Zweiter Chor:

Herr, Gott, wir danken dir!  
Ehret die Welt sehr weit und breit.  
Und was da dienet deiner Ehr',  
Singen immer mit hoher Stimm':

Beide Chöre:

Heilig ist unser Gott!

Heilig ist unser Gott!

Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth.

Beide Chöre:

Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,  
Laß uns am Himmel haben teil.  
Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,  
Wart' und pfleg' ihr' zu aller Zeit.

Gemeinde und Chor:

Die mit dein Blut erlöset sein!  
Mit den Heil'gen in ew'gem Heil.  
Und segne, das dein Ertheil ist!  
Und heb' sie hoch in Ewigkeit.

Doppelchor, Gemeinde und Posaunen:

Täglich, Herr Gott, wir loben dich  
Und ehr'n dein' Namen stetiglich.  
Behüt' uns heut', o treuer Gott,  
Vor aller Sünd' und Missetat.  
Sei uns gnädig, o Herr Gott,  
Sei uns gnädig in aller Not!

Zeig' uns deine Barmherzigkeit,  
Wie unsere Hoffnung zu dir steht.  
Auf dich hoffen wir, lieber Herr,  
In Schanden laß uns nimmermehr.  
Amen, Amen.

(Melodie 6. Jahrb. Satz: H. van Eyken.)

Lit.: Glaubensbekenntnis.

Gem. u. Chor: Amen. Amen. Amen.

Hauptlied (Schlesw.-holst. Gesangbuch Nr. 269 B. 1—4):

Nun lob, mein' Seel', den Herren,  
Was in mir ist, den Namen sein! x.  
Er hat uns wissen lassen  
Sein heilig Recht und sein Gericht x.  
Wie Väter sich erbarmen  
Ob ihrer schwachen Kindelein x.  
Die Gottesgnad' alleine  
Steht fest und bleibt in Ewigkeit x.

Predigt.

Psalm 103, 1—5.

Schlußlied (Schlesw.-holst. Gesangbuch Nr. 264 B. 8):

Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen  
Des, der so große Wunder tut!  
Alles, was Odem hat, rufe Amen  
Und bringe Lob mit frohem Mut!  
Ihr Kinder Gottes, lobt und preist  
Vater und Sohn und Heil'gen Geist!  
Halleluja, Halleluja!

Chor (Altarspruch):

Ihr Himmel lobt Gott, den Herrn, ihr Engel lobt ihn zu Ehr'n, lobt  
ihn all' sein himmlisch' Heer, rühmt ihn in der Höh', und preist ihn je länger,  
je mehr. (Mel. Böhmishe Brüder. Satz: H. van Eyken.)

Lit.: Richengebet mit Vater unser — Übel.

Gem.: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewig-  
keit. Amen.

Lit.: Lasset uns dankfagen dem Herrn!

Chor u. Gem.: Gott sei ewiglich Dank. Lit.: Segen. Gem.: Amen.

Chor:

Und es ward eine Stille im Himmel, als der Drache sich erhob zu streiten.  
Und Michael kämpfte mit ihm und siegte über ihn. Halleluja.

Ein' feste Burg ist unser Gott, Ein' gute Wehr und Waffen. Er hilft uns  
frei aus aller Not, Die uns jetzt hat betroffen. Der alt' böse Feind, Mit Ernst  
er's jetzt meint; Groß Macht und viel List Sein grausam Rüstung ist; Auf Erd'n  
ist nicht sein'gleichen. Halleluja. Halleluja.

(Antiphon aus der Vesper des Michaelstages. S. van Eyken.)

### Postludium der Orgel.

Der Chor sang mit feinen Stimmen, klar und würdig, und fügte sich in die  
allgemeine Ordnung glücklich ein.

---

## Ökumenisches.

### Jahresbericht eines Diözesan-Cäcilien-Vereins.

Über die Tätigkeit des Diözesan-Cäcilien-Vereins Passau (Nieder-  
bayern) und über seinen Bestand hat der Diözesan-Präses Domkapellmeister R.  
Bachstefel von Passau im Cäcilienvereins-Organ (Fliegende Blätter für katholische  
Kirchenmusik, 1906, Nr. 3, Red. D. Haberl, Regensburg, Pustet) folgenden aus-  
führlichen Jahresbericht erstattet. Derselbe soll hier eine Stelle finden in der Ab-  
sicht, auch in den Kreisen, wohin derartige Berichte sonst nie zu dringen pflegen,  
einen Einblick in die rührige und mannigfaltige Tätigkeit zum besten der gottes-  
dienstlichen Musik in der katholischen Kirche zu eröffnen, einen Einblick auch in die  
verschiedenen Methoden der Sachbehandlung, in die zu bewältigenden Schwierigkeiten,  
die Größe der Kirchenchöre, ihre Zusammensetzung, Übung und Unterhaltung, das  
Gesangsmaterial und was weiter dazu gehört. Darauf, daß sich die genannten  
31 Vereine meist auf dem Lande befinden, und auf die große Zahl der Gottes-  
dienste, bei denen die Chöre mitwirkten, sei besonders aufmerksam gemacht; ebenso  
auf das Bemühen, eine den liturgischen Vorschriften entsprechende, sich an die lita-  
urgischen Texte anschließende Kirchenmusik herzustellen, was gerade da nicht immer leicht  
ist, wo man viel singt, dabei aber auch gerne eigene Weisen wählt oder Herkömm-  
liches festhält in wirklichem Unterschied von der Vorschrift.

Der Herr Berichterstatter sagt: Die eingesandten Berichte über die Tätigkeit  
verschiedener Pfarrkirchenchöre im abgelaufenen vierten Vereinsjahre bekräftigen die  
verschiedenen Grade des Standes der Kirchenmusikchöre. Möchte deren nun folgende  
Veröffentlichung die rückwärts Wandelnden vorwärts drängen und die mutig Voran-  
schreitenden zur Erlangung möglichst hoher Vollkommenheit anspornen.

1. Aicha v. Wald. Herr Lehrer Seb. Schwarz, dessen vorzügliches Orgel-  
spiel besonders gerühmt wird, pflegt mit seinen beiden erwachsenen Töchtern und  
zwei Hilfslehrkräften eine gute, gehaltvolle Kirchenmusik.



2. Bayerbach. Die kirchlichen Vorschriften über die Chormusik werden im großen und ganzen beobachtet. Bei der Auswahl und Beschaffung von Kirchenmusikalien wird der Cäcilienvereins-Katalog<sup>1)</sup> zu Rate gezogen. Die Schuljugend erfreut sich eifrigen Unterrichtes im kirchlichen Volksgefange.

3. Beutelsbach. Die hiesige Pfarrei ragt hervor durch eine gedeihliche Pflege und durch einen glänzenden Bestand ihrer Kirchenmusik — das Ergebnis des daselbst bestehenden lebenskräftigen Pfarr-Cäcilienvereins. Seine Mitgliederzahl beträgt zurzeit 28, wovon 8, ein gemischtes Doppelquartett, aktiv am Chorgesange sich beteiligen. Diese letzteren rekrutieren sich aus angesehenen und wohlhabenden Familien und lassen sich in edler Begeisterung für die heilige Sache um Gottes Lohn für den Chordienst gebrauchen. Zur Aufführung gelangten im letzten Jahre eine siebenstimmige, fünf fünfstimmige, 24 vierstimmige, drei dreistimmige Messen, nebst 9 Requiemsmissen. Die betreffenden Offertorien lieferten die Sammlungen von Witt, Edenhofer und Nikel; den ansehnlichen Bedarf an Litaneien und Vespere, eucharistischen Gesängen, Marien- und anderen Liedern deckten gleichfalls nur Kompositionen aus dem Cäcilienvereins-Katalog. Ehre und Anerkennung dem wackeren Chorleiter, Herrn Lehrer Huber, und seinem kunstbegeisterten Beiständer, Herrn Kooperator Dambel! Möchten ihr Eifer und ihre Kräfte nicht erlahmen!

4. Bächlberg. In letzterer Zeit wurden hier, wo die Kirchenmusik schon einmal herrliche Erfolge zu verzeichnen hatte, wieder Interesse und Eifer für guten Chorgesang rege.

5. Dietersburg. Hier besteht das Bestreben, den Allerhöchsten durch eine liturgisch richtige und würdige Musik beim Gottesdienste zu ehren. Die notwendigen Kirchenmusikalien werden aus dem Cäcilienvereins-Katalog gewählt. Dem Kindergefange wird besonderer Eifer und Mühe zugewendet.

6. Ering. Die Bestrebungen für gute Kirchenmusik sind in hiesiger Pfarrkirche anerkennenswert. Das Sängerpersonal besteht aus 3 Sopranisten, 3 Altisten, 1 Tenor und 2 Bassisten, die an allen Sonn- und Feiertagen sowie auch bei den Korateämtern<sup>2)</sup> während der Adventzeit zur Stelle sind. Sie beherrschen ca. 20 Messen, 5 Requiem und 5 Vespere, lauter Werke von bestbekanntesten Komponisten. Allwöchentliche Proben verbürgen jederzeit einen würdigen Gesang. Die Schulkinder sind mit den Gesängen ihres Gebet- und Gesangbuches „Lob Gottes“ bestens vertraut.

7. Fürstenstein. Das bisher erreichte Gute bei Ausübung der Kirchenmusik treu bewahrend hat die Chorleitung im verflossenen Jahre manch weiteren Fortschritt angestrebt und auch glücklich durchgeführt. An Stelle der bisher gekürzten Vespere traten vollständige Choralvespere, abwechselnd zwischen Offiziant und Chorpersonal gesungen, wobei letzteres manchmal auch vierstimmige Falsbordonien einlegte. Das Volk hat ebenso große Freude als Interesse an diesen Vespere — auch eine

<sup>1)</sup> Derselbe wurde von uns öfter erwähnt.

D. Reb.

<sup>2)</sup> Korateämter im Advent, benannt nach dem Introitus (Jesaja 45) Korate coeli desuper, Tuet ihr Himmel von oben und die Wolken regnen die Gerechtigkeit (den gerechten Christus).

D. R.

Illustration zu dem oft gehörten Verdichte dieses echt katholischen liturgischen Gottesdienstes. Es kommt eben alles darauf an, wie man treibt. Das Credo wird mehr und mehr vollständig<sup>1)</sup> zu Gehör gebracht, desgleichen die Requiemsmesse ab und zu vorschriftsmäßig zur Aufführung gebracht, sowohl hinsichtlich des Gebrauches der Orgel als auch hinsichtlich der Vermeidung von Textverstümmelungen. Bei außerliturgischen Gottesdiensten wird Kindergesang gepflegt.

8. Fürstzell. Vom hiesigen Kirchenchore ist das gleiche wie im vorjährigen Berichte zu verzeichnen — es heißt hier erst allmählich unliturgische Auswüchse beschneiden, unliturgische Mißbräuche beseitigen.

9. Gern. Die Beschaffenheit des Kirchenchores hierorts ist eine gute, echt kirchliche, und bürgt der Eifer des Herrn Lehrers und Chorregenten Fahrmeier für den ferneren guten Bestand desselben.

10. Grafendorf. Hier und in Münchs Dorf wird der Kirchenchor im Geiste des Cäcilienvereins geleitet. Neu einstudiert wurden im abgelaufenen Jahre einige zwei- und mehrstimmige Messen, eine vierstimmige Vesper und eine Litanei.

11. Hals. Von hier wird berichtet, daß die Kirchenmusik gut und liturgisch einwandfrei sei.

12. Hartkirchen. In lobenswerter Weise wird hier an Knaben und Mädchen systematischer Gesangsunterricht<sup>2)</sup> erteilt als unerläßliche Grundbedingung eines leistungsfähigen Kirchenchores. Die Hebung des kirchlichen Volksgefanges wird mit Fleiß und Verständnis betrieben.

13. Haus. Am hiesigen Kirchenmusikchor werden die kirchlichen Vorschriften tunlichst eingehalten und dem Chorale und anderen echt kirchlichen Gesängen beste Pflege gewidmet.

14. Hintereben. Herr Lehrer Vogt ist hier unermüßlich tätig, seinen Kirchenchor zu heben und hierzu vor allem die befähigteren Kinder in Musik und Gesang zu unterrichten. Bereits lohnen schöne Erfolge seinen lobenswerten Eifer.

15. Hutturm. Die Kirchenmusik ist hier sehr gut. Herr Lehrer Maier erweist sich ebenso eifrig als geschickt in Ausübung seines Amtes als Chorregent.

16. Ilzstadt-Passau. Auf dem hiesigen Kirchenchore werden unter der Leitung des Herrn Chorregenten Rudorfer gediegene cäcilianische Tonwerke aufgeführt. Das bisherige ansehnliche Repertoire an Kirchenmusiken (darunter 20 Messen) wurde im letzten Jahre um 7 Messkompositionen, 3 Requiem, verschiedene Offertorien und eine fünfstimmige Vesper bereichert. Zur Ergänzung des Chorpersonals wird eine Gesangschule mit 17 werktagspflichtigen Kindern unterhalten. Bei nachmittägigen Volksandachten tritt der Volksgesang in seine Rechte ein.

17. Innstadt-Passau. Eine äußerst rührige, musterghltige und höchst nachahmenswerte Cäcilienvereinstätigkeit, begleitet von herrlichen Erfolgen bei praktischer Betätigung der Vereinsziele, zeichnete wie bisher so auch im abgelaufenen Jahre genannte Pfarrei aus. Die Vereinsleitung hat es verstanden, vom Anfang an alle Kreise der Pfarrangehörigen auf das lebhafteste für die heilige

<sup>1)</sup> Nicht mit beliebigen Auslassungen.

D. R.

<sup>2)</sup> Hauptbedingung, wenn etwas geleistet werden will!

D. R.

Sache zu interessieren, so daß die nunmehr auf Gegenseitigkeit beruhende Begeisterung für eine schöne, kunstvolle und erbauende Kirchenmusik immer neue herrliche Blüten treibt. Die Mitgliederzahl beträgt 159, eine Mehrung gegen das Vorjahr um 11. Die Vereinstasse weist bei 166,99 M. Ausgaben für Vereinszwecke trotzdem noch einen Aktivrest von 103,26 M. auf. Die Vereinstätigkeit war, wie bereits erwähnt, in- und außerhalb der Kirche eine sehr rege. Die gebotene Kirchenmusik verdient alles Lob. Gehaltvoll in den gewählten Kompositionen, tadellos in der Ausführung und genau den kirchlichen Vorschriften entsprechend war sie jederzeit Gott zur Ehre und den Menschen zur Erbauung. Der bisherige Schatz kirchlicher Tonwerke erfuhr wieder einen Zuwachs durch Neuanschaffung von vier Sammelwerken von Motetten und Liedern (Mitterer, Haller und Oriesbacher) und einer Requiemsmesse. Gesangsunterricht wurde in drei Abteilungen (zu 14, 15 und 16 Schülern) und wöchentlich 7 bis 8 Stunden erteilt. Eine vierte Chorklasse zählt 13 Sängerinnen. Zwei außerkirchliche Veranstaltungen mit gediegenen musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, zugleich als Generalversammlung und als Stiftungsfeier des Vereins geltend, und eines außerordentlich starken Besuches von seiten der Bevölkerung sich erfreuend, sicherten dem Vereine aufs neue vollste Sympathien und damit wohlbegründete Hoffnungen auf ferneres kräftigstes Gedeihen. Dank und Ehre dem Ehrenpräses des Vereins, Hochwürdigem Herrn Geistlichen Rat und Stadtpfarrer Franz P. Pangraz, und dem unermüdliehen Präses und Dirigenten Herrn Ludwig Brandl.

18. Isarhofen. Eine cäcilianische Kirchenmusik, würdig erbauend und liturgisch richtig, erfreut die hiesige Pfarrgemeinde. Eine reiche Auswahl kirchlicher Tonwerke steht dem Herrn Chorregenten zur Verfügung. Der allwöchentlich bei der Schulumesse gepflegte Kindergesang zieht bereits auch ältere Kirchenbesucher an, so daß sie an bekannteren Liedern singend Anteil nehmen.

19. Osterhofen. Der im vorigen Jahresberichte geschilderte vorzügliche Stand der Kirchenmusik in hiesiger Pfarrkirche hatte auch im letztverfloffenen Jahre keine Einbuße zu verzeichnen, dank des Bestandes der zur Ausführung einer guten Kirchenmusik notwendigen Faktoren und ihres harmonischen Zusammenwirkens. Das Repertoire ist selbstverständlich bei der herrschenden Begeisterung für die heilige Sache einer liturgischen Kirchenmusik namhaft erweitert worden.

20. Passau — Hohe Domkirche. Unter der Devise: „Vorwärts — für die Kirche ist nur das Beste gut genug“, ging das Bestreben der kirchenmusikalischen Leitung in der Hohen Domkirche stets dahin, jeder Zeit und nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte unter peinlichst genauer Beobachtung aller kirchlichen Vorschriften die schönsten Perlen kirchlicher Tonkunst aus allen Zeiten in allen Stilgattungen in möglichst würdiger Weise zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung seines Volkes zum Vortrage zu bringen. Regelmäßig wurde nebst Choral a capella Gesang zu Gehör gebracht, ab und zu die Orgel oder vier Blechinstrumente, achtmal im Jahre die gesamte Militärkapelle (36 Mann) zur Begleitung in Verwendung genommen. Die Stärke des Vokalchores schwankte je nach der Festzeit zwischen 60 bis 80 Sängern. Im abgelaufenen Jahre waren mit Einschluß der Filiale Mariahilf (hier tritt nur eine kleine Abteilung des Dom-

chores abwechselungsweise in Aktion) 264 Aelter zu singen, wozu noch ca. 30 bis 40 Requiemsmessen bei einfallenden Leihengottesdiensten kamen, so daß in Summa mindestens 300 Aelter vom Domchore zu persolvieren waren. Dazu kommen die sonn- und festtäglichen Vespern, eine ungezählte Reihe von Vitaneien, Te Deum, Segens- und Marienandachten u. dgl. — gewiß respectable Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit des Domchores gestellt werden. An Meszkompositionen kamen im verflossenen Jahre 71 zur Aufführung, und zwar 11 aus der klassischen Zeit des 16. Jahrhunderts, 12 von Mitterer, 17 von Haller, 4 von Witt, 4 von Griesbacher, 3 von Singenberger, je 2 von Nedek, Weirich, Thiel, Goller und Köhle und je eine von 11 verschiedenen anderen Meistern. Die Falsbordoni für die Vespern gehörten der Mehrzahl nach dem klassischen Zeitalter der Kirchenmusik an. Die Motetten (Offertorien),<sup>1)</sup> Te Deum, Vitaneien zc. stammten, soweit sie nicht Erzeugnisse der Meister des 16. Jahrhunderts waren, alle von bestrenommierten Komponisten der Neuzeit. Die ständigen Mitteilungen der Aufführungsberichte in der Zeitung für alle Sonn- und Festtage gaben hierüber jederzeit genaue Aufschlüsse.

Wie in der Hohen Domkirche gilt auch auf den von den englischen Fräulein geleiteten Kirchenchören zu Niedernburg und Freudenhain liturgische Genauigkeit und größtmögliche Schönheit und Exaktheit in der Besorgung der Chormusik nicht bloß als Ehren-, sondern auch als Gewissenssache. Laut übermittelter Berichte kamen im Kloster Niedernburg im letzten Jahre 17, im Kloster Freudenhain 13 drei- und vierstimmige Messen, meist mit Orgelbegleitung, alles Werke bester cäcilianischer Komponisten, zur Aufführung. Desgleichen wurden die betreffenden Offertorien, die verschiedenen Lieder bei Privat- und Volksandachten nur in gediegenen, echt künstlerischen Schöpfungen zu Gehör gebracht. Besonderer Pflege erfreute sich in beiden genannten Frauentöstern auch der Kindergesang. In Niedernburg versehen schon wiederholt die Schulkinder ein ganzes, vollständig liturgisch richtiges Amt mit einer Choralmesse<sup>2)</sup> und mit den betreffenden Wechselgesängen und Responsorien in recht erbaulicher Weise.

21. Pleinting. In hiesiger Pfarrkirche wird die Chormusik eifrig und gewissenhaft und vorschriftsmäßig gepflegt, ein Verdienst des dortigen tätigen Herrn Lehrers Ludwig Dellian, der sich auch durch die opfervolle Heranbildung jugendlicher Gesangskräfte die vollste Anerkennung und das ungeteilte Lob der Pfarrkinder erwirbt.

22. Ranfels. In dem Bestreben bei der Missa cantata immer mehr allen liturgischen Anforderungen gerecht zu werden, ist die Einübung und Ausführung der treffenden Tages-Offertorien als ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Bei Ausübung des Chordienstes unterstützen den Herrn Lehrer drei von ihm herangebildete Mädchen.

23. Ruhstorf. Herr Lehrer Kremreiter läßt es sich eifrig angelegen sein, mit seinem gutgeschulten Chöre eine würdige Kirchenmusik darzubieten. Für ent-

<sup>1)</sup> Nach dem Credo gesungen.

D. R.

<sup>2)</sup> Gregorianisch, einstimmig.

D. R.

sprechenden Nachwuchs des Chorpersonals sorgt er mit unermüdlichem Eifer durch eine Gesangsschule. Der Schulgottesdienst wird häufig mit frischem, exaktem Kinder- gesange gefeiert.

24. Schwarzach-Sengersberg. Wie im Vorjahre herrschten auch heuer auf dem hiesigen Kirchenchore die Prinzipien des Cäcilienvereins.

25. Simbach a. Inn. Der Stand der Kirchenmusik ist dahier dank der Bemühungen des Chorregenten und Bezirkshauptlehrers Weindler ein sehr guter. Eine gutgeschulte Anzahl Kinder sowie mehrere Mitglieder der Gesellschaft „Liederkranz“ teilen sich in die ehrenvolle Aufgabe, den Gottesdienst durch Gesang zu verherrlichen, und zwar ohne besondere Entlohnung. Bei den Schul- messen der Kinder und bei verschiedenen Nachmittagsandachten findet der Volks- gesang eifrigste Pflege.

26. Straßkirchen. Hier wurde zur Gewinnung der notwendigen Gesangs- kräfte für den Kirchenchor eine Gesangsschule eröffnet, welche ca. 15 Mädchen und einige Knaben besuchen. Bei der Auswahl der Kirchenmusikalien wird auf kirchliche Würdigkeit und erbaulichen Charakter gesehen. Zur Zeit zählt das Inventar ca. 20 zwei-, drei- und vierstimmige Messen, 6 Requiem-, 4 Offertoriensammlungen und einzelne diverse Motetten, Vespere, Marienlieder und anderes. Auf die Pflege des Chorals wird ein besonderes Augenmerk gerichtet. Der präzise und andächtige Vor- trag des Asperges und des 1. Credo aus dem Kyriale Romanum, wie er die Pfarrgemeinde bereits erfreute, berechtigt hierin zu den schönsten Hoffnungen. Die liturgischen Vorschriften über den Gebrauch der Orgel werden nach Möglichkeit ein- gehalten. Eine besondere Sorgfalt wird auch auf die Ausübung des Volksesanges verwendet, und zwar nicht bloß von seiten der Kinder, sondern auch der Er- wachsenen.

27. Tittling. Die musikalischen Kräfte der Pfarrei, unter diesen vor- zugsweise das Lehrpersonal, beteiligen sich freudig an der Durchführung einer würdigen Kirchenmusik. Unkirchliche Kompositionen werden beseitigt und nicht mehr aufgeführt.

28. Thurmansbang. Es zeigt sich hier bei Anbahnung und Durch- führung einer kirchennusikalischen Reform guter Wille, der althergebrachte un- würdige Kompositionen leicht vermissen läßt.

29. Wallerdorf. Regelmäßiger Gesangsunterricht, erteilt durch Herrn Lehrer Messerklinger, erstrebt hier die Bildung eines guten Kirchenchores.

30. Wegscheid. Auf dem hiesigen Kirchenchore, an dessen Leistungsfähigkeit das Jahr hindurch hohe Anforderungen gestellt werden, kommen nur cäcilianische Tonwerke zur Aufführung. An den sonn- und festtäglichen Pfarrämtern und Vespere nehmen gewöhnlich auch in anerkennenswerter Weise die Mitglieder des hier seit vielen Jahren bestehenden Gesangsvereins teil, schöne, gediegene Leistungen dadurch ermöglichend. Kirchlicher Volksesang kommt besonders bei den Kongregations- und Abendandachten, Kinderesang in den Sommermonaten wöchentlich zweimal zum Vortrage.

31. Zwiesel. Die hiesige Pfarrei zeichnet sich aus durch wohlorganisierte Pflege und durch geregelten Unterhalt eines gut bestellten Kirchenchores auf Grund

eines lebenskräftigen Pfarr-Cäcilienvereins. Derselbe unterhält durch die Beiträge der Mitglieder unter anderem auch eine Chorgesangschule, deren bessere Kräfte bei verschiedenen Anlässen auf dem Kirchenchore zeitig Verwendung finden. Herr Lehrer Pausenberger ist Leiter der Schule und verwendet für die Kirchenmusik viel Mühe und Zeit. Manch schöner Erfolg krönte aber auch schon sein edles Streben im Dienste der heiligen Cäcilia.

Passau, am 1. Februar 1906.

## Literatur.

1. **Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen in ihrem Wesen dargestellt** durch eine Rhythmit des einstimmigen Gesanges auf Grund der Akzente von **Friedrich Succo**. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. 465 S. 7 M., geb 8 M.

Eine überaus gründliche, gelehrte Arbeit, welche dem Wesen der Rhythmit in prinzipieller Schärfe und mit einem umfassenden historischen Apparate nachgeht, deren Ergebnisse dem Choral (Kirchentied) wie dem Altargefang gleichmäßig zugute kommen müssen. Wenn der Verf. in der sonst von uns sehr gebilligten allgemeinen Begründung fragt: „Woran liegt es, daß unsere Choräle, die einst mit Begeisterung gesungen wurden, die Herzen nicht mehr zu ergreifen vermögen?“, so ist das Letztere angesichts der vielerfolgten Wiedereinführung des rhythmischen Gesanges, ganz abgesehen von Süddeutschland, doch nur teilweise Tatsache. Auf alle Fälle ist aber die scharfsinnige Schrift höchst dankenswert; dieselbe wird auch das Festhalten des Errungenen unterstützen.

2. **Alphabetisches Melodienbuch zum Christlichen Gesangbuch für Minden-Ravensberg**. Gütersloh, daselbst. Kl. 8. 174 S. 0,40 M., 10 Ex. 3 M.

Herausgegeben von der Melodienkommission des trefflichen Gesangbuchs. 342 Melodien (fast ausnahmslos in dem alten, lebendigen Rhythmus), mit je einem Verse Text. Das Gesangbuch hat bei 686 Liedern 165 verschiedene Versmaße. Das Melodienbüchlein soll die Einübung erleichtern helfen, besonders noch für Übungen mit der ganzen Gemeinde. Anlage sehr praktisch, einige geschichtliche und technische Übersichten und Bemerkungen, Ratschläge für die einzuhaltende Reihenfolge sind beigegeben.

3. **Beiträge zur Geschichte der evang. Kirchengemeinde N. B. zu Pößburg** von **Eugen Schmidt**. Buchdruckerei von C. F. Wigand. Mit Bildnissen. 176 S. gr. 8.

Ist voll Liebe und Hingebung geschrieben, beschreibt die Zeit von 1606 bis heute und gibt in zwei Hauptabteilungen eine anschauliche Darstellung der gemeindlichen Entwicklung in Pößburg. Sehr verständig und an allerlei Anregung reich ist der zweite Teil gehalten, welcher auf S. 109—176 das gottesdienstliche Leben dortselbst vorführt. Dies geschieht in 3 Abschnitten: 1606—1672, 1682—1788, von da bis zur Gegenwart. Die Literatur der deutschen Kirche wird fortgehend beigezogen; aus dem Buche, das sich mit ernstern Mahnungen an die Pößburger Gemeinde wendet, ist viel zu lernen.

4. **Das Kirchenjahr in Sang und Klang**. Allerlei Musikbedarf für kirchliche Feste und Gelegenheiten. Buslar, Bez. Stettin, P. Warnstorf, Musikverlag.

Eine Sammlung von tüchtigen Gesängen (39) meist von P. Warnstorf, für gemischte und andere Chöre, vier-, drei-, zwei- und einstimmig, Kinder-, Frauenchor, teilweise mit Orgel, in der Regel 2 Seiten lang. Erster Jahrgang. 12 Nummern. 8. Für das ganze Kirchenjahr. Postofrei zugesandt 3,50 M. pränumerando. Für weitere Beiträge werden jährlich 4 Preise à 50 M. angeboten.

5. **Ringenber, D. theol., Studienrektor in Hofgeismar: Die Lieder im Gottesdienste**. Cassel 1906, F. Vometsch. 20 S.

Sehr brauchbar, dem praktischen Gottesdienste dienlich, für eine ausgiebige und richtige

Verwendung unseres Wiedersehens eine frische, dabei besonnene Anleitung. Inhalt und Form der Lieder — letztere in verständiger Würdigung —, ihre Entstehung, das Kirchenjahr, die einzelnen Teile des Gottesdienstes werden berücksichtigt. Gerne stimmen wir dem Verf. bei, wenn er sagt, daß er ein Gebiet betrete, das bei weitem nicht die sorgfältige Aufmerksamkeit genießt, die ihm gebührt. — Und doch soll bei jedem Gottesdienste die Aufgabe gelöst werden.

6. Lämpel, B.: Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. Gütersloh, E. Bertelsmann. 16. Heft. S. 289—384. 2 M.

Von Seite 295 an Periode des Erbauungsliedes (1648—1750). Paulus Gerhardt.

7. Hugo Niemanns Normal-Klavierschule für Anfänger. Leipzig, W. Giese. 3 M., geb. 4 M.

Hervorgegangen aus mehr als 30jähriger Unterrichtspraxis will und wird „das Schulheft“ unter Vermeidung alles zu schwierigen Theoretischen doch eine technische Fertigkeit im Klavierspiel solide begründen, zugleich auch für Entwicklung des Geschmacks und Kunstverständnisses des ersten Fundamente legen. Bemerkungen und Anweisungen über Körperhaltung, Anschlag, Übung mit und ohne Stützfinger, für lange und kurze Töne über Takt, Motiv, Phrasierung, Tonleitern, Gänge, Akkorde, Dynamik usw. sind gegeben. Der aufmerksame Schölar wird getrost an das Studium leichter Studien und kleiner Sonaten herantreten können.

8. Erinnert sei an die schöne, edle Arbeit unseres † Mergner: Paulus Gerhardts geistliche Lieder in neuen Weisen von Friedrich Mergner. Erlangen (Leipzig) A. Deichert. 1876 122 Nummern, vierstimmiger Satz, der vielfach für den gemischten Chor sich eignet.

9. Paul Gerhardt. Gesammelte Aufsätze von Julius Knipfer, weil. Herzogl. Sächs. Geh. Kirchenrat und Superintendent zu Eisenberg S.-A. Leipzig, A. Deicherts Nachf. (G. Böhme). 1906. 56 S. 1 M.

Darstellungen des Lebens und dichterischen Schaffens Gerhardt's, anmutig bei aller Gründlichkeit, wie dies von dem am 1. Mai 1905 verschiedenen Hymnologen Verfasser der feinsinnigen Schrift „Das kirchliche Volkslied in seiner geschichtlichen Entwicklung“ (Bielefeld und Leipzig, Velhagen) zu erwarten war. Wir feiern, sagt derselbe, unsern zweitgrößten kirchlichen Dichter, einen der größten Lieblinge unseres lutherischen Volkes, nicht in abgöttischem Gemeintuluss, sondern als Christen, eingedenk der Worte Hebr. 13, 7 und Sir. 44, 5 mit demütigem Dank gegen den Herrn der Kirche, der ihn uns gegeben und uns in ihm zugleich aufgerichtet hat ein Prinzip kirchlichen Lebens und kirchlicher Poesie, an welches wir uns gebunden wissen.

10. Der Evangelische Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangbundes. Red. Th. Goldschmidt u. a. Zürich, Verichthaus. 11. Jahrgang. September 1906.

Nr. 4. Musik und Gottesdienst (P. Fehrmann). — Chronik des R.-G.-bundes. Anzeigen.

11. Korrespondenzblatt des Ev. R. G. B. für Deutschland. 20. Jahrgang. 1906. Red. Sonne. Leipzig, Breitkopf.

Nr. 6: Klippen im Fahrwasser des Gemeindeganges. (D. Kelle). — Aus unseren Vereinsgebieten. — Literatur. — Nr. 7: Über Einrichtung von Volkskirchentonzerten (H. Johannsen-Riel). — 27. Kirchengesangfest für Hessen in Worms 1906. — Literatur. — Nr. 8: Einladung zum deutschen R.-G.-Vereinstage in Schleswig. — Was kann von seiten des Kantors (Gesanglehrers) und Organisten geschehen zur Hebung unseres kirchlichen Gemeindeganges? (Chr. Drömann). — Auch ein Jubiläum: B. Nöthig. — 21. Jahresfest für Konf.-Bez. Wiesbaden 16—18. Juni 1906. — Literatur. — Anzeigen.

# Musik-Beigaben.

## 1. Verzag, Herz, nicht!

Orlandus Lassus.

Ver - zag, Herz, nicht,  
 Ver - zag, Herz, nicht, Ver - zag, Herz, nicht, Gott wird dein  
 Gott wird dein

Gott wird dein Bitt er - hö-ren bald,  
 Bitt er - hö-ren bald, Gott wird dein Bitt er - hö - ren  
 Bitt er - hö - - ren bald, Gott wird dein Bitt er - hö - -  
 Bitt er - hö-ren bald, er  
 Bitt er - hö-ren bald, Gott wird dein Bitt er - hö-ren bald,

er hat Ge-walt, er hat Ge-walt, zu  
 bald, er hat Ge = walt, er hat Ge = walt,  
 ren, er = hö = = ren bald, er hat Ge = walt, zu  
 hat Ge = walt, er hat Ge = walt, zu  
 er hat Ge = walt, er hat Ge = walt, zu



rech - - - ter Zeit, sein Hülf er al - len From - - -  
zu rech - ter Zeit, sein Hülf er al - len From -  
rech - ter Zeit, sein Hülf er al - len From -  
rech - - - ter Zeit,  
rech - - - ter Zeit, sein Hülf er al - - - len Frommen

men gibt,  
men gibt, sein Hülf er al - len From - - - men  
men gibt, sein Hülf er al - - - len From - - -  
sein Hülf er al - len, al - - - len Frommen  
gibt, sein Hülf er al - - - len From - men

sein Hülf er al - - - len From - men  
gibt, sein Hülf er al - len From - men  
men gibt,  
- - - gibt, sein Hülf er - - - al - len Frommen  
gibt, sein Hülf er al - - - len From - men

gibt, sein Hülf er al - len From - men  
gibt, sein Hülf er al - len From - men  
gibt, sein Hülf er al - len Frommen gibt, sein  
gibt, sein Hülf er al - len Frommen gibt,

gibt.  
Hülf er al - len From - men gibt!  
gibt!  
Hülf er al - len From - men gibt!  
al - len From - men gibt!

2. Ihm nur vertrau und auf ihn bau, nach sein'm Wort leb :| auch widerstreb :| der bösen Welt, :| darin nichts herrscht denn Sünd und Elend, herrscht denn Sünd und Elend.

3. Drückt dich das Kreuz, gebuldig leid's, denn durch Trübsal :| müssen wir all' :| kommen zu Gott, :| und die Welt drob machen zu Spott :| drob' machen zu Spott.

## 2. Die Nacht ist nieder gegangen.

Ruhig.

(D. J. Bierbaum.)

Chr. Benede-Berbst.

Sop. 1. Die Nacht ist nie - der gan - gen, die schwarzen Schleier  
Alt. 2. Noch ei - mal leiß' ein We - ßen, dann bleibt der A - tem  
Ten.  
Baß.



1. han - gen nun ü - ber Busch und Haus. Leif' rauscht es

2. ste - hen der mü - den, mü - den Welt. Nur noch ein



1. in den Bu - chen, die leß - ten Win - de su - chen die

2. za - geß Le - ben fühl durch die Nacht ich schwe - ben, auf



1. voll - sten Wip - sel sich zum Re - ste aus.

2. die der Frie - de sei - ne Hän - de hält.

di - mi - nu - en - do.

di - mi - nu - en - do.

di - mi - nu - en - do.

### 3. Distributionsgefänge.

#### a) O Jesu süß, wer dein gedenkt.

(Jesu dulcis memoria.)

Mel. von Sulpizius 1604.  
Konf. v. J. G. Herzog.

1. O Je - su süß, wer dein ge - denkt, des Herz mit Freu - be wird getränkt,

doch ü - ber al - ler Freuden Art ist deiner Gna - den Ge - gen - wart.

2. Jesu, du Herzensfreud und Wonn,  
du Lebensbrunn, du wahre Sonn,  
dir gleichet nichts auf dieser Erdb,  
in dir ist, was man je begehrt.

3. Jesum lieb haben ist das Best,  
wohl dem, der um ihn alles läßt:  
mir selber will ich sterben ab,  
daß ich in ihm das Leben hab.

(Deutscher Text von Dr. Woller um 1596.)

#### b) Der Herr ist mein getreuer Hirt.

Mel. bei J. Walter, 1584.  
Konf. von J. G. Herzog.

1. { Der Herr ist mein ge - treu - er Hirt, dem ich mich ganz ver - trau -  
zur Weid er mich, sein Schäf - lein, führt, auf schö - ner geil - ner Au -

e. e. Zum fri - schen Was - ser leit er mich, mein Seel zu la - ben

kräf-tig - lich, durchs sel - ge Wort der Gna - - de.

2. Er führet mich auf rechter Bahn  
von seines Namens wegen;  
obgleich viel Trübsal geht heran  
auf Todes finstern Stegen,  
so grauet mir doch nicht das Ir,  
mein treuer Hirt ist stets bei mir,  
mich tröst sein Stab und Stecken.

3. Ein'n Tisch zum Trost er mir bereit't,  
läßt Segensströme fließen,  
schenkt mir voll ein, läßt Öl der Freud  
sich auf mein Haupt ergießen.  
Sein Güte und Barmherzigkeit  
mir folgen werden alle Zeit,  
in seinem Haus ich bleibe.

(G. Beder, † 1804.)

c) Jesus Christus, unser Heiland.

Mel. bei J. Walter 1524.  
Tonf. von J. G. Herzog.

1. Je - sus Chri - stus, un - ser Hei - land, der von uns den

Got - tes Zorn wandt, durch das bitt - re Lei - den sein

half er uns aus der Höl - - len Pein.

2. Daß wir nimmer des vergessen,  
gab er uns sein'n Leib zu essen,  
verborgen im Brod so klein,  
und zu trinten sein Blut im Wein.

3. Wer sich will zu dem Tisch machen,  
der hab wohl acht auf sein Sachen.  
Wer unwürdig hinzugeht,  
für das Leben den Tod empfäht.

(Weitere Verse in den Gesangbüchern.)

4. Du sollst Gott den Vater preisen,  
daß er dich so wohl wollt speisen  
und für deine Missetat  
in den Tod sein Sohn geben hat.

5. Glaubst du das von Herzens Grunde  
und bekennst es mit dem Munde,  
so bist du recht wohl geschickt  
und die Speiße dein Seel erquickt.

(Dr. M. Luther.)

### 4. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Jos. Mich. Bach, 1680—1707.

Sop.  
Alt.

Ich weiß, daß mein Er-lö-ser lebt, ich weiß, daß mein Er-lö-ser lebt,

Æ. I.  
Æ. II.

Ich weiß, daß mein Er-lö-ser lebt, ich weiß, ich weiß, daß mein Er-lö-ser lebt, und

Baß.

und er wird mich hernach aus der Er-de wie-der auf-er-wel-len,

er wird mich, und er wird mich hernach aus der Er-de wie-der auf-er-wel-len,

und wer-de dar-nach mit ei-nem neu-en Leib ver-flä-ret wer-

und wer-de dar-nach mit ei-nem neu-en Leib ver-flä-ret wer-

ei-nem neu-en Leib ver-flä-ret

Choral: Chri - stus der ist mein Le - - ben,

den, und wer-de in meinem Fleisch, in meinem Fleisch Gott se - hen, und werde in

den, und wer-de in meinem Fleisch, in meinem Fleisch Gott se - hen, und werde in

und Ster - ben mein Ge - wirt,

mei-nem Fleisch Gott se - hen, den - sel - ben wer - de ich mit se - hen,  
Fleisch Gott se - hen,

mei-nem Fleisch Gott se - hen, den - sel - ben wer - de ich mit se - hen,



dem hab ich mich er - ge - - - ben,

den - sel - ben wer - de ich mit se - hen, den - sel - ben wer - de ich mit  
den - sel - ben wer - de ich mit se - hen, den - sel - ben wer - de ich mit  
wer - de ich mit



mit

se - hen, und mei - ne Au-gen wer-den ihn schau - en, und mei - ne  
se - hen, und mei - ne Au-gen wer-den ihn schau - en, und mei - ne



Freud fahr ich da - hin.

Au-gen wer-den ihn schau-en und kein Fremder, kein Frem-der.  
Au-gen wer-den ihn schau-en und kein Fremder, kein Frem-der.



# S I M O N.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** D. Rubin: Liturgische und Kirchenmusikalische Eindrücke und Meditationen eines schwedischen Reisenden. — Wilh. Herold: Eine Jubelfeier des a capella-Gesangs. — Dr. K. Schornbaum: Zum gottesdienstlichen Leben Feuchtwangens im 16. Jahrhundert. — Gedanken und Bemerkungen. — Für Advent aus der alten Kirche. — Literatur. — Musikbeigaben: Syrie (Marbek-Dolla). — Warum willst du draußen stehen (Fr. Mergner)? — Nun komm, der Heiden Heiland (Adventslied). — Prätudium zu „O Welt, ich muß dich lassen“ (Simon).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### 1. Liturgische und Kirchenmusikalische Eindrücke und Meditationen eines schwedischen Reisenden.

Von D. Rubin.

Ist es der Mühe wert, für einen Arbeiter im Dienste des Herrn, die Liturgie und die Kirchenmusik zum Studienobjekte einer Reise im Auslande zu machen? Es ist mir zuweilen sogar ein wenig herzensangst bei dieser Frage geworden. Liturgie und Kirchenmusik; das liegt ja nicht auf dem Gebiete der großen, zentralen Aufgaben im Reiche Gottes, das gehört ja den Außenwerken.<sup>1)</sup> Warum so viel Arbeit darauf niederlegen? So begegnen sich wohl die Fragen von außen und von innen.

Ja, es mag das gerne eine mehr bescheidene Aufgabe sein, mit der Liturgie und Kirchenmusik. Daß sie aber mit den übrigen Aufgaben des christlichen Gemeindelebens nahe zusammengehört — unangesehen die Bedeutung für die christliche Kultur — gewiß dafür dürfte unser Blick etwas klarer werden.

Wahrlich, daran hängt nicht Himmel und Seligkeit, wie man es mit Agenden und Kirchenmusik einrichtet. Es gilt auch hier: „wo des Herrn Geist ist, da ist Freiheit“. Aber dann möchte man ja auch die Freiheit haben, nicht nur den Gottesdienst so dürftig als möglich einzurichten, sondern auch die Formen etwas reicher auszugestalten, wo man solches dem christlichen Leben und dem Gemeindefortleben förderlich findet. Zwischen den Äußerlichkeiten, zwischen z. B. der katholischen Messe und den Gottesdiensten der Quäker liegen ja viele mögliche Formen, viele Gelegenheiten nicht nur dem Geist den Weg zu versperren, sondern auch ihm den Weg zu bahnen. Das einzige im Gottesdienste ist nicht das Moment der Anbetung. Aber das einzige im Gottesdienste ist auch nicht das Moment der christlichen Rede,

<sup>1)</sup> Für manche Leute gehört allerdings das Gebet zu den Außenwerken. D. R.



der Predigt. Was im Gottesdienste das Moment der Anbetung am besten hervorheben und am besten fördern kann, das ist eben die große liturgische und kirchenmusikalische Frage.

Der Schreiber dieser Zeilen hat in einigen Reisebriefen in schwedischen Zeitungen ein wenig bei liturgischen und kirchenmusikalischen Grundfägen und Richtungen, sowie bei seinen Eindrücken einer Studienreise in Deutschland und Oesterreich auf sowohl katholischem als evangelischem Boden verweilt. Von den ersteren ist hier nicht zu reden; das wäre wohl „den Kindern des Bäckers Brot zu bieten“. Auch würde von den verehrten Lesern der Siona ungefähr dasselbe vielleicht darüber in Wahrheit gesagt werden können, was in Advokatenwahrheit der Mohammedaner Kalif gesprochen haben soll, als er den Befehl herausgab, die große Bibliothek Alexandrias zu verbrennen: „entweder widerspricht es dem Koran, und dann darf es nicht bleiben, oder auch kommt es mit dem Koran zusammen, und alsdann ist es überflüssig“.

Auch von den letzteren, den Reiseindrücken, würde ja unter deutschen Lesern von ihren verschiedenen Standpunkten aus vielleicht etwas dergleichen gesagt werden können. Weil es jedoch der Herausgeber der Siona gütigst vorgeschlagen, will ich hier ein wenig davon mitteilen und dann am liebsten in seiner Nachbarschaft etwas verweilen — ich könnte es sonst auch bei ihm selbst tun, wo ich eine ganze Woche, <sup>1)</sup> zwar unter ungünstigen Verhältnissen der eigenen Gesundheit, aber unter der freundschaftlichsten Pflege, geblieben bin und allerlei, doch leider nicht so viel, als es unter günstigeren Verhältnissen hätte geschehen können, gelernt habe. In seiner Nähe: ich meine: Neuendettelsau (wohin man mich von Neustadt aus wies), wo nicht nur das große Werk der christlichen Liebestätigkeit, sondern auch die Liturgik und Kirchenmusik eben recht charakteristisch zu studieren ist.

Ich war eben — über Dresden und Prag — von Leipzig und aus dem kirchenmusikalischen Reiche der Thomaner gekommen. Ich sage es abichtlich: aus dem Reiche der Thomaner; es liegt ja etwas Königliches über den Thomanern, wenigstens nicht weniger als über dem Domchor von Berlin; den Chor der Dresdener Kreuzkirche habe ich leider nur in ein paar Proben gehört, dabei doch einen großartigen Eindruck davon bekommen. Aber die Thomaner haben mich fast zum Weinen gebracht. Sie haben mir wirklich ins Herz gesungen. Und doch scheint mir nicht über der Sonnabendsmette, aber über der sogenannten „Kirchenmusik“, der herrlichen Bachschen Kantate bei dem sonntäglichen Hauptgottesdienste, etwas Konzertartiges und etwas dem Gottesdienste nur Hinzugefügtes, also — weil nicht organisch Eingegliedertes, dem Gottesdienste etwas Fremdes zu liegen, vielleicht nicht an sich, aber doch bei dem übrigen jekigen liturgischen Hintergrunde des Leipziger Gottesdienstes. Ich habe in meinen schwedischen Reisebriefen besonders bei den Thomanern, bei ihrer jekigen Gestaltung sowohl als bei ihrer Geschichte mit großem Interesse verweilt. Und doch habe ich es gewagt, Neuendettelsau als einen in gewisser Art wohlthuenden Gegensatz gegen die Konzertmusik in Leipzig — und also gewiß noch mehr in Dresden — zu stellen. Nie habe ich wohl im

<sup>1)</sup> An die wir uns sehr gerne erinnern.

Gottesdienste eine solche Einheit gehört und gefühlt, sowohl äußerlich als innerlich, auch kaum eine solche Andacht. Man hatte dort Wechselgesang und Wechselwirkung, so wie ich das sonst fast nie gefunden, und dabei doch alles so einfach. Sonntag abend wohnte ich in der Kirche der Anstalt einer Vesper bei: alles war da Gottesdienst, keine Spur von Konzertgefühl; übrigens wurde von Kunstmusik nur ein vierstimmiger Hymnus aus Schöberleins „Schaz“ gesungen. Aber die Psalmentöne, die alten eigentümlichen Psalmentöne natürlich im Wechselgesang, so von der ganzen Gemeinde im Gebrauch, geschult und doch mit Andacht! So typisch, wenn ich so zu sagen wage: evangelisch-katholisch! Ich meine nicht, das wäre so alles überall zu kopieren; aber wenn man doch hier und da nicht allzuwenig daran und von dem Neuendettelsauer Geiste im Gottesdienste hätte!<sup>1)</sup> Zu viel Gesang war es auch nicht (ich meine hier nicht die Gemeindelieder, sondern den Psalmengesang); aber was nicht Gesang war, das war Lesung, Lesung oder Gebet, in lauter Zustimmung der ganzen Gemeinde, im Wechsel mit dem Liturgen am Altar. Nie habe ich ein solches Zusammenlesen gehört, so geschult und doch ohne Gefühl von Schulroutine, nicht zu reden von Schulchlandrian, und dabei so von tiefer Andacht durchweht. Das gemeinsame „Amen“ zuletzt, ja ich kann es noch im Tempel und in den Herzen nachklingen hören. Das muß wohl eine Diakonissengemeinde sein, wo es wird möglich sein, solches hervorzubringen. Doch wäre gewiß auch sonst etwas mehr möglich, wenn nicht so oft hinter dem non possumus das nolumus zu hören wäre. Ich spreche ja von Schweden.<sup>2)</sup>

Und nun das, alle diese zu sehen! Nicht nur die Erwachsenen: die alten Diakonissen im grauen Haare und die jungen, kräftigen einfachen Schwestern samt den Leuten aus der Gegend, die die Kirche füllten, sondern auch die Mädchen in ihren verschiedenen Gruppen: die „blauen“ (die Mädchen in der Diakonissen-Vorschule), die „grünen“ und die „roten“, die Mädchen im Pensionat der hervorragenden, zum Teil von Diakonissen mit vollständiger Lehrerinnenausbildung geleiteten Mädchenschule, alle diese Mädchen in schwarz gekleidet, nur mit ihren verschiedenen blauen, grünen oder roten Bändern am Kleide (daher die Namen), und endlich die kleinen „grauen“, die Mädchen im grauen Kleide, die auf der Anstalt in Schutz genommenen vater- und mutterlosen Kinder, die in der Kirche die vorderste Reihe bildeten, alle mit dem tiefen Bewußtsein der Heiligkeit dessen, was man vorhatte, was für ein erbaulicher und ergreifender Anblick das war!

Mein Studium vor allem anderen war aber das der sog. „rhythmischen Choräle“, d. h. der Gemeindelieder in ihrer mehr bewegten und abwechselnden Gestalt, vor allem in der ursprünglichen, der des reformatorischen Zeitalters. Auch das hatte man ja recht typisch in Bayern. Und wo ich es habe singen hören, ging es alles recht gut zusammen, ausgenommen in Reichenhall und Berchtesgaden, wo der Organist über die des rhythmischen Gemeindegesanges ungewohnten Kurgäste aus nördlicheren Gegenden den Sieg nicht davongetragen hat. Was man auch wider die „rhythmischen Choräle“ zu erinnern haben möge, so

<sup>1)</sup> Ja wohl, recht viel — mit Verstand, mit Fleiß und Gebet!

D. R.

<sup>2)</sup> Darf getrost auch von Deutschland gelten.

D. R.

sind doch die Gemeindelieder von Luther und den Reformatoren in ihrem typischen Unterschiede von aller anderen Art des Kirchengesanges so gemeint; und wie man gesungen hat, wenigstens in den großen Zügen, das haben wohl vor allem Johannes Bahns Riesensforschungen außer Zweifel gestellt. Daß es auch praktisch möglich ist, so zu singen, unter Mithilfe eines interessierten Organisten und einer Schar von willigen Kindern, davon habe auch ich aus meinem Vaterlande ein wenig Erfahrung. Ich glaube, auch der Beweis ist nicht für so schlecht zu halten, den der bekannte Heidelberger Musiker Wolfrum mit den Worten leistete: „jetzt kann man sogar die Gassenbuben unsere rhythmischen Gemeindelieder zu lassen anfangen hören“. Er meint natürlich, nicht das sei das erfreuliche, daß sie die Gemeindelieder als Gassenhauerlieder singen, sondern daß diese so das Volk als wirkliche Volkslieder zu durchdringen anfangen, daß man sie sogar auf den Straßen hören kann. Denn die „unrhythmischen“, die werden ja gewiß nicht unter den Knaben auf den Straßen gefaßt. Wäre das nicht auch der beste Schutz gegen alle die minderwertigen geistlichen Lieder unserer Zeit, wenn das Volk die Kirchenlieder als seine eigenen Lieder, also als echte geistliche Volkslieder erkannte? War es nicht so, daß die Reformation also mit ihrem Geiste durchs Volk drang? Ja diese Fragen sind mir wenigstens durch die musikalisch-liturgische Studienreise nicht weniger lebhaft geworden.

Es ist ja in meinem Vaterlande ungefähr so, wie in Deutschland. Man hat auch da die ganze Probierkarte der verschiedenen Richtungen. Derselbe Streit, dieselben Bedürfnisse im großen und ganzen. Natürlich können unsere Traditionen das eine oder das andere modifizieren. Vielleicht hat man bei uns mit noch mehr Phantasien der vornehmen so wie der mehr plebeischen Unwissenheit und Unwilligkeit zu kämpfen, vielleicht auch mehr mit einem verdorbenen geistlich-musikalischen Geschmack. Eine in den meisten Provinzen Schwedens verbreitete Bewegung, die von der Gesellschaft „Kyrkosångens Vänner“ (die Freunde des Kirchengesangs) mit ihren Filialabteilungen ausgeht, zielt mehr oder weniger bewußt, mehr oder weniger ungemischt, mehr oder weniger kräftig darauf hin, uns das verlorene Erbe des Reformationszeitalters — vor allem die rhythmischen Kirchenlieder — zurückzubringen. Als den ersten Mann in diesem Kampfe rechnen wir den feurigen und enthusiastischen Propst Richard Norén, unsern besten Literaturkenner auf dem liturgisch-musikalischen Gebiete.<sup>1)</sup> Als eine unserer besten Waffen halten wir den Choralbuchsentwurf: „rhythmisk koralbok i reviderad form“, die letzte Auflage, unter Mitwirkung mehrerer (Liturgen und Kirchenmusiker) herausgegeben von G. L. Lundblad, Pfarrer. Der Choralbuchentwurf ist sehr wertvoll, obschon auch unter den Freunden nicht alles darin unumstritten ist. Wann und in welchem Grade diese Bewegung den Sieg davontragen wird, das läßt sich ja jetzt nicht sagen. Es gilt wohl als das entscheidende auch hier: „Insofern dieses Werk von Menschen ist, wird es vergehen; insofern es aber von Gott ist, wird man es nicht vernichten können“.

---

<sup>1)</sup> Wenn auch die Arbeit eines Komitee, ist die neue treffliche „swedische Messe“ mit viel von Detempore-Musik, die jedoch leider ziemlich wenig verwendet ist, wohl zum größten Teil sein Wert.

(Akt. 5, 38 und 39.) Wir werden es gewiß sehr nötig haben, unsern Gott um den rechten Geist zu bitten.

Meine liturgisch-musikalische Studienreise (April—Juni 1905 durch Nord-, Süd-, West-Deutschland und ein wenig durch Österreich) hat mich ziemlich gut orientiert. Mehr wage ich kaum zu sagen. Ich weiß jetzt besser, wie und wo ich das nächste Mal anfangen möchte. Unter vielem anderen (vor allem natürlich Bayern) würde ich dann auch mehr bei Schwerin und dem Mecklenburger Kantionale verweilen. Um die geschichtliche Tradition und den alten Kirchenstil besser zu verstehen, würde ich Regensburg und andere Orte der katholischen Kirche besuchen, wo die Cezilianer (oder Benediktiner) zu finden sind. Nach der anderen Seite hin würde ich Straßburg gewiß nicht vernachlässigen, was ich diesmal getan habe. Leipzig bleibt ja immer ein Zentralpunkt der Musik, auch der Kirchenmusik, in seiner Art.

Allen denen, die mir auf der Reise freundlich entgegengekommen sind und die mir zum Orientieren verholfen haben, sage ich hier meinen herzlichen und ehrerbietigen Dank. Könnte man nur recht gut alles ausnützen!

Wir Protestanten verwerfen und fürchten in der katholischen Kirche das falsche Klerikale System und die falsche Lehre. Was wir aber da nicht verwerfen sollten, das sind sowohl die dort zusammenzuholenden Fäden der lange verlorenen gottesdienstlichen Traditionen der Reformationskirche wie auch vor allem das Gewicht, das man dort — wenn es auch oft schlendrianmäßig praktiziert wird — auf das Moment der Anbetung legt. Gottesdienst ist, wir wagen das noch einmal zu sagen, Gottesdienst ist nicht nur hören, noch nur lesen oder singen — nicht zu sagen nur Kunstausführung oder Virtuosenpiel — sondern anbeten. Und alle die Formen, die uns zur Anbetung erziehen können, die sind nützlich und nicht zu verachten. Das ist doch echt evangelisch: anbeten. Wo Anbetung nicht ist, da ist eigentlich nicht Gottesdienst. Ich erinnere mich recht lebhaft, was ich von dem längst verstorbenen Gottesmanne, dem Tobias Beck in Tübingen gehört habe — er war doch gar kein Liturg, noch weniger Katholik — er unterbrach oft seine Vorlesungen mit den Worten, möchte er dieselben Worte uns allen ins Herz reden: „betet an, betet an, Ihr Kleinmensch“!

## 2. Eine Jubelfeier des a capella-Gesangs.

Von Wilhelm Herold.

So dürfen wir wohl schreiben, wenn wir das Leipziger Soloquartett für evangelischen Kirchengesang zu seiner tausendsten Aufführung beglückwünschen. Denn in nahen und fernen Ländern, Deutschland, Frankreich, Österreich, Rußland, Ägypten, Palästina, Belgien, Nordamerika hat diese gottbegnadete Künstlervereinigung zugleich mit der Kraft des evangelischen Kirchenliedes die erhabene, reine Schönheit des a capella-Gesanges in einzigartiger Weise zur Geltung gebracht. Aus einer schlichten Weberfamilie in Ebersbach (Oberlausitz) hatte der Gründer und Leiter des Soloquartetts, Bruno Rötzig, die Liebe zum geistlichen Gesang mit ins Leben hinausgenommen. Sein Vater sang gerne

mit den Seinen vierstimmige Choräle; auf seinen Gängen, die er Sonntags früh 5—7 Uhr durch Wald und Feld zu machen pflegte, lehrte er seine Kinder die Texte, und bald sang das Familienquartett zur eigenen und fremden Erquickung auch öffentlich im Gotteshause und auf dem Friedhofe. Zum Dorfkantor geworden begann der junge Bruno Rötzig alsbald ein Quartett zusammenzuwerben, das ihm auch nach seiner Ernennung zum Kantor der Leipziger Johanneskirche treu geblieben ist, ohne Scheu vor mancherlei Opfern und Entbehrungen. Rötzig benutzte die Gelegenheiten der weltberühmten Musikstadt zur Förderung der eigenen Kenntnisse. Er studierte unter Riedel Theorie der Musik und besonders alte Kirchenmusik, unter Papperitz Orgel, und in Berlin ließ er sich seine klangvolle Tenorstimme durch Gottfried Weiß gründlich ausbilden. Es waren dies Zeiten harter Arbeit und achtungsgebietender Selbstzucht. Aber der Segen blieb auch nicht aus: heute wird Rötzig als ein bedeutender Musiker überall geehrt. Von seinem vornehmen Geschmack und 'sicheren Feingefühl zeugen seine Programme; und von seiner echten Künstlerschaft singen seine Aufführungen. Leider ließ sich mit dem ursprünglichen Lausitzer Quartett wegen der großen Entfernungen die Absicht Rötzigs nicht erreichen, ein dauerndes Soloquartett für Kirchengesang zu gründen. Nach vielem Suchen und öfterem Wechsel der Beteiligten gelang es schließlich im Jahre 1885, in Leipzig die passenden Personen und Stimmen zusammenzufinden. Zur Zeit singen mit Rötzig seine Gattin, ferner Fr. Schneemann, die zugleich als Orgelspielerin ausgebildet ist, eine Schülerin von Prof. Homeyer, und Herr Lannewitz, dessen markiger Baß durch den bekannten Gesanglehrer Reß in Leipzig geschult worden ist. Als festeste Stütze des Ganzen wird Frau Klara Rötzig gerühmt, deren Ausbildung G. Weiß in Berlin, Aug. Göke in Leipzig und Frau Böhme-Röhler daselbst geleitet haben. Es ist nicht zuviel getan, wenn man dem Quartett die höchsten Anerkennungen zuteil werden läßt, seine staunenswerte technische Sicherheit, die vollkommene Verschmelzung des Einzelnen mit dem Ganzen, die restlose Wiedergabe der kleinsten und feinsten musikalischen Schönheitszüge bewundert und feiert. Seien es Gefänge von Seb. Bach oder von Meistern des 19. Jahrhunderts, seien es Werke der ehrwürdigen J. Eccard, Leo Hasler, Joh. Krüger, Wilh. Prätorius, oder neue Weisen unsers unvergeßlichen Fr. Mergner — wie wundersam lebendig werden sie uns alle durch den innigen, Wort und Ton verschmelzenden und mit einem Geiste durchdringenden Vortrage der Leipziger! Wie könnte es auch anders sein, da über allem ihrem technischen Können der Wahlspruch herrscht: „Lasset uns singen von der Gnade des Herrn“! Sie singen nicht um des Geldes willen. An manchen Abenden sind als Reinertrag 2000, 3000, 5000 Mark übrig geblieben; aber außer freier Reise und Deckung der notwendigsten Auslagen haben die Sänger nichts begehrt und nichts angenommen. Mehr als 200 000 Mark sind in etwa 1000 Aufführungen für kirchliche und wohltätige Zwecke von ihnen erfungen worden. Möge sich nun doch endlich als eine Jubiläumsgabe der Wunsch erfüllen, daß ein Stiftungskapital gesammelt werde, aus dessen Zinsen die Möglichkeit flösse, unbemittelten Gemeinden ganz unentgeltlich zur Erbauung zu singen. Eine große Dankeschuld ist an die Leipziger abzutragen. Darum die Herzen und die Hände auf!

### 3. Zum gottesdienstlichen Leben Feuchtwangens im 16. Jahrhundert.

Von Dr. R. Schornbaum-Mürnberg.

Nach längeren Beratungen erfolgte 1563 die Säkularisation der beiden Chorherrenstifte Ansbach und Feuchtwangen. Die Einkünfte wurden, wie am andern Orte dargelegt werden soll, zur Begründung einer Reihe von Stipendien,<sup>1)</sup> vor allem aber auch zur Errichtung eines Konsistoriums in Ansbach verwendet.

Am 11. 6. 1563 wurde H. W. von Schrozberg, Amtmann von Uffenheim, die Instruktion vom Markgrafen Georg Friedrich übersandt, danach er gemeinsam mit dem neuernannten Stiftsverwalter Hans Hufnagel die Säkularisation des Klosters vorzunehmen hatte.<sup>2)</sup> In den nächsten Tagen wurde dieselbe auch wirklich vollzogen, daß am 19. Juni bereits Bericht darüber an den Markgrafen gefandt werden konnte.<sup>3)</sup>

Man hatte in Ansbach keineswegs die Absicht, den Gottesdienst im Stift aufzuheben und verlangte deswegen am 15. 6. 1563 von Wolsfg. Jung, dem letzten Stiftsdechanten, dem Stiftsprediger Balth. Hillenmeier und dem Stadtpfarrer Wolsfg. Gall Bericht über die Art und Weise, wie bisher in Feuchtwangen die „pfarrlichen Rechte“ verrichtet würden.<sup>4)</sup> Diesem Befehl kamen diese samt den beiden Kaplänen Simon Priester und Abraham Grau am 28. Juni 1563 nach, indem sie in genauer Weise den ganzen Gang der Gottesdienste in der Pfarr- und Stiftskirche schilderten.<sup>5)</sup> Der Bericht lautet folgendermaßen:

#### Pfarrkirche.

##### a) Frühpredigt und Kommunion.

Sonntag.

Im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr.

Schulmeister u. Schüler: introitus (lat.).

Kyrie eleison et in terra pax.

Kollekte (deutsch).

2. Diakon: Lektion aus den Episteln S. Pauli und Petri.

Halleluja oder ein deutscher Psalm.<sup>6)</sup>

Lektion aus den Evangelien (anfangend bei Matthäus).

1. oder 2. Diakon: liest die 6 Stücke des Katechismus der Jugend und den Einfältigen deutlich und unterschiedlich vor. Symbolum,

<sup>1)</sup> Dr. Fr. W. A. Lahrig, Ausführliche Geschichte der öffentlichen und Privatstipendien für Bairische Landeskinder. 1. Hof 1804, S. 10 ff.

<sup>2)</sup> Georg Friedrich an den Amtmann von Uffenheim d. d. Ansbach 11. 6. 1563. Münch. Kreisarchiv. Stift. Feuchtwang. (Rep. 159) Tit. XXII. Nr. 1. f. 400. Instruktion f. 390 ff. Verzeichnis wie jede Stiftsperson entschädigt werden soll, f. 454 ff.

<sup>3)</sup> l. c. f. 408 ff. (415 ff., 423 ff.).

<sup>4)</sup> l. c. f. 402.

<sup>5)</sup> Begleitschreiben f. 439.

<sup>6)</sup> Wegen des Sterbens und der Kriegskäufe sang man dazumal an Stelle des Halleluja die Vitanei, worauf ein Gebet folgte.

credo in unum deum (am nächsten Sonntag: „den Glauben“).

Komm heiliger Geist.

Predigt durch den Pfarrer.

1. Diakon: Vermahnung vor dem Nachtmahl usw. nach der markgräflichen Kirchenordnung.

Schluß ca. 9 bzw. 10 Uhr.

Wenn keine Kommunikanten vorhanden waren (was selten vorkam), wurde der ganze Gottesdienst deutsch bis zur Vermahnung gehalten; in diesem Falle schloß sich an die Predigt ein Psalm (Es woll uns Gott genädig sein) und der Segen. Dauer in diesem Falle 1½ Stunden.

Feiertag.

Genau so wie am Sonntag; nur wurde an Stelle der sechs Hauptstücke das „lange geschriebene Gebet“ gesetzt. Wenn Kommunikanten vorhanden waren, dauerte der Gottesdienst über 2 Stunden.

Werktag.

Montag (Dienstag) und Freitag Beginn 7¼ Uhr.

Deutscher Psalm.

Predigt (Montag: Diakon. Freitag: Pfarrer).

Erhalt uns Herr bei deinem Wort.

Kollekte (deutsch).

Segen.

Wenn Hochzeiten stattfanden, die gewöhnlich auf den Dienstag verlegt wurden, wurde die Montagspredigt auf den Dienstag verschoben und die Hochzeit sogleich nach der Predigt eingesegnet. Zuvor wurde ein Psalm (Wohl dem, der in Gottes Furcht steht) gesungen und alles gemäß der Kirchenordnung verrichtet. Wenn Hochzeiten Montag und Dienstag stattfanden, wurde am Montag früh gepredigt, und am Dienstag an Stelle der Predigt ein Kapitel aus Sirach vorgelesen, dann folgte die Trauung nebst Segen.

Mittwoch war eine Predigt im Stift, s. unten.

Donnerstag.

Ein Diakon hält im Hospital um 7 Uhr von Mich. bis Witte wöchentlich aus freien Stücken eine Predigt ohne allen Gesang. Von Witte bis Mich. kam wegen der Feldarbeit niemand zur Predigt, und deshalb fiel sie aus.

b) Mittagspredigten

an Sonntagen, Feiertagen und Festen wurden vom Stiftsprediger gehalten, s. u.

Zwischen Ostern und Pfingsten wurden an den Werktagen die Kinder um 1—2 Uhr im kleinen Katechismus verhört und unterrichtet.

c) Vesper- oder Abendpredigt.

Sommer 3 Uhr, Winter 2 Uhr.

Schulmeister: Psalm oder Magnifikat (deutsch).

Prediger oder Diakon behandeln dann den kleinen und großen Katechismus nach der Ordnung.

Dankfagung oder Nunc Dimittis (deutsch).

Segen.

Dauer 1 Stunde.

An Feier- und Festtagen:

(Weihnachten, Epiph.; Purif. Mariae; Ostern; Pfingsten.)

Deutscher Psalm oder Gesang vom Fest.

Diacon: Predigt aus der Epistel oder einem Text desselben Festes.

Dankfagen wir alle oder ein anderer Psalm.

An Werktagen (Samstagen und Feierabenden) werden die Leute, so an Samstagen oder Feiertagen zum Nachtmahl gehen wollen, Vor- und Nachmittag von wegen der weitläufigen Pfarrgemeinde, in die 66 Dörfer gehören, in der Pfarrkirche sein.

### Stiftskirche.

#### I.

Horae matutinae oder Mette.

Sonntag (6 Uhr).

Metten: de spiritu Sancto, de sancta Trinitate, dedic. Templi (so alle rein und aus der Heiligen Schrift genommen sind).

Von 1. p. Trin. bis Advent: Nocturnum.

Von Advent bis 1. p. Trin.: venite exultemus Deo.

Historien de tempore.

3 Psalmen, wie sie in solchen Historien verzeichnet sind.

Lektion aus dem Alten Testament.

Responsorium de festo (gesungen).

Lektion: Epistel.

Responsorium de festo (gesungen).

Lektion: Evangelium.

Responsorium de festo und te deum laudamus.

(Ein Vers um den andern auf der Orgel geschlagen und vom Chor gesungen.)

Laudes mit 3 Psalmen: dominus regnavit,

Jubilate domino omnis terra, laudate dominum de coelo (gesungen),

benedictus deus Israel (cant. Zach.)

ein Vers um den andern gesungen und geschlagen.

Kollette.

Da pacem domine.

Kollette für öffentlichen Frieden.

(Dauer  $\frac{1}{4}$  Stunden.)

Feiertag und Festtag.

6 Uhr, an den hohen Festen um 5 Uhr.

Es werden neben den Fest- und Feiertagen, so in der Kirchenordnung verordnet, auch diese folgenden Historien der Feste: Conv. Pauli, Cathedra Petri, Marci Ev., Commem. Pauli, Div. Ap., Mariae Magdalenaë, Vinc. Petri, Laur.; decoll. Joh. Bapt.; festum Angelorum, Lucae Ev.; omn. Sanct.; Joh.-Ev. und



Innoz.; ob sie schon nicht gefeiert werden, doch ihre Historien als Psalm, Responsorien, Antiphon, Epistel, Evangelium wie diese verzeichnet sind, darum eine Zeit hergehalten, daß sie ihren Grund in der Heiligen Schrift haben und solche Gesänge daraushenommen, auch darin sich zu üben nützlich und besserlich ist, und wird also gesungen: Nocturn mit den 3 Psalmen vorher, nachfolgend 3 Lektionen aus den Episteln und Evangelien mit 3 Responsorien und 3 Oberzählten Psalmen, zu den laudibus aber an den drei Festen mit den 5 Psalmen und mit dem benedictus gehalten. Auch zum Schluß etwas de festo auf der Orgel geschlagen; währt über 1 Stunde oder 1½ und an den drei hohen Festen 2 Stunden.

#### Werktag.

Hält man alles de tempore inhalt der übergebenen Kirchenordnung den 25. 7. 1535, wie es Singens und Lesens halben im Stift gehalten werden soll.

Eine halbe Stunde nach 6 Uhr werden die Matutinen mit 3 Psalmen oder Nocturnen aus eines jeden eingeteilten Tags 12 Psalmen, auf den ersten Tag die 3 ersten Psalmen, die ander Woche des ersten Tags den 4., 5. und 6. Psalm, die dritte Woche den 7., 8. und 9. Psalm genommen und in einem Monat fast gar durchgesungen und mit 3 Lektionen aus dem Alten Testament, da die Bibel von Anfang vorgenommen und das Alte Testament und die Propheten ordentlichweise ausgelesen werden, wiederum vorne angefangen. Ohne an Mittwoch. und Freitag nimmt man die ander und dritte Lektion aus den epistolis Pauli oder canonicis und die dritte aus den Evangelien mit den 3 responsoriis und 3 gewöhnlichen eines jeden Tags verordneten Psalmen. ad laudes wird auch mit dem benedictus und einer Kollekte darauf beschloffen. (¾—1 Stunde.)

2. Prim, Terz, Sext, Non auch das Nachtmahl.

Sonn- und Feiertag.

8 Uhr.

Da zu gleicher Zeit eine Predigt in der Pfarrkirche gehalten wurde, die Kirchen so nahe aneinanderlagen, daß eine die andere hinderte und weder vor noch nach der Predigt Kommunion gehalten werden konnte, auch die Leute meist in die Predigt gingen, wurden diese horas und Kommunion schon etliche Jahre unterlassen. Auch fehlten die Schüler, zur Stiftskirche hatten sich nur wenige Personen zu halten und, dazu redeten viele schimpflich von solchem Singen und Lesen.

#### Werktag.

Am Dienstag, Donnerstag und Samstag um 8 Uhr; am Montag,

Mittwoch und Freitag bald nach der Frühpredigt.

An einem Tage wurde die Prim, am zweiten die Terz, am dritten die Sext und am vierten die Non gesungen immer mit den zugehörigen 3 Psalmen. Darauf ein kurzes lat. Kapitel, Responsorium oder Versikel und Kollekte; mit dem Pacem domine und der dazugehörigen Kollekte etwa über ½ Stunde vollendet.

#### Frühpredigt.

Mittwoch 7¼ Uhr gehalten vom Stiftsprediger. Zuvor ein deutscher Psalm und nach demselben wegen der augenscheinlichen Not und Gefahr die deutsche Pitanei (ca. 1 St.); darauf folgt eine hora (s. o.).

### Hochzeiten.

Wenn Hochzeiten von Stiftsperſonen oder von ſolchen Perſonen ſtattfanden, die in Stiftshäuſern wohnten, hielt zunächſt der Stiftsprediger eine Predigt, und der Diacon ſegnete ſolche Hochzeit ein genau ſo wie in der Pfarrkirche, nur daß man gewöhnlich etwas hinzufigurierte und die Orgel ſchlug.

#### 3. Mittagspredigt an Sonntagen.

Beginn  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

Schulmeiſter ſingt mit den Schülern: Nun bitten wir den heiligen Geiſt mit ſeinen 4 Geſehen.

Predigt durch den Stiftsprediger.

Erhalt uns Herr (geſungen und mit der Orgel geſchlagen).

Kollekte.

Segen.

(1 Stunde.)

#### Feier- und Feſtage.

An den 4 Feſten Nat. Dom., Oſtern, Aſc. Chriſti, Pfingſten ſingt man die Non, dabei man gewöhnlich etwas de feſto figurirt und auf der Orgel ſchlägt, bis die Predigt um 12 Uhr angeht; wie denn nachmals wiederum mit figurieren, Orgel, hymnis, sequensis oder etwas anderm von demſelben Feſt mit einer geleſenen Kollekte (deutſch) und mit Geſang bis auf 1 Uhr abſolvirt wird.

#### Vesper und Completorium an Sonntagen.

Vesper: Sommer 4 Uhr, Winter 3 Uhr nach der Vesper in der Kirche.

5 Pſalmen de dominica, (dixit dom. domino meo cum ceteris 4 psalmis) oder die Pſalmen, wie ſie die oben gedachten feſta de S. spiritu, de trin. anzeigen und ſegen (geſungen); roſponſoria und hymni ſowie das magnificat (werden verſweis, einer um den andern geſungen und auf der Orgel geſchlagen).

Kollekte.

Benedicamus.

Completorium gericht auf die vesper.

4 Pſalmen: Cum invocarem — in te Domine speravi —

qui habitat in adjutorio -- ecce nunc benedicite domino.

Hymnus (Te lucis ante terminum oder ein anderet de tempore).

Nunc dimittis (geſungen und geſchlagen).

Kollekte.

Benedicamus Domino.

Media in vita (geſungen oder geſchlagen).

Kollekte pro peccatis.

(Zuſammen 1 Stunde.)

#### An Feiertagen und Feſten.

Zur Zeit als am Sonntag wird die Vesper wie an Feiertagen und Samstagen mit ihren geblühenden 5 Pſalmen, roſponſorio, hymno de feſto auf

der Orgel und mit Gesang verrichtet. Auch die Komplet mit ihren 4 Psalmen und hymnis de luce oder einem andern Hymnus und Fests und nachmals an den 4 hohen Festen mit denselben Festis gebührenden Gesängen als gratos nunc omnes, Christ ist erstanden, Christ fuhr gen Himmel, Nun bitten wir den heiligen Geist vertheile uns einander geschlagen und gesungen. Außerhalb dieser Festgesänge mit dem *media vita* in einer Stunde verrichtet.

Werktag.

Vesper: 5 Psalmen.

Magnificat.

Kollekte.

Komplet: 4 Psalmen.

hymnus de luce.

Nunc Dimittis.

*media vita*.

collecta pro peccatis.

Solches Singen und Lesen in der Stiftskirche ist von derselben Personen eine lange Zeit her mit sonderem Verdruß, Beschwernis und Unlust gehalten und verrichtet und vielfach ein Teil davon, oftmals auch alles unterlassen, auch das deutsche Kapitel des Neuen Testaments, so aus den Episteln Pauli und den canonicis und aus den Evangelisten in den horis der Terz und Sext und das Kapitel zu der Vesper aus dem Alten Testament vermöge oben angezogener schriftlicher Kirchenordnung täglich zum Lesen verordnet und viel Jahr in der erste gelesen, endlich aber darum gar ausgelassen worden und gefallen, daß kein auditoros und niemand in das Stift kommen und wenig daren gehörige Personen hineingangen sind. Und also einer dem andern Verdruß gemacht hat, auch daß so verächtlich und leichtfertig von vielen davon gepredigt, geredet und als ein vergeblicher Gottesdienst ausgerufen worden ist und in eine solche Verachtung und Verkleinerung fast bei jedem gebracht, daß niemand nichts darauf gehalten, derhalben die Stiftpersonen hinein zu gehen nicht allein sich davon abgehalten und niemand kein Geist und Andacht, Lust und Liebe dazu gehabt, sondern auch im Chorrock über die Gasse gehen eine hochlich Abscheu getragen und sich schämen müssen.<sup>1)</sup>

In Ansbach nun übergab man diesen Bericht den „Examinatoren“ d. h. dem damaligen Kirchenregiment zur Begutachtung. Diese fanden, vor allem G. Karg, von dessen Hand auch die Notizen stammen, folg. zu erinnern. Zunächst machten sie darauf aufmerksam, daß das Vorlesen der 6 Hauptstücke bezw. des langen Gebetes der Kirchenordnung nicht gemäß sei. Erstere hätten ihren Platz nach dem Essen, letztere nach der Predigt. Wenn es ja von nöten wäre, solle der Katechismus nach der Predigt vorgelesen werden. Ferner wünschten sie, daß die Montagpredigten wegen der Hochzeiten nicht verlegt würden, sondern auch bei Hochzeiten an Dienstagen Predigten gehalten würden. Hätten sie doch jetzt einen Kaplan mehr als früher. Der Katechismus sollte ausnahmslos durchs ganze Jahr an Sonn- wie Feiertagen

<sup>1)</sup> Bericht l. c. f. 460 ff.

traktiert werden. Der Unordnung am Samstag wünschten sie dadurch gesteuert, daß die Vesper an diesen Tagen in die Pfarrkirche verlegt würde und vor- und nachher von allen Kirchendienern die Kommunikanten verhört werden. Das haufenweise Zulassen derselben sollte abgestellt werden. Bezüglich der Stiftskirche bestand man darauf, daß die Mittwochfrühpredigt an keinem Tage unterlassen würde. „Soviel die Gefänge und Übung im Stift betrifft, ist ein lang Geschwätz davon gemacht, welches in laim ausgeht.“ Deshalb erachtete es man für das beste, in Gefängen und Lektionen Gleichförmigkeit mit dem Stift zu Ansbach herzustellen.<sup>1)</sup> Die Gottesdienste sollten in jedem Fall vor bezw. nach dem Pfarrgottesdienste sein an den Sonntagen; an Werktagen um 8 bezw. 4 Uhr. Das Abendmahl sollte in der Stiftskirche nicht mehr ausgeteilt werden, weil zum Stift zu wenig Personen gehörten.<sup>2)</sup>

Demgemäß ordnete der Markgraf an, daß in der Stiftskirche Prädikatur und Predigt wie bisher weiter gepflegt werden solle, doch sollten die Stiftsgeistlichen ohne Zuziehung der Pfarrkapläue ihren Gottesdienst versehen. Als Zeit für Sonn- und Feiertag wurde bestimmt 6 Uhr (Winter 7 Uhr); an Werktagen sollte der Gottesdienst gleich nach Schluß der Predigt in der Pfarrkirche angehen, wenn aber Hochzeiten vorkämen um 8 Uhr; der Nachmittagsgottesdienst sollte um 4 Uhr bezw. 3 Uhr beginnen; nur an Sonntagen und Feiertagen direkt nach der Katechismusstunde in der Pfarrkirche. Die Vesper an Samstagen und Feierabenden wurde auf 3 Uhr im Sommer (2½ im Winter) in die Pfarrkirche verlegt.

Als Ordnung des Gottesdienstes schrieb der Markgraf vor:

Vormittag: 1—2 lat. Psalm.

Antiphonen.

Kapitel aus dem Neuen Testament aus den Evangelisten und fernerhin aus den Episteln nacheinander samt den Summarien gelesen.

Hymnus.

Eine oder mehrere Kollekten.

Segen.

(Die Beteiligung der Chorales gilt als selbstverständlich.)

Nachmittag: Psalm.

Responsorien.

Hymnen.

Kapitel aus dem Alten Testament samt Summario.

Nur am Mittwoch wich man von dieser Ordnung ab, da Predigt stattfand; hier hatten die Chorales nur die deutschen Psalmen und Vitanei zu singen.

Das Abendmahl sowie alle Hochzeiten sollten nunmehr allein in der Pfarrkirche stattfinden.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Ein Bedenken Rarß über die Ordnung des Gottesdienstes in der Stiftskirche zu Ansbach d. d. 4. 6. 1563. Nürnberger Kreisarchiv. Stift St. Gumbertus. Rep. 157 Lit. 29 N. 5 f. 183 ff.

<sup>2)</sup> Rep. 159. Lit. XXII N. 1 f. 468 f.

<sup>3)</sup> l. c. f. 473 ff.

## Gedanken und Bemerkungen.

1. Zum „**Evangelischen Kirchenbaudeal**“ äußerte sich neuerdings auch der rühmlichst bekannte Künstler Prof. **Eduard von Gebhardt** in Düsseldorf in einer Korrespondenz mit Pastor D. Hölcher-Leipzig (Ev.-luth. Kirchenztg. S. 738): Wir „können uns noch immer nicht entschließen, von der katholischen Gotik zur christlichen Basilika zurückzukehren. Eher hätte noch der Theaterstil Aussicht auf Erfolg im protestantischen Kirchenbaustil. Dazu haben noch die Leute den horriblen Einfall gehabt, Altar, Kanzel und Orgel übereinander zu setzen. Wenn es schon gegen alle Regeln der Kunst verstößt, drei Hauptsachen einander auf die Köpfe zu setzen, so ist es ein liturgischer Nonfens, den Rückhalt der Gemeinde, die ja dem Geistlichen beim Altardienst antworten soll, anstatt in den Rücken der Gemeinde, dem Geistlichen auf den Nacken zu setzen.“ Interessant ist auch dies, daß er die reformierte Friedenskirche in Düsseldorf mit ihrer „verkümmerten Apsis“ ein „architektonisches Unglück“ nennt. Wir registrieren mit Freuden das treffende ironische Urteil des modernen Malers, dem sicherlich keiner archaisierende und ähnliche fürchterliche Tendenzen nachsagen kann. Möge es manchem über den ästhetischen Unverstand die Augen aufthun, der neuerdings wieder nach dem Vorbild längst überwundener Geschmacksverirrungen unter der Firma „recht evangelisch“ sein Wesen treibt!

2. So haben wir es ja einst gehabt. Ehe wir zum Beispiel unsere Markgrafentkirche in — restaurierten. Einige zusammengefügte Bretter, mit einer Wollendecke von zweifelhafter Farbe, einem knappen Überdecken von weißer Baumwolle samt Franzen: der Altar. Darüber in ziemlicher Höhe, den Emporen zugleich, die Kanzel; da sprach sich's so recht bequem, behaglich ohne Zweifel, von einem Chorraum keine Spur mehr. Man hatte seinen Eingang mit einer Bretterwand verschlagen. Für Schächer, Besen, Sakristeiholz und Gerümpel diente der alte gotische Raum seit längeren Jahren; auch sein feines Sternengewölbe hatte man entfernt und mit einer schnurgeraden Holzdecke vertauscht. Und wenn nun rechts von der Kanzel die Loge des Spitalpflegers ihn selbst und seine Gattin, die zur linken Seite die Frau Spitalpredigerin mit Freundinnen und Kindern einer christlichen Gemeinde präsentierte, zu Erbauung und Erhebung, in der Mitte der Prediger — und wenn über dem allen (mit dem Kanzelschalldöckel, auf den eine alte Holzfigur sich hatte stützen dürfen, den Singknaben zum Mützenständer dienlich), wenn über diesem allen die Orgel thronte mit einem stark zappeligen Organisten und einer Schar paradiesischer Chorknaben — war das nicht ideal, ideal erdacht, echt „evangelisch“ ausgeführt?! Durfte man wirklich den Chor wieder öffnen, Altar und Kanzel trennen und neu erbauen und die Orgel an die Westseite gegenüber versetzen? — Es ist aber inzwischen Zeit geworden, daß wir zu dem verlassenen Spießbürgertum zurückkehren, mit dem bekannten, runden Rade, das sich ohne Ende dreht.

## Okumenisches.

### Für Advent aus der alten Kirche.

Dominica prima Adventus.

Ad Matutinum, Invitatorium. Regem venturum Dominum,  
\* Venite adorémus. Et dicitur etiam in Feriis, usque ad  
Dominicam tertiam Adventus. Psalmus. Venite, exultémus.

Hymnus.

Verbum supérnum pródiens	Ut, cum tribúnal Júdiciis
E Patris aetérni sinu,	Damnábit igni nóxios,
Qui natus orbi súbvenis,	Et vox amíca débitum
Labénte cursu témporis;	Vocábit ad caelum pios.
Illúmina nunc péctora,	Non esca flammárum nigros
Tuóque amóre cóncrema;	Volvámur inter túrbines,
Ut cor cadíca déserens	Vultu Dei sed cómpotes
Caeli volúptas ímpleat.	Caeli fruámur gáudiis.

Patri, simúlque Fílio,  
Tibíque sancte Spiritus,  
Sicut fuit, sit júgiter  
Saeculum per omne glória. Amen.

In primo Nocturno, Antiphona Véniet ecce Rex. Psalmus.  
Beátus vir. cum reliquis, ut in Psalterio.

Post v. in quolibet Nocturno dicitur Pater noster.  
secretò usque ad v. Et ne nos indúcas in tentatiónem. r.  
Sed líbera nos à malo.

Absolutio.

Exáudi Dómine Jesu Christe preces servórum tuórum, & miserére  
nobis, qui cum Patre & Spíritu sancto vivis & regnas in saecula  
saeculórum, r. Amen.

v. Jube domne benedícere. Benedictio. Benedictiône perpétua  
benedicat nos Pater aetérnus. r. Amen.

Incipit liber Isaiae Prophetae. Lectio 1. Cap. 1.

Visio Isaiae filij Amos, quam vidit super Judam & Jerúsalem in  
diébus Oziae, Joathan, Achaz, & Ezechiae, regum Juda. Audíte caeli,  
& áuribus pércipe terra, quóniam Dóminus locátus est. Filios enutrivi,  
& exaltávi: ipsi autem spreverunt me. Cognóvit bos possessórem suum,  
& ásinus praesépe dómni sui: Israél autem me non cognóvit, & pópulus  
meus non intelléxit. Tu autem Dómine miserére nobis. r. Deo  
grátias.

Sic semper terminantur Lectiones, nisi aliter signetur.

## Literatur.

1. **Musikallische Rundschau**, München, Red. Ludwig Weiß, Theresienstraße 148. 2. Jahrgang. Vierteljährlich 1,50 M. Monatlich zwei Hefte.  
Hat einen vornehmen, nach Unabhängigkeit strebenden Standpunkt, auch der kirchlichen Musik offen.
2. **Das Harmonium**. Zeitschrift für Hausmusik. Red. Walter Lückhoff. Erscheint monatlich. Halbjährlich 3 M. Leipzig, Breitkopf und Härtel.  
Organ des Vereins der Harmoniumfreunde in Berlin und des Vereins der Harmonium, Musikfreunde in Wien. Bringt Artikel, Berichte und Notenbeilagen. Das Harmoniumspiel kann ja für die Pflege des häuslichen Sinnes und des christlichen Geistes nicht genug empfohlen werden. In ihm stehen die alten „Hausorgeln“ verbessert auf.
3. **Neue Musikzeitung**. Stuttgart-Leipzig. Carl Grüniger. Jahrgang 6 M. — Nr. 19: Schumann-Nummer. — Nr. 20: Bayreuther Nummer.
4. **Kleemeyer, Hermann**: Die Ausbildung und Fortbildung der Organisten. Vortrag von dem Niedersächsischen Kirchenchorverbände 11. Okt. 1906. Hannover 1906, C. Meyer. 75 Pf.  
Von dem sehr kundigen Verfasser geschickt, warm und praktisch geschrieben. Mer Beachtung empfohlen.
5. **Breitkopf und Härtels Partitur-Bibliothek**. Schred: Der Herr ist mein Hirte. Psalm 23. op. 42. 1 M. — Sibellus: Hymne für vierstimmigen Männerchor. op. 21. Nr. 2. 1 M. Lateinisch.
6. **Karg-Elert, Siegfried**: Sammlung für Violine und Harmonium, bearbeitet. Eine Sammlung von klassischen und modernen Stücken. Band 1 und 2 à 2 M. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug.
7. **Berühmte Werke alter Meister für Orgel**. Für den Studiengebrauch mit historischen und analytischen Bemerkungen, Vortragsbezeichnungen, Phrasierungen, Finger- und Fußsatz versehen von Georg Ampf. Leipzig, Rahnt Nachf. 6 Hefte à 1 M.
8. **Fliegende Blätter des Ev. A. Mus.-Vereins in Schlesien**. 38. Jahrgang. Red. Rgl. Mus.-Dir. Lubrich-Sagan, 1905/06.  
Nr. 5: Zur neuen Gesangbuchsausgabe. — Ansprache des Lic. Dr. Mayer-Füterbog. am Sonntag Cantate 1906 in Lauban. Vermischtes. — Aus dem Amt und für das Amt.
9. **Fliegende Blätter für Katholische Kirchenmusik**. Cäcilienvereins-Organ. Red. Dr. Fr. Haberl. Regensburg, Pustet. Monatlich 20 Seiten. 2 M. 1906. 41. Jahrgang.  
Nr. 5: Hab' ich recht? — Ein leichter Monat in Altditting. — Vereinschronik (Kirchenmusikal. Kurs in Baden; Diözese-Verein Augsburg; Aufführungen in der Diözese Sedau-Graz; Jahresbericht des Greisauer Filialkirchenchores; Oratorium in Schramberg). — Offene Korrespondenz. — Anzeigenblatt Nr. 5. — Beilage Generalregister S. 25—40 zu Nr. 1—3300 des Cäcil.-Ver.-Katalogs. — Nr. 6: Der 32. Semesterturs der Kirchenmusikschule in Regensburg. — Alte Bekannte (Niedelvereinstonzert zu Leipzig). — Karwochen- und Osterprogramme von 1906 aus Passau, Gleiwitz, Reutlingen. — Vereinschronik: 1. mus. Instruktionkurse in S. Pölten und Wien; 17. Diözese-Versammlung Augsburg-Weißenheim; Bezirksversammlung Kaiserslautern. — Weiterbach; Exerzitium für Küster und Organisten in Steil; Jubiläum des Gregoriushauses in Aachen; Erzdiözese Köln zc. zc. — Blinder Eifer. — Nachrichten und Notizen (Kaiser Wilhelm und die Wiener Sänger zc). Anzeigenblatt Nr. 6. — Gen.-Reg. S. 41—48 zu Nr. 1—3300 des B.-R.

# Musik-Beigaben.

## 1. Arie.

(3. Arbeit 1550. J. E. Bella 1905.

Knaben  
Distant  
und Alt

Tenor

Baß.

Baß.

1 2 3 4

Herr Gott, er - bar - me dich,

Herr Gott, er - bar - - - me dich, Chri-ste, er-

Herr Gott, er - bar - - - me dich, Chri-ste, er-

Herr Gott, er - bar - me dich, Chri-ste, er-

5 6 7 8 9

Chri - ste, er - bar - me dich, Herr Gott, er-

bar - - - me dich, Herr Gott, er - bar - -

bar - - - me dich, Herr Gott, er - bar - - me

bar - - - me dich, Herr Gott, er - bar - - me

9 10 rit. 11 oder:

bar - - me dich! dich!

- - me dich, er - bar - me dich! dich, er - bar - me dich!

dich, er - bar - - me dich! bar - - me dich!

dich, er - bar - - me dich! bar - - me dich!



## 2. Warum willst du draußen stehen.

1. Moj. 24, 31.

1. Wa - rum willst du drau - ßen ste - hen, du Ge - seg - ne - ter des Herrn?

Laß dir bei mir ein - zu - ge - hen wohlge - fal - len, du mein Stern, du mein Je - su,

mei - ne Freud! Hel - fer in der rechten Zeit, hilf, o Heiland, mei - nem

Herzen von den Wunden, die mich schmer - zen!

2. (6) Aller Trost und alle Freude ruht in dir, Herr Jesu Christ, dein Erfreuen ist die Weide da man sich recht fröhlich ist. Leuchte mir, o Freudenlicht, ehe mir mein Herze bricht; laß mich, Herr, an dir erquickten, Jesu, komm, laß dich erblicken.
3. (7) Freu dich, Herz, du bist erhört, jesu kommt und zeucht er ein; sein Gang ist zu dir geföhret, heiß ihn nur willkommen sein, und bereite dich ihm zu, gib dich ganz zu seiner Ruh, öffne dein Gemüt und Seele, tag ihm, was dich drückt und quäle.
4. (9) Nun, du hast ein süßes Leben, alles, was du willst, ist dein; Christus, der sich dir ergeben, legt sein Reichthum bei dir ein. Seine Gnad' ist deine Kron', und du bist sein Stuhl und Thron, er hat dich in sich geschlossen, nennt dich seinen Hausgenossen.
5. (10) Seines Himmels gülbne Dede spannt er um dich rings herum, daß dich fort nicht mehr erschrecke deines Feindes Ungestim. Seine Engel stellen sich dir zur Seiten, wenn du dich hier willst oder dort hinwenden, tragen sie dich auf den Händen.
6. (11) Was du Böses hast begangen, das ist alles abgeschafft, Gottes Liebe nimmt gefangen deiner Sünden Macht und Kraft. Christi Sieg behält das Feld, und was Böses in der Welt sich will wider dich erregen, wird zu lauter Gilt und Segen.

Mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung aus „Paul Gerhards geistliche Lieder“ von Fr. Mergner. A. Veicherts Verlag, Leipzig. 4 M.

### 3. Nun komm, der Heiden Heiland.

Altirchlich. 1524. Joh. Bach.

1. Gott sei Dank durch al - le Welt, der sein Wort be - stän - dig hält,

und der Sün - der Trost und Rat zu uns her - ge - wen - det hat.

2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehning war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit.
3. Sions Hilf und Abrams Lohn, Jacobs Heil, der Jungfrau Sohn, der wohlzweigestammte Held, hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir, Hofanna, o mein Theil! Nichts du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.
5. Zeuch, du Ehrendönig, ein, es gehöret dir allein; mach es, wie du gerne tust, rein von allem Sündenwust.

# 4. O Welt, ich muß dich lassen.

Präludium.

Op. Simon-Minchen.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef and the lower staff is in bass clef. The key signature has one sharp (F#) and the time signature is common time (C). The music begins with a whole rest in the upper staff and a half note in the lower staff. The dynamic marking 'c. f.' is placed above the first few notes of the lower staff.

The second system of musical notation continues the piece with two staves. The upper staff features a series of eighth-note chords and single notes, while the lower staff provides a harmonic accompaniment with chords and moving lines.

The third system of musical notation continues the piece with two staves. The upper staff shows a melodic line with some grace notes, and the lower staff continues the accompaniment.

The fourth system of musical notation continues the piece with two staves. The upper staff has a more active melodic line, and the lower staff maintains the accompaniment.

The fifth system of musical notation concludes the piece with two staves. The upper staff ends with a final chord and a fermata, and the lower staff also concludes with a final chord and a fermata.



# S I O N A.

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

**Inhalt:** D. Herold: Vom Schleswiger Tage. — Für Advent und Weihnachten. — Literatur. — Einladung zum Abonnement. — Musikbeigaben: Weihnachtslied „Uns kommt ein Schiff gefahren“ (H. Rohde-Hofgeismar). — Siehe, ich verkündige euch große Freud (Ph. Simon-München). — Lobt Gott, ihr Christen allzugleich (Choralbuch für Schleswig-Holstein).

### Abhandlungen und Aufsätze.

#### Vom Schleswiger Tage.

Von D. M. Herold.

Sechzehn Jahre sind ins Land gegangen, seit wir uns in Kiel gegen Ende September 1890 zum neunten deutsch-evangelischen Kirchengesangsvereinstage zusammenfanden. Mancher von den Freunden und Führern ist inzwischen geschieden, Hallwachs ist nicht mehr bei uns, die Gestalt des kundigen und energischen Organist Heinebuch steht noch lebhaft vor unserer Erinnerung, Kößlin-Friedberg, Lüpke-Cammin, Prüfer-Berlin, Nöhler-Bremen, Richter-Halle, Pflüge-Segeberg waren damals gegenwärtig. Die Verhandlungen galten vor allem dem Entwurf eines Melodienbuchs zum evangelischen Militär-Gesang- und Gebetbuch, das inzwischen seine Vollendung erleben durfte. Stadtpfarrer Abel von Schwäbisch Gmünd rühmte die musikalischen Gottesdienste ohne Predigt für einzelne Festtage. Prof. D. Kawerau, dessen weisevoller Altardienst im abendlichen Gottesdienste uns erbaute, referierte „Über Pflege des Choralgesanges“; auf die endlich erreichte Einführung des rhythmischen Chorals in Schleswig-Holstein konnte er mit Genugtuung Bezug nehmen; am Schlusse empfahl er für Choralpflege die „schon an so manchem Orte zu größter Freude der Gemeinde ins Leben gerufenen liturgischen Vespere und in ihnen den Wechselgesang.“ Für die Abende oder Vorabende der kirchlichen Feste. — „Der Pastor muß ein wenig auch musikalisches oder wenigstens liturgisches Verständnis haben, und der Organist muß soviel kirchlichen Feinsinn und soviel persönliche Liebe zum Schmauß unserer Gottesdienste besitzen, daß er auch mit dem Herzen bei einer Sache beteiligt ist, die persönliche Hingebung — widerwillige oder bequeme Menschen nennen das „Opfer“ — fordert, sich aber dann auch reich belohnt.“ Die Versammlung sprach zu dem Gehörten ihre freundige Zustimmung aus und beschloß die Überreichung des Referats an die Kirchen- und Schulregierungen mit Erinnerung an die zum 4. R. G. Vereinstage in Nürnberg 1885 erstatteten Referate von D. Johannes Zahn und Dr. Zimmer. Im Bericht über den abendlichen Festgottesdienst in der St. Nikolai-Kirche beklagte die „Kieler Zeitung,“ daß

man den Chor leider zu den Gottesdiensten an Festtagen noch immer nicht heranziehe, und meinte, jetzt habe man ihn „an der Ausführung einer recht komplizierten Liturgie beteiligt.“ Dieselbe besaß aber weder ein Kyrie, noch Gloria, noch Credo und hielt sich in den Grenzen eines Nebengottesdienstes. Mit der Beiziehung der Chordienste wird es wohl seitdem besser geworden sein. Die glöckenhellen Sopranstimmen, an welchen wir uns auch jüngst wieder erfreut haben, konnten mit Recht hervorgehoben werden. Die Predigt hielt Generalsuperintendent D. Raftan, damals in Schleswig, nach Ev. Joh. 1, 14 „Und das Wort ward Fleisch“ von der Musica Sacra, deren Inhalt Christus ist, in hohen herrlichen Worten bei aller Nüchternheit die Quelle und Kraft heiligen Gesanges rühmend. „Wo Sonnenlicht ist, da ist Fülle des Lichts, da ist Blut der Wärme, da keimt es und spricht es, da ist Geburt und Lebenskraft. So muß Christus uns aufgehen; die Sonne, die uns lachet, die muß Christus uns werden, daß wir Jüngeraugen bekommen und sehen das Licht in seinem Licht und aus der eigenen Seele heraus bekennen: wir sahen seine Herrlichkeit. . . . In solchem Erleben wird die heilige Musica geboren, da liegt alles Kirchengesangs wunderbare Geburt.“

Aus einem andern Teile Deutschlands schrieb eine Preßstimme in ihrem außerordentlich dürftigen Berichte „Unter den teilweise weit zugereisten Gästen bemerkten wir angesehene Chordirektoren und Musiker.“ Sie stand wohl dem kirchlichen Leben etwas ferne, und ließ sich die Tatsache eines lebhaften Interesses zu einiger Verwunderung gereichen.

Auch im gegenwärtigen Jahre fehlte es an weitzugereisten Gästen nicht und mit Freuden begrüßten sich in Schleswig am 2. September die Vertreter und Genossen aus Hessen, aus Württemberg, Bayern, Braunschweig, Westfalen, Rheinland, aus Sachsen, Thüringen, Hannover, Mecklenburg und so weiter. Die stark nördliche Position Schlesiens konnte die Keiselerlust nicht zerstören; zu dem Feldlager Liliencrons mußten wir uns einfinden und den treuen Freunden, die uns im Süden wiederholt aufgesucht hatten, vor allen Stoltenberg, im Vorjahre zu Rothenburg o. Tauber, durften wir den Gegenbesuch nicht schuldig bleiben, und ob die Kursbücher mit Hamburg schlossen.

Was ist es doch auch, das wir alles dem Norden verdanken! Dem angeblich unmusikalischen Norden. Oder soll er vormals mehr musikalisch gewesen sein, mehr Übung, mehr Gottesdienst und darum mehr kirchliche Musik gekannt und gepflegt haben? Nicht unmöglich. Der Norden hat jedenfalls das Erbgut der alten Kirche lange Zeit gehütet, er ist in der Neuzeit gleichfalls mehrfach führend hervorgetreten. Droben in Hamburg lebte und wirkte der alte Eler, dessen Cantica sacra (1588 erschienen) viel Verbreitung fanden, die mir eines Tages der vielwissende Kirchner in Nürnberg als „ein Buch“ vorwies, „aus welchem die katholischen Herren Geistlichen gesungen haben.“ In Lübeck ist viel altes Musikgut zu finden, bei Sankt Marien und anderwärts. Und dort in Bremen und links im Kloster Loccum, dazu in Havelberg mit seinem Matthäus Ludewig, dem Dekan der Kathedralkirche, der im Jahre 1589 zwei prächtige stattliche Folianten, sein evangelisches Missale für den Hauptgottesdienst und sein Vesperale und Matutinale für die Nebengottesdienste, mit Musiknoten herausgab. Zum Gebrauch „frommer

Schulen und Kirchen" hat er das Werk unternommen und fürchtet nicht die *sutoria judicia* der morosen Morosophen, die alles Gute benagen. So beginnt er mit dem ersten Advent und läßt nach Abschluß des Kirchenjahres in einer zweiten Hälfte die Tage der Heiligen ihren Vorrat an Lektionen, Gebeten und Gesängen empfangen, in mannigfaltiger Abwechslung. Auch für Michaelstag ist hier gesorgt. Welche vortreffliche, klassische Hilfe durften Kliefoth und Kade im Lande Mecklenburg der ganzen deutsche Kirchen darbieten, mit ihrem *Rationale* (1869 u. ff.) in seinen 4 Teilen, reich an Instruktion und edelstem, wenn auch schwierigen, Gesangesstoff, in ernstern Studien mit eisernem Fleiße erworben. Kliefoths „Liturgische Abhandlungen“ haben zuerst wieder die Augen für das große Gut geöffnet, welches einst der Kirche eigen war und für jede bleibende Erneuerung des Gottesdienstes und der Kirchenmusik das Fundament sein wird. Wer dürfte Loffius und seine *Psalmodie* im 16. Jahrhundert, wer Schoeberlein, den bayerischen Landessohn im Hannoverlande mit seinem „Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegefangs“ (1865—1872), und Freybe in Parchim vergessen? Wer Raftan, Stoltenberg, Stange und die übrigen im meerumschlungenen Schleswig-Holstein, die, was einst Adler mit berühmter Agende noch 1824 gesündigt, längst wieder gut gemacht haben. Steht aber als die Krone dieser Arbeiten jetzt die neue „Chorordnung“<sup>1)</sup> vor uns, die in Schleswig aus R. von Liliencron's liturgisch-kirchlichem Genius erwachsen ist und vor Jahresfrist nuzmehr ihren Abschluß, die Frucht einer großen Lebensarbeit, gefunden hat: so durfte wohl in Schleswig der freudige Dank der deutschen Kirchenfreunde zum lauten Ausdruck gebracht werden und gerade dort der festliche Jubel bedeutsamer Tage erklingen.

Sonntag den 2. September nachmittags fand im Rathausaale unter dem erprobten Vorstize unseres hochgeehrten stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralausschusses des Ev. Kirchl. G. Vereins für Deutschland Oberkonsistorial-Rat D. Flöring (aus Darmstadt) die offizielle Ausschußsitzung statt, eben dort am Abend die Begrüßungsverammlung und am nächsten Morgen die Haupt-Festversammlung mit ihren Berichten, Beratungen, Ansprachen, Referat und Gesängen. Von den Anwesenden zur Ausschußsitzung machen wir folgende Herren namhaft:

Generalsuperintendent D. Raftan-Kiel; Propst Stoltenberg-Schleswig (Schleswig-Holstein); Kirchenrat D. Herold-Neustadt a. N. (Bayern); Superintendent Rotherbert-Mienburg (Niedersächs. Chor-Verband); Dekan Pezold-Brackenheim (Württemberg); Professor Dr. Hielsher-Schwelm (Westfalen); W. Haake-Hamm (Westfalen); Superintendent Genzken-Wismar (Abgesandter des Großh. Oberkirchenrats zu Schwerin); Pastor Loose-Amesdorf (Anhalt); Musikdirektor Paul Hoffmann-Solingen (Rheinland); Großh. Rat Sonne-Darmstadt, Redakteur des *Korr.-Blattes*; Pfarrer Dr. Becker-Alsfeld; Musikdirektor Schmidt-Rothenburg; Pastor Dr. Sannemann-Hettstedt; Kantor Lang-

<sup>1)</sup> Chorordnung für die Sonn- und Festtage des Evangelischen Kirchenjahres. Mit Erläuterungen und Nachweisungen. Gütersloh, C. Bertelsmann 1900. 264 S. 3,60 M., geb. 4,50 M. (Die Chorordnung allein kostet 1 M.) Dazu die vier Musikalischen Teile (S. van Eyten). Verlag Dreililien in Berlin 762 Seiten.

mann-Malchin in Mecklenburg; Redakteur Leonhard-Schleswig; Lehrer Jensen-Schleswig; Pastor Kunor-Schleswig; Pfarrer Wilhelm Herold-Kleinweisach in Bayern; Pastor A. Voß-Bornhöved; cand. theol. Voß-Bornhöved; Organist und Kantor Th. Ehlers-Schleswig; stud. theol. Martin Nelle-Hamm i. W.; Seminar-Musiklehrer E. Callies-Rageburg.

Der Deutsche R. G. R. umfaßt zur Zeit 22 Landes- und Provinzialvereine und 6 Einzelvereine mit etwa 1600 Kirchen- und 400 Schülerchören. Er erfährt vielfache Unterstützung seitens der Kirchenbehörden und Synoden, im letzten Jahre wurde ihm auch die Anerkennung der Eisenacher Konferenz deutscher Kirchenregierungen bei ihrer Verhandlung über die Nebengottesdienste zu teil. Das „Korrespondenzblatt“ des Vereins ist finanziell gesichert. Die Hallwachsstiftung besitzt 1479 M. Der Kirchenmusikverein Schwerin ist beigetreten, in Sachsen wurde eine sehr erfreuliche Statistik der neueren Kirchenchöre hergestellt, die Fortbildungskurse für Kantoren und Organisten mehrten sich, des neuen Gesangbuchsentwurfs für Württemberg (1906) wird gedacht, ebenso Bachscher Kirchenmusik in Darmstadt. Die Rothenburger Denkschrift wurde in 2350 Exempl. verbreitet. Die Bitte um Zuwendungen an den deutschen R. G. Verein durch Aufführungen oder aus eigenen Mitteln wird dringend erneuert. Der Vereinskatalog soll fortgesetzt, das nächstjährige Fest als Jubiläum des 25jährigen Bestandes wieder in Stuttgart gefeiert werden. Rat Sonne bittet um gute kurze Berichte der Vereine über ihre Tätigkeit, sowie um eine Abgabe zum „Hessischen Preßauschuß.“ Der sächsische Landesverein wünscht Herstellung von Ehrendiplomen für verdiente Musiker. Das Nähere über die Verhandlungen und ihren Verlauf, ebenso das Referat von Nelle möge der bereits erschienenen Denkschrift „Der 19. deutsche ev. R.-G.-Vereinstag zu Schleswig,“ Leipzig, Breitkopf u. Härtel (55 S.) entnommen werden.

In der Eröffnungsrede am Abend hob Kirchenpropst Stoltenberg<sup>1)</sup> hervor, daß von hier aus die bekannte Gesandtschaft nach Persten ausgerüstet wurde, bei der sich der junge sächsische Arzt Dr. Paul Fleming befand, welcher unterwegs in Lübeck das schöne Reiselied „In allen meinen Taten“ gedichtet hat. Generalsuperintendent D. Raftan,<sup>2)</sup> der hochverdiente Vorsitzende des Prov. Vereins für Pflege kirchlicher Musik, war von Kiel herübergekommen, begrüßte „unsern allverehrten Senior Rochus von Liliencron“ und gab der Freude darüber Ausdruck, daß der Verein sein Interesse in steigendem Maße neben dem Choralgesang auch dem liturgischen Gesang zuwende; auch der Psalmengesang, dieses Erbe der alten Christenkirche, müsse wieder lebendig werden. Erst wenn sich in ihm der liturgische Gesang mit dem Choralgesang vereine, würden wir so reich

<sup>1)</sup> Herausgeber von „Vierstimmige ausführliche Liturgie für die Gottesdienste der ev.-luth. Kirche der Provinz Schleswig-Holstein.“ Im Auftrag des Prov.-Vereins zur Pflege kirchlicher Musik in Schleswig-Holstein. Flensburg. A. Westphalen. 1905. 1.80 M. f. Sionia 1905, S. 211.

<sup>2)</sup> Vgl. von demselben „Vier Kapitel von der Landeskirche“ (Schleswig 1903), darunter von der Pflege des Kultus.

werden, als wir sein könnten und sollten. Erst dann werde unser Kultus der Kultus der Christenheit sein, in dem die Stimmen des Morgenlandes und des Abendlandes, wie die Stimmen der verschiedenen Jahrhunderte sich in tiefer Harmonie vereinen. Zum Feste sei es hocherfreulich daß hier die Chorordnung Liliencrons, das ausgezeichnete, noch nicht genug gewürdigte Werk, in welchem ein reicher Schatz verborgen liegt, zum ersten Mal zur Durchführung komme. D. Flöring erwiderte dankend, nahm auf die vaterländischen Erinnerungen des 2. September Bezug, beglückend sei der an unseren Festen immer hervortretende Reichtum unseres geistigen, auch unseres kirchenmusikalischen Lebens. Wir wollen voneinander lernen, bei aller Freiheit der Einzelnen und nichts verbindet die Herzen so sehr, wie der Gesang; was hat hiefür Paul Gerhardt Großes geleistet! Wir sind gekommen in der zuversichtlichen Erwartung, daß auch hier die Herzen für die große Sache des Kirchengesanges schlagen. Nord oder Süd, wenn nur die Seele glüht!

D. Herold, welcher persönlich nunmehr an dem 25. deutschen und bayerischen Kirchengesangstage teilnehmen darf, überbringt die freudigsten Grüße des Kirchengesangsvereins in Bayern; weil wir einander genauer kennen, darum sind wir gekommen, Bayern zu Schleswig-Holstein. Nicht nur von Düppel und Alsen. Viel sind wir einander beigestanden liturgisch und musikalisch, und gemeinsame Arbeit hat uns schon lange verbunden, gerne haben sich unsere Blicke nach dem stammverwandten Norden gelehrt, wo man ähnlich schafft und empfindet, wie bei uns; daß wir weiter gemeinsam arbeiten wollen, vereint zu der Arbeit für Gesang und Gebet, von denen ein Großer in den ältesten Tagen der Christenheit sagte: „Sie besorgen die Geschäfte der Engel,“ das will unsere Pilgerfahrt gen Schleswig ausdrücken. Man hat bei uns in Bayern sehr frühzeitig gearbeitet für den rhythmischen, originalen Choral und den liturgischen Gemeindegesang, zuerst in den fünfziger Jahren unter manchem Sturm und Graus; Kirche, Schule, Lehrerbildungsanstalten haben treu zusammengestanden; gerne schlossen wir uns auch dem von Württemberg ausgegangenen deutschen Verein vom Jahre zweiundachtzig an, und zu stolzer Ermunterung durften uns die ehrenden Worte des liturgischen Meisters des Nordens dienen, der in seiner Chorordnung (1900 S. 103) sagte: „Seitdem im Jahre 1856 die evangelische Kirche Bayerns, in ruhmvoller Weise den richtigen Weg erkennend, mit einer verbesserten Agende voranschritt, der dann die meisten deutschen Kirchenprovinzen eine nach der anderen nachfolgten, haben wir wieder festen Boden für einen neuen vollständigen Ausbau der Liturgie durch endliche Wiedereinfügung auch der Chorgesänge unter den Füßen.“ Diese Worte, für welche ich im Namen des Südens ehrerbietigen Dank an Ort und Stelle erstatte, werden uns in Bayern stärken zu weiterer Arbeit, für die wir gerne die Schüler des deutschen Vereines sein wollen, was die Gestaltung und Pflege des Chorgesanges betrifft. Daß der letztere organisch und liturgisch zu behandeln ist, organisch nach der Eingliederung in die gottesdienstliche Ordnung, liturgisch nach seinen Texten und mit genauer Beachtung der kirchlichen Zeit (do tempore), das hat uns Liliencron wieder eingeschärft und hiefür Vorrat bereit gelegt. „Das beliebige Motettenstücken“ muß aufhören, es „hat nicht zum Ziel geführt.“ Man soll „nicht mehr singen (und musizieren), was nicht zur Liturgie gehört;“ die



„unsichere Stellung des Chors“ soll ein Ende haben und das große, wichtige Gebiet der einflußreichen Nebengottesdienste muß mit Geschick und Fleiß angebaut werden: dem allen stimmen wir entschieden zu, hiefür bringen wir auch dem Verein für Schleswig-Holstein festlichen Gruß und Wunsch entgegen, wie der allgemeinen deutschen Vereinigung und ihren tapferen Führern. Im Hohenliede Salomos am 7. ist gesagt: „Wir stehen frühe auf und gehen . . . zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfel ausgeschlagen sind . . . Die Lilien geben den Geruch, und vor unserer Türe sind allerlei edle Früchte.“ Das möge sich an unserer Arbeit erfüllen, das mögen für die gesamte deutsche evangelische Kirche Prophetenworte einer guten Zukunft sein! Dekan Pezold, der Vertreter Württembergs, berichtete von seiner Heimat, ihrer nicht liturgischen Eigenart und Entwicklung und beschloß mit humorvollen Worten den Begrüßungsabend, der durch den Schleswiger Lehrerchorverein unter Kantor Ehlers trefflicher Leitung mit Gesang verschönt worden war.

Die ersten Stunden des Montag fanden uns im Gottorpschen Schlosse, durch dessen Sehenswürdigkeiten uns Divisionspfarrer Büttel mit kundigen, auch historischen Erläuterungen führte. Von Interesse war uns die Schloßkapelle nach Bauart und liturgischen Einrichtungen, Altarpult, Schranken, die Kanzel wie früher stets ohne Pult, an den Wänden die alten dänischen großen Tafeln für Niederanschreibungen; man sieht es ihnen an, daß damals viel gesungen wurde, vielleicht mehr als zu deutscher Zeit.

Das Gebet der Hauptversammlung nach Gesang „In allen meinen Taten“ sprach der Direktor des Predigerseminars zu Hadersleben Lic. Prahl; den Ehrenvorstoß führte Freiherr von Liliencron, Begrüßungen fanden statt durch Konfistorialpräsident Dr. Müller von Kiel, D. K. von Liliencron, welcher die Herkunft seiner Ordnung und Gesänge aus den altlutherischen Rationallien, Spangenberg, Keuchenthal, Ludewig usw. und die Befügung des mehrstimmigen Kirchenliedes für den Kunstgesang des Chors betonte und mit den Worten schloß: „Möge mein Werk den Weg ins Leben der Kirche hinein finden. Ist es von Gott, so wird es leben und bestehen, und dessen tröste ich mich; ist es das nicht, so mag es untergehn.“ Ferner grüßte Bürgermeister Heiberg von Schleswig, Superintendent Genzken von Wismar im Namen des mecklenburgischen Oberkirchenrats, welcher zum erstenmal einen Vertreter entsandt hatte und durch denselben auf das eigene wertvolle Rationale hinweisen durfte, Kirchenrat D. Herold von Neustadt a. A. im Auftrag des Konfistoriums Ansbach; Liliencrons Chorordnung werde in Bayern seitens der Behörden und der Gemeinden sicher eine gute Aufnahme finden. Der Vorsitzende D. K. K. Dr. Flöring dankte mit der Versicherung, daß man willig empfangen und nach Möglichkeit verwerten werde, was von irgend einer Seite zur Hebung und Ausgestaltung des gottesdienstlichen Lebens geboten wird.

Propst Stoltenberg teilte eine große Anzahl von Zuschriften fast sämtlicher deutschen höheren Kirchen- und Kultusbehörden mit, des Oberpräsidenten der Provinz, des Ev. Oberkirchenrats in Berlin, der Fakultät Kiel; weiter Telegramme und Glückwunschsreiben von D. Küßlin-Cannstatt, D. Nelle, Abel-Gmünd, Fehrman

und Goldschmidt-Schweiz, Greulich-Posen, Regler-Speyer, Käpfe-Camin, D. Spitta-Strasbourg, Werner-Kassel. Telegramme wurden abgesandt an S. e. Majestät den Kaiser und den Ehrenvorstand des deutschen Vereins D. Rößlin.

Hierauf folgte der Vortrag des Superintendent Dr. Nelle in Hamm i. W., (bei dessen Verhinderung erstattet durch seinen Sohn stud. theol. Martin Nelle) über das proponierte Thema:

Wie rüsten wir uns aufs Paul Gerhardt-Jahr? Wie feiern wir das Gedächtnis des Dichters zur dreihundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages? Wie machen wir die Feiern fruchtbar für Kirchengesang und Gemeindeleben? — wobei der Versammlung die folgenden Sätze vorlagen.

### I.

1. Wie das Jahr 1883 uns als Lutherjahr in leuchtender Erinnerung steht, so geht die evangelische Kirche dem herannahenden Jahre 1907 als dem Paul Gerhardt-Jahre entgegen.

2. Denn Paul Gerhardt ist — wie Luther — in einzigartiger Weise unserem evangelischen Christenvolke ans Herz gewachsen.

3. Es gibt keinen andern Dichter, der, und zwar fast zu allen Zeiten des Kirchenjahres und auf allen Gebieten des christlichen Lebens, die Gemeinde in ihrer gottesdienstlichen Feier durch seine Lieder so in lebendige und freudige Tätigkeit setzt, so zur Mitwirkung im Gottesdienste aufruft und beflügelt, wie Paul Gerhardt.

4. Die Gesangbuchserneuerung des letzten Jahrhunderts, namentlich des letzten Menschenalters, hat seine Lieder wieder durchweg in ihrer ursprünglichen Gestalt und in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Auswahl zum Gemeindegut und damit zum Gemeingut unseres Volkes gemacht.

### II.

5. Dennoch haben wir an Paul Gerhardt eine mannigfache Schuld abzutragen.

6. Nicht wenige seiner Lieder, darunter bedeutende und herrliche, sind unseren Gemeinden nach Wort und Weise fremd geworden oder geblieben.

7. Schwerer wiegt, daß wir unserm Dichter in der eigentlich liturgischen Verwertung seiner Lieder noch nicht gerecht geworden sind, nicht zu seinen Lebzeiten, nicht nachher.

8. In der Zeit Gerhardts war das gesamte liturgische Leben mit Liedern von fast kanonischem Ansehen so fest besetzt, daß in den Gottesdienst neue Lieder, also auch die seinen, nur sehr schwer Eingang fanden.

9. Auch hinderte die — wahrlich nicht zu tadelnde! — Länge der meisten und bedeutendsten Lieder Gerhardts, daß man sie liturgisch dem Gottesdienste in der Weise eingliederte, wie das z. B. bei Luthers Liedern von Anfang an geschehen ist.

10. In der auf Gerhardt folgenden Zeit war das liturgische Interesse weniger der Verwertung eines Liedes als Ganzes, als vielmehr der Heraushebung einzelner Strophen zugewandt, wie das z. B. E. Neumeisters Kantatendichtungen

und die Kantaten und Passionen S. Bachs, gerade auch in bezug auf Gerhardts Lieder beweisen.

11. Pietismus und Aufklärung sind vollends nicht imstande gewesen, die liturgische Erschließung der Lyrik Gerhardts zu fördern.

12. Aber auch im 19. Jahrhundert hat man an diese Aufgabe kaum Hand angelegt, vielmehr ist es eine alte Klage, daß von den Gerhardtliedern in der Regel eine Anzahl Strophen des Anfanges und hernach eine oder einige Schlußstrophen gesungen werden, die mittleren Strophen aber, und vor allem der bei nicht wenigen seiner Lieder so wundervolle Bau des Ganzen der Gemeinde wenigstens bei der gottesdienstlichen Darbietung völlig verborgen bleiben.

### III.

13. So wird es zu einer der hervorragenden Aufgaben des Paul Gerhardt-Jahres, die liturgischen Schätze in der Lyrik Gerhardts zu heben, und vor allem Sorge zu tragen, daß sie durch entsprechende Auswahl und Darbietung der Strophen eines Liedes als Ganzes der Gemeinde an heiliger Stätte eindrücklich und unvergesslich werden.

14. Diese Aufgabe wird um so anziehender, als bei Gerhardt — wie bei keinem anderen Dichter unserer Kirche — die Möglichkeit vorliegt, zu einer ganzen Reihe von Feiern des Kirchenjahres die reichliche Liederausstattung ausschließlich aus seinem Schatze zu bestreiten.

15. Solche Feiern ausschließlich mit Gerhardtliedern bieten sich schier für das ganze Jahr von Neujahr bis Sylvester dar. Zu Neujahr, im Anfang der Passion, am Karfreitag, zu Ostern und Pfingsten, zum Erntefest, zum Totenfest, im Advent, in der Weihnachtszeit und zu Silvester — zu diesen zehn Festtagen oder Festzeiten haben wir herrliches Gerhardtgut, das einen reichen und festlichen Wechsel der Lieder nach Inhalt, Bau und Ton für je einen Festgottesdienst in diesen Festzeiten ermöglicht.

16. Voraussetzung ist dabei, daß die Gemeinde an bestimmten Stellen der Lieder im Wechsel mit einem Kirchenchore oder einem Kinderchore oder im Wechsel von Männern und Frauen singt, ebenso, daß zu den einzelnen Feiern besondere Gottesdienstordnungen für die Hand der Gemeinde gedruckt werden.

17. Aber auch wo ein solcher Wechselgesang nicht zu ermöglichen wäre, sollte man an den genannten Festen im Paul Gerhardt-Jahre je einen Gottesdienst durch ausschließliche Verwendung von Gerhardtliedern auszeichnen.

18. So wird das Gedächtnis Paul Gerhardts auf eine einzigartige, dazu auf die allein seiner Bedeutung entsprechende Weise gottesdienstlich gefeiert.

### IV.

19. Der Gedächtnistag selbst fällt auf den Dienstag der Lätarewoche. Die Feier wird voraussichtlich in vielen Gemeinden wenigstens der Industriebezirke auf den Sonntag Lätare, 10. März, gelegt werden. Ein Festgottesdienst, eine liturgische Feier am Nachmittag oder ein Kirchenkonzert, dazu ein geselliger Gemeindeabend, alles im Schmucke Gerhardtischer Lieder, geben dem Tage sein prächtiges Gepräge.

20. Gesellige Gemeindeabende, die den Dichter zum Gegenstand haben, sind nicht nur für die Zeit des 12. März, sondern außerdem auch für den Herbst 1907 zu empfehlen.

21. Neben Paul Gerhardt wird die Gemeinde Johann Rist, geboren 8. März 1607, und Christian Reimann, geboren 27. Februar 1607, zu feiern sich nicht nehmen lassen.

#### V.

22. Sollen die Feiern im Jahre 1907 in einer würdigen und erhebenden Weise begangen werden, so gilt es unverzüglich mit den Vorarbeiten dazu zu beginnen. Geistliche, Lehrer, Organisten, Chorleiter, Leiter der Kindergottesdienste und der christlichen Vereine und Anstalten in der Gemeinde müssen dazu zusammenwirken.

23. Sämtliche Gerhardtlieder des Gesangbuches müssen der Gemeinde vertraut werden; ein wesentliches Mittel dazu ist, daß sie reichlich gesungen und fleißig auswendig gelernt werden, und das nicht bloß von der Jugend.

24. Eine wichtige und fröhliche Arbeit wird es sein, nicht nur in der Schule, sondern überall in der Gemeinde die sämtlichen Melodien der Gerhardtlieder des Gesangbuches sich zu festem und festlichem Besitze zu machen.

25. Die Gottesdienstordnungen sind so als bald möglich aufzustellen, damit die Kirchenschöre ihre bedeutsame, schwere und verheißungsvolle Aufgabe in Angriff nehmen können.

#### VI.

26. Ist solches gottesdienstliche Schaffen wahrlich eine Tat, da es ja die Freude an unserer Kirche, ihren Liedern und ihren Feiern mächtig hebt — und damit auch die Freude an dem Herrn der Kirche, der solche Güter uns gab und gibt —, so wird die evangelische Gemeinde sich daran doch nicht genügen lassen. Sie wird sich dadurch vielmehr wecken lassen zu Taten der Liebe.

27. In Paul Gerhardts Liedern quillt mehr Trost, mehr echter, ewiger, seliger Trost, als in den Liedern aller Dichter der Welt. Deshalb wird sein Geburtstag gewiß hin und her in evangelischen Landen Stiftungen ins Leben rufen, durch die Trauernde getröstet werden. Freibetten in Krankenhäusern, Freistellen in Erziehungshäusern, das sind Denkmale, wie sie recht dem Sinne und Geiste Gerhardts entsprechen. Denkmäler in Stein und Erz bedarf es neben dem, das in Lübben errichtet wird, nicht.

28. Wenn der Kirchenchor einer Gemeinde zu einer solchen Stiftung mitwirken kann, indem er den Ertrag eines Paul Gerhardt-Konzertes zur Verfügung stellt, so liegt das durchaus in der Richtung, die unsere Kirchenschöre von jeher verfolgt haben.

29. Auch an Stiftungen für die liebe Jugend in Schule und Kindergottesdienst, nämlich an Paul Gerhardt-Büchlein, die den Kindern den Tag und den Mann unvergeßlich machen helfen, darf und wird es nicht fehlen.

#### VII.

30. Für die sichtlich im Flusse befindliche Gesangbuchsbewegung dürfen wir vom Paul Gerhardt-Jahre reichliche Förderung erhoffen. Zwar die Schaffung

neuer, guter Gesangbücher ist in den meisten Provinzial- und Landeskirchen vollbracht. Aber vielen, ja den meisten dieser Gesangbücher fehlt es noch an einem Anhang geistlicher Volkslieder, an Ausgaben mit Noten, an Drucken in abgesetzten Verszeilen, an mustergültigen Dichtangaben, an künstlerischem Bildschmuck. Hier liegen Aufgaben für das Paul Gerhardt-Jahr, nach deren Lösung sich auf dem Titel des also erneuerten Buches der Zusatz „Neue Ausgabe 1907“ rechtfertigen und der Gemeinde das dauernde Gedächtnis an ihren geliebtesten Dichter um so lebendiger machen wird.

31. So vollzieht sich die Lösung der uns für die Jahrhundertfeier der Geburt Gerhardts gestellten Aufgabe nicht an einem Tage noch in einer Tat. Sie ist vielmehr die Säearbeit eines ganzen Jahres, der eine reiche Ernte für Gegenwart und Zukunft nicht fehlen wird: die neu angefauchte Liebe unseres evangelischen Volkes zu seinem Kirchenliede und zugleich zu all dem Großen und Guten, davon dies Kirchenlied und als sein vornehmster Vertreter unser Paul Gerhardt singt und sagt.

Eine angeregte Diskussion schloß sich an den sehr umfassenden, gehaltreichen, frischen Vortrag an, mit dessen Grundtendenz man allseitig übereinstimmte. D. Herold dankt für die gegebene Aneiferung, zunächst schon nach der Richtung, in einem Gottesdienste mehrere Melodien zu gebrauchen. Zum Teil scheinen die Vorschläge das Maß etwas zu überschreiten, wenigstens für Gegenden mit zahlreicheren Gottesdiensten und eifrigem Kirchenbesuch. Ob man nur Gerhardtlieder singen solle bei allen bezeichneten Feiern das ganze Jahr, sei doch zu überlegen. Daß die ältere Kirche nicht sofort Gerhardts Lieder aufnahm, ist zu verstehen, nachdem sie in der Regel das Bevorzugte, was ein gewisses Alter hatte und sich in die eingeführten Gottesdienstordnungen leicht fügte. Unter den Vorzügen der Gerhardt'schen Poesie möge auf ihren ökumenischen, universalen, milden und gemütsstiefen Geist besonders aufmerksam gemacht sein, welchem aller konfessionelle Hader fern liegt. Fr. Mergners geistvolle Kompositionen seien nochmals empfohlen. D. Flöring unterstreicht den Gedanken, daß soweit angängig das ganze Jahr 1907 hindurch in den Festgottesdiensten Paul Gerhardt-Lieder gesungen werden, am besten im Wechsel von Chor und Gemeinde. Dem Volke, das von Gott einen solchen Sänger geschenkt erhalten habe, liege die Pflicht ob, diesen Schatz fruchtbar zu machen. Mit Recht sei zu warnen vor den gezeichneten Stoppelpogrammen, Feier an dem gleichen Tage in ganz Deutschland sollte erstrebt werden. An der Debatte beteiligten sich weiter Stoltenberg, Loose-Amesdorf (Anhalt) — man solle dafür wirken, daß einem jeden Geistlichen und Kantor das gehörte Referat zugestellt wird und die Kirchenregierungen auf dasselbe hinweisen. Dr. Sannemann-Pettstedt möchte liturgische Programme für die Feier geliefert haben. Kirchenrat Valentiner-Eutin will die Kirchenregierungen ersucht wissen, daß ein Paul Gerhardt-Büchlein in den Schulen verteilt werde. Musikdirektor Schmidt-Rothenburg o. Tauber erinnert, daß D. Nelle ein solches schon früher herausgegeben habe. (Biographie in der Sammlung „Unsere Kirchenliederdichter“, à 10 Pf.). Konf.-Präs. D. Müller bemerkt, daß sein Konfistorium die

Denkschrift gerne empfehlen werde. Dekan Bezold schlägt eine Resolution vor. Herold bekämpft den Gedanken, „ausschließlich“ Gerhardt-Lieder singen zu lassen, was sofort den beliebten Vorwurf der Einseitigkeit und Überschwenglichkeit hervorrufen werde; man möge sich an „vorwiegend“ genügen lassen. Schließlich gelang Folgendes zu einstimmiger Abnahme:

„Die 19. Hauptversammlung des evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland beauftragt nach dankbarer Entgegennahme des eingehenden Referates des Herrn Superintendenten D. NELLE-HAMM den Vorstand, die Denkschrift des 19. Kirchengesangvereinstages den kirchlichen Landes- und Provinzialbehörden mit der Bitte zugehen zu lassen, auf sie empfehlend hinweisen zu wollen; sowie darauf hinzuwirken, daß die Paul Gerhardt-Feiern tunlichst in ganz Deutschland am Sonntag Lätare den 10. März, wo nicht der 12. März selbst vorgezogen wird, begangen werden, sowie darauf, daß, um den Schatz liturgisch unübertrefflich angemessener Lieder Paul Gerhardts nach ihrem ganzen Inhalt der Gemeinde zu erschließen und für sie dauernd fruchtbar zu machen, tunlichst in dem ganzen Jahre 1907 an den Festtagen Gottesdiensten wenn nicht ausschließlich so doch vorwiegend mit Paul Gerhardt-Liedern im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde die Stätte bereitet werde.

Sie richtet an die hohen kirchlichen Behörden, ferner an die Kirchengemeinden, Geistlichen, Lehrer, Organisten, Kantoren und Leiter von Kindergottesdiensten, insbesondere aber an die deutschen evangelischen Kirchengesangsvereine die dringende Bitte, ohne Verzug unter Berücksichtigung des genannten Referates für die Vorbereitung und Durchführung einer angemessenen Paul Gerhardt-Feier und womöglich auch einer entsprechenden Schulfeier Sorge zu tragen.“

An Sup. D. NELLE in Hamm wird folgendes Telegramm abgesandt: „Dem lieben Vorstandsmitgliede sendet nach dankbarster Entgegennahme seines herrlichen Referates mit Wünschen zur Genesung herzlichen Gruß der Deutsche Evangelische Kirchengesangs-Verein.“ — 1½ Uhr Festessen mit Toasten. —

Um 4½ Uhr versammelte man sich im Dome zum Gottesdienst. Das althehrwürdige Gotteshaus, das mit seinem neu erbauten massigen Turme das stattliche Wahrzeichen Schlesiens bildet, ein reich angelegter echter Dom mit hohem Chor, trefflicher Orgel, denkwürdigen Statuen, Bildnissen, Kapellen, einem köstlichen Hochaltar aus bester Zeit, einem sich anschließenden historisch und künstlerisch wertvollen Kreuzgang, durch welchen uns später Stoltenberg als kundiger Führer geleitete, war dicht gefüllt. Als Liturg fungierte der zweite Dompastor Sieveking-Schleswig, Festprediger war Kirchenpropst Petersen-Hadersleben, Organist und Chorleiter Fr. Meymund-Schleswig, den Chor stellte der verstärkte Schleswiger Domchor. Die Gottesdienstordnung war die in der Lilienron'schen „Chorordnung“ für den Michaelstag (29. September) vorgesehene, die bereits in vorletzter Nummer dieser Zeitschrift gebracht wurde. Festlich ist diese Liturgie nach Ordnung, Text und Art, der lutherischen Tradition entsprechend, festlich ist Ton und Bewegung der durch Heinrich van Eyken-Berlin behandelten Gesänge.

Wir werfen einen Blick in eines der altevangelischen Chorgesangbücher.

Iudocus in Havelberg schreibt in seinem Missale von 1589 im Pars posterior de Sanctis (Psallite sapienter, ps. 47) folgenden Gang vor:

1. Als Introitus Psalm 103: Benedicite Domino omnes Angeli ejus (Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut).

2. Kyrie secundum. Das „zweite“ Kyrie, S. 299<sup>b</sup> nebst Gloria in excelsis und Laudamus.

3. Kollekte: . . . Wir bitten, daß von denen unser Leben hier auf Erden beschützt werde, die im Himmel dir zur Seite stehen und dir dienen (a quibus tibi ministrantibus in coelo semper assistitur. Per Dominum N. J. C.).

4. Epistel. Offenb. S. Joh. 12, 7—12<sup>a</sup>: (Factum est praelium magnum in coelo, Michael et Angeli ejus praeliabantur cum Dracone etc.) Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen . . . und sie besiegten ihn . . . darum freuet euch, ihr Himmel, und die darin wohnen!

5. Alleluia. Concussum est mare et contremuit terra, ubi Archangelus Michael descendebat de coelo. Sequenz: Summo Regi Angelorum psallimus. Dem hohen König der Ehren (Christus) singen wir . . . der Gott für uns bittet . . . der auf dem Altar des Kreuzes sich selbst dargebracht und die Sünden der Menschen getragen hat . . . der mit dem Drachen kämpfte und ihm viele Seelen entriß. Komme herab und bringe uns Hilfe . . . siegreich wirf unsere Feinde nieder, heile die Kranken . . . laß uns teil haben an den Freuden der Seligen.

6. Evangelium. Matth. 18, 1—10: In illo tempore: Accesserunt ad Jesum Discipuli' ejus. Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der größte im Himmelreich? . . . Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

7. Praefatio quotidiana. In der „Ordnung der Gesänge, so man an der heiligen Festtagen durchs jar in der Kirchen singen mag“. S. 341 ff. ist verordnet:

An S. Michaelis tag:

Das deutsche Te deum laudamus: Herr Gott, dich loben alle wir, und sollen billig danken dir.

Nu lob mein Seel den Herren.

Esia dem Propheten das geschach.

---

Wie wir sehen, hat Villencron den gleichen Introitus angeordnet, Ps. 103, 20—21. 1. „Daß man höre — auf — die Stimme seines Worts“ ist der Druckfehlerteufel, der bei liturgischen Programmen vorläufig nicht fehlen darf; die Chorordnung schreibt und singt richtig „höre die Stimme seines Worts.“ — Ebenso ist der alte Text für Epistel und Evangelium beibehalten. — Das „Wir loben dich“ erschien freilich nur in der gewöhnlichen Form des Gemeindegewandts „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (Vers 1), dem in kurzer Strophe ein „Und Friede auf Erden“ des Chors aus L. Vossius vorausging. Der Epistel folgte ein

Halleluja von Lotti. Als Hauptstelle für Gesangsausbreitung war der Ort nach dem Evangelium gedacht mit dem deutschen Ledeum im Wechsel von zwei Chören, dann mit der Gemeinde und Orgel, schließlich von Posaunen begleitet. Hier kam die freudige Macht des Festgesanges am meisten und stärksten zur Geltung. Das Ledeum vertrat das von der Ch. D. sogenannte Chorlied (an Advent „Wie soll ich dich empfangen,“ mehrstimmig) und würde nach dem Herkommen ganz an das Ende des Gottesdienstes nach dem Segen geknüpft worden sein. Wenn nun dem Credo als Hauptlied der gewaltige Choral „Nun lob, mein Seel“ nachfolgte, so lag darin eine richtig berechnete Steigerung, falls nicht mehr alle vier langen Verse verlangt und wenn sie besser gesungen wurden, als es leider hier der Fall war. Hatte eine genügende Probe stattgefunden? Die Orgel verlor die Macht über die Gemeinde und vielen aus der mancherlei Herren Land war offenbar die Weise nicht bekannt. Das war um des Gesamterfolges willen bedauerlich.

Frisch und sicher wurde nach der Predigt die Melodie „Lobe den Herren, o meine Seele“ gesungen und der Altarspruch des Chors „Ihr Himmel, lobet Gott“ (Mel. der böhmischen Brüder, Satz: H. van Eyken). Eine klare, schöne Weise, voll frischen Lebens bei allem heiligen Ernste, wie die sämtlichen Chorsätze in Melodie und Harmonie, welche zum Vortrag kamen. Nicht zum wenigsten darf dies auch von der Chorantiphone nach erteiltem Segen „Und es ward eine Stille im Himmel“ geknüpft werden, die mit einem vortrefflich gespielten Postludium der Orgel (F. Meymund) den erhebenden Gottesdienst zu seinem Ende brachte.

Die beigelegte Bemerkung „Aus der Vesper des Michaelistages“ legte freilich die Frage recht nahe, die manchen ohnehin bewegte: warum mußte die Vesper ausfallen? warum ließ man nicht auch für sie die Chorordnung maßgebend sein, warum wagte man nicht einen zweiten, wenn möglich predigtfreien, rein liturgischen Gottesdienst? Die Zukunft wird ihn bringen.

Daß die Gemeinde ihre Responsorien gut fang, wollen wir noch bemerken und ebenso dem Liturgen gebührende Anerkennung zollen. Auch dem älteren Liturgen des letzten Sonntags-Gottesdienstes, den wir zu hören Gelegenheit nahmen, hat dieselbe zu gelten. Die Einsätze der Orgel durften etwas rascher erfolgen, der Chor war sehr tüchtig geübt und sein Vortrag abgeklärt, rein, würdig, innig, wie es dem Charakter der liturgischen Tonstücke entspricht. Im Mittelpunkt der ganzen Feier erhob sich beredt und festlich die Predigt, welche im Anschluß an Psalm 103, 1—5 die Ermunterung begründete: Die Herzen empor zum Lobpreis des Herrn! Solch Lobpreis ist der gläubigen Seele heiliges Bedürfnis, der gläubigen Gemeinde köstliche Freude.“ Blicken wir auf den ganzen Gottesdienst zurück, so war er eine edle Probe der Kraft und Kunst, den Reichtum der Tonwelt mit hineinzustellen in den Dienst des Heiligtums, daß das Volk Gottes anbeten lerne in heiligem Schmuck. So sprach es der Prediger aus, so wollten und vollbrachten es die Veter und Sängere. Wir empfinden die Freude mit, die sie alle bewegt hat, wir empfinden auch die Freude und den Dank dessen, der die Ordnung und Form, die lebendige, wie wir hoffen, bleibende Form zum Werke herzugebracht hat und ihre glückliche Durchführung an seinem Ehrentage am Abend



des Lebens erreichte. Darin liegt auch unser wärmster Dank gegen ihn, wie gegen den höchsten Geber aller guten Gaben eingeschlossen.

In den Abendstunden versammelte die Gäste noch eine festliche Vereinigung zu musikalischen Vorträgen unter der Direktion von Organist Heinrich Johannsen aus Kiel. Solovorträge von Frau Anna Johannsen aus Kiel, Ferd. Freiherr von Liliencron (Cello), Fr. Meymund wechselten in vortrefflich schönen Darbietungen mit dem A capella-Chor aus Kiel und der Kapelle des Inf.-Reg. von Manstein (Dir. Fiedler) ab. An geistlichen Stücken umfaßte das stark besetzte Programm solche von Corst (Adoramus te), S. Bach, Arcadelt, Hugo Wolf. Superintendent Rotherth aus Nienburg an der Weser sprach im Namen des Vorstandes dem Schleswiger Festausschuß herzlichen Dank aus.

Als wir am andern Tag noch zu einer Wasserfahrt auf der Schlei und hinaus in die See geladen wurden und im herrlichsten Sonnenglanz dieselbe zurücklegten, vorüber an vaterländischen Erinnerungshätten des dänisch-deutschen Kampfes, geleitete uns der frische Liturg von gestern im Kleide des Schiffshauptmanns, seegewandt und gegen uns gütig, in allerlei Weise hilfreich und ratsam. So birgt sie viele gute Künste und Gaben noch insgeheim in ihrem Schoß, die — edle Liturgik. Jetzt nochmals Dank für alles! Ein Propst, der es gewagt hat, den deutschen R.-G.-Verein so weit in den Norden zu rufen und seinen Tag glänzend durchzuführen, ein Dompastor als liturgischer Gehilfe, geschulte Musiker und Sänger und ein kostbarer Dom als Gotteshaus für alle — wie sollten wir nicht frohe Hoffnung hegen für die Musicra sacra der Zukunft. Und „die Lilien geben den Geruch und vor unserer Tür sind allerlei edle Früchte.“ Auf Wiedersehen, ihr Brüder vom Norden, in Stuttgart, so Gott will! Up ewig ungedeckt. Im Bunde jetzt und immer!

## Für Advent und Weihnachten

vergleiche man die bekannten Werke für liturgische Andachten, Vespere und dergleichen. Meist sind deren nun auch in die offiziellen Agenden aufgenommen, die preußische, die Agende für den Konf.-Bezirk Rassel (1896), Kirchenbuch für das Großherzogtum Hessen (1904), die neue bayerische (1903), die R. sächsische (1906), das Kantionale für Mecklenburg (Auszug für Weihnachten und Weihnachtszeit in moderner Notenschrift von M. Herold, Verlag dieser Zeitschrift). Die „Chorordnung“, Band 1 (Text) und Musikteil I. — Unser Vesperale I. 2. Aufl. 92 S. mit genauen Vorschlägen auch für den Chor. Auf die gebräuchlichsten Sammlungen ist hierbei Rücksicht genommen.

Lektionen für den heiligen Christabend:

I. Jesaja 7, 10—16. (9, 2—7. 11, 1—10. 4. Mose 24, 15—19).

II. Ev. Lut. 1, 26—38. (1, 46—55. 2, 6—20. Jes. 11, 1—10).

III. Ev. Lut. 2, 7—14 (20). Oder Matth. 1, 19—25.

Für die heiligen Christtage:

I. Jes. 11, 1—10. (Micha 4, 1—4. 5, 1—5. Ps. 72, 1—11. 7—19.)

- II. Ev. Luk. 2, (1)7—20. 1, 46—55. Matth. 1, 19—25. Joh. 1, 1—14.  
III. Hebr. 1, 1—9. (2, 9—18. 1. Joh. 4, 1—9. Oder Apg. 7  
als zweite und dritte Lektion).

Lektionen für Sylvester:

I. Daniel 40, 21—(26) 31. Ps. 90. 121.

II. Ev. Luk. 2, 25—32. 12, 35—40.

III. Hebr. 4, 1—11. (1. Petri 1, 17—25.)

Lektionen für Neujahr:

I. Klagef. 3, 22—40. (Ps. 121. 122. 90.)

II. Ev. Luk. 13, 6—9. 13, 22—30. 4, 16—21.

III. Hebr. 13, 8—15. (7—21. Phil. 3, 12—16. 1. Tim. 6, 13—19.)

Ein Formular für den Christabend hat die Siona 1905 S. 234 f. gegeben, andere zahlreich in früheren Jahrgängen.

## Literatur.

1. **Notetten des Kaiser Wilhelm Gedächtniskirchenchors** zu Berlin von W. Freudenberg. Nr. 3. „Ihr Völker bringet her dem Herrn“ für Doppelchor gemischter Stimmen und Soli. Gebr. Hug & Co., Leipzig.

Ein durchsichtiger Satz von frischer Melodik, packenden Steigerungen und dankbarer Klangwirkung.

Dieselben, Nr. 1. Selig sind, die reines Herzens sind. Nr. 2. Der Herr ist Gott. (Pfungstmotette.)

Nr. 1 und 2 scheinen uns doch zu sehr an der Oberfläche der biblischen Gedanken sich zu bewegen; besonders Nr. 2, an sich ein technisch glatter und abgerundeter Satz, paßt mehr in ein Oratorium als in einen Gottesdienst. Diese Pfungstfreude wirkt zu laut und aufdringlich, als daß die rechte Gebetsstimmung dabei auskommen könnte.

2. **Drei kleine Notetten für gemischten Chor.** Komp. von Walter Niemann. 1. Jesu dulcis memoria. 2. Adoramus te, Christe. 3. O bone Jesu. Text lateinisch und deutsch. Part. 1,50 M. Stimmen 1,20 M. Leipzig, B. Senff.

Weihevoll, kontrapunktlich fein gegliederte Gesänge von edler Polyphonie in reicher harmonischer Färbung. So muß ein moderner Kirchenkomponist schreiben, der den überlebten protestantischen Notettenstil des 19. Jahrhunderts durch Besseres ersetzen will.

3. „**Laß der Zeit nur ihren Willen.**“ Text von P. Fleming (1642), Gavotte von J. S. Bach, für gemischten Chor bearbeitet von W. Voigt. Part. 60 Pf., Stimmen à 15 Pf. Leipzig, M. Brodhäus.

Diese Bearbeitung der wundervollen Bachschen Komposition erscheint uns als vollausgelungen; schade, daß der Text nicht geistlich und daher nur außerhalb der religiösen Feiern verwendbar ist.

4. **Fünf geistliche Lieder** für gemischten Chor a capella, komp. von Franziskus Nagler. Op. 27. Gebr. Hug & Co. à 60 Pf.

Nummer 2 und 3 dieser Serie sind würdige Vertonungen der Texte; besonders innig wirkt bei aller Schlichtheit das Pfungstlied (Nr. 3). Die übrigen gehören in das Gebiet des Konventionellen.

5. **Weihnachtslied:** „Was spricht der Glocke voller Klang?“ Komp. von Ed. Grell. Freie Bearbeitung für eine Singstimme mit Chorgesang, Violine, Harmonium und Klavier von Gustav Secht. Part. 1,20 M. Heinrichshofen, Magdeburg.

Es liegt uns das Original der Grellschen Komposition nicht vor; aber auch ohne dasselbe behaupten wir getrost, daß sich Grell gegen diese Säkigkeiten als Zugaben zu seinem schlichten Liedchen verwahren würde. Wir haben im häuslichen Kreise damit einen — Heiterkeitserfolg errungen. Der Bearbeiter sollte doch lieber von Weilschen und Flieberdust singen als vom „heiligen Christ!“

6. Dreihunddreißig Festsprüche für zwei Singstimmen zum Gebrauch für Schul- und Kirchenschöre von Ed. Grell. Op. 41. Heft I für Advent, Weihnachten und Neujahr. Partitur und Stimme 1,20 M. Berlin, Bahns Verlag. — Dieselben auch einstimmig. Ebenda.

Charaktervolle Sachen im mustergültigen zweistimmigen Satz, der Würde der biblischen Worte und des Gottesdienstes angemessen. B. S.

---

## Einladung zum Abonnement.

Unsere geehrten Postabonnenten sind ersucht, recht bald zu abonnieren, auch eventuell anzugeben, ob sie zugleich auf das „Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland“ (Leipzig, Breitkopf & Härtel) zu abonnieren wünschen. In diesem Falle erhöht sich nach Vereinbarung der Abonnementspreis lediglich um 1 M. (von 5 M. auf 6 M.).

Im übrigen dürfen wir auf das bekannte Programm unserer Zeitschrift verweisen, welches dahin geht, den evangelischen Gottesdienst durch Pflege des feiernden und anbetenden Momentes auszugestalten und zu bereichern. So hoffen wir einer wachsenden Volksräumlichkeit der Kirche zu dienen. Die Mängel des einseitigen Predigtgottesdienstes verlangen nach Ergänzung und zwar durch eine Form, die jede Stufe geistiger Entwicklung gleichmäßig befriedigt und anspricht. Auf dem festen Grund der Geschichte, doch mit voller Wertung der Vorzüge und Bedürfnisse der Gegenwart, sowie ohne Engherzigkeit gegenüber der allgemeinen christlichen Kirche werden wir wie bisher unserer Aufgabe zu dienen bemüht sein. Mögen die Freunde der Kirche und des Gottesdienstes uns hierbei unterstützen!

Neustadt a. d. Aisch (Bahnlinie Nürnberg-Würzburg).

Die Redaktion der „Siona“.

---

# Musik-Beigaben.

## 1. Uns kommt ein Schiff gefahren.

Weihnachtslied aus dem 14. Jahrh.

(3. Str. von Hugo Greiner.)

S. Hohbe-Hofgeismar. Op. 56.

Sehr innig.

Sop. I. *p* *mf*

Sop. II.

Alt.

1. Uns kommt ein Schiff ge-fah - ren, das trägt ein' schö-ne Last,

*f* *dim.* *pp*

1. bar-auf viel En-gel-scha-ren, und hat ein' gro-ßen Mast.

2. Mocht' ich das Kindlein küssen  
an sein' lieblichen Mund,  
und war ich krank, für gewisse,  
ich würd' davon gesund.

3. Laßt uns das Kindlein grüßen,  
das heut' geboren ward,  
darein sich Gottes Milde  
und Lieb' uns offenbart.

## 2. Auf Weihnachten.

Ruhig.

C. Pf. Simon-Minchen.

Sopr. *p* *mf*

Alt.

Ten.

Baß.

Sie-he, sie-he, ich ver-kün-di-ge euch gro-ße Freud!



*Bewegt.*

*f* Eh - re sei Gott in der Hö - he! *ff* Eh - re sei Gott in der Hö - he!

*f* Eh - re sei Gott in der Hö - he!

*ff*

*mf* und Frie - de auf Erd, und Frie - de auf Erd, und den

*mf* *f*

*ff* in der Hö - he;

Menschen ein Wohl - ge - fal - len. Eh - re sei Gott,

*ff* in der Hö - he;

Eh - re sei Gott — und Frie - de auf Erd, und den

*ff* in der Hö - he

*Langsam.*

*ff* Menschen ein Wohl - ge - fal - - len. Hal - le - lu - - ja!

### 3. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich.

Ursprünglich weltlich, kirchlich zuerst  
von N. Hermann. 1560.

1. Lobt Gott, ihr Chri - sten, all - zu - gleich vor sei - ner Gna - de

Thron! Er schleuſt uns auf das Him - mel - reich und ſchenkt uns sei - nen

Sohn, und ſchenkt uns sei - nen Sohn.

2. Er kömmt aus seines Vaters Schoß  
und wird ein Kindlein klein;  
er liegt dort elend, nackt und bloß  
:| in einem Krippelein. :|

3. Er äußert sich all seiner G'walt,  
wird niedrig und gering,  
und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt,  
:| der Schöpfer aller Ding. :|  
N. Hermann.

Nach dem „Vierstimmigen Choralbuch zu dem neuen Schleswig-Holsteinschen Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus von E. Fromm und H. Stange.“ Kiel, E. Homann. 1884.

